Der Krieg

im Jahre 1859.

Nach offiziellen Quellen

nicht offiziell bearbeitet.

Mit fünf Plänen und acht Beilagen.

Bamberg
C. C. Buchner Verlag
Inhaber Rudolf Koch
1894.

Vorrede.

„Wahrheit ist im sittlichen wie im geistigen Leben die erste aller Pflichten.“

Im Jahre 1872 ist eine offizielle Geschichte des „Feldzuges 1859 in Italien“ erschienen. Nach den Feld-Akten geschrieben, beansprucht sie als ein Urkunden- und Quellenwerk als wahr in den Schilderungen und frei von Rücksicht jeglicher Art zu gelten; unbeschönigt soll man finden, was die Operationen scheitern machte.

Vorerst muß man nun den Wert und die Vertrauenswürdigkeit der Feld-Akten prüfen, das Wahre vom Falschen und das Wesentliche vom Unwesentlichen scheiden.

Geschichte soll belehren, sie soll Begebenheiten in einer Weise darstellen, daß sie dem denkenden Geiste als ein natürlich Gewordenes, als eine Verkettung von Ursache und Wirkung erscheine; im Wesen muß sie wahr, in der Form anschaulich, plastisch sein. Dann kann sie lehrhaft werden.

Das kritiklose Anhäufen von Thatsachen, von einseitigen und zuweilen gefälschten Thatsachen giebt höchstens das Material zur Geschichte; das Wesentliche ist stets die geistige Zusammenfassung. Ein Haufe Ziegel ist kein Gebäude, ein Marmorblock noch keine Statue.

Betrachten wir nunmehr unbefangen das Material einer Geschichte, die aus „Feld-Akten“ schöpft. Diese Akten bestehen zumeist aus Befehlen und Dispositionen oder Berichten und Relationen. Die Befehle mögen ja richtig mitgeteilt sein, obschon gleich da der Fälschung ein weites Gebiet offen liegt, weil im Felde oft das wichtigste nicht schriftlich, sondern mündlich angeordnet

wird und sich gar leicht ein Widerspruch zwischen Gemeintem, Gesagtem, Verstandenem und Mißverstandenem einschleicht; die Berichte sind aber geradezu trübe Quellen, denn die Berichterstatter haben gewöhnlich ein Ereignis so darzustellen, wie es ihrem Interesse oder dem ihrer Chefs entspricht, wie diese es aufgefaßt wissen wollen; sie sind advokatische Verteidigungsschriften. Berichte werden zuweilen geschrieben, nicht sowohl um die Wahrheit zu offenbaren, als vielmehr um sie sorgfältigst zu verstecken. Die Verläßlichkeit eines Berichts zu taxieren ist schwierig und ohne eine genaue Kenntnis der Persönlichkeiten geradezu unmöglich.

Vor allem giebt es überhaupt sehr wenige kühle und gute Beobachter inmitten großer Gefahren, und ferner beeinflußt das eigene Interesse die Auffassung der meisten Menschen unwillkürlich in einem Maße, daß die Darstellung vollkommen unrichtig sein kann. Phantasten und Gewohnheitslügner lassen wir ohnehin bei Seite, obschon sie häufiger vorkommen, als man glaubt.

Wer verfaßt denn nun gewöhnlich die Gefechtsrelationen? Der Stabschef, aber als Organ seines Kommandanten. Unmöglich kann er also die Dinge in einer Weise darstellen, wie sie dieser nicht aufgefaßt wissen will, da schließlich doch der Kommandant unterschreibt; der Stabschef muß sich akkommodieren, mindestens verschweigen und damit entstellen.

Die Wahrheit zu retten, könnte indes der Stabschef allenfalls das offizielle Tagebuch benützen. Dieses persönlich zu führen, ist aber z. B. bei einem Armeekorps inmitten eines nervös geführten Bewegungskrieges unmöglich: es wird einem Offizier übertragen, der nur aus den Akten schöpfen kann, wodurch es zu einem Exhibiten-Protokoll herabsinkt. Häufig wechseln zudem diese Offiziere. Möglich, daß sich der Stabschef periodenweise oder nach dem Feldzuge das Tagebuch vorlesen läßt, um es durch einige Bemerkungen zu ergänzen. Weit kann er aber hierbei kaum gehen, weil er es mit den Relationen nicht in direkten Widerspruch setzen darf. Wenn aber diese durch absichtliches Verschweigen, Ignorieren oder gar durch falsche Angaben künstlich präpariert worden sind, so wird sie das Tagebuch schwerlich Lügen strafen.

Weniger bedenklich sind offizielle Berichte über Zustände, wenn auch zuweilen versteckte Absichten die Darstellung beeinflussen.

Es kommt hier auf den Grad der Wahrheitsliebe, das Niveau der Moral hauptsächlich an, die im Staate vorwalten. Die Wahrheit ist freilich bitter, aber heilsam. Es giebt aber Leute und Regierungen, die sie durchaus nicht vertragen; sie ersticken in der Lügenflut. Wer die Wahrheit scheut, siecht; wer sie unterdrückt, verdirbt — dies ist Naturgesetz.

Thatsachen sind subaltern, ihr Zusammenfassen ist das Wesentliche. Ereignisse haben zwei Dimensionen, Zeit und Raum; denn zur selben Zeit geschieht räumlich verschiedenes. Wenn man noch die Motivierung, den Untergrund der Ereignisse, also das wesentlichste dazu nimmt, so ergeben sich drei Dimensionen, während der Faden der Erzählung nur eine Dimension, das Nacheinander der Darstellung, besitzt.

Die Relation ist gewissermaßen ein Durchschnitt durch einen Körper: je nachdem man die Richtung wählt, ergiebt sich diese oder jene Linie. Thatsachen sind auch den Steinen im Dominospiele vergleichbar; die Reihenfolge des Zusammenfügens — die Relation — entscheidet über Figur und Ausgang.

Ist schon der Wert der Feld-Akten für den Aufbau einer wahrhaft pragmatischen Geschichte fragwürdig, so muß umsomehr die Auswahl passend, zweckdienlich sein. Die Menschen handeln nach Motiven; alles, woraus diese zu erkennen sind, hat Belang; ja, die Thatsache bedeutet nur insofern etwas, als sich daraus das Motiv erkennen läßt. Der wichtigste Teil des Aktenmaterials ist gewiß derjenige, der die Ansichten und Beweggründe der Handelnden erschließt, also die Korrespondenz der höchsten dirigierenden Behörden; dieser Teil der Akten ist bei der Abfassung der offiziellen Geschichte kaum benützt worden.

Denn das Wesentliche wird verschwiegen, das Unwesentliche breit getreten. Was die Operationen scheitern machte, wird man nicht gewahr. Frei von Rücksichten jeglicher Art ist die Darstellung schon gar nicht; im Gegenteil macht sie stets den Eindruck des Hinterhältigen, des Absichtlichen. Trotz der Weitschweifigkeit werden die wichtigsten Akten nicht mitgeteilt, wie z. B. die Original-Relationen über die Gefechte und jene der zwei Armee-Kommandos über die Schlacht von Solferino. Man erfährt nicht einmal, um welche Zeit die Relation des 7. Korps über das

Gefecht bei Palestro im Armeequartier eingetroffen ist. Das Kausalbedürfnis bleibt unbefriedigt, denn man weiß nach dem Studium des offiziellen Werkes keineswegs, was die Operationen scheitern machte; man muß vermuten und grübeln, man fragt stets warum, wo man wissen sollte. — Der Endzweck der Lektüre ist daher verfehlt.

Alle praktischen Kriegsregeln, lichtvollen Theorien und kräftigenden Organisationen sind nicht etwa phantastische Hirngespinste, sondern scharfsinnige Abstraktionen und Folgerungen aus einer großen Anzahl bedeutungsvoller Ereignisse. Hierdurch findet ihre Anwendbarkeit ihre Grenze, denn jeder konkrete Fall fordert wieder ein geniales Erkennen des Speziellen und eben Angemessenen; die Regel ist ein Fingerzeig, aber kein Schema. Geistlose Manier ersetzt niemals geniales Thun; angeborener Genius zeugt herrliche Thatkraft, Vielwisserei niemals. Wenn die konkreten Fälle — die Grundlage der Abstraktion — falsch dargestellt worden sind, kann diese nichts taugen. Falsche Theorien, die Leuchte der Mittelmäßigkeiten, sind schlimmer als gar keine; sie führen, wie verfehlte und unpassende Einrichtungen, geradeswegs zu Niederlagen, ins Verderben.

Jede Regierung hat das größte Interesse, nach mißratenen Feldzügen die Ursachen des unerwünschten Ausgangs zu ergründen, die Wahrheit ans Licht zu bringen; denn nur hierdurch kann sie ferneren Unglücksfällen vorbeugen. Sie selbst muß vor allem zur Einsicht gelangen, daher sorgfältigst jede Täuschung hintanhalten, ja den Versuch einer solchen strengstens ahnden und den verderblichen Hang, nichts hören zu wollen, als woran man Gefallen findet, bezähmen. Denn der Schade falscher Meinungen und Ansichten ist groß und sicher: sie sind unverwüstliche Keime künftiger Katastrophen.

Wenn die Mitwelt unwahr ist, wie soll die Nachwelt sich belehren?

Inhaltsverzeichnis.

Ursachen des Krieges.

Durch die teils nationalen, teils freiheitlichen Bewegungen des Jahres 1848 war der Bestand Österreichs schwer gefährdet worden. In Italien hatten die Siege Radetzkys die beliebte Ordnung wieder hergestellt, wenn auch die Okkupation Roms durch französische Regimenter die Superiorität der österreichischen Dynastie dort um so mehr in Frage stellte, als hierdurch Frankreich der natürliche Anwalt der Unzufriedenen wurde. Andererseits stützte Napoleon die verhaßte päpstliche Herrschaft: eine komplizierte Situation, die schließlich zum Schaden Österreichs wie Frankreichs und der Napoleonischen Dynastie durch den Sieg der nationalen Idee — die Gründung Italiens wie des deutschen Reiches — ihre Lösung fand.

Ungarn war desgleichen durch die Thatkraft und das Feldherrentalent Haynaus besiegt worden; aber die Hilfe Rußlands zu diesem Zweck hatte Österreich in ein abhängiges Verhältnis gebracht. Der Vasall sollte nun an der Verwirklichung weitaussehender Pläne im Orient mitwirken, was dieses Verhältnis für alle Zeit festgestellt hätte; denn Byzanz im Besitze Rußlands machte die Balkanhalbinsel, wie Ungarn und Galizien sofort zum integrierenden Teil des Riesenstaates. Das Vasallenverhältnis lockern oder abschütteln wollen, war gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung, nicht nur an die russische Regierung, sondern an das gesamte orthodoxe Russenvolk — es war Felonie. Diese Verwicklung war noch bedeutungsvoller und gefährlicher als die Rivalität Frankreichs in Italien. Unglücklich der, welcher nicht auf eigenen Füßen steht; worin er gestern seine Rettung erblickte, das wird ihm heute zur Gefahr.

Die russische Hilfe wäre zu entbehren gewesen, wenn man nach der Schlacht von Novara die Expeditionen nach Mittelitalien unterlassen und hiefür einen großen Teil der italienischen Armee, besonders die Reiterei und die Artillerie, nach Ungarn instradiert hätte — doch die Oberherrschaft in Italien mochte man selbst auf kurze Zeit nicht missen.

In Deutschland war der Sieg im Wege der Diplomatie, aber wieder mit Zuthun Rußlands, durch das kecke Auftreten des Fürsten Schwarzenberg, gegenüber dem schwachen und wetterwendischen Friedrich Wilhelm IV. wohl errungen worden, doch hatten die Olmützer Abmachungen das deutsche Volk im allgemeinen, und die Preußen im besondern, nicht befriedigt. Der Bundestag wurde vorerst Kampfplatz der widerstreitenden Interessen, bis sich entschlossenere Leute fanden, die hierfür das Schlachtfeld passender erachteten. Oberflächlich betrachtet, hatte Österreich überall gesiegt und den alten Zustand der Dinge wieder hergestellt; im Wesen war er aber gänzlich geschwunden, was um so gefährlicher war, als man dies weder einsah, noch weniger aber den Willen hatte, den Änderungen Rechnung zu tragen und sich ihnen zu akkommodieren. Die Feindseligkeit gegen alle nationalen wie freiheitlichen Bestrebungen wurde oberstes Staatsprinzip. Die Tendenzen, welche im Innern eines großen Reiches vorwalten, werden immer eine unvermeidliche Rückwirkung auf die Nachbarn haben und die auswärtigen Verhältnisse bestimmen.

Es versteht sich von selbst, daß alle Regierungsakte im Innern denselben Charakter hatten: Niederwerfung der Revolution war die Losung, wobei man wieder übersah, daß eben eine solche gründliche Reaktion sie nur fortsetze und intensiver mache. Man benützte die Besiegung Ungarns, um über die nunmehr einheitliche Monarchie die bleierne Herrschaft der insbesondere durch Kaiser Josef geförderten Büreaukratie auszudehnen. Als die materielle Stütze des Systems sollte die Gendarmerie und das Heer dienen, als die geistige die Klerisei, die man durch die konkordatlich befriedigte Kurie zu lenken hoffte.

Diese Regierungsform erforderte Geld, viel Geld — man mußte die Steuern erhöhen. Der Bauernstand, durch die Ablösung

des Robots in einer ökonomischen Krise, die voraussichtlich Dezennien währen mußte, fand sich, wie der Grundbesitz überhaupt, in seiner Existenz gefährdet; die Unzufriedenheit wuchs von Jahr zu Jahr, wie die Defizite der Budgets.

Die lange Unterdrückung jedes idealen Strebens hatte die höheren Geisteskräfte geschwächt, die edleren Gemütsregungen abgestumpft, den gemeinsten Egoismus und die niedersten materialistischen Triebe großgezogen, auch die Begriffe von Recht, Ehre, persönlicher Würde und Vaterland verflüchtigt oder korrumpiert und dadurch die Thatkraft viel mehr ertötet als belebt.

Der Staat brauchte Ruhe, um die ererbten Übelstände jahrhundertlanger Mißregierungen langsam und still zu beseitigen; hiezu mußte er die Gewalt der nationalen Idee anerkennen, aus Italien und Deutschland auf die besten Bedingungen hin ausscheiden und im Innern nach dem Grundsatze der Gleichberechtigung aller Stämme die Administration zu regeln suchen, insoweit es eben möglich war: eine Art Einheitlichkeit mußte aufrecht erhalten werden, denn ohne sie ist ein Staat undenkbar; aber man durfte niemals vergessen, daß der Staat für die verschiedenen Stämme, diese aber keineswegs für den Staat existieren. Das Volkstum ist stets die primitive, der Staat die sekundäre Idee.

Die äußern wie die innern Probleme wurden durch den Ausbruch des Krimkriegs zum Bewußtsein jedes Denkenden gebracht. Wie sollte sich Österreich verhalten, welche Partei nehmen? Auf die Seite der Westmächte drängten es seine Lebensinteressen; andererseits sah man Rußland und seinen Zar als die Stütze des heißgeliebten Despotismus an: deren Mißvergnügen oder gar deren Feindschaft untergrub das System. Schließlich rüstete man ab, um die Neutralität zu betonen, und rüstete wiederum, mit den Westmächten liebäugelnd, besetzte Rumänien als nettes Pfand, bis schließlich die Gegner Frieden schlossen. Dann mußte man freilich Rumänien räumen und mußte, wenn auch widerwillig, Cavour auf dem Pariser Kongresse die Interessen Italiens vertreten lassen. — Österreich war mit allen Mächten verfeindet. Napoleon benützte die Situation, um mit Hilfe nationalen Geflunkers Österreichs Oberherrschaft in Italien zu beseitigen und für

Frankreich eine Provinz, und damit die Zuneigung der eitlen und herrschsüchtigen Gallier, zu gewinnen.

Bei dem schroffen Gegensatz der Interessen und Ideen war der Krieg unvermeidlich; daß er bis 1859 latent blieb, war durch das Ruhebedürfnis nach dem kostspieligen Krimkriege begründet: Österreich mußte seine gebietende Rolle in Italien aufgeben oder fechten. Es entschloß sich hiezu, im Vertrauen auf sein reorganisiertes Heer, freilich mit dem Hintergedanken, Deutschland durch seine Anhänger fortzureißen und Preußen, willig oder widerwillig, zur Heeresfolge zu zwingen. Dann wollte man mit gewaltiger, überlegener Heeresmacht in Frankreich eindringen, den Napoleoniden vertreiben und hiefür den frommen Heinrich V. auf den Thron seiner Väter zurückführen. Das Bündnis mit dem katholischen Frankreich hätte sodann das Mittel geboten, Deutschland und Italien in der nötigen Unterwürfigkeit zu erhalten und die orientalische Frage, den österreichischen Interessen gemäß, zu regeln.

Die österreichische Regierung von 1849 bis 1859 kann man als eine persönliche bezeichnen. Persönliche Regierungen, selbst großer Männer wie Ludwigs XIV., Friedrichs und Napoleons haben etwas Enges, Starres und Gewaltsames in ihrem Wesen, Eigenschaften, die leichthin große Umwälzungen vorbereiten. Man hat so viel gegen die Autorität erster Minister in der Monarchie geeifert, aber giebt es nicht Fürsten, auch von geistigen Fähigkeiten, denen doch die Ruhe und Konsequenz eines ihnen zur Seite stehenden Repräsentanten des Staates und seiner Interessen sehr nützlich sein würde? Freilich kommt es auf die Wahl an und auf die Einsicht und das Pflichtgefühl, sich der Überlegenheit des Genies willig unterzuordnen. Richelieu und Mazarin hatten das Frankreich Ludwigs XIV. eigentlich gegründet, und der König selbst, als er die Regierung in die eigenen Hände nahm, den Verfall des Staates und die große Revolution durch übermäßige Herrschsucht und Größenwahn eingeleitet; auch braucht man nur Cavour und Bismarck zu nennen, um darzuthun, was geniale Minister, gestützt auf die Machtfülle der Krone, noch gegenwärtig, dem Hemmschuh

der modernen Verfassungen zum Trotze, Großes und Gewaltiges zu leisten vermögen.

In Österreich fehlte es zwischen 1849 bis 1859 keineswegs an tüchtigen Ministern. Bach, Bruck, Thun waren nicht unbedeutend, ja Bahnbrecher, und gewiß mehr wert, als ihre Epigonen. Die Tendenz taugte aber nichts, die Tendenz, in unhistorischer Weise eine Autokratie nach dem Muster von Rußland zu schaffen. Das Zarteste, Unfaßbarste, Wichtigste, Unüberwindlichste in menschlichen Dingen ist die Tendenz. Und selbst zurückgehalten, ohne auffallende Kundgebungen: die Wirkung hat sie allemal, daß sie ihr Gegenteil hervorruft und zum Bewußtsein bringt. Natürlich stieß das Streben auf die allgemeinste Opposition; ein Jahrzehnt war wieder unfruchtbar und zerstörend dahingerollt. Es fehlte eben die imperiale Persönlichkeit eines Stein, die alle widerwilligen Elemente gezwungen hätte, ihren selbstsüchtigen Neigungen zum Trotze, an der Wohlfahrt des Staates zu arbeiten, die, von dem Geschrei und Wehgeheul der Betroffenen unbeirrt, das Verrottete niedergerissen, den Schutt beseitigt und einen zweckmäßigen Neubau aufgeführt haben würde.

Politik ist der Versuch, inmitten des Konfliktes der Weltmächte, der idealen sowohl wie der realen, die man nicht beherrschen kann, das eigene Interesse zu wahren und zu fördern.

Die Dynastie mochte wohl das Interesse haben, die Idee der Nationalität als Prinzip der Staatenbildung zu bekämpfen, wie jene der Reformation durch den 30jährigen Krieg bekämpft worden war, doch in dem Antagonismus der großen um die Weltherrschaft kämpfenden Mächte kann es nicht allein auf die Waffenfertigkeit und die Stärke der Armeen, die man ins Feld führt, ankommen; es ist zugleich ein Wettkampf der innern Gesamtkraft der einen mit den andern, ihrer Entwickelungs- und Leistungsfähigkeit. Konnte das zurückgebliebene Österreich unter solchen Umständen siegen? Nimmermehr! Doch hatte man einmal den chimärischen Plan gefaßt, so mußte man alles daran setzen, ihn siegreich durchzuführen, denn eine Niederlage bedeutete

nicht nur den etwaigen Verlust einer Provinz, sondern, dem Ausgange der Waffenentscheidung gemäß, das Emporkommen des Gegensatzes, den Beginn der gefürchteten neuen Periode. Übrigens nicht sowohl auf die innere Stärke der Idee, die ein Jeder verteidigt, kommt es an, sobald einmal der Krieg ausgebrochen ist, als auf die militärische Repräsentation, die man ihr zu geben vermag.

Das österreichische Heer.

Graf Grünne war als erster Generaladjutant Gebieter des Heeres. Er war verständig, thätig, rechtschaffen, aber ohne militärische Kenntnisse und ohne Kriegserfahrung — ein Günstling. Die allgemeine Reaktion gegen die subversiven Ideen von 1848 hatte die Folge, daß man den hergebrachten phlegmatischen Ton des verketzerten Hofkriegsrates durch Schneidigkeit, eigentlich Rauheit und Rücksichtslosigkeit, also durch eine russische Beimischung verschärfte, ohne über dessen Sachkenntnis und Routine zu verfügen. Man konservierte zwar auch diese Institution unter dem Namen Armee-Ober-Kommando, aber die Einheit der Oberleitung mangelte; natürlich war ein stiller Gegensatz vorhanden, weil Graf Grünne bei seiner Unkenntnis der Militär-Administration sich hiefür ein eigenes Kabinet, mit dem FmLt. Schlitter an der Spitze, geschaffen hatte. Dieser war ein routinierter Adjutant, thätig und dreist, aber zu einem Organisator fehlte ihm die Einsicht in das Wesen des Kriegs, eigentlich alles und jedes. Das Kriegsmaterial — speziell die Geschütze — war geradezu unbrauchbar, die Raketenbatterien eine teure Spielerei, die Festungen verwahrlost und veraltet, das Verpflegungswesen korrupt und unzulänglich, kurz alle alten Übel waren trotz der hochgesteigerten Militärbudgets konserviert worden. Es fehlte der ordnende Geist, der Genius eines ächten Organisators; eine vielgeschäftige, geist- und verständnislose Schreiberwirtschaft kann diesen niemals ersetzen.

Der wesentlichste Fortschritt war wohl die Regulierung des Rekrutierungssystems, die Beseitigung der Verschiedenheiten bei der Heeresergänzung in Ungarn, den Erblanden und in Italien. Hingegen war die Festsetzung der Dienstzeit zu 8 Präsenz- und 2 Reserve-

jahren eine vollkommen verfehlte Maßregel. 2—3 Präsenz-, 8—7 Reservejahre wären passender gewesen; nur durfte man dann die Regimenter nicht übermäßig weit von ihren Ergänzungsstationen entfernen, zumal da das Eisenbahnnetz äußerst mangelhaft war; doch dies war politische Maxime.

Der Friedensstand (334000 Mann, 64000 Pferde) war für die finanziellen Kräfte zu groß, insbesondere mußte man den Pferdestand reduzieren und hierfür das tote Kriegsmaterial: Waffen, Festungen brauchbar machen. Der Kriegsstand (674000 Mann, 108000 Pferde) war hinwieder ungenügend, abgesehen davon, daß 700000 Mann etwa 200000 Pferde benötigen. Faktisch mußte man 1859 den Kriegsstand auf 800000 Mann steigern. Die jährliche Rekrutenstellung betrug 85000 Mann. Bei der 10jährigen Verpflichtung ergab sich der Kriegsstand zu 800000 Mann. Hiervon 4 × 80000 Mann = 320000 Präsenten, 320000 Urlaubern, 160000 Reservisten. Die Präsenzzeit betrug im Durchschnitt 4 Jahre, und da hiebei die krankheitshalber &c. beurlaubte Mannschaft und die, welche in den Depots nur flüchtig abgerichtet worden war, veranschlagt ist, thatsächlich 5—6 Jahre, d. h. es waren etwa 200000 Mann mangelhaft oder nicht abgerichtete Leute vorhanden.

Die offizielle Geschichte doziert: *Eine zeitgerechte und totale Mobilisierung der österreichischen Armee, welche eine Kriegsstärke von 630000 Mann hatte, und die schnelle Konzentrierung einer imponierenden, wohlausgerüsteten Operationsarmee auf dem voraussichtlichen Kriegsschauplatze, statt eines partiellen Aufgebotes hätten den Kaiserstaat unter allen Umständen berechtigt, der Zukunft mit Ruhe entgegen zu sehen.*

Es fehlte an Geld zur partiellen Mobilisierung, z. B. die nötige Pferdezahl zu beschaffen, die dringlichsten Befestigungsarbeiten in Angriff zu nehmen &c. Das Artilleriematerial war durchgängig unbrauchbar, das Eisenbahnnetz so lückenhaft, daß selbst der einzigen Eisenbahnverbindung Wien-Mailand das Stück Nabresina-Casarsa fehlte; wie war da eine totale Mobilisierung und eine schnelle Konzentrierung möglich?

Im Laufe des Kriegs stellten die Regimenter 6 Bataillone auf. Darauf waren sie nicht vorbereitet gewesen; ihr Friedensstand war nicht verdoppelt, sondern vervierfacht worden; — sie wurden mit Rekruten überladen. Ein guter Teil der Mannschaften hatte nie auf die Scheibe geschossen, bevor er fechten mußte; die Leute waren wehrlos und nur ein Ziel für den Feind. Die stetig größeren Verluste der Österreicher als die ihrer Gegner erklären sich daraus; je kampfunfähiger die Truppen, desto größer die Verluste. Die Schätzung der Distanzen war nie geübt, also das Fundament der Taktik und Waffenwirkung vollkommen vernachlässigt worden. Dieser Umstand, dann, daß die dichte Kultur Norditaliens selten ein weiteres Ziel als 150—200 Schritte gestattet, ließ das französische glatte Gewehr dem österreichischen gezogenen als gleichwertig erscheinen.

Die Organisation der Infanterie war fehlerhaft, die Ausbildung mangelhaft, und die Friedensübungen waren derart beschaffen gewesen, daß sie Unordnungen systemmäßig herbeiführen mußten. Statt Ruhe, Ordnung, Zusammenwirken aller Kräfte und Waffen auf Ein Ziel zu bezwecken, war Unruhe, Verzettelung, Reservespielerei, Herumzerren kleiner Körper, partielle Angriffe, die stets scheitern müssen, kurz Auflösung gelehrt worden: sie sollte als Beweglichkeit gelten. Diese liegt im Scharfblick des ruhig entschlossenen Kommandanten und in der Übung der Truppen, dessen Befehle schnell und wohl geordnet auszuführen. Hätte man im Frieden alle Feldübungen unterlassen, so wäre die Infanterie besser gewesen; ein verrittenes Pferd ist unbrauchbarer als ein rohes. Man kann die Infanterie höchstens als mittelmäßig klassifizieren.

Die Reiterei war mittelmäßig beritten, wenig geübt, Hindernisse zu überwinden, und so elend befehligt, daß sie im großen nichts leistete; die niemals verwendeten Kavallerie-Reserven waren sicherlich nicht das Futter ihrer Pferde wert. Im kleinen leistete die Reiterei hingegen ersprießliches; sie war brav und tüchtig, mindestens unverdrossen und hätte allen Anforderungen entsprochen, wenn sie gehörig ausgenützt worden wäre. Die österreichische Reiterei hat seit Eugen keineswegs eine hervorragende Rolle gespielt. Im siebenjährigen Kriege

war sie von der preußischen, später von der napoleonischen weitaus übertroffen worden. Das Ausnützen der Eigentümlichkeiten der Waffe, also die Führung ist das wesentlichste Element ihrer Leistungsfähigkeit. Die großen Reiterführer kennzeichnet neben der Kriegserfahrung das rasche Auffassen der Verhältnisse, das blitzschnelle, zweckmäßige und nachdrucksvolle Handeln; Unternehmungsgeist und Wagelust sind ihnen unentbehrlich. Seit der katholischen Gegenreformation, dem entnervenden Jesuitenregime und den späterhin nachfolgenden polizeilich-büreaukratischen Einrichtungen, scheinen in Österreich die Charaktere durch den bleiernen Druck so abgestumpft worden zu sein, daß die zur Reiterführung wahrhaft tauglichen Leute äußerst selten geworden sind.

Man will der Reiterei gegenwärtig die Zukunft absprechen, sie nur für den Kundschaftdienst tauglich erachten, und beruft sich zu diesem Zwecke auf die Ereignisse von 1859, 1866 und 1870.

Im Jahre 1866 leistete die preußische Reiterei während des Verfolgungsmarsches nach Wien nicht viel, hätte aber viel leisten können, und würde auch, wenn der Krieg nicht so rasch beendet worden wäre, noch eine große Rolle gespielt haben. Die eingerosteten Friedensgewohnheiten mit ihrer theoretischen Weisheit und Systemreiterei wären bald dem gesunden, praktischen Menschenverstand, dem kriegerischen Takte und der Benützung des Augenblicks gewichen.

Während der Schlacht von Custozza ließ sich die weitüberlegene italienische Reiterei durch die Brigade des Obersten Pulz hinhalten — ein energischer Angriff hätte sie über Dossobuono nach Verona zurückgeschnellt, und die 2 Divisionen Prinz Humbert und Bixio konnten alsdann, indem sie gegen Sommacampagna einschwenkten, nicht nur den Tag entscheiden, sondern dem österreichischen Heere das Geschick von Ulm bereiten. Ein entschlossener Brigadier, ja Oberst, der den Impuls gegeben hätte, genügte hiezu; denn Thatkraft ist noch ansteckender als Zaghaftigkeit, besonders bei lebhaften, reizbaren Völkern.

In Frankreich war die Terrainbeschaffenheit der Reiterei ungünstig; doch wenn der Reiterangriff am linken Flügel des deutschen Heeres Bazaine, in der Schlacht von Gravelotte,

zum Rückzuge nach Metz mit bestimmt haben sollte, so ist dies kein geringfügiges Ergebnis: es ist dies eben der Keim der ferneren französischen Niederlagen.

Ein Krieg, der östlich von der Elbe geführt werden sollte, trifft auf andere Verhältnisse. Wenn in einer ebenen, offenen Gegend die Reiterei des einen Teils durch die des andern Teils während einer Schlacht geworfen und vertrieben wird, so gerät das betreffende Heer, gegenwärtig wie ehemals, in die schlimmste Lage, da ihm dann die Manövrierfähigkeit mangelt. Kommen andere ungünstige Umstände: Sonnenbrand, Wassermangel ꝛc. hinzu, so kann es das Schicksal der römischen Heere unter Crassus und Julian teilen. Was nützt dann der Infanterie ihr Schnellfeuer? Von allen Seiten umrungen und durch das Geschützfeuer niedergemäht, gerät das Heer in eine hilflose Lage.

Eine tüchtige Reiterei, von Männern wie Seidlitz, Zieten, Blücher ꝛc. befehligt, ist noch heute der starke Schild und das scharfe Schwert der Heere. Nicht die Bewaffnung mit Lanze und Karabiner macht die Reiterei furchtbar, sondern ihre geschickte, kühne Verwendung. Der Säbel und der Revolver sind ihre natürlichen Waffen, und leichte Artillerie ihre Stütze; eine berittene Infanterie darf sie niemals werden.

Das Lebenselement der Reiterei ist Initiative, Selbstthätigkeit; diese ist dem österreichischen Staatsprinzip diametral entgegengesetzt: kein Wunder, daß kavalleristische Großthaten äußerst selten geworden sind. Das deutsch-österreichische Heer, wie es sich nach dem 30jährigen Kriege in den Kämpfen wider die Osmanen entwickelt und im spanischen Successionskrieg ausgebildet hatte, ging durch die spanische Wirtschaft Karls VI. nach dem Passarowitzer Frieden zu Grunde. In den höheren Stellen verschwand das eingeborne Element; es wurde durch Fremdlinge verdrängt. Die Degeneration des Heeres zeigte sich bereits im Feldzug von 1734 und im nachfolgenden Türkenkriege.

Der österreichische Successionskrieg zwang zu massenhaften Aufstellungen: das Heer wurde bei dem Vorwalten des slavischen und ungarischen Elements entdeutscht. Es bekam den spezifisch österreichischen Charakter, wenn auch in den höheren Stellen, speziell in der Generalität, die Fremden: Lothringer, Wallonen,

Irländer ꝛc., das Übergewicht behaupteten; es gewann an Quantität auf Kosten der Qualität.

Die büreaukratische, also antinationale Organisation Lacys mit ihrem Streben nach Gleichförmigkeit und Regelmäßigkeit war der Natur des Völkerkonglomerats, das den Staat bildet, nicht angemessen. Die Niederlagen im Türkenkriege, in der Revolutions- und Napoleonischen Periode und bis in die neueste Zeit lehren, daß weder die politische noch militärische Organisation dem Wesen des Staates entspricht. Ein Zustand, der stets neue Verlegenheiten schafft, ist nicht der rechte. Infolge dessen wurde bei der Scheu vor tiefgehenden Änderungen, die das büreaukratisch-despotische System tangieren konnten, ununterbrochen herumgeflickt, geändert und geistlos nachgeäfft. Die Reihe der neueren Organisatoren: Schlitter, Degenfeld, Kuhn ꝛc. waren teils mittelmäßige, teils elende Administratoren, aber keineswegs Leute vom Schlage Stein-Scharnhorsts. Anstreicher sind keine Maler. Übrigens muß die politische Organisation vorausgehen, die militärische kann nur folgen. Taugt jene wenig, so kann diese nur Pfuscherei sein.

Die Reiterei, deren Tüchtigkeit zumeist von Triebfedern moralischer Natur abhängt, muß, wenn diese Motoren schlaff werden, zuerst degenerieren; die Thatenlust schwindet und macht der Schlafsucht, der Erstarrung Raum. Nicht so sehr mechanische Erfindungen als vielmehr das Erschlaffen der moralischen Triebfedern beeinträchtigen ihre Wirksamkeit.

Die Feldartillerie hatte ein elendes Material und wurde teilweise erbärmlich befehligt; sie leistete im großen nichts, im kleinen wenig, war aber tapfer und hätte gerne viel geleistet.

Die französische Artillerie schoß schlecht; sie war auf die Handhabung und Ausnützung der gezogenen Geschütze viel zu wenig eingeübt, um daraus vollen Nutzen zu ziehen. Die dichte Kultur war dem Fernschießen hinderlich; nur wo sich, wie auf der Haide von Medole, ein freieres Terrain fand, wurde sie überwältigend.

Die österreichische Feldartillerie hat nur momentan, zur Zeit des 7jährigen Krieges, als Liechtenstein die Geschütze erleichterte und selbe massenhaft verwendete, einen guten Ruf gehabt. Sie verknöcherte später, wie der Staat. Des elenden Pulvers halber

behielt sie selbst den Spielraum von $^5/_4$ Linien bei, der die Tragweite wie die Trefffähigkeit beeinträchtigte.

Seit Ludwig XIV. war die französische Artillerie im Landkriege, wie die englische im Seekriege, Vorbild aller übrigen gewesen, bis in neuester Zeit die preußische durch Krupp-Hindersin ihr mindestens momentan den Vorrang abgewonnen hat

Die Artillerie ist die kostspieligste Waffe. Der Staat, in dem sie gedeihen soll, muß wohlhabend und technisch hochstehend sein und überdies die Maxime haben, den rechten Mann auf den rechten Platz zu stellen. Technische Waffen brauchen Techniker als Chefs im Kriege wie im Frieden.

Meister ist, wer ersinnt, Geselle, wer ausführt. Gesellen können nie den Meister ersetzen. Komitees sind nur Werkzeuge des Meisters oder Handlanger, sonst erschweren und verzögern sie den wirklichen Fortschritt, statt ihn zu befördern.

Der Chef der Artillerie muß der fähigste Mann im Korps sein; ein Figurant kann unwillkürlich dessen Thätigkeit gefährden. In der Zeit von 1815 bis 1859 war die österreichische Artillerie stationär geblieben, weil ihr stets die rechte Leitung mangelte.

Die Infanterie, ohnehin mittelmäßig durch die verfehlte Organisation und mangelhafte Ausbildung, ja Verbildung, wurde durch die beiden andern Waffen kaum unterstützt. Im Ganzen schlecht befehligt und stets in Minderzahl dem Feinde entgegengestellt, sind ihre Leistungen zuweilen respektabel. Sie war übrigens von sehr verschiedenem moralischen Werte, je nach der Führung und Nationalität.

Das Befestigungswesen war in schlechtester Verfassung — das Material der Festungsartillerie geradezu unbrauchbar; — das Personal an Zahl und Tauglichkeit den Anforderungen nicht gewachsen. Die Leistungen des Genie-Korps sind 1859 dadurch charakterisiert, daß kein Brückenkopf hätte verteidigt werden können und die wichtigsten Sprengungen mißlangen. Diese Waffen, die in ein Korps (Festungs-Bataillone) verschmolzen werden sollten, bedürfen in dieser Zeit des technischen Fortschritts bedeutender Techniker als Chefs, und in den höheren Sphären eines wissenschaftlich gebildeten Personals, sonst verdorren sie.

Das österreichische Genie-Korps hat niemals einen guten Ruf besessen; seine Leistungen verschwanden gänzlich im Vergleich zu jenen des französischen Genie-Korps seit Vauban, und den Großthaten während der Napoleonischen Periode in Spanien, vor Danzig ꝛc.; wie seit 1815 gegenüber den preußischen Befestigungsarbeiten Asters und Dreses. Selbst der Rest von Tauglichkeit war in der Zeit von 1854 bis 1859 wie absichtlich zerstört worden. Man verlegte das Gros der Genietruppen aus den Festungen — ihrer natürlichen Heimat — nach Krems, um eine minderwertige Infanterie daraus zu machen, und beurteilte die Tüchtigkeit der Stabsoffiziere nach ihrer Geschicklichkeit im Exerzieren. Nur in der Ausübung ihrer speziellen Obliegenheiten können technische Truppen einen Korpsgeist und damit Selbstachtung gewinnen; wenn man darauf nicht achtet, ruiniert man sie, was in diesem technischen Zeitalter schlimme Folgen haben muß.

Schon die Trennung von der Festungsartillerie ist für die Genietruppen unpassend, weil ihr Geschäft darin besteht, den Artilleriekampf zu ermöglichen und zu unterstützen; sie werden durch die Trennung zu subtil und unpraktisch, die Artillerie hinwieder handwerksmäßig und entgeistigt.

Gegenwärtig ist die Vereinigung nötiger als je. Kein Platz kann anders als im Außenfelde, also nach dem Vorbilde von Kolberg, Sebastopol, verteidigt werden. Die weittragenden Geschütze und Gewehre machen, wie im Feldkriege, das Eingraben auf weite Distanzen, also große Erdbewegungen nötig, und die Verwendung von Panzerkuppeln bei Angriff und Verteidigung unabwendbar. Kein Platz ist ohne eine reichliche Dotation von derlei Kuppeln haltbar, und überdies muß eine zahlreiche und geübte Arbeitsmannschaft, wie die freie Verfügung über das Material des Parkes oder des Arsenals, dem technischen Leiter zustehen.

Jetzt glaubt man die Genietruppen gänzlich entbehren zu können und plant ihre Vereinigung mit den Pionnieren. Der technische Dienst im Felde und der in und vor den Festungen ist aber grundverschieden. Wenn im Felde ihn Pionniere, vereint mit Eisenbahn- und Telegraphie-Abteilungen, natürlich unter Leitung eines ausgezeichneten Ingenieurs, zu leisten haben, so

muß für den komplizierten und schwierigen Dienst im Festungskriege auch ein kräftiges Organ bestehen. Wer Festungen verteidigt und angreift, muß sie auch bauen, also Baukundiger sein; überdies muß auch die Konstruktion der Zerstörungsmittel — speziell der Geschütze — und ihre Verwendung von diesem Organe ausgehen. Schutz- und Trutzmittel müssen einander entsprechen; dies zu überblicken ist kein geringes und erfordert einen ausgezeichneten Fachmann, einen wahrhaften Ingenieur, sonst werden die wesentlichsten Dinge übersehen.

Schon im Krimkriege waren gepanzerte Kanonenboote gegen Kinburn mit Vorteil verwendet worden; zu Lande mußten Eisenkonstruktionen noch entsprechender sein. Auch kannte man die Bemühungen der französischen Regierung, gezogene Geschütze herzustellen, um die Vorteile, die der Drall bei den Gewehren verursachte, in höherem Maße bei den Geschützen zu erzielen, also deren Tragweite und Treffsicherheit zu steigern. Es ließ sich übersehen, daß die Fortschritte der Technik das Gelingen wahrscheinlich machen, und daß es Zeit sei, der Angelegenheit die volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Doch wer sollte dies überlegen? Waren doch die Niederlagen von 1866 nötig gewesen, um den dünkelhaften Leuten die Vorteile des Hinterladergewehres zu demonstrieren, das über ein Menschenalter im preußischen Heere in Gebrauch und bis dahin ein Gegenstand des Spottes der Offiziös-Sachverständigen gewesen war, die inzwischen vom Feuersteinschlosse zum thörichten Zünderschlosse, dann zum gewöhnlichen Kapselschlosse gegriffen hatten, um schließlich 1866 von der herben Praxis die Lehre zu erhalten, daß sie insgesamt ein volles Menschenalter hindurch urteilslose Pfuscher gewesen waren. Von der Selbstliebe aber rührt es her, daß Alle ihre eigene Unwissenheit für Weisheit halten und demgemäß, wenn sie auch so gut als gar nichts wissen, doch Alles zu wissen glauben und somit Fehler begehen, indem sie das, was sie nicht zu machen verstehen, anstatt es Anderen zu überlassen, doch selber machen wollen.

Man faselt zwar gegenwärtig von der Entbehrlichkeit der Festungen. Je größer die Heere, desto nötiger sind aber wohl-

situierte, gesicherte Depots. Der amerikanische Sezessionskrieg drehte sich um den Besitz von Vicksburg und Richmond, der deutsch-französische Krieg um Metz und Paris. Weder ein Defensiv- noch ein Offensivkrieg ist ohne den Besitz fortifikatorischer Stützpunkte leicht zu führen.

Gewiß geht der Festungskrieg in technischer Beziehung einer Revolution entgegen, woraus aber nicht folgt, daß die Festungen gegenwärtig entbehrlich seien, sondern nur, daß jetzt äußerst geschickte Ingenieure vonnöten sind, um sich bei dem Mangel an Erfahrungen und davon abgeleiteten Regeln selbsterfinderisch zu behelfen.

Österreich hat von seinem durch Eugen geschaffenen Genie-Korps freilich geringen Nutzen gehabt. Im österreichischen Successionskriege, im 7jährigen Kriege und späterhin in den französischen Kriegen wurde es nur selten verwendet. Warum? Kaunitz hatte der österreichischen Politik die Richtung gegen Preußen gegeben. Deswegen wurden mit großen Kosten Festungen an der Nordgrenze nach veralteten Prinzipien gebaut. Eine tüchtige Befestigung von Linz und von Wien würde 1797, 1800, 1805 und 1809 sich aber als folgenreich erwiesen haben.

Die Bauten zwischen 1830 bis 1848 z. B. in Komorn und Verona 2c. sind kaum rühmenswert. Wo nicht der rechte Mann den ersten Platz einnimmt, geht alles den Krebsgang. Wie soll ein Chef des Genie-Korps seine Leute beurteilen und sie richtig placieren, wenn er nicht selbst ein geistreicher Ingenieur ist? Der muß selbst ein Meister in seiner Kunst sein, welcher in jeder Art von Kunst den geschickten Künstler von dem ungeschickten unterscheiden will. Was leisteten nicht die amerikanischen Pionniere im Sezessionskriege unter der Leitung genialer und hocherfahrener Ingenieure!

Ohne einen höchst fähigen Chef und einen Stab tüchtiger, technisch gebildeter Offiziere werden technische Korps niemals den gewöhnlichsten Anforderungen entsprechen.

In noch höherem Maße gilt dies vom Generalstabe. Napoleon I. urteilte vom österreichischen Generalstabe: „Gelehrte Leute, nur haben sie eine grundfalsche Auffassung vom Kriege.“

Die lange Friedenszeit mit dem geistlosen Büreaukratismus hatte, was an Kriegserfahrung und Wissen etwa vorhanden war, erstickt; eine neue Generation war emporgekommen, kenntnislos, ohne Geist und ohne Kraft. Der FZM. Heß ließ die Dinge gehen, wie sie gehen wollten. Höfisch und keineswegs eine hervorragende Persönlichkeit, paßte er zum quietistischen System. Ich will Ruhe, Ruhe um jeden Preis, war sein Lieblingsspruch. Wie der Herr, so der Diener; Nichtsthuerei und Duckmäuserei wurden Lebensregel.

Übrigens war für Heß die größte Zurückhaltung geboten. Ohne die geringsten militärischen Verdienste war Grünne der Gebieter des Heeres geworden und hatte die natürlichen Häupter des Heeres beseitigt oder doch in den Hintergrund gedrängt. Heß sagte stets das, was man hören wollte, und war sorgfältig beflissen, seine taktvollsten, d. h. seine geschmeidigsten höheren Offiziere jenen Generalen zuzuteilen, die zur regierenden Klique gehörten, mochten sie auch gänzlich unfähig sein, was er übrigens bei seinem Mangel an Menschenkenntnis und der Oberflächlichkeit seiner militärischen wie sonstigen Bildung halber nicht gewahrte. Im Grunde gab es kein passenderes Verhalten, das gesamte System des Hochmutes und des Starrsinns der Beschränktheit zu untergraben, als das, welches er unabsichtlich und unwillkürlich zur Richtschnur nahm, weil es seiner fügsamen und schmiegsamen Natur entsprach.

Von den höheren Offizieren des Generalstabs hatte sich 1848—1849 eigentlich niemand bewährt; Heß selbst nur gegen einen Karl Albert und dergleichen, was wenig besagt. Ramming, zu den jüngern Offizieren gehörig, war emporgekommen; — doch war er unter FZM. Haynau nie etwas anderes als Kanzleidirektor gewesen: alle strategischen wie taktischen Anordnungen waren stets von Haynau ausgegangen. Nach den Feldzügen hätte es einer genialen Kraft bedurft, um das Korps zu organisieren; es wurde eher verdorben. Die Offiziere waren zumeist talentlos, unwissend und dünkelhaft; die wenigsten hatten auch nur einen Feldzug studiert, Koryphäen hörte man über Clausewitz, dessen Werke sie schwerlich gelesen und sicher nicht verstanden hatten, im wegwerfendsten Tone reden. Hatte man zur Napoleonischen Zeit

dem Generalstabe zurufen können: Weniger Wissen, mehr Weisheit, so mußte der Satz nunmehr lauten: Mehr Wissen, vor Allem aber mehr Weisheit und Ehrlichkeit. Das schlecht geleitete und völlig verwahrloste Korps schadete dem Heere weit mehr, als einzelne nützten. Eine Menge befremdender Geschehnisse des Feldzuges von 1859 sind darin begründet.

Die administrative Gebahrung war äußerst mangelhaft; nur der Umstand, daß das Heer nach dem Ticino-Übergange in der Lomellina kleben blieb, machte dies weniger fühlbar. Bei einem nervös geführten Bewegungskriege hätte die Maschine sofort den Dienst versagt. Das Fuhrwesen bestand z. B. großenteils aus zusammengetriebenen Landeswagen. Obschon man demselben auf Vorschlag des 7. Korps eine Art Organisation gegeben hatte, so mußte, bis nicht die Praxis die Bedenken verscheuchte, das Resultat fraglich erscheinen.

Mag man auch die Grundhaltigkeit dieser Schilderung bestreiten, jedenfalls hatte man nicht den mindesten Grund, Großthaten von einem Heere zu erwarten, das man, trotz der vielen Gebrechen, überdies höchst unfähigen Führern anvertraute. Es liegt in der ewigen Ordnung der Dinge, daß langwieriges planvolles Niederhalten höherer Bildung, Niederhalten aller Nationalitäten und aller Charaktere eine furchtbare Nemesis üben. Sicherlich unternahm man es mit ungenügenden Mitteln, die vermeintlich konservative Tendenz durchzusetzen, was hinwieder dem entgegengesetzten Prinzip: der gegenseitigen Unabhängigkeit der Völker und Reiche in allen politischen Beziehungen, zum Siege verhalf.

Das französische Heer.

Sein Kriegsstand betrug 600 000 Mann, 150 000 Pferde. Das Heer war unter den Bourbons entnervt worden. Die höheren Stellen waren mehr nach anderen Konvenienzen, z. B. politischen Gesinnungen, als gemäß der größern oder mindern militärischen Tüchtigkeit der Persönlichkeiten besetzt worden; es stagnierte. Selbst litterarisch hatte es nicht viel geleistet, und Sterilität der militärischen Litteratur ist ein sicheres Kennzeichen des militärischen

Verfalls; nur die Feldzüge Bugeauds in Algier sind respektabel. Napoleon III. hatte an diesen Zuständen nichts gebessert; seine Staatsstreichgesellen, z. B. St. Arnaud und die übrigen Abenteurer taugten wenig. Im Krimkriege gewann das Heer unter Pelissier zwar eine militärische Haltung, doch erst die Begebenheiten des Jahres 1859 konnten über seinen Wert zweifellos entscheiden.

Die Organisation war veraltet, und selbst die Vorschläge und Projekte Napoleons I. hatte man nicht berücksichtigt. Siegreiche Heere ändern nicht leicht und höchstens oberflächlich, auch waren die Bourbons im Gegensatze zum Schlachtenkaiser zur Herrschaft gelangt, Grund genug für sie, sich möglichst friedlich zu verhalten und nicht durch Opfer zur Stärkung des Heeres unbezähmbare Kriegsgelüste zu erwecken.

Erst die Katastrophe von 1870—71 erwies die Schwäche des alten Systems, das übrigens unter Napoleon III., durch ein ausgebreitetes Einsteherwesen einigermaßen entartet, ein Landsknechtheer geschaffen hatte, welches minder durch eigene Schwäche, als vielmehr durch die Unfähigkeit der obersten Leitung, ruhmlos endete.

In den Kriegen der großen Revolution und des nachfolgenden Kaiserreichs verfochten die Massen ihre Befreiung von den Feudallasten, die Gleichheit der Rechte und zum Teil die Sicherung des neuerworbenen oder geraubten Besitzes, also greifbare Vorteile. Späterhin entfielen diese Triebfedern ohne irgend einen Ersatz: die Massen wurden gleichgültig, und die Generale büßten viel von dem Unternehmungsgeiste und der Thatkraft ihrer Vorfahren ein, was die Energie der neufranzösischen Heere verringern muß.

Die politischen und sozialen Verhältnisse eines Staates wirken stets mächtig auf das Heer zurück: in ihnen wurzelt seine Kraft und seine Schwäche.

Der Unterschied zwischen dem Thun und Lassen der neufranzösischen Generale und der der Heroenzeit im Anfange dieses Jahrhunderts ist auffällig; kein Moderner geht über die Schranke des Müssens hinaus; Unternehmungsgeist und freudige Thatkraft beurkunden sich nirgends, eher Lähmung und Erstarrung. Wie sich das Absterben der Bäume in dem Fahlwerden der Wipfel kundgiebt, so die Abnahme der Lebenskraft eines Staates durch

die Verringerung der Geisteskräfte und Gemütsstärke in den höheren und höchsten Sphären der Gesellschaft.

Napoleon III. war als Militär gänzlich unfähig, und auch unter den Korps-Kommandanten scheinen nur Niel und Mac Mahon bedeutende Militärs gewesen zu sein. In administrativer Beziehung fehlte vieles, und nur der Umstand, daß die Hilfsmittel Piemonts und der Lombardei zu Gebote standen, scheint die Unzulänglichkeit weniger fühlbar gemacht zu haben.

Die Unfähigkeit Napoleons III. war zu grell, um ohne Folgen bleiben zu können. Trotz des siegreichen Ausganges faßte ein außerordentlich tiefes Mißtrauen gegen den Imperator Wurzel, das 1870 sofort lebendig wurde. Das Heer ging ernüchtert nach Frankreich zurück.

1859 war die Infanterie tüchtig; im Gefechte ordentlich und lenksam, jedenfalls unvergleichlich tüchtiger als der Durchschnitt der österreichischen Infanterie. Die Reiterei wurde in keiner Weise ausgenützt, also elend befehligt. Nur verwendete Kräfte zählen, das bloße Vorhandensein ist nutzlos. Die Artillerie war in jeder Hinsicht der österreichischen überlegen, doch verstand sie es nicht, diese Überlegenheit zur vollen Geltung zu bringen.

Die Infanterie hatte glücklicherweise noch die aus der Linearzeit stammenden Vorschriften beibehalten; dadurch erhielt die gefährliche Beweglichkeit und Regellosigkeit ein kräftiges Korrektiv. Je unverläßlicher die Truppen sind, desto mehr muß die Art ihrer Verwendung übersichtlich sein und die Lenkbarkeit nicht ausschließen. Nur sehr disziplinierte und gedrillte Infanterie verträgt eine stetige Tirailleurpraxis. Durch die Gliederung in Brigaden und Divisionen ist die Lineartaktik hinlänglich geschmeidig geworden, um allen Anforderungen im entscheidenden Nahgefecht zu entsprechen. Sie gestattet bei 2gliederiger Aufstellung die größtmögliche Anzahl von Feuergewehren übersichtlich in Aktion zu bringen; freilich müssen die Leute ihre Waffen gebrauchen und die Offiziere die Distanzen schätzen können, um die Aufsätze entsprechend zu regulieren. Gegenwärtig ist, wie zur Napoleonischen Zeit, ein Widerwille gegen die Linie vorhanden; die Engländer teilten dieses Vorurteil nicht und siegten stets mit ihrer alten,

bewährten Praxis. Diese würde gegenwärtig die Entscheidung auf 500, statt wie früher auf 250 Schritte Distanz herbeiführen.

Überhaupt müssen die Eigentümlichkeiten der Nationalitäten bei der Verfassung von Reglements berücksichtigt werden; Eines paßt nicht für Alle. Ein geistloses Nachäffen fremder Einrichtungen kann nur zerstörend wirken. Jede Nation braucht im Grunde eine eigne Verfahrungsweise, eine eigne Taktik, nämlich jene, die ihrem Naturell zusagt. Alles Fremde, dem Charakter der Nation nicht Entsprechende, wird überdies nur formell, also mittelmäßig oder schlecht ausgeführt und hiedurch schädlich.

Die Art und Weise der Mobilisierung und Konzentrierung des französischen Heeres erscheinen keineswegs lobenswert. Es war von Belang, daß die Infanterie-Bataillone in voller Kriegsstärke in Piemont einrückten, und jedenfalls war die Garde der organisierteste Teil des Heeres. Sie konnte zuerst vollkommen kriegstüchtig den M. Cenis überschreiten, und ihr so der desorganisierende Seetransport erspart werden. Dieser hätte auf das aus Algier gezogene Armeekorps und auf die Truppen, denen die Häfen des Golfs von Lyon bequem gelegen waren, beschränkt bleiben sollen. Der Col di Tenda war hingegen ausgiebiger zu benutzen, als es geschah, da von Cuneo rasch Alessandria zu erreichen ist.

Das piemontesische Heer mußte, bei Alessandria versammelt, die Konzentrierung decken und in so lange jeder Entscheidungsschlacht ausweichen, als es Gefahr lief, eine Niederlage zu erleiden. Hiezu war der Rückzug gegen Novi und Genua das einfachste Mittel. Das Terrain bot dort eine Menge der stärksten Stellungen, und bei richtigen Anstalten konnte es an Lebensmitteln für Menschen und Pferde niemals fehlen.

Das sardinische Heer.

Sein Kriegsstand belief sich auf 80 000 Mann, 15 000 Pferde, 160 Geschütze. Die Friedenszustände von 1815 bis 1848 hatten es tief geschädigt; die jämmerliche Leitung Karl Alberts 1848 und 1849 konnte seinen Geist nicht heben. Unter Victor Emanuel brachte man es einigermaßen in Ordnung; doch scheint der König

wenig Menschenkenntnis besessen zu haben. Sein Generalstabschef La Marmora war eine mittelmäßige Persönlichkeit, und die Divisionäre scheinen kaum mittelmäßig gewesen zu sein.

Garibaldi befehligte ein Freikorps von etwa 3000—4000 Mann, größtenteils Gesindel. Es war schlecht bekleidet, beschuht und bewaffnet, hatte auch wenig Vertrauen zu seinen Offizieren; nur an Garibaldi selbst hing der Haufe mit Liebe, Verehrung und Bewunderung. Er leistete mehr als irgend einer der piemontesischen Generale, und seine Leute leisteten über alle Erwartung viel.

Die Organisation des piemontesischen Heeres war im Grunde noch die französische des Kaiserreiches und den politischen Verhältnissen des Landes nicht entsprechend. Es hätte schon längst das preußische Reservesystem adoptieren sollen, denn mit kargen Mitteln und ungenügenden physischen Kräften war es zwischen zwei Mächten eingekeilt und konnte nur dann eine gewisse Berücksichtigung der eigenen Interessen erwarten, wenn es in einem gegebenen Augenblicke so unverhältnismäßig bedeutende Kräfte zu entfalten vermochte, um sowohl Freund als Feind einige Scheu einzuflößen. Es mußte, wenn auch nicht wie Preußen 1813 6 Perzent, so doch mindestens 3 Perzent der Bevölkerung mobilisieren, wenn auch die Kavallerie und Artillerie bei der Natur des Landes und der angrenzenden Kriegsschauplätze weit unter dem normalen Verhältnisse geblieben wären.

Wenn irgendwo, so war in Piemont die allgemeine Wehrpflicht eine Notwendigkeit und auch leicht durchführbar. Sie hätte in den Massen einen patriotischen Geist erweckt, dem Heere zahlreiche gebildete Offiziere zugeführt, und ihm damit einen intensiv nationalen Charakter verliehen, was der Tendenz des Staates entsprochen haben würde. Neuen Wein füllt man nicht in alte Schläuche. Wie in Preußen nach Jena, mußte in Piemont nach Novara eine Umwandlung der Staatsinstitutionen bewerkstelligt werden, um sie den neuen Zielen des Staates anzupassen.

Piemont stellte 1849 etwa 140 000 Mann ins Feld und wurde geschlagen, weil ihm die geistigen und moralischen Kräfte fehlten, ohne die ein Heer wenig taugt. Der Kriegsstand war nicht zu verringern, sondern diese Kräfte waren durch eine

gesteigerte Bildung der gesamten Bevölkerung zu schaffen, was teilweise von der Besserung ihrer ökonomischen Verhältnisse abhing, denn ohne materiellen Wohlstand kann man vom Volke nichts Großes und Edles erwarten.

Victor Emanuel war gleich Karl Albert ohne Feldherrntalente. Sie konnten deswegen fähige und thatkräftige Männer weder herausfinden noch emporbringen, was die Leistungsfähigkeit des Heeres um so mehr schmälerte, als Romanen in dieser Beziehung äußerst empfindlich sind. Ohne Vertrauen leisten sie wenig; ihre Heere sind gefährlich oder minderwertig, je nach der Persönlichkeit, die ihnen den Impuls giebt.

Rüstungen Österreichs.

Der unausgleichbare Gegensatz der Politik und der Mittel, sie durchzuführen, mußte schließlich zum Kampfe führen. Österreich wollte seine Suprematie in Italien, die sich auf das diplomatische Machwerk des Wiener Kongresses gründete, behaupten, und Napoleon wollte sich an dessen Stelle setzen, indem er das anscheinend moderne, aber ewige Recht der Nationalitäten, sich staatlich zu gruppieren, ausnützte und sich zum Anwalt Piemonts aufwarf. Die wenigen Worte Napoleons an den österreichischen Gesandten Herrn von Hübner bei Gelegenheit der Neujahrsgratulation: Ich bedaure, daß unsere Beziehungen zu Ihrer Regierung nicht mehr so gut sind, als sie es waren, sind nur der offiziöse Ausdruck des vorhandenen Gegensatzes, und wären an und für sich unverfänglich gewesen.

Als Antwort sandte man das 3. Armee-Korps mittels der Eisenbahn von Wien in die Lombardei und mobilisierte 4 Grenz-Bataillone — eine unglückliche Maßregel. Sie machte Aufsehen und leistete wenig; denn das Korps war nur 13 000 Mann stark. Die 2. Armee in Italien zählte 45 000 Mann, auf dem Kriegsstand etwa 100 000 Mann. So unauffällig als möglich wäre die Verstärkung zu bewerkstelligen gewesen, selbst wenn man dem Kriege nicht ausweichen wollte. Im geheimen konnte dies zwar nicht geschehen, da die Südbahn thörichterweise an eine französische Gesellschaft verkauft worden war. Vor allem mußte man an die

Armierung und Verproviantierung der Festungen denken, den Kriegsschauplatz vorbereiten, taugliche Geschütze, allenfalls bei Krupp, kaufen, die Eisenbahnstrecke Casarsa-Nabresina rasch bauen; dann waren die nötigen Pferde zu kaufen, sämtliche Rekruten einzuziehen 2c.

Statt die Bataillone zu desorganisieren, um ein Grenadier-Bataillon in jedem Regiment neu zu errichten, waren die 24 Kompagnien in 6 Bataillone zu 4 Kompagnien zu formieren, 1 starkes Depot-Bataillon aufzustellen 2c. Alle Maßnahmen waren schwächlich, aber auffällig. Noch weiser wäre es gewesen, den Zustand der Monarchie ruhig zu prüfen, denn zu einem Kriege gehören wohlgeordnete Finanzen: Geld, viel Geld, dann sichere Allianzen, opferbereite Völker und ein tüchtiges Heer.

Von den Finanzen reden wir gar nicht, obschon das erste Bedürfnis jeder Regierung ein geordneter Staatshaushalt ist; er bildet den Nerv des Staatslebens. Man knauserte schon vor dem Kriege um Tausende von Gulden, als die Fortifizierung der nach Italien westwärts führenden Tirolerpässe projektiert wurde. Wer das Geld für Überflüssiges verschwendet, wie es der hohe Pferdestand der Reiterei im Frieden gewesen war, hat es später für das Nötigste nicht. Man muß stets zwischen notwendig, wünschenswert und entbehrlich unterscheiden. In Österreich geschieht dies wohl auch: für das Überflüssige ist nämlich stets Geld vorhanden, für das Notwendige nie. In Österreich floriert eben weder die Herrschaft der reinen noch der praktischen Vernunft: sie sind gar zu langweilig; dem blinden Willen gehorchen, ist weitaus angenehmer. Da aber im Kriege alles auf den Heeren, die im Felde, und den Flotten, die in See erscheinen, beruht, so ist der Ausgang vor allen Dingen eine finanzielle Frage, eine Frage der praktischen Staatswirtschaft — und diese war übel bestellt. Sichere Allianzen besaß Österreich nicht; es war mit allen Mächten verfeindet, und die zwei Westmächte, die auf dem Wiener Kongresse seine Interessen verfochten hatten, wollten es nicht mehr in Italien dulden: Napoleon III., um sich in anderer Form an seine Stelle zu setzen, und England, um ein geeintes Italien und damit eine Seemacht zu schaffen, die der französischen

Flotte im Mittelmeere das Gleichgewicht halten könne. Preußen war nur gegen große Konzessionen, die seine Suprematie in Deutschland feststellen mußten, zu haben, und an Rußland war nicht zu denken. Eine schlechte Stellung im Felde und eine schwache Position in der Politik muß man niemals behaupten wollen, denn man verschlechtert nur seine Verhältnisse, wenn man sich schlagen läßt. Der Nutzen der Besitznahme der Lombardei war schon zur Zeit des Wiener Kongresses fraglich gewesen; wenigstens hätte man sie als Tauschobjekt betrachten müssen. Während des Krimkrieges, ja vielleicht noch auf dem Pariser Kongresse, wäre der Versuch, sie gegen Rumänien zu vertauschen, nicht aussichtslos gewesen. Mit Rußland war man ohnehin und dauernd verfeindet, aber die Westmächte, und Preußen gegen einige Konzessionen, würden den Vorschlag kaum zurückgewiesen haben. Man konnte sogar an die Abtretung der Lombardei die Bedingung knüpfen, daß die französischen Regimenter in Rom durch Truppen der Halbinselmächte abgelöst würden. 1 neapolitanisches, 1 toskanisches, 1 piemontesisches und 1 österreichisches Regiment unter dem Befehle päpstlicher Generale, konnten die Sicherheit des Patrimoniums garantieren, oder Piemont hätte für die Überlassung der Lombardei dem Papste eine Summe zahlen können, deren Interessen für die Erhaltung von 4 Fremdenregimentern ausreichte.

Selbst nach der Neujahrsrede waren, obschon man die Angliederung des überaus wichtigen Rumäniens zu erwirken verpaßt hatte, diplomatische Schritte zur Abtretung der Lombardei zu machen: es handelte sich, Napoleon III. aus Italien zu verdrängen, den Fuchs zu überlisten, denn der Krieg versprach ein übles Ende.

Die Zustände im Innern waren keineswegs befriedigend, die Stimmung in Ungarn war bedrohlich, die Sterilität der büreaukratischen Wirtschaft offenbar, endlich das Heer in der schlechtesten Verfassung, obschon man davon keine Ahnung hatte, weil die Leute, die dem Heere vorstanden, vom Kriege und seinen Erfordernissen nicht das mindeste verstanden und doch wähnten, dies recht gut zu verstehen. Ein tüchtiges Heer erfordert einen genialen Feldherrn, thatkräftige Generale, opferbereite zufriedene

Offiziere und treue, hingebungsvolle, wohldisziplinierte Mannschaften, — faktisch gebrach es an dem Feldherrn, an der Generalität; das Offizierkorps war mit der Wirtschaft unzufrieden, die Mannschaften waren bestenfalls gleichgültig, teilweise aber vollkommen unzuverlässig.

Nach viermonatlichen Rüstungen waren 5 Armeekorps zu 20000 Mann zum Übergange über den Ticino, aber keineswegs zum Kriege bereit; es fehlte gar vieles, selbst das nötigste Fuhrwesen; eigentlich dem Staate an Geld und den Leitern an administrativem Geschick und militärischer Einsicht. Man wollte sich die Mittel für den Krieg in Deutschland reservieren, obschon nur großartige Siege in Italien Deutschland — vielleicht auch Preußen gegen Konzessionen — zur Teilnahme am Kriege bringen konnten; denn was ging Österreich und sein italienischer Besitz Deutschland an? Siegte man aber in Italien, trieb man die Alliierten hinter die Alpen, so war das Napoleonische Regiment in Frankreich umgestürzt und Piemont der Gnade Österreichs überantwortet, ja auch Preußen in Deutschland ein Paroli gebogen; die Einheitsbestrebungen beider Völker wären auf Dezennien hinaus unfruchtbar geblieben. Der Ausgang des Krieges von 1859 untergrub den Besitz in Italien wie in Deutschland — den lästigen Starken erträgt man, vom anspruchsvollen Schwachen läßt man sich nicht beherrschen und nicht hemmen: Die Waffen beherrschen die Welt, der Erfolg jahrhundertlanger Weisheit hängt an dem Glücke eines einzigen Schlachttages, und dazu sind die großen Kriege bestimmt, nach dem Maße der Kraftentwickelung und intellektuellen Führung jedes Teils die Schicksale der Welt weiter zu bestimmen.

Der Kommandant der II. Armee FZM. Graf Gyulai, rechtschaffen und verständig wie er war, übersah das Unvernünftige und Gefährliche dieser Pläne und das Unberechtigte aller Hoffnungen auf Deutschland nicht. Nach seiner Ansicht mußte das alliierte mobile Heer auf 90000 Piemontesen und 130000 Franzosen geschätzt werden, da Napoleon, um seine Superiorität sicher zu stellen, das Interesse hatte, die Hauptmasse des Heeres aus Franzosen zu formieren. 100000 Österreicher konnten dagegen

um so weniger Erfolge erwarten, als die örtlichen Verhältnisse ihnen höchst hinderlich waren; selbst zur Defensive genügten sie nicht.

Gyulai gab seine Demission, ließ sich aber schließlich zu seinem Unglück bereden, das Kommando zu behalten. Man oktroierte ihm den Obersten Kuhn als Stabschef, wobei diesen der Kaiser als den Mann Seines Vertrauens bezeichnete. Teilweise mochte dies erfolgt sein, weil man argwöhnte, daß Gyulais bisheriger Stabschef, Oberst Ringelsheim, die lästigen Remonstrationen veranlaßt hätte, teils wußte Kuhn sein bischen Talent vortrefflich zur Geltung zu bringen und die Leute glauben zu machen, daß gar viel hinter ihm stecke. Er war anscheinend bieder und geistvoll, in Wirklichkeit unentschlossen und hinterhältig, eher phantastisch als verständig, seicht, ohne Scharfblick und Thatkraft: daher seinem Chef und dem eigenen Heere gefährlich, dem Feinde nicht im mindesten. Er redete nie anders als im Prophetentone, weil er gewohnt war, seine Einfälle als göttliche Eingebungen zu betrachten; sein Hochmut ließ ihn nie an der Unfehlbarkeit seiner Aussprüche den geringsten Zweifel hegen. Selbstlosigkeit, hehres Pflichtgefühl, das dem Adel der Gesinnung entspringt, waren nicht, hingegen Größenwahn und Selbstsucht im Übermaße vorhanden. Der FZM. Gyulai, ohne Kriegserfahrung und ohne Vertrauen zu sich und zu den Wiener Optimisten, überließ in Gottes Namen dem Obersten Kuhn gewissermaßen die Leitung des Heeres und degradierte sich vom Kommandanten zum Zuseher.

Überdies hatte der Oberst Kuhn bei seinem Mangel an Menschenkenntnis und bei seiner Vorliebe für Schmeichler eine höchst unglückliche Hand in der Wahl seiner Gehilfen: sein Sous-chef Oberst Poschacher war unordentlich, bequem und unbedachtsam, Eigenschaften, die einen Kanzleidirektor kaum zieren; Oberst Crasbeck konfus und unpraktisch ꝛc. Von der Logistik hatte man in der Operationskanzlei keinen Begriff. Wo mehrere Korps zusammentrafen, waren Kreuzungen und lästige Verzögerungen ganz gewöhnlich. Die Kanzlei faßte die Korps als geometrische Punkte auf, beachtete niemals ihre Marschlängen, und da andererseits Gyulai dem Treiben apathisch zusah, anstatt kräftig einzugreifen, so artete das Kommando in eine nörgelnde und hemmende,

aber geist- und energielose Schreiberwirtschaft aus. Geschrieben wurde viel, aber niemals etwas Gescheites und Zeitgemäßes; wenn Talent der Sinn für Nebensachen ist, so ermangelte den dirigierenden Herren der Operationskanzlei dasselbe in dem Maße, als ihrem Chef der Sinn für das Wesentliche — das Genie — abging. Dieses verbindet den kecken Wurf des Ganzen mit der sorgfältigen Durchführung des Einzelnen; das Ganze vermochte Kuhn nie zu übersehen, weil ihm hiezu die unerläßlichste Besonnenheit völlig abging, und für die elendeste Durchführung des Einzelnen sorgten seine Organe mit anerkennenswerter Konsequenz. Schaffen und schreiben ist zweierlei.

Von den bedeutenderen Persönlichkeiten, die auf dem Kriegstheater auftraten, war Clam rechtschaffen, aber ohne Thatkraft und Einsicht; Liechtenstein in jeder Hinsicht unbrauchbar; Schwarzenberg bieder, aber ängstlich und talentlos; Stadion ritterlich, aber ohne militärische Fähigkeiten; Zobel voll Menschen- und Weltkenntnis, praktisch, immerhin eine Persönlichkeit und kein blutloses, wandelndes Normale, vielmehr ein Landsknecht, der sich etliche Jahrhunderte verspätet hatte, jedoch überaus leichtsinnig, bequem und ohne Pflichtgefühl, der leibhaftige Falstaff; Benedek war beschränkt und eigensinnig, aber tapfer, entschlossen und gebieterisch, ein tüchtiger Korps-Kommandant; Schaffgotsche hingegen alt und ohne Autorität, also auch unbrauchbar; Veigl bieder und ehrenwert, aber ohne hervorragende militärische Talente; Mensdorff war schlau, aber ohne Unternehmungsgeist und Thatendrang; dem Kaiser seine Kavallerie erhalten, weil er sonst ohnehin nichts hat, das Ziel seines Strebens; endlich Urban ein bekannter Charlatan.

Solche Leute, weder im Felde noch im Rate Zahlen, sondern überall Nullen, mußten selbst einem Napoleon III. gegenüber um so sicherer unterliegen, als ihre Stabschefs zumeist nicht besser waren, als sie selbst.

Als der Krieg ausbrach, verfügten die Alliierten über 168 000 Mann, 14 600 Pferde, 502 Geschütze; Gyulai über 106 000 Mann, 6000 Pferde, 364 Geschütze mobiler Feldtruppen. Die Division Urban zählte 12 900 Mann, 700 Pferde, 20 Geschütze, und die Besatzungstruppen 31 000 Mann. Daß diese Streitkräfte

unzulänglich waren, ist klar; übrigens würde ihre ausgiebigere und raschere Verstärkung auch die Alliierten zu größerer Thätigkeit angespornt haben; der Krieg wäre früher ausgebrochen. Die Schwerfälligkeit der österreichischen Militärverwaltung mit ihren vielen und aufeinander eifersüchtigen Behörden, das Mangelhafte des Eisenbahnnetzes, die Schwierigkeit der Geldbeschaffung würden einen Vorsprung in den Rüstungen stets vereitelt haben.

Kriegsplan der Österreicher.

In den letzten Tagen des April scheint der Oberst Kuhn noch beabsichtigt zu haben, auf das rechte Po-Ufer überzugehen und gegen Alessandria vorzurücken, wo man sich 70000 Piemontesen dachte, die um den 30. April durch 20—40000 Franzosen verstärkt sein konnten. Das Gros des französischen Heeres wußte man im Marsche über den M. Cenis und im Ausschiffen zu Genua begriffen.

An der Dora Baltea vermutete man Garibaldische Freischaren; man kannte die Anwesenheit französischer Heeresteile in Turin und Genua, die natürlich mit den Eisenbahnlinien rasch nach Alessandria geschafft werden konnten.

Kuhn plante mit 4 Korps gegen Alessandria zu marschieren, südlich der Festung die Bormida oder nördlich von ihr bei Bassignana den Tanaro zu forcieren, während das 7. Korps der Bewegung am linken Po-Ufer folgen, Turin bedrohen und gleichzeitig die Lombardei decken sollte. Der Stabschef dieses Korps meinte, das Heer könne das Korps bei Alessandria nicht entbehren, und daß eine Infanterie-Brigade, oder besser ein Kavallerie-Regiment, am linken Po-Ufer genüge. Nach seinem Dafürhalten sei das Heer rasch und geschlossen gegen Alessandria zu führen, wenn der Plan: die Piemontesen vereinzelt zu schlagen, gelingen solle. Alessandria und Novi müßten mit etwa 20000 Mann beobachtet werden; es verblieben somit 80000 Österreicher gegen 80—90000 Alliierte, was ohnehin kaum genüge; die Detachierung eines Korps nach Turin mache aber die Operation unmöglich. Der Major kannte die Stärke des Heeres nur oberflächlich und die Aufstellung der Division Urban gar nicht, sonst würde er vorgeschlagen haben,

die Divisionen Urban und Mensdorff am linken Po-Ufer zu verwenden; die Reiterei hätte über die Dora Baltea hinaus bis Turin streifen können.

Wenn man ernstlich angreifen wollte, so mußte man auf dem rechten Po-Ufer vorgehen; blieb man am linken Ufer, so ergab sich die Situation zweier Hunde, die, durch ein Gitter getrennt, hin und her laufen und wütend bellen. Andererseits brauchten die Piemontesen vor Ankunft französischer Heeresteile kein Treffen anzunehmen, denn nichts hinderte sie, gegen Novi und Genua zu retirieren und dadurch dem Stoße auszuweichen; die Richtung auf Turin und Susa blieb ihnen desgleichen unbenommen. Vorteile konnten die Österreicher nur erhoffen, so lange die piemontesischen und französischen Heeresteile, ohne eigentlichen Oberbefehl, getrennt verblieben; diese Periode mußte ausgenützt werden. Erforderlichenfalls konnten sie über Vaccarizza und Piacenza wieder das linke Po-Ufer gewinnen und im schlimmsten Falle hinter den Mincio zurückgehen.

Beginn der Offensive.

Am 29. April stand das 3. und 8. Korps bei Pavia, das 2. bei St. Angiolo, hinter denselben die Geschütz-Reserve und die Kavallerie-Division Mensdorff, das 7. bei Bereguardo und das 5. bei Trivolzio; die Brigade Festetic dieses Korps überschritt 3 Uhr Nachmittag den Gravellone bei Pavia.

Am 30. April überschritt das 3., 8. und 2. Korps den Ticino bei Pavia; das 7. und 5. Korps bei Bereguardo — das Heer lagerte am Terdoppio; Mortara, Vespolate und Novara wurden von Streif-Korps besetzt.

1. Mai. Das Heer rückt an die Agogna. Hauptquartier: Garlasco.

Gyulai erhielt folgendes Telegramm: „Bei der gegenwärtigen Sachlage bleibt der Kriegsschauplatz in Italien vorwiegend. In 14 Tagen beginnt von hier der Abmarsch eines auf Kriegsfuß ausgerüsteten weiteren Armee-Corps nach Italien. 3 Bataillone mit 3500 Mann auf dem Marsche nach Südtirol. Hiezu die

beiden Bataillone Kaiserjäger 1600 Mann, welche daselbst verbleiben. Zusammen 5000 Mann.

„Die Landesverteidigung Tirols wird aufgeboten.“

2. Mai. Hauptquartier Lomello. Das 7. Korps lagerte bei Robbio, das 5. bei Candia, das 3. bei Torre Beretti, das 2. bei Mede, das 8. bei Pieve del Cairo; die Reserve-Kavallerie nächst Trumello.

Das piemontesische Heer (60000 Mann) stand mit dem Hauptquartier und der 1. Division bei St. Salvatore, mit der 2. Division bei Alessandria und der 3. bei Valenza; die 4., 5. und die Alpenjäger waren zwischen Casale und Brusasco längs des Po echelonniert; endlich stand die Kavallerie-Division Sambuy an der Dora Baltea.

Von den Franzosen konzentriert sich das III. Korps vom 1. bis zum 6. Mai in Alessandria. Das IV. Korps trifft dort den 7. Mai ein, nachdem Canrobert die Stellung an der Dora für unhaltbar erklärt hatte. Das I. Korps befand sich in Serravalle, das II. bei Campomarone, und die Garde bei Genua.

3. Mai. Das 3. Korps beschoß Valenza durch einige Batterien unter Deckung des 23. Jäger-Bataillons, fand die hölzerne Brücke zerstört, die Eisenbahnbrücke unversehrt — das 5. Korps demonstrierte bei Candia (Brigade Gaal) gegen Teile der IV. piemontesischen Division, und das 8. Korps bei Cambio und Cornale.

Angeblich wollte man die Brücke bei Valenza durch das 3. Korps stürmen und inzwischen eine Brücke nördlich von Bassignana schlagen lassen; auf dieser sollten das 2. und 8. Korps über den Po gehen, dem 3. Korps aber das 5. und 7. folgen. Alle diese Korps sollten St. Salvatore nehmen und nach Zurückwerfung der piemontesischen Armee sich gegen die französische Armee wenden.

Die Beschießung von Valenza war wirkungslos, doch meldete Schwarzenberg, daß der Übergang an der Eisenbahnbrücke mit geringem Verluste zu erzwingen gewesen wäre. Wahrscheinlich war dies eine Illusion, da sich die Piemontesen selbst am linken Ufer behaupteten; wenn aber auch der Übergang gelungen wäre, so würde das sehr haltbare Valenza kaum in den Besitz des

3. Korps gelangt sein, weil 2 piemontesische Divisionen (die 1. und 3.) nahe genug waren, um dies zu verhindern, auch von Alessandria Hilfe eintreffen konnte.

Für die Erbauung einer Brücke bei Bassignana war kein Material vorhanden, also dort ein Brückenschlag unmöglich, da man den Ponton-Train nach Cornale dirigiert hatte. Im Befehle an das 3. Korps heißt es überdies: „Um dem Feinde das spätere Vordringen von Valenza aus zu erschweren, sind nach gelungenem Angriffe und Zerstörung der Befestigungen, bis gegen Torre di Beretti so viele Straßenabgrabungen als möglich zu machen, die Brücken abzutragen oder zu sperren und die Eisenbahn gänzlich ungangbar zu machen." Eine ernste Absicht, bei Valenza und Basignana den Po zu forcieren, kann daher nicht vorhanden gewesen sein.

Bei Vaccarizza wurde der Bau eines Brückenkopfes begonnen. Die Brigade Lebzeltern des 7. Korps besetzte Vercelli.

Auf ein Aviso des Grafen Grünne, daß am 1. Mai 50000 Franzosen von Turin nach Alessandria und Casale dirigiert worden seien, telegraphierte Kuhn am Abend:

„Die Ankunft der Franzosen verhindert meinen Plan, bei Bassignana durchzubrechen, auszuführen." War der Plan jemals ernst gefaßt worden? Schwerlich. Denn die Bewegungen bis zum 3. Mai deuten nicht dahin; am 1. Mai hätte sonst der Brückenschlag bei Mezzana oder Vaccarizza geschehen müssen. Als Vorwand, am linken Ufer zu bleiben, war aber das Aviso gut brauchbar — und den guten Willen, etwas Grandioses zu thun, bewies man am besten, indem man einen recht kühnen Plan mindestens vorgaukelte, den Plan: im Angesichte des Feindes und unter dem Feuer seiner Artillerie den Po zu überschreiten und eine Brücke zu schlagen!

Am Abend begann ein heftiger Regen, der, mehrere Tage dauernd, alle weiteren Unternehmungen sehr erschwerte. Zu dieser Zeit wurde der Pontontrain von Lomello bis an den Po, Cornale gegenüber, geschafft — die Pontons in finsterer Nacht in den Fluß gebracht und in Glieder verbunden. Der Uferdamm wurde mit Schießscharten versehen, und rechts und links des

Überganges eine Batterie aufgestellt. Das 3. Korps erhielt Befehl, die Eisenbahnbrücke von Valenza zu sprengen, was mißlang, weil der angeschwollene Po die Minenkammern überschwemmte.

4. Mai. Um $5^1/_2$ Uhr früh setzten 2 Bataillone Miguel-Infanterie und $^1/_2$ Raketenbatterie über den Strom, worauf der Brückenschlag begann. Der 300 Schritt lange Bau war in $2^1/_2$ Stunde fertig, worauf das 8. Korps überging. Um 11 Uhr hatte die Avantgarde passiert; das 8. Korps besetzte Castelnuovo di Scrivia. Das 2. Korps kam nach St. Nazzaro. Das 7. Korps konzentrierte die Division Reischach in Vercelli — die Division Lilia verblieb in Robbio. Das 3. Korps blieb Valenza gegenüber stehen; das 5. Korps kantonierte bei Candia und zog die über die Sesia poussierten Abteilungen zurück; hingegen traf Garibaldi in Casale ein.

Gyulai erhielt eine telegraphische Verständigung der Centralkanzlei, daß das 9. Korps nach Italien abgehen werde.

Es wurde vom 10. Mai an, mit je einer Brigade täglich, über Venedig dahin befördert. In der Nacht zum 5. Mai (11 Uhr) wurden Befehle an die Korps ausgefertigt, die jedoch keinen Aufschluß über den Zweck der auszuführenden Bewegungen enthielten. In dem Befehle an das 8. Korps wurde bemerkt: „Ich beabsichtige mich auf einige Zeit mit der Armee von der unteren Operationslinie Pavia-Lomello zu entfernen und die Operationen auf jene von Mailand-Vercelli zu verlegen".

Das Korps sollte die linke Flanke der Armee während ihrer nächsten Bewegungen decken. Es hatte so lange als möglich zur Sicherung des bei Cornale zu erbauenden Brückenkopfs, wenigstens mit dem größten Teile seiner Truppen, auf dem rechtem Po-Ufer zu bleiben, seine Streifungen nach Tortona, Voghera, Ponte Curone und wo möglich auch gegen Sale und von hier in der Richtung auf Alessandria auszudehnen und die Vorgänge beim Feinde durch Kundschafter möglichst in Erfahrung zu bringen; ferner: „Sobald der Brückenkopf einige Haltbarkeit erlangt oder falls in den nächsten Tagen das Hochwasser eintreten sollte, so daß die dort zurückbleibenden 5 Brücken-Equipagen für die Erhaltung der Verbindung beider Ufer nicht ausreichen würden, hat sich das Corps bei Zeiten auf das linke Ufer zu begeben

und nur die nöthige Besatzung, welche 3—4 Bataillone nicht übersteigen darf, dort zurückzulassen.

„Dem Corps wird zur Bewachung des Po von Satirana bis Mezzana Corti der Knotenpunkt Lomello angewiesen. Da durch die Besetzung des Brückenkopfes bei Cornale ein Vordringen des Feindes weiter östlich dieses Brückenkopfes kaum denkbar wird, so dürfte zur Bewachung bis Mezzana Corti ein kleinerer Truppenkörper als eine Brigade ausreichen, daher der Rest zur Bewachung der weiter westlich gelegenen Übergänge verwendet werden kann, oder überhaupt dem Corps-Commando zur Disposition bleibt.

„Bei der Anlage des Brückenkopfes ist auf Herstellung eines geschlossenen Noyau's Bedacht zu nehmen.

„Bei eintretendem Hochwasser ist die Brücke abzutragen und die Verbindung mittelst fliegender Brücke oder, so viel Truppen als möglich fassender Überfuhren herzustellen."

5. Mai. Das 8. Korps sandte von Castelnuovo 1 Brigade nach Voghera, 1 Brigade nach Tortona und zerstörte die dortigen Brücken. Sobald dies geschehen, zog sich das Korps unbelästigt nach Cornale zurück. In der vergangenen Nacht war das Wasser um 13′ gestiegen, die Pontonbrücke hatte nicht vermocht der andringenden Wassermasse zu widerstehen, die Landbrücken mußten gelöst werden, selbst einiges Material ging verloren, und das 8. Korps war völlig isoliert. Unter solchen Umständen und bei strömendem Regen glaubte man die nötigen Erdarbeiten für den beabsichtigten Brückenkopf nicht beginnen zu können, außerdem hatte man das Vertrauen auf die Pontons verloren, und über ein anderes Material verfügte man nicht.

Am linken Po-Ufer stand alles ruhig in engen Kantonnements.

Die Zerstörung der Brücken bei Voghera, Tortona, Valenza sollte Flanke und Rücken des gegen Turin demonstrierenden Heeres decken.

Das 7. Korps hatte sich in Vercelli zu konzentrieren, Halbbrigaden nach St. Germano und Stroppiana vorzupoussieren und Streif-Kommanden gegen die Dora baltea abzuschicken — die übrigen Korps sollten folgen. Des Regens und der Zerreißung der Brücke bei Cornale und des Mißlingens der Sprengung bei

Valenza halber wurde die Bewegung sistiert. Um 8 Uhr Abends wurde an Graf Grünne telegraphiert: „Die Schiffbrücke wurde zerrissen, wodurch ich genöthigt war, meine für heute angeordneten Offensivbewegungen einzustellen."

6. Mai. Der Regen hatte vom Abend des 3. Mai bis zum 5. Mai früh gedauert. Am Mittag des 5. brach die Sonne durch, und bis zum Abend waren die Chausseen wieder getrocknet. Aber der Po fiel nicht so schnell, und erst am 6. Mai um 2½ Uhr Nachmittag gelang es, die Brücke bei Cornale wieder herzustellen. Das 8. Korps konnte nun über den Fluß zurückkehren; um 4 Uhr marschierte das 2. Korps nach St. Giorgio und Cergnago. Die Reserve-Kavallerie rückte nach Nicorvo.

Die über Stroppiana gegen Casale vorgegangenen Teile der Brigade Gablenz (7. Korps) gerieten in ein Gefecht mit den Garibaldischen Alpenjägern und Teilen der Division Cialdini, die am 6. um 5½ Uhr früh aus Casale hervorgebrochen waren, um zu rekognoszieren und zu requirieren.

7. Mai. Das 7. Korps und die Kavallerie-Division konzentrierten sich in Vercelli; 2 Bataillone Kaiser-Infanterie, 1 Eskadron Husaren, ½ Raketenbatterie wurden unter Kommando des Obersten John, infolge eines Armeebefehls, gegen Biella entsendet, welches Kommando am 8. in der Richtung nach Ivrea vorzugehen hatte.

Das Hauptquartier wurde nach Mortara verlegt, wohin 1 Division des 8. Korps kam. Die Division Lang blieb zur Beobachtung des Po zwischen Mezzana Corti und Breme zurück; das 2. Korps gelangte nach Nicorvo, das 5. nach Palestro, wo eine Pontonbrücke geschlagen wurde, das 3. nach Candia.

Die Franzosen waren nunmehr um Alessandria konzentriert, die Piemontesen von da bis Casale echelonniert, nur die Kavallerie-Division Sambuy stand zunächst der Dora baltea. (Cigliano, Rondissone).

8. Mai. Um 7 Uhr früh gelang die Sprengung der Brücke bei Valenza.

Das 7. Korps kam nach Cascine di Stra; die Brigade Lebzeltern nach Santhia und Tronzano, die Brigade Gablenz nach St. Germano.

Das 2. Korps mit dem Hauptquartier gelangte nach Vercelli, das 5. nach Assigliano, das 3. nach Palestro, das 8. nach Robbio.

General Gablenz entsandte um 2 Uhr früh von Stroppiana 2 Kompagnien Kaiserjäger, 1 Kompagnie Grueber Infanterie, 2 12=pfd. Geschütze unter Kommando des Majors Sieberer gegen Casale; dieses Kommando trieb um 5 Uhr vorgeschobene Abteilungen in den Brückenkopf, beschoß ihn, mußte aber um 7 Uhr zurückweichen. Der Major schätzte den Feind auf 4 Bataillone Piemontesen; in Wirklichkeit waren dort 6 Bataillone aufgestellt gewesen. Das Streifkorps des Obersten John gelangte um $3^1/_2$ Uhr nach Biella und entsandte starke Patrouillen gegen Ivrea.

FMLt. Urban wurde telegraphisch angewiesen, gegen Stradella vorzurücken, um: „die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, Erkundigungen über seine Aufstellung, namentlich in den Gebirgen gegen Spezia einzuziehen, dabei jedoch nie den Hauptzweck Ihrer Aufgabe außer Auge zu verlieren, stets à portée zu bleiben, Unordnungen im Lom.=Venetianischen mit Blitzesschnelle niederzuschlagen, daher E. Exc. sich nicht allzuweit von Ihren Basispunkten Pavia und Piacenza und dem seither nahezu vollendeten Brückenkopfe von Vaccarizza entfernen wollen.

„Obwohl ich ziemlich gewiß weiß, daß die Hauptkraft des Feindes sich ganz in Alessandria koncentrirt hat und obwohl ich für die Sicherheit meiner linken Flanke alles angeordnet habe, was nöthig scheint, ist doch eine Bedrohung des Po abwärts Pavia von zu lockender Bedeutung für den Feind, als daß er sie ganz unterlassen sollte, daher mir die oben angeordnete Streifung von großer Wichtigkeit ist."

Dem 9. Korps wurde Piacenza als Konzentrierungsrayon angewiesen.

Von Seite der Alliierten erhielt Garibaldi die Weisung über Ponte Stura vorzugehen, „um den Feind in seinem Marsche aufzuhalten und über Ivrea und Biella gegen den rechten Flügel der Österreicher zu operiren."

9. Mai. Das 7. Korps sollte sich mit dem Gros in St. Germano konzentrieren und Streif=Kommandos nach Cavaglia, Cigliano und Bianzé vorschieben, wozu ihm die Kavallerie=

Brigade Graf Palffy zugewiesen wurde; das 5. Korps sollte gegen Casale vorrücken und den Platz bombardieren, das 2. Korps eventuell das 7., das 3. und 8. hingegen das 5. Korps unterstützen.

Um $9^1/_4$ Uhr wurde der Rückmarsch der Armee angeordnet. Über die Motive des Rückzuges giebt der Bericht vom 9. Mai keinen rechten Aufschluß:

„Wie Euer Majestät aus meinem am 25. April an die Mil.-Central-Kanzlei gerichteten Memoire Allergnädigst zu ersehen geruhen wollen, habe ich meine Ansicht unvorgreiflich dahin ausgesprochen, daß eine energische Offensiv-Operation in der Richtung gegen Alessandria mit den bereits eingetretenen, für uns ungünstigen Kraftverhältnissen des Gegners auf große Schwierigkeiten gestoßen wäre und im Falle eines Echecs, E. M. 2. Armee in eine mißliche Lage versetzt hätte.

„Ein offensiver Stoß konnte nur zum Zwecke haben, die Vereinigung der Franzosen und Piemontesen zu verhindern.

„Dies war nur möglich, wenn man Kräfte genug hatte, die Piemontesen in ihrem großen verschanzten Lager Alessandria einzuschließen und noch so viel Kräfte erübrigte, den heranziehenden Franzosen entgegen zu gehen und selbe zu schlagen.

„Hierzu waren aber die mir zur Verfügung gestellten Kräfte nicht ausreichend. Die Franzosen hätten sich ganz gedeckt in Genua und Turin gesammelt und sich sodann mit überlegenen Kräften gegen den noch übrigen operationsfähigen Theil der Armee geworfen.

„Eine Trennung beider Heere war also unter den damaligen Verhältnissen um so weniger ausführbar, als den Franzosen die weiter westlich gelegene Vereinigung über Dego, Cuneo und über Asti nicht gestört werden konnte.

„Es blieb sodann den Franzosen frei, sich von Turin gegen Vercelli und Novara zu wenden, gegen Mailand vorzudringen, was dann von mir nicht mehr verhindert werden konnte und mich zum Rückzuge nach Piacenza und vielleicht noch weiter nach Borgoforte genöthigt hätte.

„Hierzu kommt auch der gewiß sehr wichtige Umstand, daß der Rückzug auf dem rechten Po-Ufer sodann auf einer einzigen

Straße geschehen mußte und daher mit dem ungeheuren Trosse der Armee, von dem ein großer Theil wie z. B. die gesammte Munitionsreserve der Armee, sämmtliche Kolonnen-Magazine, einige Brücken-Equipagen und selbst ein Theil der Corps-Munitions-Reserven mit requirirten Pferden bespannt sind, und wenn dieser allenfalls nothwendige Rückzug auf der einzigen Linie in der Flanke, durch die inzwischen in Toscana ausgebrochenen Unruhen bedroht wird, nur mit der größten Schwierigkeit und äußerst langsam ausgeführt werden könnte.

„Auch wäre die Verpflegung auf diesem Ufer für eine so große Armee auf beinahe unüberwindliche Hindernisse gestoßen.

„Ich glaubte daher meinen ursprünglich auf eine Offensive gegen Piemont und zwar direct gegen Alessandria basirten Plan mit dem Momente des Erscheinens der Franzosen ändern zu müssen und mich derart mit der Armee aufstellen zu sollen, daß die Lombardei gedeckt und zugleich ein Vorgehen des Feindes über Piacenza flankirt werden könne.

„Diese Centralstellung bot mir eine Aufstellung zwischen Mortara und Vercelli, aus welcher ich mit Schnelligkeit sowohl gegen die eine wie gegen die andere Seite zu wirken im Stande bin.

„Ich bin überall hin, sowohl gegen einen Po-Übergang zwischen Mezzana-Corti und Cambio à portée, als auch derart bereit, um meine Kräfte zwischen Pavia und Piacenza schnell zu vereinigen und jedem Übergange des Gegners entgegen zu wirken, ja ihn selbst aus Piacenza und aus dem Brückenkopfe bei Vaccarizza in der Flanke zu fassen.

„Bei dem letzten Punkte wurde zu diesem Behufe eine solide Schiffbrücke mit Po-Schiffen und Remorgeurs hergestellt.

„Durch diese Aufstellung erreiche ich noch den Vortheil, daß ich mit der Armee einen für dieselbe entsprechenden Raum einnehme, in einer reichen Provinz stehe, mithin an der Verpflegung keinen Mangel leide, die Truppe gut genährt und für die kommenden Ereignisse vollkommen gekräftigt wird.

„Der Feind hat hingegen den großen Nachtheil, mit seinen Massen ein so enges strategisches Defilée zwischen dem Po und den Apenninen durchziehen zu müssen, daß sein Vorgehen in jeder Hinsicht ungemein erschwert wird, er endlich doch einen Po-

Übergang bewirken muß, was ihn wieder aufhält und mir Gelegenheit bietet, ihn während des Überganges anzugreifen.

„Piacenza und Vaccarizza, der eine Punkt vor, der andere hinter dem Defilée von Stradella dürften ihn bedeutend im weiteren Vordringen belästigen.

„So glücklich es mich auch gemacht hätte, gleich beim Beginn der Operation, E.M. wesentliche Erfolge zu erringen, mußte ich jedoch meinen ursprünglichen Plan aus den angeführten Gründen modificiren und war um so mehr in dieser meiner Ansicht bestärkt, als meine der Mil.-Central-Kanzlei dargelegten Ansichten betreffs einer ursprünglichen Defensive gutgeheißen wurden.

„Ich hatte für den 9. Mai eine Recognoscirung gegen die Dora baltea mit dem 7. Corps, unterstützt von dem 2. Corps, dann die Beobachtung Casales mit dem 5. Corps angeordnet und für alle Eventualitäten das 3. und 8. Corps auf der nach Mortara führenden Straße echelonnirt gelassen.

„Infolge mehrerer, eben eingelangter Nachrichten bringe ich jedoch in Erfahrung, daß die Linie der Dora baltea aus Anlaß meiner Bewegung vom Feinde geräumt wurde und daß sich die Franzosen von Turin gegen Alessandria gewendet haben, mithin die Operation gegen Piacenza ausgesprochen sein dürfte.

„Ich habe daher sogleich die Recognoscirung des 7. Corps gegen die Dora baltea sistirt und dem 5. Corps den Auftrag ertheilt, sich ohne daß der Gegner es bemerkt, hinter die Sesia zurückzuziehen.

„Mit den übrigen Corps beziehe ich eine Centralstellung bei Mortara, um sodann, entsprechend den Bewegungen des Gegners meine Operationen einzuleiten.

„Ich habe schon vor einigen Tagen die mobile Division FMLt. Urban momentan zur Bewachung des Defilée's von Stradella bestimmt, da das rückwärtige Land durch die Zuzüge des 9. Corps hinreichend beruhigt ist und disponire dieses Corps nach Piacenza.“

Das 7. Korps im Marsche begriffen, erhielt um 11 Uhr den Befehl, sogleich nach Vercelli zurückzukehren, die Brigade Palffy, die eben beim Korps eintraf, um zu Streifzügen ver-

wendet zu werden, bei ihrer Division einrücken zu lassen und den Obersten John einzuberufen.

Das 5. Korps erhielt um 10½ Uhr früh den Befehl, nach Palestro und Vercelli zurückzukehren, dann noch zwei sich widersprechende Weisungen und verblieb zwischen Asigliano und Pezzana, das 8. Korps marschierte nach Trumello, das 3. nach Castel D'Agogna; es gelangte erst, der Kreuzungen halber, am 10. um 4 Uhr früh ins Lager. Das 2. Korps marschierte über Confienza nach Robbio, wo es zwischen 11—3 nachts eintraf.

Von den Alliierten marschierte Garibaldi nach Brozolo, am 10. nach Chivasso.

10. Mai. Das Hauptquartier kam nach Mortara, das 8. Korps nach Lomello, das 3. blieb in Castel D'Agogna, das 2. marschierte nach Albonese, das 5. rückte über Palestro nach Mortara, kochte aber inmitten des Marsches ab und hemmte dadurch das 7. Korps; dieses kam dadurch erst um Mitternacht ins Lager, und zwar die Division Lilia bei Robbio, die Brigade Gablenz bei Borgo Vercelli, wohin sie FMLt. Zobel, wegen eines allarmierenden Berichtes des in Vercelli belassenen Generals Lebzeltern, hatte umkehren lassen.

Sie wurde am 11. Mai nach Torrione zurückgenommen und löste am 12. Mai die Brigade Lebzeltern in Vercelli ab. Hingegen war die piemontesische Kavallerie-Division Sambuy nach St. Germano vorgerückt und wurde dort am 12. Mai durch Garibaldi verstärkt, während die Division Cialdini bei Villano — nördlich Casale — Stellung nahm. Am 15. rückte sie nach Stroppiana vor, und die 3. Division stellte sich hinter ihr auf.

Andererseits schob Urban die Brigade Wallon von Piacenza nach Stradella vor und sandte 1 Division Sluiner gegen Bobbio.

Um 7 Uhr abends telegraphierte Gyulai an Graf Grünne: „Der Gegner hält die Linie Casale-Valenza nur schwach besetzt und concentrirt sich bei Alessandria und Tortona. Scheint daher eine Operation gegen Piacenza in Aussicht. Ich habe derart disponirt, um gegen eine solche Operation flankirend zu wirken. Der Brückenkopf bei Vaccarizza ist morgen seiner Vollendung nahe. Pavia, dann Vaccarizza vor und Piacenza hinter dem Defilé von Stradella, werden eventuell als Manövrir-Pivots

dienen. Tete-Brigade Braum des 9. Corps trifft am 14. in Piacenza ein."

Napoleon III. traf an diesem Tage in Genua ein; die Alliierten hatten nunmehr ein wirkliches, wenn auch sehr minderwertiges Ober-Kommando erhalten.

Am 13. Mai bezog die Armee enge Kantonnements, u. z. das 2. Korps um Albonese, das 3. um Mortara mit Vortruppen an der Sesia, das 5. um Trumello, das 7. um Robbio mit einer Brigade in Vercelli, das 8. um Lomello mit 2 Brigaden zur Beobachtung des Po; die Kavallerie-Division kantonierte um Vespolate, die Geschütz-Reserve in Vigevano.

Bemerkungen.

Die Sesia ist 4 Meilen vom Ticino entfernt; auch wußte man vor dem Überschreiten dieses Flusses, daß die Piemontesen mit 60 000 Mann um Alessandria, die Franzosen mit je 20 000 Mann in Genua und Turin stünden, welche Kräfte mittels der Eisenbahnen jederzeit die Piemontesen rasch verstärken konnten. Man erachtete die Alliierten für zu stark, als daß man mit ihnen ernstlich anbinden könne, und blieb deshalb auf dem linken Po-Ufer. Am 3. Mai telegraphierte Kuhn — denn dieser, und nicht Gyulai war der Leiter der Operationen — auf ein Aviso Grünnes über das Eintreffen der Franzosen in Alessandria: „Die Ankunft der Franzosen verhindert meinen Plan, bei Bassignana durchzubrechen, auszuführen." Was Grünne telegraphierte, wußte man schon am 28. April, hatte aber nunmehr den Anlaß gefunden, das Nichtsthun zu begründen. Übrigens wollte man auch nicht gegen Turin vorrücken, denn schon am 29. konnte man Vercelli durch ein Korps und die Kavallerie-Division besetzen lassen, während ein anderes Korps mindestens bis Novara nachfolgte. Rückte ein Korps an diesem Tage von Pavia nach Mortara (4 Meilen) und ein Korps nach St. Nazzaro, um am nächsten Tage die Po-Beobachtung zwischen Frassinetto und Cava zu übernehmen, so war es schon am 1. Mai möglich, 4 Korps und die Kavallerie-Division bei Vercelli zu konzentrieren. Am 3. konnte man mit dem Gros die Dora baltea erreichen und am 5. vor

Turin erscheinen. Es ist die Frage, ob dieses rasche und entschlossene Vorgehen die führerlosen Alliierten nicht zu falschen Maßnahmen verleitet hätte; nur auf Andringen Canroberts hatte man auf den thörichten Plan der direkten Dora-Verteidigung verzichtet. La Marmora war Generalstabs-Chef; Einsicht und Thatkraft besaß er nicht: die mangelhaften Vorbereitungen beweisen dies. Valenza war zu fortifizieren, im Notfalle auf die im Genueser Marine-Arsenal noch vorhandenen Caronaden (meist kurze 36-Pfünder) und anderes Seegeschütz zu greifen, sowie die Matrosen der Segelflotte zur Verteidigung der Festungen zu verwenden. Genua, Alessandria, die Citadelle von Turin, Casale und Valenza waren festzuhalten. Valenza hat einen bastionierten Wall, der durch Erdwerke leicht mit dem Po und mit einem tüchtigen Brückenkopfe hätte in Verbindung gebracht werden können, und war wichtiger als Casale.

Das österreichische Hauptquartier hatte den Hof und nicht den Feind im Auge: jenen suchte man zu täuschen und hinzuhalten, weil ihm mit rationellen Gründen schwer beizukommen war; die Strategie verwandelte sich in Intrige. Aus diesem Gesichtspunkte wird sofort das Handeln, d. h. das Thun und Lassen klar, wobei nicht gesagt sein soll, daß keine Detailfehler begangen worden wären. Benedek sandte man über den Po; er sollte mit weiten Streifungen das Land überrennen und verfügte über $3^1/_2$ Eskadrons. Wozu hat man denn eine Kavallerie-Reserve, als um sie immer und überall in Verwendung zu bringen, wo sich nur eine Gelegenheit ergiebt?

Militärisch genommen, hatte nur die Operation am rechten Po-Ufer einen Sinn, denn nur sie führte an den Feind. Die Kavallerie-Division hätte inzwischen den Landstrich bis zur Sesia und vielleicht bis zur Dora überrennen, die Division Urban in Vercelli oder Novara ihr als Reserve dienen können. Wäre auch das Heer geschlagen und zum Rückzuge genötigt worden, so würde die Situation keineswegs schlimm gewesen sein: es hätte leicht über Piacenza und Vaccarizza in die Lombardei zurückkehren können. Ein großer Teil der Trains würde während der Offensive in diesen Plätzen haben verbleiben können und niemals das Heer belästigt haben. Gefährlich ist im Kriege alles, Krieg und Gefahr

gleichbedeutend. Durch Piacenza gedeckt, konnte man jedenfalls bei Cremona, Casalmaggiore und Borgoforte das linke Po-Ufer gewinnen; dies genügte.

Bei den Alliierten ist die Organisation der Leitung bemerkenswert. Es scheint der König die Piemontesen, Canrobert die westliche und Baraguay die südliche Gruppe Franzosen befehligt zu haben. Canrobert verwirft die von Niel und La Marmora geplante Verteidigung der Dora, marschiert ohne weiteres nach Alessandria und läßt Niel nachkommen; Baraguay bleibt mit drei Korps nördlich von Genua stehen und erwartet den Imperator. Dieser übernimmt den Oberbefehl, wozu er nicht die geringste Eignung besitzt. Täuschte er sich, oder glaubte er es dem Nimbus der Krone und Dynastie angemessen, „Feldherr zu spielen"? Ein geistreiches und spottsüchtiges Volk ist aber schwer zu täuschen; seine persönliche Stellung nach dem Kriege war um nichts besser geworden, und die Ereignisse vom Jahre 1864 bis zum Jahre 1866 verschlimmerten sie derart, daß er 1870 den Krieg widerwillig provozieren mußte, der ihn verschlang. Er würde besser gethan haben, in Paris zu bleiben und dem rauhen Pelissier den Oberbefehl zu übertragen; die Piemontesen, bedroht wie sie waren, hätten sich ohne Zweifel gefügt, aber:

„Manch Sterblicher schätzt, voll frevelnden Sinns,
Weit höher den Schein als die Wahrheit"

Die schlimmste Konsequenz falscher Lagen ist die notgedrungene Verwendung von höchst mittelmäßigen Leuten. Wenn man etwas thun will, was man nicht kann, so wünscht man sehr diskrete Leute um sich zu haben, Leute, die nicht zu genau aufpassen. Man kommt schließlich zu einem Vaillant als Generalstabschef. Echte und unechte Größe vertragen sich nicht.

Mittelmäßigkeiten in großen Stellungen und Lagen taugen nichts, außer zur Vorbereitung von Katastrophen. Die langdauernde Herrschaft von Mittelmäßigkeit und Katastrophen gehören zusammen, wie Ursache und Wirkung.

Die Napoleonische Mittelmäßigkeit währte 20 Jahre; das Werkzeug zerbrach, sobald Italien und Deutschland geschaffen waren; dann zerfiel der imperiale Plunder.

Stillstand der Operationen.

Das 9. Korps traf vom 16. bis zum 19. Mai in Piacenza ein; doch war es erst in der Organisation begriffen und keineswegs operationsfähig. Das Vernünftigste wäre wohl gewesen, durch das Korps die Garnisonen von Mailand, Pavia und Piacenza vorerst zu bestreiten und diese samt der Division Urban in die mobile Armee einzuteilen; die Korps konnten hierdurch auf 3 Divisionen gebracht und jedem ein leichtes Kavallerie-Regiment zugewiesen werden. Das Bestehende war zu konsolidieren, aber nicht durch neue Einheiten von fraglichem Werte eher zu desorganisieren als zu stärken. Die Dragoner-Brigade genügte vollkommen als Kavallerie-Reserve.

Zur weiteren Verstärkung waren noch das 1. und 11. Korps bestimmt worden. Das 1. Korps konnte den Transport aus Böhmen erst am 22. Mai beginnen und war kaum operationsfähig. Systemmäßig hätte man die neu aukommenden Korps zu Garnisons- und Etappendiensten verwenden und ihnen Zeit geben sollen, sich zu organisieren, ihre Urlauber und Rekruten besser verwendbar zu machen, und den Chefs, sich einigermaßen in die neuen Verhältnisse einzuleben.

Am 14. Mai rekognoszierte Urban gegen Voghera, wobei ein Husar von Bauern erschlagen wurde, was das Armee-Kommando zu dem unklugen Befehle bewog, den Patrouillen Unterstützungen nachzuschicken und diese, womöglich, aus Infanterie und Kavallerie zusammenzusetzen. Die Reiterei war ohnehin bisher nicht ausgenützt worden, denn die Korps, die sie hätten brauchen können, waren mit 4 Eskadronen zu schwach dotiert; die Kavallerie-Division ritt hierfür ruhig hinter dem Heere her oder kantonierte in sichern Quartieren. Im Kriege muß man jede Kraft ausnützen; Zukunftsmusik darf man nicht treiben. Die Kavallerie zu schonen, ist eine Thorheit: weil sie teuer ist, muß man sie tüchtig gebrauchen; in Italien konnte man sie wohl nicht zu großen Attaken, aber umsomehr zu kühnen Streifungen, zum kleinen Kriege verwenden.

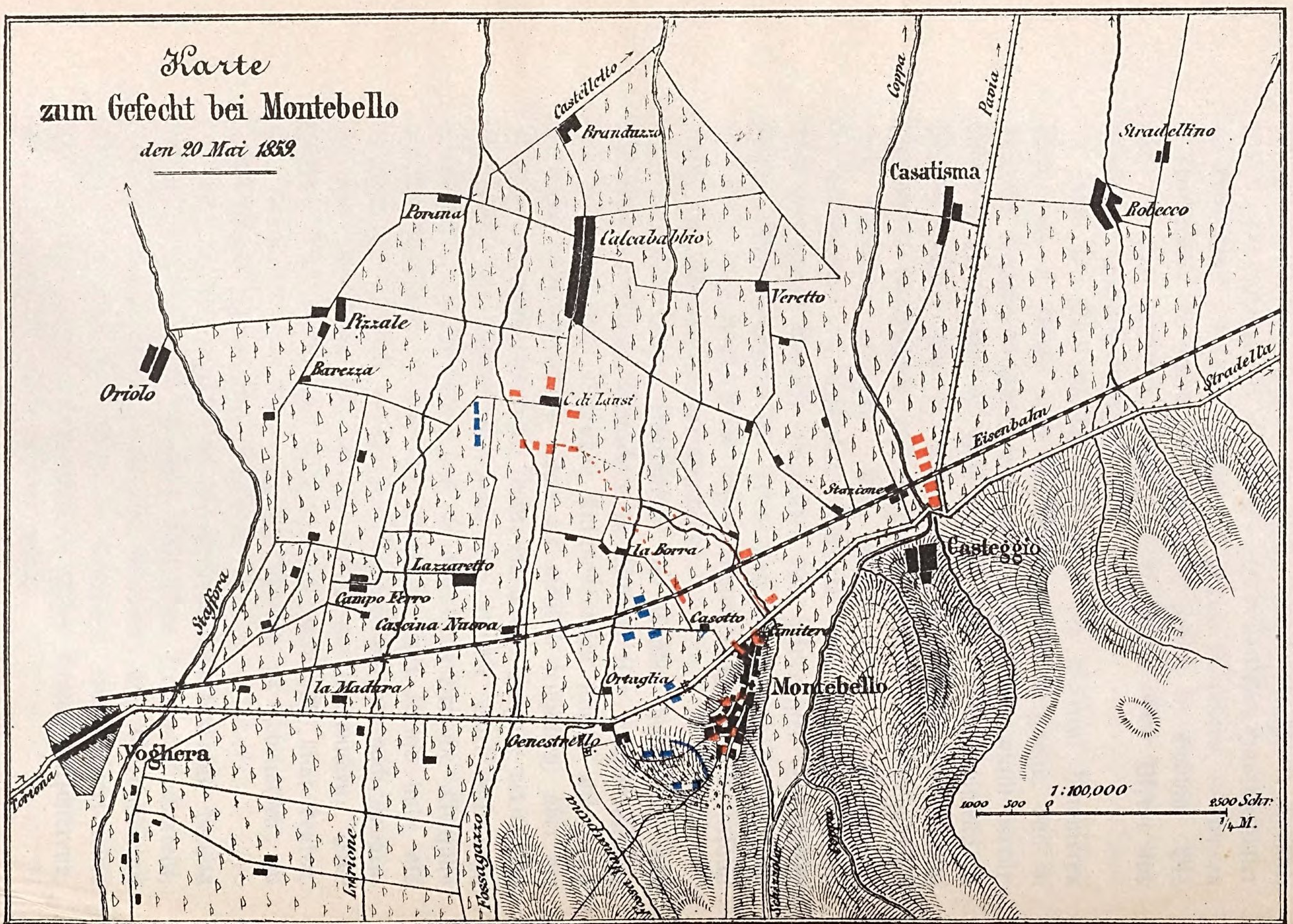
Von Seite der Alliierten konzentrierte sich die piemontesische Armee am 17. um Casale. Von den Franzosen stand das IV. Korps

um St. Salvatore, das II. um Sale, das I. um Ponte Curone, das III. um Tortona, die Garde mit dem kaiserlichen Hauptquartier in Alessandria. Vom V. Korps — Prinz Napoleon — waren 2 Regimenter in Genua, 1 Zuaven-Regiment in Bobbio. Bis zum 16. Mai waren in Genua 87000 Mann, 5000 Pferde und Maultiere gelandet worden.

Am 18. Mai wurde, weil man bei Valenza kanonieren hörte, das 2. Korps nach St. Giorgio und Cergnago, das 5. nach St. Nazzaro dirigiert, was eine krankhafte Nervosität verrät. Überdies wurde am 19. Mai das 3. Korps nach Trumello in Marsch gesetzt; das 7. mußte Vercelli räumen, die Sesia-Bewachung übernehmen und 1 Division mit dem Korpsquartier nach Mortara verlegen. Eine Halbbrigade, 2 Bataillone, 2 Eskadrons, 1/2 12pfünder Batterie unter Oberst Ceschi, blieb bei Borgo Vercelli gegenüber der gesprengten Sesiabrücke stehen. Das Armeequartier wurde von Mortara nach Garlasco verlegt — eine ganze Reihe von thörichten Maßregeln, verursacht durch eine nichtsbedeutende Kanonade.

Da man keinen Brückenkopf bei Candia hatte, um das Debouche bei Casale beobachten zu können, eine Kriegsbrücke in den Torrenten den plötzlichen Anschwellungen schwer widersteht, so mußte man Vercelli so lange als möglich festhalten, aber die Brigade mindestens durch die leichte Kavallerie-Brigade verstärken, um damit den ganzen Landstrich bis an die Dora baltea zu überwachen. Selbst wenn man die Kavallerie-Brigade allenfalls am Po benötigte, so war sie demselben dort ebenso nahe als in Vespolate. Ebenso gehörte die Dragoner-Brigade nach Novara, um den Landstrich bis an die Alpen zu überwachen. Eine elendere Verwendung der Reiterei kann man sich nicht denken, als anstatt sie zur Sicherung des Heeres zu gebrauchen, in dessen Rücken kantonieren zu lassen.

Am 20. Mai um 5 Uhr nachmittags meldete Ceschi bereits die Konzentrierung bedeutender feindlicher Kräfte in Vercelli, und das Stations-Kommando von Novara, daß Garibaldi an diesem Tage mit 2000 Mann in Gattinara einmarschiert wäre und feindliche Kavallerie-Patrouillen, gegen Arona marschierend, bei Borgomanero gesehen worden wären.


Karte
zum Gefecht bei Montebello
den 20 Mai 1859.
Castelletto
Branduzzo
Porana
Calcababbio
Veretto
Pizzale
Oriolo
Barezza
C. di Lansi
Casatisma
Coppa
Pavia
Stradellino
Robecco
Stradella
Eisenbahn
Stazione
Casteggio
la Borra
Lazzaretto
Campo Ferro
Cascina Nuova
Casotto
Cimitero
Ortaglia
Montebello
la Madura
Genestrello
Voghera
Torrona
Staffora
Lurione
Fossagazzo
1:100,000
1000 500 0
2500 Schr.
1/4 M.

Von den Piemontesen (55 600 Mann, 4 000 Pferde, 90 Geschütze) stand an diesem Tage: die 4. Division und die Kavallerie-Division Sambuy in Vercelli, die 3. Division bei Stroppiana, die 2. Division bei Gazzo und Motta de Conti, die 1. Division und das Hauptquartier in Casale, die 5. Division bei Frassinetto.

Die Franzosen (108 000 Mann, 9 000 Pferde, 312 Geschütze) waren im allgemeinen stehen geblieben, nur war vom V. Korps ein Regiment in Voghera und ein Regiment in Tortona eingetroffen. Das Gros der Piemontesen stand demnach hinter der Sesia, die Massen der Franzosen zwischen Valenza, Alessandria, Voghera, und der größte Teil der Österreicher (131 000 Mann, 5 800 Pferde, 440 Geschütze) ihnen am Po gegenüber.

Treffen bei Montebello (20. Mai).

Die nichtsbedeutende Kanonade bei Valenza am 18. Mai hatte im Obersten Kuhn, dessen sanguinisches Temperament und Phantastik ihn um so leichter das Gleichgewicht verlieren ließen, als klarer, kühler Verstand, Besonnenheit und Charakterfestigkeit bei ihm keineswegs vorwalteten, den Wunsch erregt, zu erfahren, was eigentlich die Alliierten hinter dem Po trieben und beabsichtigten. Daß dies leichter durch Spione als durch eine gewaltsame Rekognoszierung zu erfahren war, entging ihm. Auch hatte sein organisatorisches Ungeschick ihn die reichen Mittel, einen wirksamen Kundschaftsdienst ins Leben zu rufen, übersehen lassen. Er brauchte nur den Chef der Mailänder geheimen Polizei damit zu betrauen; der hatte ein wohlgeübtes und findiges Personal, um ganz Piemont mit einem Netze von Agenten zu überdecken, die über Piacenza oder durch die Schweiz ihre Nachrichten nach Mailand gelangen lassen konnten. Statt dessen beauftragte Kuhn kurzweg den Major Guran des Generalstabs mit dem Kundschaftsdienst und veranlaßte die Armee-Korps, von Fall zu Fall Kundschafter auszuschicken, als ob diese sie stets zur Verfügung hätten haben können. Zweckmäßigerweise wären ihnen, wie dem Hauptquartier, mobile Agenten der Mailänder Geheimpolizei zuzuweisen gewesen, aber Turin, Susa,

Alessandria, Genua, Casale mußten mit ständigen versehen und getrachtet werden, sie in den feindlichen Armeequartieren anzusiedeln.

In der Nacht zum 19. Mai wurde an FMLt. Stadion nachstehender Befehl abgesandt, der verkürzt lautet:

„Das 5. Corps hat Morgen den 19. Mai mit 3 Brigaden nach Vaccarizza zu marschiren und im Verein mit den bei Stradella stehenden Truppen des 9. Corps und der Division FMLt. Urban eine forcirte Recognoscirung über Casteggio gegen Voghera vorzunehmen. Basirung bleibt auf dem Brückenkopf von Vaccarizza.

„Es ist gegen den Feind mit aller Entschiedenheit vorzugehen und soweit als möglich vorzudringen, um in Erfahrung zu bringen, ob derselbe nicht vielleicht einen Hauptangriff auf dem rechten Po-Ufer mittelst strategischer Umgehung und Übergangsversuch bei St. Cipriano beabsichtige."

Die Expedition war an und für sich unnütz, die Zusammensetzung aus 4 Armeeteilen thöricht, die Richtung von Vaccarizza, da sie entlang der feindlichen Front führte, gefährlich; Cipriano liegt zunächst Stradella, und bevor dieser Posten nicht vertrieben war, konnte niemals dort ein Brückenschlag stattfinden.

Wenn man schon durchaus rekognoszieren wollte, so wäre FMLt. Crenneville zu beauftragen gewesen, mit den 3 disponiblen Brigaden des 9. Korps und Urbans vorzurücken, d. h. einen Überfall der feindlichen Quartiere wo möglich in einer Nacht zu versuchen. Rasch vorgehen, rasch verschwinden, mußte seine Direktive sein; möglicherweise machte man einige Gefangene, von denen indessen man schwerlich viel erfahren hätte.

Die 3 Brigaden des 5. Korps trafen zwischen 1 und 5 Uhr nachmittags (19. Mai) bei Vaccarizza ein. Urban hatte infolge der Kanonade bei Valenza (18. Mai) und der Nähe des Feindes halber sich um 3 Uhr früh gegen den Brückenkopf zurückgezogen. Um 11 Uhr abends berichtete Graf Stadion in verkürzter Fassung:

„Morgen früh 4 Uhr rücke ich auf dem einzigen aus dem Brückenkopf führenden Kolonnenwege vor und marschire nach Casteggio, wo ich mich entscheiden werde, ob ich den Vormarsch noch an demselben Tage fortsetze oder Stellung nehme.

„FMLt. Urban (2 Brigaden 6700 Mann, 220 Pferde, 16 Geschütze) auf der Straße von Stradella, FMLt. Paumgarten (2 Brigaden 10000 Mann, 220 Pferde, 20 Geschütze) aber über Barbianello, Robecco; GM. Prinz Hessen (1 Brigade 5100 Mann, 480 Pferde, 12 Geschütze) über Bressana, Castelletto."

Ohne Widerstand erreichte Urban um 10 Uhr Verzate, und St. Giulietta um 12¾ Uhr, und besetzte Montebello so wie den Maierhof Genestrello; die Brigade Gaal (Division Paumgarten) marschierte um 12 Uhr von Casatisma gegen Montebello — und Prinz Hessen hatte Calcababbio erreicht.

FMLt. Stadion wollte nunmehr für diesen Tag stehen bleiben (2½ Uhr), als Genestrello von Forey (3 Bataillone) ohne Erfolg angegriffen wurde, während 1 Bataillon, 2 Eskadronen gegen die Eisenbahn hin seinen linken Flügel deckten. Schließlich warf dieses durch piemontesische Reiterei unterstützte Detachement das 3. Bataillon Rainer an die Eisenbahn zurück. Um 3 Uhr rückte Forey mit beiden Brigaden (6000 Mann) vor; Beuret (7 Bataillone), nahm Genestrello, Blanchard (4 Bataillone) avancierte längs der Eisenbahn — die Brigade Schaffgotsche wurde nach Montebello zurückgedrängt. Ein Teil der Brigade Gaal traf dort um 3½ Uhr ein und deckte den Rückzug der Brigade Schaffgotsche.

Forey ließ sodann die Brigade Beuret à cheval der nach Montebello führenden Chaussee und 4 Bataillone der Brigade Blanchard (2000 M.) längs der Eisenbahn vorgehen; Blanchard drängte die hier fechtenden 3 Bataillone (2600 Mann) der Brigaden Schaffgotsche und Gaal (Kolonne Spielberger) zurück, und Beuret erstürmte schließlich Montebello um 6½ Uhr, wobei er noch durch 2 Bataillone Blanchards, die sich gegen den Nordeingang Montebellos wandten, unterstützt wurde; während 2 Bataillone (1000 Mann) die 3 österreichischen Bataillone der Kolonne Spielberger (2600 Mann) an der Eisenbahn festhielten.

Bei Montebello waren schließlich 7 österreichische Bataillone (6000 Mann) gegen 9 französische (4500 Mann) in Verwendung gewesen — woraus sich der Schluß auf die Gefechtsleitung und Kampftüchtigkeit der beiderseitigen Truppen von selbst ergiebt.

Die Brigade Bils war in Robecco unnützerweise zurückgelassen worden.

Um 4 1/2 Uhr hatte Prinz Hessen (5000 Mann, 480 Pferde) zwar Ca Lausi erreicht, wurde aber durch 2 französische Bataillone der Brigade Blanchard (1000 Mann), die von Oriolo kamen, und durch piemontesische Reiterei im Zaume gehalten, bis er nach dem Verlust von Montebello nach Bresana zurückwich.

Bils hatte inzwischen Casteggio besetzt. Stadion trat um 8 1/2 Uhr den Rückzug nach Vaccarizza an, das die Kolonnen zwischen 4 1/2 Uhr morgens und 1 Uhr mittags (21. Mai) erreichten. Der Verlust betrug 1423 Mann, jener der Franzosen 723 Mann, 29 Pferde.

Forey verfügte über 6—7000 Mann, 1200 Pferde, 12 Geschütze, Stadion über 22500 Mann, 1160 Pferde, 68 Geschütze, wovon die Brigaden Gaal, Schaffgotsche und Braum (12700 Mann) hauptsächlich engagiert gewesen waren (etwa 11000 Mann), während Bils und Hessen nichts thaten. Der Prinz verwendete seine Reiterei so schlecht, daß er in seiner rechten Flanke von Oriolo her unvorhergesehen angegriffen, also überfallen wurde. Hätte er sich durch seine Reiterei gehörig informieren lassen, so würde er die 1000 Mann, 300—400 Pferde in Oriolo durch ein Detachement haben beschäftigen können, während er mit dem Gros Blanchard angriff und dadurch die Sachlage gründlich änderte. Man hätte mindestens dieser Kolonne die Richtung gegen die untere Staffora geben sollen, um gegen Flankenangriffe gesichert zu sein. Von Oriolo-Cervesina konnte sie über Casei gegen Sale vorrücken. Noch besser wären sämtliche 3 Brigaden des 5. Korps dahin zu dirigieren gewesen, während Urban mit 2 Brigaden auf der Chaussee gegen Voghera vorging. Die Rekognoszierung sollte zwar in dieser Richtung geschehen; wie man aber dort in Erfahrung bringen konnte, ob der Feind einen „Übergangsversuch bei Cipriano beabsichtige", ist nicht abzusehen.

Die Ziellosigkeit der Unternehmung, die Schlottrigkeit der Ausführung, die geringere Kampftüchtigkeit der Truppen erklären den Ausgang, der den schlechtesten Eindruck im Heere hervorbrachte.

Bemerkungen.

Der Brückenkopf von Vaccarizza sollte es ermöglichen, eine etwaige Bewegung der Alliierten Po-abwärts zu erschweren. Hiezu taugte aber die ganze Anlage nicht, die ein Debouchieren keineswegs begünstigte. Übrigens wäre von den Alliierten der Brückenkopf vor Beginn der Offensive anzugreifen und mittels einer passenden Verwendung der weitreichenden Geschütze leicht zu erobern gewesen, wobei möglicherweise das Brückenmaterial in ihren Besitz gelangen konnte, was ihnen das Mittel geboten hätte, selbst das linke Po-Ufer zu gewinnen. Am 20. Mai war der Brückenkopf wohl mit 25 Geschützen armiert, aber zu ihrer Bedienung waren nur 20 Kanoniere vorhanden.

Ein unklarer Doktrinarismus lag augenscheinlich der Anlage des Brückenkopfes zu Grunde, und zweifellos sollte dessen Nützlichkeit durch die Rekognoszierung demonstriert werden, da sich hiefür kein rechter militärischer Grund erdenken läßt. Da überdies der Brückenkopf das Heer gewissermaßen an den Po fesselte, und Piacenza zur Beobachtung der Gegend bis über Stradella hinaus genügte, so war er eher schädlich als nützlich.

Interessant ist die gegensätzliche Verfahrungsweise der beiden Heere. Die Österreicher sind, wie gewöhnlich, in mehrere Kolonnen zerteilt, bringen nur einen Teil ihrer Kräfte zur Verwendung und wissen selbst nicht, was sie wollen.

Forey hingegen geht unbedenklich zum Gegenangriffe über, der leicht schlimm ausfallen konnte, handhabt aber seine Truppen geschickt, entschlossen, ja meisterhaft. Der Angriff war unnötig, denn Forey konnte die Division leicht hinter der Staffora aufstellen und sich durch das in Voghera stehende Regiment des V. Korps verstärken. Die 2 übrigen Divisionen des I. Korps waren in Ponte Curone noch eine Meile entfernt, und der Korps-Kommandant in der Lage, ohne Übereilung seine Anordnungen zu treffen.

Zweckmäßig wäre es aber gewesen, den Rückzug der Österreicher mindestens durch die piemontesische Reiterei (10 Eskadrons) zu überwachen und am 21. früh das I. Korps nach Stradella und Vaccarizza vorgehen zu lassen. Wie leicht konnte eine ver-

folgte Kolonne, gegen den Brückenkopf gedrängt, die Gelegenheit geben, ihn ohne besondere Schwierigkeiten zu erobern. Die gezogenen Batterien hätten ihn und die Brücke aus etwa 2000 Schritt Entfernung vollkommen sicher beschießen und die Räumung des Brückenkopfes erzwingen, wie die Brücke gefährden können. Die Franzosen verkannten die Vorteile, die ihnen für solche Fälle, das ist gegen feststehende Ziele, das weittragende Geschütz verschaffte, und nützten sie nicht aus.

Napoleon handelte unter diesen Umständen thöricht, den Brückenkopf im Besitze der Österreicher zu lassen, und hier, wie späterhin, wußte er niemals einen errungenen Vorteil auszubeuten.

War auch von österreichischer Seite zu dieser Rekognoszierung kein militärischer, so war aber vielleicht ein innerer Grund vorhanden. Die Regierung hatte die Offensive angeordnet, und man hatte, wenn auch widerwillig, gehorchen müssen. Man war über den Ticino zögernd vorgegangen und piaffierte jämmerlich; während man kühne Pläne vorspiegelte, ließ man sich schließlich in der Lomellina ruhig nieder und schrie um Verstärkungen. Die Zentralkanzlei, hiedurch mürbe gemacht und wohl inzwischen der Hoffnung verlustig geworden, mit deutschen Kräften den österreichischen Kreuzzug gegen den Usurpator in Paris durchführen zu können, hatte nunmehr 3 frische Armee-Korps zugesagt, und das 9. war auch bereits eingetroffen. Natürlich empfand man das Bedürfnis, hiefür zu danken und zu beweisen, daß nur die Schwäche des Heeres die scheinbare Unentschlossenheit verursacht habe. Da nun der Brückenkopf von Vaccarizza fertig geworden war, und man ohnehin, wenn auch grundlos, ein Vorgehen der Alliierten Po-abwärts besorgte, so provozierte man ein Gefecht, das die hochgespannte Erwartung bis zu der Zeit mäßigen konnte, wo die Offensive der Alliierten bedeutungsvollere Ereignisse herbeiführen mußte.

Personelle Gründe haben gar oft einen wesentlicheren Anteil an den Entschlüssen als militärische Erwägungen, nur bleiben sie zumeist im Hintergrunde verborgen. — Menschen sind keine Marionetten, sondern sehr selbstsüchtige Geschöpfe!

Ereignisse an der Sesia.

Nachdem Oberst Ceschi bereits am 20. Mai um 5 Uhr nachmittags das Eintreffen bedeutender feindlicher Kräfte bei Vercelli berichtet hatte, meldete er um 9 ¼ Uhr abends, „daß sich der Feind in beträchtlicher Stärke gegenüber Villata und Palestro zeige; da die Sesia durchwatbar, so sehe er sich gezwungen, bei einem höchst wahrscheinlich am nächsten Morgen stattfindenden feindlichen Übergange seine unzureichenden Kräfte in Orfengo zu sammeln und von da fechtend gegen die angewiesene Rückzugslinie Novara zurückzugehen."

Am 21. Mai 4 Uhr früh berichtete Oberst Ceschi weiter, „daß der Übergang der feindlichen Truppen ohne Zweifel bei Ca Maddalena zwischen Torrione und Palestro stattfinden dürfte." Um 11 ¾ Uhr vormittags meldete er weitere Details, darunter, „daß im Laufe des Tages 3 Convois auf der Eisenbahn von Turin angekommen seien, von denen man Infanterie-Colonnen nach Vercelli marschiren sah." „Nach Aussage des Sindaco von Biandrate soll eine Colonne der Cacciatore bei Boschi heute — 21. Mai — in Romagnano eintreffen."

Zobel ließ nach Erhalt des ersten Berichts (9 Uhr früh) die Brigade Weigl nach Palestro abmarschieren und meldete dies dem Armee-Kommando. Dieses antwortete: „Aus den heute Nacht hieher gesandten Berichten der Division Lilia und der Halb-Brigade Ceschi habe ich ersehen, daß bereits bedeutende Kräfte an der Sesia eingetroffen sind; dieselben dürften sich nach dem Berichte des Obersten Ceschi auf 14—15000 Mann belaufen.

„Sollte das Corps von diesen bei Vercelli und an der Sesia vereinigten Kräften angegriffen werden, und letztere die oben angedeutete Zahl nicht bedeutend übersteigen, so hat das Corps so viele Streitkräfte als möglich zusammen zu nehmen und mit denselben den Feind wieder über die Sesia zurück zu werfen.

„Eben erhalte ich den Bericht vom 21. Mai 9 Uhr vormittags und billige die vom Corps-Commando getroffenen Dispositionen. Nur mache ich das Corps-Commando aufmerksam,

daß der Punkt bei Candia nicht aus dem Auge zu lassen ist, da ein Vordringen des Feindes von dieser Seite her für das Corps gefährlich werden könnte.

„Dem Obersten Ceschi ist aufzutragen, sich in kein Gefecht mit einem überlegenen Gegner einzulassen, sondern sich auf Novara zurückzuziehen und mit der dortigen Garnison zu vereinigen. Der allenfalls von Vercelli gegen Novara vorgedrungene Feind ist in die Flanke zu nehmen und gegen das Gebirge zu drücken.

„Ich disponire eine Division des 2. Corps von Cergnago nach Mortara als Reserve für das 7. Corps."

Das Korps verfügte noch über 7 Bataillone in Castel d'Agogna und Mortara.

Mittlerweile hatten die Piemontesen um 1 Uhr nachmittags die Sesia in 2 Kolonnen — bei Albano und Ca Maddalena — passiert, die zerstreuten Abteilungen des Obersten Ceschi angegriffen und ihn zum Rückzuge nach Orsengo (7 Uhr abends) genötigt, den er um 9 Uhr hinter die Agogna bei Novara fortsetzte. Der Feind — 3 Bataillone, 2 Eskadrons — konzentrierte sich in Borgo Vercelli, daher Weigl bei seinem Eintreffen in Palestro und Torrione die Orte unbesetzt fand.

Garibaldi gelangte nach Borgomanero.

Zobel meldete die Ereignisse an der Sesia um 10 Uhr 53 Minuten nachts dem Armee-Kommando, sowie, daß er am 22. um 3 Uhr früh mit der Division Reischach gegen Orsengo zu marschieren beabsichtige — natürlich um sich vorerst mit Ceschi zu vereinigen, bevor er Cialdini angriffe.

22. Mai. Hierauf erwiderte dieses um $12^1/_2$ Uhr nachts: „Nur mit einer Brigade, aber früher abmarschiren, um bald nach Tagesanbruch an Ort und Stelle zu sein. Vereint mit der Brigade Weigl wirken.

„Von Vespolate 4 Escadrons Civalart Uhlanen gleich avisiren zum Marsche nach Novara. Ihre Verwendung dort und bei Trecate; für Brückenkopf von Martino möglichst Sorge tragen, Train möglichst klein machen.

„Rechte Flanke der Armee zu decken, immer Hauptaufgabe."

Das Korps-Kommando hatte die Division Reischach (6000 Mann) nur deshalb nicht nach Anlangen des Berichts des Obersten Ceschi nach Orfengo in Marsch gesetzt, weil man sie für zu schwach hielt, gegen die Division Cialdini samt etwaigen Verstärkungen ein siegreiches Gefecht zu liefern, und erwartete, daß das Armee-Kommando die Konzentrierung des Korps anordnen und interimistisch die Sesia- oder Agognalinie durch das 2. Korps beobachten lassen werde — man erachtete die Konzentrierung des Korps für dringlich und unvermeidlich. Es war wahrscheinlich, daß zur Verbindung mit der Division Cialdini etwa 2 Divisionen die Sesia beobachteten; da der Wasserstand eben niedrig war, so konnte voraussichtlich die Division Lilia nicht die untere Sesia verlassen, um bei Borgo Vercelli verwendet zu werden: man mußte sie ablösen oder die Sesialinie aufgeben.

Wurde die Sesialinie verlassen und die Agognalinie festgehalten, so konnte das Korps sich ohne weiteres auf Novara zurückziehen; deshalb disponierte man 1 Brigade der Division Jellacic nach Nicorvo, als Vorbereitung für diesen Fall.

Nunmehr verstärkte man die Brigade Lebzeltern durch das Bataillon Kaiserjäger, ließ den Rest der Brigade Gablenz (2 Bataillone) in Castel d'Agogna zurück und die 5 Bataillone den Marsch nach Palestro um 3 Uhr früh antreten.

In Palestro angekommen ($6^1/_2$ Uhr), entspann sich eine Kanonade, und da man, der buschigen Auen halber, die Verhältnisse nicht überschauen konnte, so ließ man die Brigade Lebzeltern halten, während Teile der Brigade Weigl den Ort besetzten und in die Auen vordrangen. Zobel beorderte den Rest der Brigade Gablenz nach Robbio und wollte nach Beendigung des Geschützkampfes (8 Uhr) wieder den Marsch nach Borgo Vercelli fortsetzen lassen, als er die Nachricht erhielt, daß der Ort nicht besetzt sei. Man sandte ein Husaren-Detachement unter Oberlieutenant Molnar dahin ab. Der Offizier kehrte gegen Mittag zurück und meldete, er habe den Ort leer und nur einzelne Reiter mit Burnussen bemerkt, eine Bemerkung, die Verdacht erregte. Doch konnte der Oberst Graf Schaffgotsche, der die Leute examinierte, nichts bestimmtes erfahren; der Oberlieutenant hatte sich entweder verirrt, oder Cialdini hatte den

Ort momentan geräumt und sich an oder gar hinter die Sesia zurückgezogen. Man erteilte Jellacic die Weisung, die Brigade Szabo von Nicorvo an sich zu ziehen, und ließ schließlich, da man seit 9 Uhr morgens ein heftiges Geschützfeuer von Candia her vernahm, und keine Meldung vom Brigadier eintraf, der wußte, daß sich sein Divisionär in Robbio oder Palestro befinde, und auch den Korps-Kommandanten in derselben Gegend vermuten konnte, die Division Reischach um 6 Uhr abends, also bei kühlerer Temperatur, nach Castel d'Agogna zurückkehren. Man nahm die Sache nicht ernst; denn wenn der Feind bei Candia übergehen wollte, so würde er ohne Zweifel über Palestro gegen Robbio vorgedrungen sein.

Als Zobel am Abend ($9^1/_2$ Uhr) in Mortara eintraf, erhielt er die Meldung Dondorfs, daß der Feind bei Ca Capuchini eine Brücke geschlagen, sie mit 12 Bataillonen, 4 Eskadrons und 3 Batterien überschritten, und er sich nach Candia zurückgezogen habe. Die Fragen drängten sich sofort auf, wo steht der Feind? Was macht er? Man gab Reischach den Befehl, bei Castel d'Agogna zu halten, um 3 Uhr früh wieder aufzubrechen und mit den 3 Brigaden und der Geschütz-Reserve den Feind anzugreifen.

An der unteren Sesia hatte sich von 9 Uhr an eine ganz wirkungslose Schießerei entwickelt — der Feind machte so auffällige Versuche eines Übergangs, daß ein ruhiger, erfahrener Mann sofort das Ganze für eine plump ausgeführte Demonstration aufgefaßt hätte. Statt seinem Divisionär Bericht zu erstatten, allarmierte Dondorf alle Nachbar-Korps und heulte um Hilfe. Er floh schließlich gegen Castel d'Agogna, bis ihn sein nach Terrasa entsendeter Generalstabs-Offizier, Hauptmann Urbatscheck, einholte und beschwor, nach Candia umzukehren. Von dort sandte er um $9^3/_4$ Uhr abends eine Meldung durch das Divisions-Kommando an das Korps-Kommando nach Robbio, die natürlich erst am Morgen in Mortara ankam, als die Division Reischach schon Cozzo und Candia erreicht hatte. Die Division Jellacic kehrte bei Nachteinbruch nach Cergnago zurück.

Um $12^1/_2$ Uhr mittags telegraphierte Kuhn an Graf Grünne: „Der Feind hat, wie aus der forcirten Recognoscirung gegen Montebello klar hervorgeht, seine Massen um Alessandria

bis Casteggio echelonnirt aufgestellt, um dort den Hauptangriff gegen Cipriano oder Spessa zu unternehmen."

Um 9 Uhr abends: „daß die Angriffe des Gegners an der Sesia zwischen Palestro und Vercelli sich auf bloße Demonstrationen reducirten."

Ein Telegramm setzte Gyulai in Kenntnis, daß die Tête des 1. Korps nicht am 28., sondern am 30. Mai in Verona eintreffen werde, und Kuhn gab seiner fixen Idee halber die Weisung, es nach Casal Pusterlengo zu disponieren und auch das 11. Korps, das am 27. Mai mit seiner Tête Nabresina erreichen sollte, nach Borgoforte und Adria zu schicken; thörichter und unmilitärischer kann man nicht handeln. Das mobile Heer war zu verstärken, und Magenta der richtige Debarkierungsort für diesen Zweck.

Von den Piemontesen stand die 4. Division in Borgo Vercelli und Torrione, die 1., 2. und 3. Division zwischen Terranova und Caresana an der untern Sesia, um zu demonstrieren, was ihnen, der schwachen Nerven des Generals Dondorf halber, zum Teile gelang.

23. Mai. Die Division Reischach traf um 4½ Uhr früh in Cozzo ein; von einem Feind und einer Brücke war keine Spur zu sehen, doch entspann sich später ein Tirailleurgefecht querüber dem Flusse.

Zobel beließ die Division Reischach an der untern Sesia und ließ Dondorf nach Castel d'Agogna abmarschieren. Teilweise empfand man keine Lust, wieder eine gleiche Sauerei zu erleben, teilweise wollte man der Kuhnischen Rechnung auf eine Division des 7. Korps für seine imaginäre Po-Schlacht ein Ende machen. Wenn ein Po-Übergang geplant wurde, so fand er bei Frassinetto im Verein mit der Forcierung der Sesialinie statt; auch war dort eine Brücke durch herabgeschwemmte Mühlen und Fahrzeuge leicht zu bauen. Die Division stand schließlich am Po, und zwar an seinem bedrohtesten Punkte.

Der Posten in Torrione wurde um 6½ Uhr früh, von Vercelli her, angegriffen und nach Palestro zurückgedrängt. (1 Offizier tot, 15 Mann verwundet).

Oberst Ceschi ließ hinwieder um 4 Uhr nachmittags 1 Kompagnie, 2 Geschütze und 1 Eskadron gegen Borgo Vercelli vorrücken, wodurch ein Scharmützel entstand. (Verlust 14 Mann).

Das Korps befahl nunmehr dem Obersten Ceschi, nach Novara zurückzukehren, gegen Garibaldi zu streifen und für die Sicherheit des Brückenkopfes von Martino zu sorgen, und berief ihn dann ab, um den Obersten Mengen von Civalart Ulanen das Kommando zu übertragen und hierdurch die Einheit des Kommandos sicherzustellen. Man erwartete, daß die Aufsicht über den lästigen Posten von Novara nunmehr dem FML. Grafen Mensdorff übertragen werden würde, da die 4 Eskadronen Ulanen keineswegs aus dem Verbande der Kavallerie-Division entlassen worden waren.

Das Armee-Kommando war mit den Anordnungen des Korps-Kommandos unzufrieden. Statt sich an Dondorf zu halten, der, abgesehen von seinem schlechten Benehmen, mit Umgehung des Divisions- und Korps-Kommandos, also ganz eigenmächtig, nicht nur das 2., sondern auch das 8. Korps zu unnützen Märschen verleitet hatte, schrieb es unter anderem: „Bei der Weise, mit der gestern und heute bei Ihren Truppen vorgegangen wurde, dürften wir sonst in die Lage kommen, einzeln geschlagen zu werden.

„E. Exc. wollen Ihr Corpsquartier in Mortara aufschlagen ꝛc.“

Zobel stellte die Sachlage dar, mit dem Schlusse: „Alle diese Umstände gehörig gewürdigt, glaube ich meine unmaßgebliche Meinung dahin abgeben zu müssen, daß der Herr General Dondorf am 22. Mai zum Mindesten nicht jene militärische Einsicht und Thatkraft entwickelt hat, welche man zu fordern berechtigt ist.“

Indem das Korps-Kommando die unterstehenden Generale mit dem Armeebefehle bekannt machte, fügte es seine Ansichten bei:

„Berichte sind für einen höhern Befehlshaber die Grundlage alles Handelns. Übertriebene und daher unwahre Berichte fälschen eines Theils alle Maßregeln und andererseits das Vertrauen, welches Vorgesetzte und Untergebene zu einander haben sollen.

Ebenso wesentlich ist die Raschheit der Berichterstattung; der beste Bericht nützt nichts, wenn er verspätet eingereicht wird ꝛc.

„Wenn, wie gegenwärtig der Fall, eine so unbedeutende Linie als die Sesia die Vorposten trennt, der Feind Überfälle versucht und das Wasser überschreitet, um unsere Posten zu necken, so muß zu demselben Mittel gegriffen und ähnliche Unternehmungen versucht werden ꝛc."

Der Passus des Armeebefehls: „Ich fordere E. Exc. auf, der Wiederholung ähnlicher Vorfälle durch Handhabung eines genauern und aufmerksameren Vorpostendienstes vorzubeugen, und jederzeit die Absichten des Feindes früher in ein Stadium der Entwicklung gelangen zu lassen, in welchem man sie erkennen und dann mit vereinter Kraft verhindern kann," konnte nur Heiterkeit erregen. Die Berichte Ceschis waren klar, bestimmt, er selbst ein ruhiger, besonnener, wahrheitsliebender Mann. Die Halbbrigade wurde, wie er erwartet hatte, angegriffen und nach Novara zurückgetrieben — in Mortara sprach jeder Schusterbub von dem siegreichen Vordringen der Helden Cialdini und Garibaldi. Man sollte meinen, daß das „Stadium der Entwickelung" so weit gediehen war, um die einzige Reserve — 7 Bataillone der Division Reischach — in Verwendung zu bringen, was wieder der Doktrinarismus des Leiters der Operationskanzlei verhinderte; eine Brigade sollte nach seiner Ansicht genügen.

Dies eröffnete eine trostlose Aussicht. Wenn einmal vorgefaßte Meinungen und Hirngespinnste statt konstatierter Fakten die Grundlage der Anordnungen bilden, dann sind Niederlagen unabwendbar.

Die Stärkeschätzung des Feindes: 14–15 000 Mann, war überaus komisch. Das Hauptquartier wußte ja nur durch das Korps-Kommando überhaupt etwas, und dieses wollte man belehren! Die Schätzung erscheint wie eine Selbstberuhigung gegenüber der heranstürmenden Flut von widrigen Wahrnehmungen und Thatsachen; mancher liebt sein Steckenpferd viel zu sehr, um es der schlichten Wahrheit halber willig zu opfern.

Das stete Genörgel über den nachlässigen Sicherheitsdienst hatte wohl in den Klagen des FMLt. Mensdorff seinen Grund.

Außer Kontakt mit dem Heere und müssig, sah er und seine Kavallerie-Division stets Piemontesen in ihren Kantonnierungen, obgleich man beim 7. Korps nie eine Patrouille gewahrte. Übrigens brauchte er nur die Agognabrücken zu verrammeln und dahinter ein Piket zu postieren, so konnte man ihn kaum belästigen; denn die Agogna ist kanalisiert und kann nicht wie die Sesia bei niederem Wasserstande leicht durchwatet werden. Das Armee-Korps hatte überhaupt gar keine Vorpostenlinie. Die einzelnen Abteilungen an den Furten und in den Ortschaften sicherten sich, so gut sie konnten oder wollten, gegen Überfälle; die Husaren hingegen patrouillierten unaufhörlich und waren sicherlich 8 Stunden täglich im Sattel, weswegen man auch ihres geringen Standes halber keine Streifzüge über das rechte Sesia-Ufer hinaus anordnen konnte. Schon bei Beginn des Feldzuges war angeordnet worden, daß unter allen Verhältnissen vor Tagesanbruch alle Truppen schlag- und marschfähig, die Infanterie unter Gewehr, die Kavallerie gesattelt und gezäumt, die Geschütze bespannt zu sein hätten; — Visitierungen, Rapport, Exerzieren sollten bis nach Sonnenaufgang vorgenommen werden und erst dann die Truppen abtreten. Auch wurden die Marschbefehle stets erst im letzten Moment zugestellt, weshalb jede Truppe bei Tag und Nacht in 10 Minuten marschbereit war. In diesen Maßregeln, also Aufrechthaltung einer strammen Disziplin und Schlagfertigkeit, suchte das Korps seine Sicherheit, und nicht in zahlreichen Posten, die nichts nützen, sondern die Truppen ermüden und schließlich einschläfern. Offiziere auf den Türmen, mit guten Gläsern bewaffnet, sehen mehr und weiter, als Vedetten, die zumeist auf ihre eigene Sicherheit und Bequemlichkeit denken.

Auch der Überfall bei Maddalena ist dem System keineswegs beizumessen. Das durchwatende piemontesische Bataillon wurde von einem Husaren gesehen; er schoß seine Pistolen ab und schrie aus Leibeskräften. Die 3 Kompagnien Grueber standen um ein Haus, worin Hauptmann Böhm eben seine und die ihn ablösenden Offiziere bewirtete. Die Hanaken lachten über den vermeintlich besoffenen Husaren, bis sie aus einem Graben heraus, der hinter dem Hause 100 Schritte entfernt vorbeilief, eine Salve

erhielten. Hauptmann Böhm trat nunmehr, begleitet von dem ihn ablösenden Hauptmann Kämpf, vor die Thüre, um zu sehen, was da los sei. Er wurde totgeschossen, und Kämpf schwer verwundet. Doch die Piemontesen, wahrscheinlich über die unerwartet große Zahl erschrocken, trollten sich rasch fort, und die Hanaken konnten alsdann zu ihren Gewehren kommen, die in Pyramiden hinter dem Hause, also dem erwähnten Graben zunächst, aufgestellt gewesen waren.

Zobel meinte: „Geschieht ihnen schon recht; die Kerle sollen ein andermal besser aufpassen; votieren wir dem Cialdini eine Dankadresse!" Damit war die Sache aus. Er wußte, grenzenlos leichtsinnig wie er selbst war, daß bei dem slavischen Leichtsinn nichts fruchtete als derlei Vorfälle, und hütete sich, die Leute ängstlich zu machen, was weit schlimmer ist. Zu bemerken wäre noch, daß der Oberst Ceschi eine halbe Stunde früher bei Böhm war, ihn aufmerksam machte, daß er allem Anschein nach in kürzester Zeit angegriffen werde — doch dieser war im Abgehen, sein Nachfolger im Kommen begriffen; einer verließ sich auf den andern, und so thaten Beide nichts.

Nichts war empfindlicher als die Schwäche der zugeteilten Reiterei. Hätte die Division Cambuy die Lage ausgenützt und ununterbrochen Streifereien bis an den Ticino abgesendet, so wäre die Aufstellung des 7. Korps kaum haltbar gewesen. Man kann bei dieser Gelegenheit nicht die Bemerkung unterdrücken, daß die Idee Napoleons I., jedem Infanterie-Regiment die Aufstellung einer berittenen Kompagnie (60 Pferde) zu ermöglichen, als eine höchst praktische und zweckmäßige erscheint. Eine zugeteilte Kavallerie-Abteilung kann sie kaum ersetzen, eben weil sie nicht dem Verbande des Regiments angehört, häufig auch nicht seine Sprache versteht, und jeden Augenblick Patrouillen, Ordonnanzen, Eskorten, der Polizeidienst 2c. die Verwendung berittener Abteilungen erfordern. Die jetzige Wehrverfassung mit ihrer Steigerung des Standes verringert das Verhältnis der Reiterei zur Infanterie in bedeutendem Maße, andererseits giebt die allgemeine Wehrpflicht mit dem Freiwilligensystem das Mittel an die Hand, sich kostenlos die berittenen Kompagnien, — nenne man sie Kosaken, Panduren oder schlechtweg Reiter — zu ver-

schaffen, wenn man das, was gegenwärtig nur auf der engen Basis des höheren Schulunterrichts beruht, dahin ausdehnt, daß reiche Bauern das Recht haben, von der Begünstigung des Freiwilligenjahres Gebrauch zu machen, wenn sie sich verpflichten, ihre Söhne im Kriegsfalle beritten einzustellen. Dienen diese Burschen einen Sommer bei der Infanterie, einen Winter bei der Reiterei, um das nötige zu erlernen, so genügt das vollkommen, da sie ohnehin von Jugend auf mit Pferden umzugehen gewohnt sind.

Die Österreicher hatten in den Seresanern den Ansatz zu einer berittenen Infanterie und hätten leicht in jedem Grenz-Regimente mehrere Kompagnien aufstellen können; doch die Lacy-sche Organisation mit ihrer krankhaften Sucht nach Beseitigung aller nationalen Eigentümlichkeiten entnervte das Heer, weil ein solches nur in der Pflege der Nationalität und Ausnützung der Eigentümlichkeiten eine feste Basis findet. Die späteren sogenannten Organisationen und Reorganisationen des österreichischen Heeres waren nur geistlose Nachäffungen zum Teil veralteter und abgestandener Einrichtungen des preußischen Heeres, ohne das wesentliche, die hochgesteigerte Bildung und Moral des Offizier-Korps und die Verläßlichkeit der Mannschaften, jemals erreichen zu können, wozu die Grundlage, die einheitliche Nationalität, also das lebendige Gefühl der Gemeinsamkeit und der entwickelte Rechtssinn, fehlt.

24. Mai. Garibaldi war am 23. um 3 Uhr nachmittags in Varese eingerückt und wurde am 24. in Como erwartet. FZM. Gyulai hatte deshalb dem FMLt. Urban am 23. den Befehl erteilt, mit dem größtmöglichen Teil seiner Streitkräfte Garibaldi entgegenzurücken, und verstärkte Urban den nächsten Tag durch die Brigade Augustin des 9. Korps. Man hatte das 7. Korps durch das Ansinnen, 1 Division für die Operation am Po bereit zu halten, anstatt es durch die Kavallerie-Division zu verstärken, lahm gelegt; nunmehr paralysierte Garibaldi die Division Urban, die so stark wie das 7. Korps war, nicht nur vollständig, sondern wurde eine Quelle der größten Verlegenheiten und Besorgnisse: Folgen Kuhnischer Einsichtlosigkeit und seines

Größenwahnes, der ihm nie gestattete, die Dinge zu sehen, wie sie waren, sondern sie gestalten wollte, wie dies seinen Einfällen angemessen war.

Urbans Truppen waren zerstückelt, und er selbst konfus, talentlos und ohne Thatkraft; sein Generalstabschef Major Bourguignon noch unbrauchbarer. Das wichtigste wäre gewesen, eine überlegene Macht bei Como, wo sich die Brigade Rupprecht befand, zu konzentrieren und dann Garibaldi rasch und kräftig anzugreifen. Urban fährt hingegen nach Mailand und rafft dort einiges zusammen.

25. Mai. Eine Batterie, die bei Candia zur Beunruhigung eines piemontesischen Lagers im Damme eingeschnitten worden war, eröffnete das Feuer um 4 Uhr früh und vertrieb die Piemontesen aus ihrem Bereiche.

Auf telegraphischen Befehl des Armee-Kommandos hatte das 7. Korps ein Streif-Korps unter Befehl des Obersten Bakalovich von Kaiser-Husaren über Oleggio nach Borgo Ticino abgesandt, um zu erfahren, „welche Truppen den Ticino passirten, ob auch das ganze Corps Niel dort bemerkt worden". Bakalovich berichtete, daß nur Garibaldi den Ticino passiert habe, Niel ungewissen Nachrichten zufolge bei Vercelli stehen solle.

Urban rückte endlich 9 Uhr abends mit der Brigade Rupprecht von Camerlata gegen Varese vor.

26. Mai. Um 3 Uhr früh erreichte Urban den Ort, wurde aber vom schwächeren Garibaldi zuerst abgewiesen, dann selbst angegriffen und nach Como gejagt, wo er bereits um 11 Uhr früh wiederum eintraf. Die Gesamtzahl der Alpenjäger betrug 3—4000 Mann, und sie mögen bei Varese 3000 Mann stark gewesen sein. Durch das Herumrennen demoralisierte Urban die Brigade gründlichst. Sein Verlust betrug 135 Mann, jener der Alpenjäger 84 Mann. Da die Verluste immer im umgekehrten Verhältnis zur Kampftüchtigkeit der Truppen stehen, so zeigt dies nicht nur die Erbärmlichkeit der Führung Urbans, sondern auch ihre demoralisierende Einwirkung. Varese ist von Camerlata 3 Meilen entfernt — demnach hatte in 14 Stunden die Truppe 6 Meilen zurückgelegt und etwa 2 Stunden schlecht gefochten.

Der telegraphische Bericht über dieses skandalöse Gefecht kam um 6 Uhr abends dem Armee-Kommando zu; dann fand eine telegraphische Unterredung zwischen Urban und Kuhn statt, worin dieser zuerst die Konzentrierung der 3 Brigaden (11 Bataillone) und das Losschlagen gegen Garibaldi empfiehlt — zuletzt aber faselt: „Augenmerk darauf richten, daß der Feind Magenta und Abbiategrasso nicht bedroht. Am besten eine Centralstellung bei Gallarate, von wo Varese auch am Leichtesten anzugreifen", was wieder eine ganz defensive Maßregel ist, wobei noch zu bemerken wäre, daß die zu konzentrierenden Truppen sich in Como, Mailand, Lodi befanden.

Um 7 Uhr 20 Minuten abends wurde an Grünne telegraphiert:

„Nach übereinstimmenden Nachrichten ist Garibaldi 3000 - 4000 Mann stark.

„Urban hat heute wahrscheinlich nur mit 1 oder 2 Bataillonen Varese angreifen lassen, welche nicht reüssirten, gegen meinen Befehl, da ich zuerst Vereinigung aller ihm zur Disposition gestellten 3 Brigaden und dann zum Angriffe schreiten befohlen habe."

Wieviele Bataillone Urban in Verwendung gebracht hatte, hätte Kuhn leicht wissen können, und daß dem FMLt. Urban die Konzentrierung seiner 3 Brigaden anbefohlen worden war, ist wahrheitswidrig.

Kaiser Napoleon, Marschall Vaillant, La Marmora besichtigten den Sesia-Übergang bei Vercelli. Der Neubau einiger Brücken und die Erweiterung des Brückenkopfes wurden angeordnet.

Flankenbewegung der Alliierten Armee nach Vercelli.

27. Mai. Viktor Emanuel sollte Palestro und Robbio nehmen, das III. französische Korps dem Könige folgen; es wurde demgemäß am 29. in Casale konzentriert.

Urban flüchtete sich nach einem unbedeutenden Gefecht gegen 3000 Alpenjäger um 10 Uhr abends mit den Brigaden Rupprecht und Augustin (9000 Mann) von Camerlata nach Monza.

Hierauf — also dem Garibaldi zu Ehren — telegraphierte das Armee-Kommando 8½ Uhr abends, daß das 1. Korps nicht nach Casal Pusterlengo, sondern nach Mailand zu disponieren sei.

28. Mai. 2 Kompagnien Leopold-Infanterie, ½ Eskadron Husaren unter Kommando des Hauptmanns Roch rekognoszierten die Sesiabrücke bei Vercelli zwischen 8 und 9 Uhr früh, gerieten in ein Gefecht und zogen sich mit Verlust von 29 Mann zurück.

FMLt. Urban erreichte um 3 Uhr früh Cantu und um 1 Uhr Mittag Monza. Trotz aller Kundschaftsnachrichten glaubte Kuhn an sein Fantasma, weil Stadion, der von 6000 Franzosen nach Vaccarizza zurückgetrieben worden war, von 40 000 Franzosen gefaselt hatte. Er ließ Gyulai melden: „Ich glaube nicht, daß ich von Vercelli einen Hauptangriff zu gewärtigen habe; ich glaube im Gegentheil, daß alle Demonstrationen daselbst und selbst Garibaldis Zug keinen anderen Zweck hatten, als mich von der Stellung abzuleiten, die die Armee einnimmt, und welche ich noch immer für die Beste halte". Ferner befaßte er sich wieder mit dem Vorpostendienste, der nur wegen des Nachrichtenwesens für ihn von Wert sein konnte; endlich waren ihm wieder, obschon ein Nachrichten-Büreau existierte, die zahlreichen Vorpostennachrichten lästig, so daß er sich ihre Zusendung verbat. Was sollte man thun? Vorpostennachrichten auf einer langen Linie widersprechen sich stets; — der Eine sieht Trains mit Truppen nach Vercelli, der Andere von Vercelli nach Casale fahren. Kuhn bezog alles auf seinen verzauberten Po — beim 7. Korps glaubte man, daß die Offensive zwischen Vercelli-Frassinetto beginnen werde, und legte im entgegengesetzten Sinne die Daten aus; doch kommt Kuhn momentan ins Schwanken. Er telegraphiert am 29. Mai an Grünne: „Der Feind scheint auf Vercelli ein größeres Gewicht zu legen und verstärkt sich bei Valenza und Monte; scheint einen Angriff von dieser Seite und von Vercelli zu beabsichtigen".

FMLt. Reischach ließ den ebenso kühnen als findigen Lieutenant Baldissera am Nachmittag des 29. Mai mit einem Kommando Husaren bei Langosco über die Sesia setzen. Dieser brachte am Abend einen Communal-Beamten mit, aus dessen Aussagen die Konzentrierung der Franzosen bei Casale, und der

Piemontesen bei Vercelli, bestimmt gefolgert werden konnte. Derselbe wurde dem Armee-Kommando zugeschickt, und auf seine vertrauenswürdigen Aussagen hin hätte sofort angeordnet werden sollen: Das 2. Korps stellt sich zwischen Candia-Rosasco, das 7. Korps in Palestro, Robbio, Confienza, die Kavallerie-Division, durch Batterien der Geschützreserve verstärkt, in Novara-Cameriano, das 3. Korps bei Novara auf; die Geschützreserve armiert den Brückenkopf von Martino. Das 8. und 5. Korps marschieren nach Mortara und St. Giorgio, indem sie nur einige Eskadronen zur Beobachtung zurücklassen, das 9. Korps konzentriert sich in Pavia rc. Das Hauptquartier war nach Mortara zu verlegen.

Urban läßt Rupprecht bei Monza stehen, zersplittert Augustin um Muggio (1/2 Meile westlich Monza) und läßt durch Schaffgotsche Rho besetzen, anstatt mit den 3 Brigaden Garibaldi entgegen zu gehen. 1 Brigade des 1. Korps wurde nach Bergamo geschickt, um diesen Punkt zu sichern. 4 Brigaden, also ein volles Armee-Korps, werden durch 3000 Alpenjäger paralysiert!

Angriff der Verbündeten auf Palestro.

(30. Mai.)

FMLt. Zobel, vollkommen überzeugt, daß am 30. ein Angriff gegen Palestro und Robbio erfolgen werde, hatte dahin die Brigade Dondorf unter dem Vorwande einer Ablösung geschickt, um die Division Lilia zu vereinigen, und wollte die Brigade Gablenz nach Rosasco beordern, um das Gros des Korps zur Verfügung zu haben.

Um 3½ Uhr nachmittags telegraphierte das 7. Korps-Kommando an das Armee-Kommando:

„FMLt. Lilia meldet, der Feind rückt mit Geschütz zum Angriffe von Palestro vor, bewegt sich auch gegen Vinzaglio. Die 2 Brigaden der Division Lilia sind vereinigt. Erforderlichenfalls geht die Geschütz-Reserve im Trabe dahin".

Infolge dieses Telegrammes erhielt das 2. Korps Befehl, die Division Jellacic nach Castel d'Agogna als Reserve für das 7. Korps zu beordern.

Um 5 Uhr traf die Nachricht von der Eroberung Palestros beim 7. Korps ein. Man meldete dies telegraphisch und wollte sofort die Brigade Gablenz nach Rosasco, den Rest der Geschütz-reserve (1/2 Kavallerie-Batterie) nach Novara in Marsch setzen und das Korps-Quartier nach Robbio verlegen. Der Ordonnanz-offizier wartete schon zu Pferde, um im Galopp nach Candia zu reiten, als 5 1/2 Uhr der Stabschef Oberst-Lieutenant Bartels auf das Telegraphen-Bureau beschieden wurde. Der Oberst-Lieutenant nahm den Befehl mit und hieß den Offizier warten.

Kuhn fragte, was das Korps thun wolle. Der Oberst-Lt. antwortete: „Gablenz nach Rosasco beordern, und nach Robbio fortreiten." Kuhn sagte: „Alles stehen lassen; wird Euch Jellacic zur Disposition gestellt werden; habt uns in Mortara zu erwarten, wohin wir gegen Mitternacht kommen werden." Schließlich pro-testierte der Oberst-Lt. dagegen und wollte, daß Reischach durch das 2. Korps abgelöst werde und daß sich das 7. Korps in Robbio konzentriere. Kuhn lehnte ab und schloß die Unterredung mit dem Satze: „Scheint nur ein Scheinangriff zu sein."

Hinterher ging das Telegramm, dessen Absendung durch die Unterredung verzögert worden war, um 5 1/2 Uhr ab: „Der Feind hat Palestro angegriffen und den Oberst-Lt. Augustin, nachdem sich dessen Bataillon verschossen, verdrängt. — Die Unter-stützung: 1 Bataillon, 4 Geschütze, welche sodann bei Palestro eintrafen, vermochten es nicht mehr zu nehmen. Die Division Lilia ist bei Robbio kampfbereit und gewärtigt den Angriff. Eine halbe Raketenbatterie im Trabe von hier vorgesandt."

Dies hätte das letzte Telegramm sein sollen. Wäre die Zitation des Oberst-Lts. Bartels nur eine 1/2 Stunde später erfolgt, so wäre sie umsonst geschehen. Das Korps-Kommando wollte fort, weil Lilia und seine Generale gänzlich unfähig waren, selb-ständig zu handeln, und außerdem wollte es sich den lästigen und verderblichen Einwirkungen des nörgelnden und schreibseligen, aber geist- und energielosen Armee-Kommandos so rasch als möglich entziehen.

Das Armee-Kommando antwortete: „Den Feind nicht mit vereinzelten Kräften angreifen. Die Vortruppen aufnehmen, Augenmerk richten auf die Sicherung der Flanke der Truppen

in Cozzo und Candia. Den Marsch der Division Jellacic beschleunigen."

Dieses Telegramm mußte die üble Laune steigern. Der Oberst hatte es verursacht, daß überhaupt das Korpsquartier sich noch in Mortara befand — hätte es Zobel freigestanden, so hätte er es schon am 23. oder am 24. Mai nach Robbio verlegt; wie sollte man von Mortara her passende Anordnungen treffen?

Die Konzentrierung des Korps, die man für das Wichtigste hielt, hatte er wieder verhindert, und mit der Division Jellacic und fremden Heereskörpern überhaupt wollte man nichts zu thun haben; auf ihren prompten Gehorsam konnte man nicht rechnen.

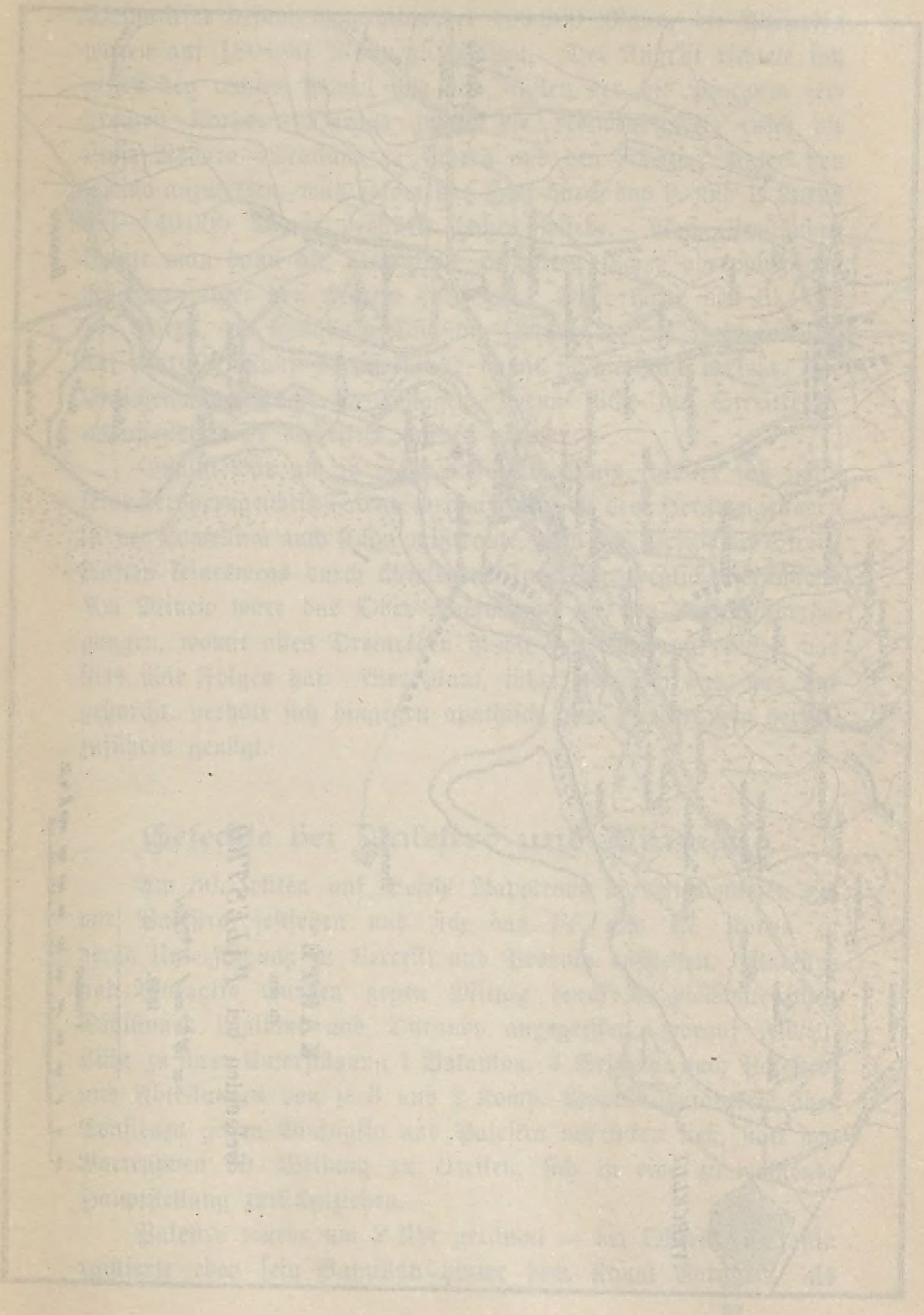
An den Kaiser wurde nach Verona telegraphiert:

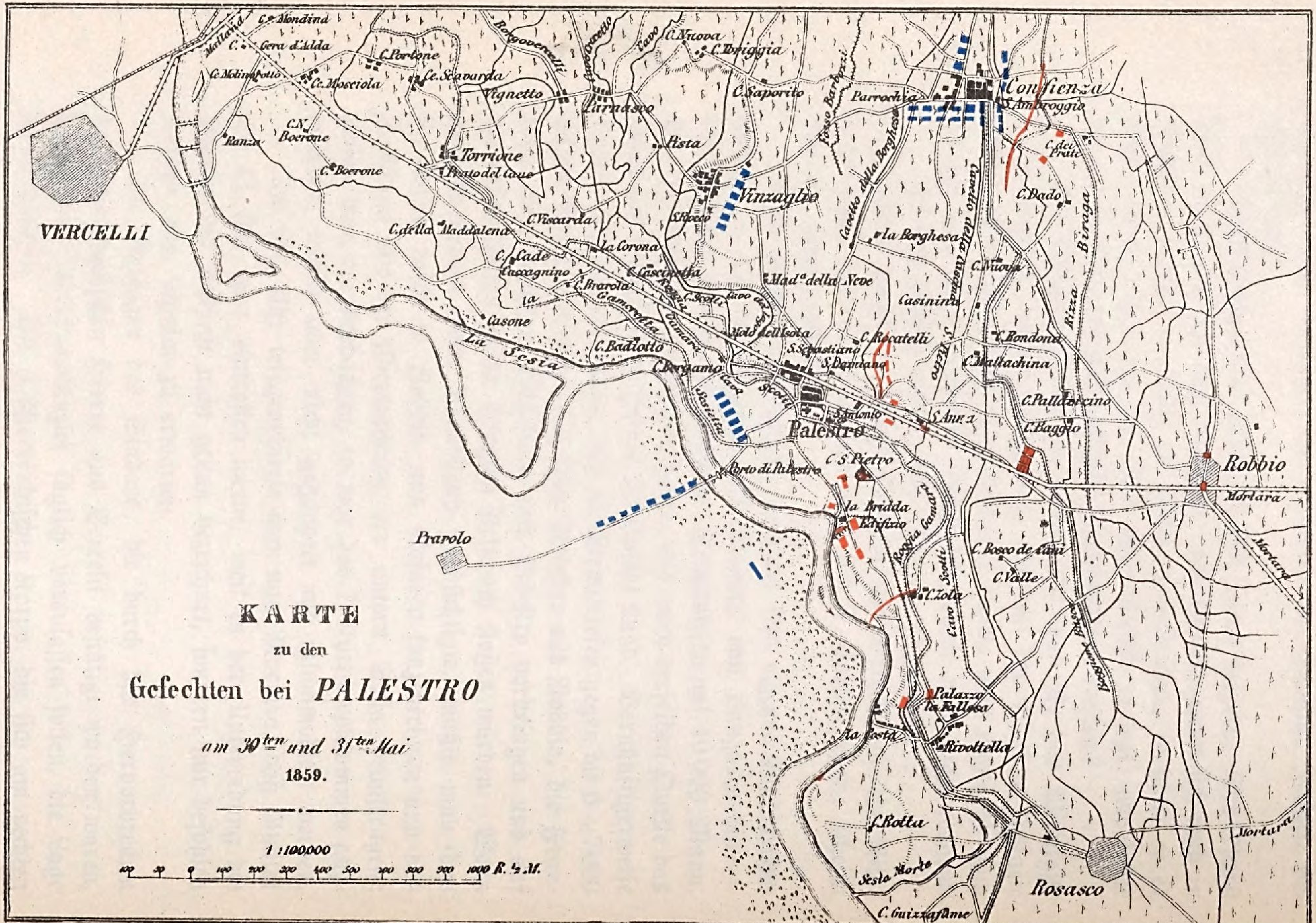
„Eben macht der Feind Angriffe von Vercelli in der Richtung gegen Palestro, wo Vorposten des 7. Corps stehen; scheint nur ein Scheinangriff."

Dies wurde telegraphiert, nachdem sein eigenes Kundschaftsbureau — auf die Angaben des Sindaco von Langosco hin — die Zahl der um Vercelli stehenden Piemontesen auf 40 000 Mann, 60—80 Geschütze angegeben hatte, und nach derselben Quelle das Gros des französischen Heeres bei Casale stand. Vernünftigerweise konnte man nur annehmen, daß die Piemontesen gegen die 6—7000 Mann starke Division Lilia über Palestro und Robbio, die Franzosen aber zwischen Frassinetto und Palestro vordringen und auf die 6000 Mann starke Division Reischach stoßen würden. Wenn man überhaupt einen Widerstand beabsichtigte, mußte man das 7. Korps rasch in Robbio und Rosasco konzentrieren und das 2. Korps mit der Überwachung der untern Sesia beauftragen; wollte man nur beobachten, so war das 7. Korps vollkommen ausreichend, durfte aber nicht gegängelt und inkommodiert werden.

Um 9½ Uhr telegraphierte man nach Mortara, daß Gyulai um 11 Uhr dort eintreffen werde, weil in der Unterredung die Stunde der Ankunft nicht genau bezeichnet, sondern nur befohlen worden war, Gyulai zu erwarten.

Die Aussagen des Sindaco, die durch das Hervorbrechen des piemontesischen Heeres aus Vercelli bestätigt worden waren, hätten die Operationskanzlei füglich veranlassen sollen, die Lage zu überdenken. Die 5 österreichischen Korps, die sich am rechten




KARTE
zu den
Gefechten bei PALESTRO
am 30ten und 31ten Mai
1859.
1:100000
VERCELLI
Palestro
Vinzaglio
Confienza
Robbio
Rosasco
Prarolo
La Sesia
C. Mondina
Gera d'Alda
C. Portone
Cc. Mosciola
Torrione
Vignetto
Parrocchia
S. Ambroggio
C. dei Prati
C. Dado
Biraga
Rizza
la Borghesa
Madª della Neve
Casinina
C. Rocatelli
S. Sebastiano
S. Damiano
S. Antonio
C. S. Pietro
Porto di Palestro
la Bridda
Edifizio
C. Zola
Cavo Scotti
C. Valle
C. Bosco de Cani
C. Baggio
C. Malachina
C. Rondona
Palazzo la Fallosa
la Costa
Rivottella
C. Rotta
Sesta Morte
C. Guizzafame
Mortara
C. Viscarda
La Corona
C. della Maddalena
C. Cade
Casone
C. Badiotto
C. Bergamo
Pista
Ranza
C. Boerone
Cavo Barbozzi
C. Saporito
C. Nuova
C. Briggia

Ticino-Ufer befanden, zählten bei 100 000 Mann, die Alliierten waren auf 180 000 Mann zu schätzen. Der Angriff richtete sich gegen den rechten Flügel und den Rücken der bis Piacenza zerstreuten Korps. Daraus folgte die Notwendigkeit, rasch die Linie Novara—Mailand zu sichern und den Rückzug hinter den Ticino anzutreten, was sofort das Heer durch das 9. und 1. Korps auf 140 000 Mann verstärkt haben würde. Nach Umständen konnte man dann die Ticinolinie zu halten suchen oder aber den Rückzug hinter den Mincio fortsetzen. Dort hätte das 6., 10., 11. Korps, die Kavallerie-Division Zedtwitz ꝛc. das Heer reichlich auf 200 000 Mann verstärkt und damit in die Lage versetzt, eine Entscheidungsschlacht zu schlagen, wenn nicht die Streitkräfte unpassenderweise verzettelt worden wären.

Gyulai war um so mehr dieser Meinung, als er sich selbst keine hervorragenden Talente beimaß und seit dem Herumzigeunern in der Lomellina auch Kuhn mißtraute, also das Defizit an Streitkräften keineswegs durch überlegene Intelligenz beglichen erachtete. Am Mincio wäre das Ober-Kommando an den Kaiser übergegangen, womit alles Dreinreden in die Heeresleitung entfiel, das stets üble Folgen hat. Wer plant, führt energisch aus, wer nur gehorcht, verhält sich hingegen apathisch, was Niederlagen herbeizuführen genügt.

Gefechte bei Palestro und Vinzaglio.

Am 30. sollten auf Befehl Napoleons die Piemontesen sich vor Palestro festsetzen und sich das IV. und III. Korps zu deren Unterstützung in Vercelli und Prarolo aufstellen. Palestro und Vinzaglio wurden gegen Mittag durch die piemontesischen Divisionen Cialdini und Durando angegriffen, worauf FMLt. Lilia zu ihrer Unterstützung 1 Bataillon, 4 Geschütze nach Palestro, und Abteilungen von je 3 und 2 Komp. Leopold-Infanterie über Confienza gegen Vinzaglio und Palestro vorrücken ließ, statt den Vortruppen die Weisung zu erteilen, sich in eine zu wählende Hauptstellung zurückzuziehen.

Palestro wurde um 2 Uhr geräumt — der Oberstl. Augustin raillierte eben sein Bataillon hinter dem Kanal Borghese, als

General Weigl mit dem 2. Bataillon Wimpfen und der halben Batterie eintraf. Unnützerweise griff er den Ort an und wurde um $3^1/_2$ Uhr zum Rückzuge gezwungen, und von der vor Robbio stehenden Brigade Dondorf aufgenommen, worauf sich die 2 Bataillone hinter Robbio sammelten. (5 Uhr). Ihr Verlust betrug 470 Mann, 5 Pferde, der der Piemontesen 140 Mann.

Oberst Fleischhacker hatte Confienza und eben Vinzaglio — in welchen Orten nur Beobachtungsposten von je einer halben Kompagnie standen — passiert, um gegen Palestro zu marschieren, als Durando, von Mittag an im Kampfe mit der halben Kompagnie, Vinzaglio in Besitz nahm (3 Uhr) und der Kolonne Fleischhacker (3 Kompagnien, 2 Geschütze) in den Rücken fiel. Der Oberst kehrte nun um, wies die Angreifer ab und setzte wiederum den Marsch nach Palestro fort, das inzwischen von Cialdini genommen worden war. Die Kolonne wurde nunmehr von hier aus durch Teile der Brigade Savona angegriffen und rettete sich nur mit Mühe und mit Verlust der 2 Geschütze nach Robbio.

Inzwischen hatte Major König mit seinen 2 Kompagnien Vinzaglio angegriffen, Durando beschäftigt und war dann über Confienza nach Robbio zurückgegangen, bevor noch Fanti (2. Division) Confienza erreichte, weil er inzwischen bei Borgo Vercelli durch ein Streif-Kommando aus Novara (1 Kompagnie, $^1/_2$ Eskadron Ulanen) unter Rittmeister Stary aufgehalten worden war.

Die 1. piemontesische Division und das IV. Korps trafen am Abend in Casalino und Borgo Vercelli, das III. Korps zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittag in Prarolo ein; dort begann der Brückenschlag, der des hohen und reißenden Wassers wegen erst am 31. 7 Uhr früh beendigt war.

Lilia ließ Rosasco am Abend räumen; das 1. Bataillon Leopold traf nach 10 Uhr in Robbio ein. Auf seine Meldung gab man Lilia den Befehl, den Ort unverzüglich wieder zu besetzen, weil das Korps die Sesia scharf überwacht wissen wolle, um zu erfahren, ob und wo ein Brückenschlag stattfände. Das Bataillon trat um Mitternacht den Rückmarsch an, mit der Weisung, während des Angriffs auf Palestro dem Feinde in die Flanke zu fallen. Um $3^1/_2$ Uhr früh marschierte der Hauptmann

Czikos mit 4 Kompagnien 1000 Schritte über Rivoltella hinaus gegen Palestro, um den vermeintlichen Angriff Dondorfs abzuwarten.

Lilia hätte sich darauf beschränken sollen, die westlich von Robbio befindlichen Kanäle etwa durch die Brigade Weigl, und Confienza durch die Brigade Dondorf in so lange festzuhalten, bis ihm Befehle zukommen konnten. Dem Posten-Kommandanten von Rosasco wäre aufzutragen gewesen, oft nach Robbio und Candia zu berichten, und ihm war eine Kavallerie-Abteilung zuzuweisen. Lilia hatte keine hemmenden Weisungen erhalten, denn das Korps-Kommando vermeinte die Leitung selbst zu übernehmen und wollte auf bloße Vermutungen hin nichts anordnen. In der That entsprachen die Vermutungen keineswegs den Ereignissen, denn man wähnte, daß die Franzosen bei Frassinetto oder bei Candia überzugehen gedächten, das Gros der Piemontesen aber über Palestro sowohl gegen die untere Sesia als gegen Robbio vordringen, und nur ein detachierter Heeresteil in der Richtung gegen Confienza und Novara demonstrieren würde. Erst als Cialdini nach der Eroberung Palestros dort verblieb und am Po wie an der untern Sesia nichts geschah, gewahrte man das unrichtige dieser Annahme und meinte nunmehr, daß das Gros der Piemontesen nächst Confienza stehen müsse, ließ jedoch alle weitern Vermutungen auf sich beruhen, weil allein die nunmehr nötigen Aktionen die fehlenden Daten liefern konnten, eine Erwartung, die sich am 31. inmitten des Gefechts erfüllte.

Das Korps-Kommando hatte nach Erhalt aller Meldungen über die Ereignisse, aus denen weder die Stärke noch die Marschrichtung der feindlichen Kolonnen zu erkennen war, nicht nur anbefohlen, augenblicklich Rosasco wieder zu besetzen, sondern auch Palestro noch in der Nacht zu überfallen. Der förmliche Lilia ordnete hinwieder an, daß die Brigade Dondorf um 4 Uhr früh Palestro anzugreifen habe — also ein Treffen liefere, was man aber durch den Überfall hatte vermeiden wollen — und Czikos ihn unterstütze. Lilia verstand den Auftrag nicht.

Das Korps-Kommando, thörichterweise an Mortara gefesselt, war aller Mittel beraubt, zweckgemäß einzugreifen. Das Korps hatte die Aufgabe einer Avantgarde; es sollte die Stärke und

Marschrichtung des Feindes erkunden und hierüber berichten. Der Sachlage gemäß war vor allem festzustellen, ob und wo der Feind Brücken schlage, da momentan die Torrente undurchwatbar war; denn wenn dies geschah, so war das Vordringen der 40000 Mann starken Piemontesen die Einleitung eines allgemeinen Vorrückens der Alliierten, denen das weit schwächere und verzettelte österreichische Heer am rechten Ticino-Ufer nur vorübergehend Widerstand leisten konnte; es mußte rasch die Lomellina räumen und sich hinter dem Ticino konzentrieren.

Dieser Sachlage entgegen machte Lilia zweckwidrige und gefährliche Entsendungen nach Palestro und Vinzaglio und räumte die Sesialinie, wodurch der Brückenschlag bei Prarolo und die Anwesenheit des III. französischen Korps nicht rechtzeitig wahrgenommen wurde.

Beim 7. Korps wußte man, daß sich am 29. das piemontesische Heer um Vercelli, das französische um Casale konzentriert hatte, daß am 30. die Division Cialdini Palestro genommen habe, und um Confienza eine Reihe von Gefechten stattgefunden hätten, deren Bedeutung und Zusammenhang zu deuten jedoch nicht gelang. Man vermutete nunmehr, das heißt am Abend des 30. Mai, daß die Division Cialdini die Sesia hinabdringen solle, um den Franzosen den Übergang zu erleichtern, sodann daß um Confienza etwa 3 Divisionen stünden, um die linke Flanke Cialdinis zu decken und möglicherweise über Robbio an die Agogna vorzudringen, schließlich daß sich eine Division gegen Novara bewege. Einen Brückenschlag bei Palestro vermutete man nicht, denn die Vorbereitungen und Anstalten hiezu hätten die Vorposten südlich vom Orte gewahren und melden müssen, wenn nicht unglücklicherweise das 1. Bataillon Leopold-Infanterie von Rosasco nach Robbio beordert worden wäre, welchen Umstand man zu wenig berücksichtigte.

Die Verhinderung des ferneren Vorrückens Cialdinis durch einen gegen Palestro gerichteten Angriff erschien unter diesen Umständen als das geeignetste Mittel, die feindlichen Projekte zu durchkreuzen. Auch erachtete man den Angriff vom Süden her, der bei Confienza aufgehäuften piemontesischen Streitkräfte halber, ausführbarer als vom Osten her. Andererseits mußte man aber

im Stande sein, sich nächst Robbio so lange zu halten, als es nötig war, um den an der untern Sesia aufgestellten Truppen den Rückzug hinter die Agogna zu ermöglichen, was später die Teilung der Division Jellacic veranlaßte. Der Angriff wurde gegen Palestro auch deshalb unternommen, weil er, wenn man von den vorhandenen 14000 Mann etwa 10000 Mann hiezu und nur das Unentbehrliche zur Beschäftigung des Gegners gegen Confienza verwendete, noch einen momentanen Erfolg versprach, was, sobald man Confienza ernstlich angriff, viel unwahrscheinlicher erschien; denn die Masse des piemontesischen Heeres mußte unbeschäftigt dort weilen. Auch der Zusammenhang mit der Division Reischach wurde besser gewahrt, wenn man den Hauptangriff gegen Palestro, insbesonders von der Südseite her, unternahm — während, wenn man Confienza angriff, und Cialdini inzwischen von Palestro gegen Robbio vordrang, der Zusammenhang arg gefährdet erschien.

31. Mai. FZM. Gyulai traf um Mitternacht in Mortara ein; während er sich mit Zobel in dessen Wohnzimmer besprach, wurde zwischen dem Obersten Kuhn und dem Oberstlieutenant Bartels in der anstoßenden Operationskanzlei die Lage erörtert. In Mortara festgenagelt, konnte das Korps nur das wissen, was Lilia gemeldet hatte, und dies war telegraphiert worden. Kuhn fragte: „Was wollt Ihr machen?“ Der Oberstlieutenant antwortete: „Angreifen! Denn trotz der Gefechte und ungeachtet der großen Verluste weiß niemand die Stärke des Gegners zu taxieren; eine Klärung der Sachlage haben sie nicht gebracht.“ Wozu freilich die Bemerkung gefügt werden muß, daß sie für den Oberstlieutenant vollkommen klar war: Angriff der Piemontesen, die er zu 5 Divisionen, 50—60000 Mann schätzte, um den Übergang der Franzosen, die laut Aussagen des Sindaco in Casale eingetroffen waren, zu sichern, mochte dieser an der untern Sesia oder bei Frassinetto, am wahrscheinlichsten beides zugleich — erfolgen. Kuhn erwiderte: „Greift in Gottes Namen an, aber seid vorsichtig, denn Ihr habt möglicherweise die ganze alliierte Armee vor Euch.“ Der Oberstlieutenant antwortete: „Die Piemontesen sicher, die Franzosen schwerlich!“ — und legte übrigens der Rede keinen Wert bei, da bei jeder Anordnung ein Hinterpförtchen für

eine Ausrede oder Anschuldigung sich zu reservieren Kuhns Gewohnheit war. Wäre dies Kuhns Auffassung gewesen, so hätte das 9., 8. und 5. Korps bereits die Po-Linie zur Schwenkung gegen Westen hin verlassen haben müssen; auch hätte er nicht vor einigen Stunden telegraphieren können: „Scheint ein Scheinangriff zu sein." Er wollte gewohntermaßen zwei Eisen im Feuer haben. Schließlich meinte er noch: „Macht, was Ihr wollt"; ein Resultat, das wahrlich nicht verlohnte, das Korps-Kommando in dem kritischen Momente zurückgehalten und damit die Lage wesentlich verschlechtert zu haben. Übrigens waren bestimmte Befehle unzulässig, denn alles hing vom Verhalten des Feindes ab. Er konnte ja selbst offensiv vorgehen und am frühesten Morgen Rosasco und Robbio angreifen; es handelte sich einzig darum, die Stellung und Stärke des Feindes zu erkunden, was am 30. nicht geschehen war.

In den letzten Momenten der Unterredung, der sämtliche Offiziere, die in der Operationskanzlei arbeiteten, beigewohnt hatten, war FMLt. Jellacic mit seinem Generalstabsoffizier Hauptmann Dutczinski eingetreten; der Oberstlieutenant hieß ihn unverzüglich mit einer Brigade nach Robbio, mit der andern nach Rosasco abzumarschieren. Er sagte, daß er bald mit dem Abkochen fertig sein und dann den Befehl ausführen werde. ($1^1/_4$ Uhr.)

Ein Ordonnanzoffizier wurde an Lilia mit dem Befehle abgefertigt:

„Die Division Jellacic des 2. Corps bricht zwischen 2—3 Uhr von Mortara und Castel d'Agogna auf. Die gegen Rosasco dirigirte Brigade Szabo rückt gegen Palestro und Molino Nuovo zum Angriff vor; wenn das Feuer hörbar, hat erst die Division zum Frontangriff vorzubrechen, ihr folgt die Brigade Koudelka. Ich werde um 5 Uhr Morgens in Robbio eintreffen und den Moment angeben.

Robbio, den 31. Mai, $1^1/_2$ Uhr Morgens.

FMLt. Zobel."

Man kannte im Korpsquartier die Aufstellung des Feindes nicht genau und glaubte, daß Cialdini seine Vortruppen bis an die Roggia Busca vorgeschoben habe, um mit Confienza in Verbindung zu kommen. Den Angriff zu erleichtern, sollte Szabo

gegen Molino Nuovo detachieren, was man natürlich, sobald man in Robbio die Sachlage erfuhr, gleich widerrief.

Um $1^3/_4$ Uhr ritt Zobel nach Robbio, wo er nach 4 Uhr ankam. Man erwartete stundenlang die Division; endlich wurde jemand entgegengeschickt, der meldete, daß sie wohl auf dem Marsche, aber weit entfernt sei. Die Division war in ihren Lagern bis lange nach 3 Uhr geblieben und hatte während des kurzen Marsches gerastet; natürlich traf ihre Tête statt um 5 Uhr erst um $8^1/_2$ Uhr in Robbio ein. Das 21. Jäger-Bataillon verstärkte die Brigade Dondorf, die, östlich vom Kanal St. Pietro aufgestellt, den Befehl zum Vorrücken erwartete; das Regiment Jellacic (3 Bataillone) ließ man an der Abzweigungsstelle eines von der Chaussee nach Confienza führenden Weges, westlich des Kanales Roggione (2000 Schritte vom Kanal St. Pietro), in Reserve zurück, weil man damit Dondorfs Rücken decken wollte, da der Rückzug der Brigade nur auf der dammartigen Chaussee möglich und sie verloren war, wenn der Feind von Confienza aus diese Stelle gewann. — 2 Bataillone Leopold-Infanterie, $^1/_2$ Batterie unter dem Befehle des Generals Weigl hatten Confienza auf dem direkten Weg von Robbio anzugreifen, und man beließ schließlich das Grenadier-Bataillon Leopold in Robbio, teilweise der aufgeregten Bevölkerung wegen, teilweise um den Ort gegen eine etwa von Torre di Robbio kommende Kolonne interimistisch festzuhalten, bis das Gefecht beendet sei. $^1/_2$ Eskadron wurde dem Oberstlieutenant Augustin zum Patrouillieren in diese Gegend beigegeben. Der Stabschef beobachtete vom Turme die Gegend südlich von Palestro, und als dort ein Rauch aufstieg, der nur vom Geschützfeuer herrühren konnte, galoppierte ein Adjutant zum General Dondorf mit der Weisung, sofort vorzurücken. Das Gefecht hat demnach bei der Brigade Szabo begonnen, nur wurde es östlich von Palestro gleich allgemein ($9^1/_2$ Uhr), wie es die Sachlage erforderte. Denn die Entscheidung war rasch herbeizuführen: bevor die im Norden vermuteten piemontesischen Divisionen einzugreifen vermochten.

Der Hauptmann Czikos dürfte wohl die Herstellung der Brücke und die Ansammlung der Franzosen um Prarolo bemerkt haben; aber aus Indolenz und in Erwartung der angesagten

Brigade unterließ er es, dies nach Robbio zu berichten. Lilia hatte ihm bei seinem Abmarsche zur Rückkehr nach Rosasco die Unterstützung des Angriffs von Dondorf aufgetragen; — dies mochte er für die Hauptsache, die Brücke und die Franzosen für nebensächlich halten, während wieder das Korps-Kommando nur diese Daten haben wollte, um den Angriff, d. h. die Offensive ganz zu unterlassen. Als endlich General Szabo eintraf und sich Hauptmann Czikos bei ihm meldete, sagte jener: „Ich weiß Alles, Ihre Aufgabe ist mir zugefallen". Der tapfere, aber beschränkte, finstere und schweigsame Hauptmann schwieg gewohntermaßen. Würde Szabo vernünftigerweise um die Verhältnisse gefragt haben, so hätte er den Brückenschlag in Erfahrung gebracht, ebenso daß vom Hauptmann in Erwartung seines Eintreffens hierüber noch kein Bericht nach Robbio erstattet worden war. Bei der Veränderung der ganzen Sachlage konnte der General wohl auch bis zu einer erneuten Weisung aus Robbio den Angriff auf Palestro sistieren. Jedenfalls mußte er bei seiner Unbekanntschaft mit der Gegend den Hauptmann mit sich nehmen oder mindestens durch sein seit 4 Uhr morgens bereit stehendes Bataillon den Angriff beginnen lassen; dann wäre der linke Flügel an die Sesia gelehnt und der Kampf hauptsächlich auf der Insel, wo das 3. Zuaven-Regiment eben eingetroffen war, geführt worden.

Verlauf des Gefechtes.

Dondorf ließ die Ottochaner (4 Kompagnien) am linken Flügel südlich von der Chaussee, das 21. Jäger-Bataillon auf beiden Seiten derselben, das gesamte Regiment Nr. 22 am rechten Flügel vorrücken — 2 Geschütze wurden zunächst der Brücke (Kanal di Pietro) aufgefahren, obwohl recht gut die ganze Batterie mit Benutzung des alten Weges, der nördlich von der dammartigen Chaussee längs ihr hinzieht, hätte placiert werden können, was nur der unfähige Artillerie-Chef des Korps, Oberst Barreis, verhinderte. „Wenn man nicht sehen kann, kann man nicht treffen," erwiderte er dem Stabschef. Die Distanz konnte aber von der Chaussee bestimmt, und so parallel dieser gefeuert

werden; übrigens hätte die Batterie in die Feuerlinie der Infanterie am Kanal Borghese vorgehen müssen; nur dort konnte sie recht wirksam werden. Den Korps-Kommandanten amüsierte der Streit in viel zu hohem Grade, um ihn durch eine Entscheidung zu beenden. Auch der rechte Flügel hätte durch Artillerie und Reiterei gestützt werden können. Zobel mischte sich mit Recht nicht leicht und gern in die Detailanordnungen der unterstehenden Generale; diesmal hätte er ausnahmsweise wohl persönlich eingreifen sollen, denn der General Dondorf war eine Null.

Zobel verblieb mit seiner Suite zunächst der Batterie, wo ihm alle Meldungen leicht zukommen konnten; der gegen Confienza führende Kanal war von dieser Stelle aus nach seiner vollen Länge zu übersehen.

Cialdini hatte südlich des Orts das 9. Regiment gegen Rosasco, das 10. und anschließend das 15. Regiment wie das 6. Bersaglieri-Bataillon gegen Robbio, in Palestro selbst das 16. Regiment und das 7. Bersaglieri-Bataillon als Reserve aufgestellt. 2 Bataillone des 10. Regiments waren als Vorhut bis an den Kanal St. Pietro vorgeschoben worden.

Diese wurden rasch zurückgetrieben; das tapfere 21. Jäger-Bataillon und die Ottochaner setzten sich am Kanal Borghese fest und behaupteten sich dort gegen das 10. Regiment. Das 3. Bataillon Nr. 22 hingegen wich, in der rechten Flanke vom 6. Bersaglieri-Bataillon angegriffen, samt dem Grenadier-Bataillon gegen den Kanal St. Pietro zurück; die Leute durchwateten bereits scharenweise den Kanal.

Die Lage wurde gefährlich. Wenn der linke feindliche Flügel weiter vordrang, so waren die Geschütze bedroht und die Jäger wie die Ottochaner abgeschnitten; für den österreichischen linken Flügel gab es keinen andern Rückzug als auf der Chaussee, denn die Kanäle waren wasserreich. Der Stabschef ritt zum weichenden rechten Flügel, traf den General Dondorf abgesessen und passiv am Kanale stehen, die Truppen in schwankender Haltung. Zurückreitend gab er dem Oberlieutenant Fakh des Adjutanten-Korps den Auftrag, 2 Bataillone Jellacic vorzuholen ($10^3/_4$ Uhr). Diese marschierten in Reihen auf dem alten Wege bis in die Höhe der Batterie; das 1. Bataillon formierte 3 Divisions-Kolonnen,

rückte dann ($11\frac{1}{2}$ Uhr) schräge gegen den rechten Flügel Dondorfs vor, vollzog eine Direktions-Veränderung links und trieb entschlossen den Feind, vom 3. Bataillon gefolgt, hinter den Kanal Borghese zurück. Die beiden Bataillone waren im Begriff, ihn trotz des heftigen Feuers zu überschreiten, um Damiano und den Kirchhof zu erstürmen, als sie glücklicherweise den Rückzugsbefehl erhielten. Der durch unzureichende Kräfte unternommene und durch kein Artillerie-Feuer eingeleitete Angriff hätte nicht nur ihren Ruin herbeigeführt, sondern höchst wahrscheinlich einen gefährlichen Rückschlag veranlaßt.

Inzwischen waren zersprengte Jäger des 7. Bataillons, die sich an das 21. Bataillon anschließen wollten, vom Obersten Tobias zurückgesandt worden, um die Deroute der Brigade Szabo dem FMLt. Zobel zu melden, dann berichtete Weigl, daß er dringend Unterstützung bedürfe — worauf man gefaßt war — da er sich sonst zurückziehen müßte; weiter meldete der Oberlieutenant Fakh, der das Regiment Jellacic bis zum Kanal Borghese begleitet hatte, daß es dort auf lange, ununterbrochen feuernde französische Linien gestoßen sei, und schließlich wurde ein verwundeter piemontesischer Unteroffizier Zobel vorgestellt, zwischen welchem und dem Stabschef sich folgendes Gespräch entspann:

Ihr gehört zur Division Cialdini, denn diese hat gestern Palestro erobert. „Ja wohl, wir haben es erobert." Aber man hat Euch dabei geholfen. „Niemand hat uns geholfen." Heute hilft man Euch doch. „Nein, Niemand hilft uns." Wie so? Auf Eurem rechten Flügel fechten ja Franzosen! „Das sind wenige; nächst unserem linken Flügel steht das III. Korps, aber es thut nichts," indem er in die Richtung von Damiano deutete. — Wenn das Euch nicht hilft, so werden es andere thun. „Wer soll uns helfen? Niel marschiert nach Novara, 2 Korps, worunter die Garde, stehen bei Vercelli, 1 Korps marschiert von Casale nach Vercelli!" Eure Landsleute werden Euch doch nicht allein fechten lassen? „Wie sollen die uns helfen, sie stehen Alle um Confienza." Dann seid Ihr gar tapfere Leute — womit die Unterredung, wobei der Italiener stets lebhafter geworden war, schließlich zur beiderseitigen Zufriedenheit endete.

Man wußte nunmehr, was man wissen wollte, und ordnete den Rückzug des Centrums an, während Weigl, ohne einen Befehl abzuwarten, auf Robbio zurückging und man den unglücklichen Ausgang und einige Details des Gefechtes am linken Flügel erst in Robbio durch einen Ordonnanz-Offizier des 2. Korps, Rittmeister Prinzen Arenberg, und später durch eine Meldung Szabos erfuhr.

Der Rückzug wurde unbelästigt ausgeführt; die letzten Abteilungen der Ottochaner gelangten etwa um 1$^3/_4$ Uhr an die Brücke des Kanals St. Pietro; die Kolonne Weigl um 2 Uhr nach Robbio. Der General war leicht verwundet.

Zobel wollte den Rückzug fortsetzen — sein Stabschef überredete ihn, Robbio festzuhalten. Die Disposition, etwa um 2$^1/_2$ Uhr ausgegeben, ordnete an: Brigade Koudelka nimmt westlich, Brigade Fleischhacker nördlich von Robbio Stellung, Brigade Dondorf sammelt sich hinter dem Orte auf dem Wege nach Nicorvo. „Alles macht sich sofort schlagfertig; als Aviso diene, daß ich morgen den Angriff zu wiederholen gedenke."

So ordentlich im Centrum alles abgelaufen war, so unglücklich am linken Flügel. General Szabo war unbesonnen, aber entschlossen. Seine Jäger nahmen Ca Bridda; er ließ durch sie, die weichenden Piemontesen verfolgend, St. Pietro angreifen, obschon er nunmehr die Schiffbrücke und die französischen Massen nächst der Sesia gewahrte. Verständigerweise mußte Szabo vor allem Ca Bridda sichern und das Regiment, durch die Batterie unterstützt, die Sesietta überschreiten, mindestens sie stark besetzen lassen. Er wollte jedoch die Vereinigung mit Koudelka erzwingen, verlor darüber die sichere Anlehnung seines linken Flügels und gab seine Rückzugslinie preis. Er würde den Angriff auf Palestro am besten unterstützt haben, wenn er, die Verbindung Palestros mit der Sesia bedrohend, dort den Feind beschäftigt hätte; — bei der Übermacht des Feindes mußte sein Verhalten so defensiv als möglich sein: Zeit gewinnen, den Feind beschäftigen und vor allem über die Verhältnisse Bericht erstatten, war die Hauptsache. Er verwendete jedoch 2 Bataillone, 5 Geschütze gegen St. Pietro, die auch nach der Eroberung des Meierhofes gegen die Südseite von Palestro vordrangen; nur eine Kompagnie

und 3 Geschütze blieben an der untern Sesietta. General Szabo schickte endlich eine Kompagnie Jäger und zwei Kompagnien Wilhelm-Infanterie über die Sesietta vor — diese drei Kompagnien wurden aber vom 3. Zuaven-Regiment zurückgetrieben. Die Zuaven überschritten, rasch verfolgend, den Kanal und stürzten sich auf die Geschütze, und da auch die Piemontesen (7. Bersaglieri-Bataillon und Teile des 16. Regiments) wieder gegen St. Pietro vordrangen, so wurden die über den Kanal Bridda vorgedrungenen Teile, das 7. Jäger-Bataillon und das Grenadier-Bataillon Wilhelm, zersprengt und die 5 Geschütze genommen.

Das 2. Bataillon Wilhelm, das der Brücke zunächst stand, formierte, statt den bedrängten Kameraden zu helfen, ein Quarré und machte hierdurch sich und das dahinter stehende 3. Bataillon wehrlos; jenseits der Sesia aufgefahrene französische Batterien feuerten in den dichten, verworrenen Haufen. Er ergriff die Flucht; — die Geschütze wollten abfahren, wurden aber eingeholt und genommen.

Vor Rivoltella wurden die Fliehenden vom Hauptmann Czikos aufgenommen; dessen vier Kompagnien deckten tapfer fechtend den weitern Rückzug nach Rosasco.

Über den Hergang der Dinge bei Rivoltella berichtete Czikos:

„Nachts um 11$^1/_2$ Uhr erhielt das, vor etwa einer Stunde aus Rosasco nach Robbio angelangte Bataillon den Befehl, wieder nach Rosasco zurückzumarschieren und während des in der Frühe am folgenden Tage erfolgenden Angriffs auf Palestro, von Rosasco über Rivoltella in des Feindes rechte Flanke zu wirken.

„Um 12 Uhr Nachts wurde der Abmarsch angetreten 2c.

„Nachdem weder Rosasco noch Rivoltella vom Feinde besetzt gefunden, trat ich in der Frühe 3$^1/_2$ Uhr meinen Marsch über Rivoltella gegen Palestro an, nahm etwa 1000 Schritte oberhalb Rivoltella eine Gefechtsstellung 2c.

„Um 9 Uhr beiläufig sah ich die Spitze der Avantgarde der Brigade Szabo — das 7. Jäger-Bataillon — ankommen, ich meldete dem General Szabo meinen Auftrag und erfuhr von demselben, daß seine Brigade die mir zugedachte Aufgabe zu lösen hatte.

„Ich erhielt auch kurz darauf den um 7½ Uhr früh expedirten Divisionsbefehl, wonach ich angewiesen war, mich mit jenem Theile des Bataillons, welcher ohne Verringerung der zur Beobachtung der Sesia aufgestellten Vorposten entbehrlich sei, an die Brigade Szabo als Reserve anzuschließen, welchem Befehle ich allsogleich Folge leistete 2c.

„Es schien mir bei dem durchschnittenen, jede Aussicht benehmenden Terrain, daß die Brigade anfangs Vortheile errang; ein heftiges Kanonenfeuer wurde entwickelt und bis gegen 11½ Uhr fortgesetzt; jedoch um diese Zeit hörte ich „zurück" blasen und sah gleich darauf Karren, ledige Pferde und einzelne Leute im schnellen Laufe zurückkehren; einzelne Truppentheile, Sanitätswagen, Geschützkarren (Protzen) folgten unmittelbar darauf in größter Verwirrung an mir vorüber; ich konnte nur mit größter Mühe einige Schreckensausrufe von den Zurückeilenden erfahren. Ich, vereint mit dem Hauptmann Zach, wendete Anfangs Alles an, die Fliehenden zum Halten zu bringen; als uns dies jedoch nicht gelang und ich ganze Bataillone in großer Unordnung auf der engen, durch Reisfelder begrenzten Straße zurückkehren sah, beschloß ich mit zwei Divisionen meines Bataillons Stellung zu nehmen, um, wenigstens so viel es mir mit diesen Kräften möglich wäre, den Feind aufzuhalten, damit derselbe von der Verfolgung der schon in größter Unordnung zurücklaufenden Truppe abgehalten würde, diese aber Zeit gewönne, sich hinter mir zu sammeln.

„Durch Aneiferung meiner Leute, wozu Hauptmann Zach mit ganz vorzüglichem Resultate mitwirkte, durch mehrere herzhaft ausgeführte Bajonnetangriffe, gelang es uns, bei Rivoltella momentan Halt zu machen; einzelne Rotten mit Officieren von Wilhelm-Infanterie schlossen sich uns an, und der Rückzug wurde von hier aus fechtend durch die Reisfelder ordentlich bewerkstelligt, trotzdem die Truppenhäufungen fortdauerten und deßhalb an eine Raillirung nicht zu denken war.

„Um jedoch wenigstens den Rest der Truppe ordentlich sammeln zu können, ließ ich die Brücke über den Kanal vor Rosasco besetzen 2c., und hier sammelten sich zwei Bataillone Wilhelm sowie die Reste des Jäger-Bataillons, während der

andere Theil der Brigade Szabo über Rosasco hinaus den Rückzug fortsetzte.

„Das Bataillon blieb die ganze Nacht unter Gewehr; ich besetzte die Ausgänge des Dorfes und die Brücke, ließ häufig Patrouillen längs der Sesia aussenden und sicherte hierdurch die Reste der Brigade Szabo vor weiterem Überfall.

„Starke feindliche (piemontesische) Patrouillen ließen sich in unserer unmittelbaren Nähe sehen, ein weiterer Angriff jedoch erfolgte die Nacht hindurch nicht ꝛc.“

Die Brigade Szabo verlor 1000 Mann, 36 Pferde, 7 Geschütze — die zwei übrigen Kolonnen 1118 Mann, 4 Pferde — die Alliierten 610 Mann.

Daß die Gefechtsleitung bei der Brigade Szabo eine verfehlte war, ist augenscheinlich — mindestens ein Bataillon wäre längs der Sesietta aufzulösen gewesen; sein Feuer und jenes einer halben Batterie hätten das Vorrücken gegen St. Pietro gedeckt, die Katastrophe wäre dann nicht erfolgt. Übrigens zeigen die unverhältnismäßig großen Verluste wieder die geringe Kampfgeschicklichkeit der Österreicher. Die Division Lilia z. B. hatte gewiß über 1000 Mann in den Reihen, die niemals einen Schuß auf die Scheibe gethan hatten. Zobel hatte zwar im März anbefohlen, das Scheibenschießen mit den Rekruten sogleich vorzunehmen. FMLt. Lilia aber, an eine systemmäßige Ordnung gewöhnt, und bei dem Umstand, daß beim 7. Korps die Generale seit langem gewöhnt waren, die ihnen erteilten Befehle nicht oder lax auszuführen, behandelte die Weisung so dilatorisch, daß, als im Laufe des April das Korps den Marschbefehl erhielt, dem Befehl noch nicht nachgekommen war. Freilich war dies die Veranlassung zu einem solchen Donnerwetter, daß den Herren nunmehr die Lust verging, die altgewohnte Praxis beizubehalten, aber es war schon zu spät. Es erfolgte der Ticino-Übergang; das Korps blieb in erster Linie und konnte das Versäumte nicht wieder nachholen. Bei der Division Jellacic werden die Verhältnisse wahrscheinlich noch schlimmer gewesen sein. Überhaupt bestand mindestens der 6. Teil der Infanterie aus Rekruten, die niemals auf die Scheibe geschossen hatten. Man hatte so viel über den Vorteil geschwatzt,

den alte Soldaten gewähren, daß nunmehr eine Menge Leute nicht einmal ihre Waffen zu gebrauchen wußten: eine Folge des Starrsinns beschränkter Praktiker und ihrer steten Anders- und Besserwisserei, womit sie die notwendigsten Reformen zu vereiteln pflegen.

Vom 7. Korps wurde etwa um $3^1/_2$ Uhr eine kurze Relation an die Armee gesendet, die letzte Disposition beigelegt, ohne den Schlußpassus zu erläutern, und das Schriftstück einem Offizier von Grueber-Infanterie mit dem Auftrage eingehändigt, es mit dem piemontesischen Unteroffizier dem Obersten Kuhn zu übergeben und ihm zu melden, daß der Oberstlieutenant Bartels den Gefangenen sende, weil er die wichtigsten Mitteilungen gemacht habe. Der Vorstand der Kanzlei, Hauptmann Bouvard, bemerkte, es wäre besser die Aussagen aufzuschreiben. Der Oberstlieutenant antwortete: „Sie haben uns nie etwas geglaubt; wenn sie ihn selbst ausfratscheln, wird hoffentlich die Wirkung größer sein." Eigentlich wollte er die Operationskanzlei hiedurch zwingen, sich selbst die erforderlichen Daten zu erfragen, und damit allen späteren herkömmlichen Nachreden über mißverstandene Aussagen vorbeugen.

Die gut bespannte Karrette muß den Offizier vor 5 Uhr ins Hauptquartier geschafft haben. Da er nach Novara weiter fuhr, unterließ man bei seiner bekannten Verläßlichkeit, sich einen Übergabschein zuschicken zu lassen.

Am Abend entstand noch ein Scharmützel; man hatte kleine Trupps über die Vorposten hinaus geschickt, um nach Verwundeten zu suchen, ohne die feindlichen Posten hiervon zu verständigen. Diese feuerten natürlich, weil sie diese Absicht nicht wissen konnten.

Man erwartete im Korpsquartier, infolge der Relation und der Aussagen des Gefangenen den Rückzugsbefehl hinter die Agogna zu erhalten, oder längstens bis zum nächsten Morgen aus dem Orte vertrieben zu werden; deshalb hatte man in der Disposition die Truppen indirekt auf nahe bevorstehende Kämpfe vorbereiten wollen.

Wenn man die Ereignisse überblickt, so wird man die Ursachen des unerfreulichen Ausgangs in der Thorheit finden, einen Korps-Kommandanten im kritischsten Augenblick von seinem Korps entfernt zu halten, insbesondere wenn schließlich die Direktive zwischen:

„Macht, was Ihr wollt,“ und „Greift in Gottes Namen an, aber ꝛc.,“ haltlos schwanken mußte; denn nur an Ort und Stelle waren zweckmäßige Entschlüsse zu fassen.

Das zweite Moment war der Ungehorsam des FMLt. Jellacic. Man wollte bei Tagesanbruch angreifen, weil durch die Märsche des Feindes am Morgen des 31. Mai die Situation des Korps nur gefährlicher werden konnte — man zauderte auch keineswegs mit dem Angriffe, sondern erwartete mit gespannter Aufmerksamkeit die Zeichen des Beginns von seiten Szabos, um dann schnellstens vorzubrechen. Man würde dies auch gethan haben, wenn bis dahin die Brigade Koudelka noch nicht angelangt gewesen wäre. Die Kolonne Weigl wollte man absichtlich nicht vor dem Hauptangriff engagieren; der Feind sollte ihre Schwäche nicht so früh gewahren, um dem Centrum noch gefährlich werden zu können. Das Korps-Kommando hatte deshalb ein ordentliches, länger dauerndes Gefecht vermeiden und seine Absicht durch einen nächtlichen Überfall erreichen wollen. Die Schwerfälligkeit Lilias, die Abwesenheit Zobels von Robbio und die Einmischung des Armee-Kommandos mit der unerwünschten Zuteilung der Division Jellacic machten die ursprüngliche Idee zu nichte.

Die Verwendung der Division Jellacic konnte, der ganzen Situation nach, von keinem Nutzen sein. — Die 60000 Piemontesen, die zunächst Robbio lagerten, benahmen jede Aussicht eines eigentlichen Erfolges; dieser bestand nun darin, dem vom Dunste des Doktrinarismus betäubten Hauptquartier ein greifbares Species facti zu verschaffen, damit es endlich einsehe, daß die feindlichen Massen an der Sesia und nicht am Po stünden. Hiezu war der geplante Überfall von Palestro oder Confienza in der Nacht zum 31. das zweckmäßigste Mittel. Man hätte einige Gefangene gemacht, und ihre Aussagen hätten die Angaben des Sindaco bestätigt, und das war alles, was vom 7. Korps verlangt werden konnte, da seine Schwäche an Reiterei es ihm nicht erlaubt hatte, durch stete Streifungen über die Sesia hinaus die Märsche des Feindes zu kontrollieren. Wenn auch das Korps am 31. über die Agogna zurückgeworfen worden wäre, so würde dies für das Heer nur vorteilhaft gewesen sein. Kuhn hätte dann seine Furcht vor dem Hofe schneller überwunden. — Die größere Furcht vor

dem Feinde hätte den Rückzug hinter den Ticino beschleunigt und die Konzentrierung des Heeres damit angebahnt, und dies war die Hauptsache. Szabo war übrigens weniger das Opfer seiner Unbesonnenheit, als des Ungehorsams seines unfähigen Divisionärs. Um 7 Uhr erst wurde die Brücke bei Palestro passierbar, um 8 Uhr gelangte das Zuaven-Regiment an die Sesietta. Drei Bataillone der Brigade Szabo lagerten bei Castel d'Agogna, zwei Bataillone bei Mortara. Von ersterem Orte sind 2 Stunden nach Rosasco. Wären die drei Bataillone um 2—3 Uhr aufgebrochen, so würden nach 5 Uhr vier Bataillone, das 1. Bataillon Leopold-Infanterie mitgerechnet, bei Rivoltella zum Angriffe bereit gewesen sein, und die zwei von Mortara etwas später kommenden Bataillone die Reserve gebildet haben. Selbst die Direktiven seines Verhaltens: „Anlehnung an die Sesia und Konsultierung des Hauptmanns Czikos hinsichtlich der Lokalverhältnisse", dem Genannten mitzuteilen, hatte FMLt. Jellacic unterlassen, obschon er vom Stabschef des 7. Korps hiezu dringlichst ersucht worden war.

Anordnungen des Armee-Kommandos.

Um 1 Uhr Nachmittag wird befohlen, daß die Division Herdy des 2. Korps mit der Geschützreserve von Mortara nach St. Angelo zu rücken habe; wahrscheinlich infolge von Nachrichten über den Rückzug Szabos.

Um 2 Uhr erhält das 2. Korps die Weisung, „bis hinter Robbio zu marschiren, um als Reserve den bei Palestro kämpfenden Truppen des 7. Corps, welche sich aber wahrscheinlich gegen Robbio zurückziehen dürften, zu dienen. Ich setze," heißt es weiter, „auch eine Division des 3. Armee-Corps hieher in Marsch, um eventuell gegen den Feind in der Richtung gegen Vercelli verwendet zu werden.

„Über sämmtliche Truppen haben E. D. das Commando zu übernehmen. Falls ein Angriff heute nicht mehr vortheilhaft erschiene, so hat er zu unterbleiben, hingegen morgen, mit Anbruch des Tages, wird der Feind um jeden Preis gegen Vercelli zurückgeworfen. Behufs dessen wolle das Corps-Commando eine

Angriffs-Disposition entwerfen, bei welcher auch die Mitwirkung der Division des 3. Armee-Corps und eines Regiments der Cavallerie-Division Mensdorff in Rechnung gezogen werden muß. Diese Disposition, in Robbio verfaßt und auf die Örtlichkeit basirt, ist mir schleunigst hieher einzusenden."

Kuhn hatte in der Nacht von der ganzen französisch-italienischen Armee nächst Vercelli gesprochen, der Stabschef des 7. Korps sich aber mit den 60 000 Piemontesen um so eher begnügt, als auch weitere 60 000 Franzosen die Sachlage für die in Robbio stehenden 12—14000 Mann (Lilia, Jellacic) kaum verschlimmern konnten. Ob 60 000 Mann oder 120 000 Mann gegenüber standen, konnte ihm, von seinem Standpunkte aus betrachtet, höchst gleichgültig sein; er wollte die Anwesenheit der Kräfte konstatieren, damit das ewig schwankende Hauptquartier zu einem Entschlusse käme; aber den Feind zu schlagen oder gar nach Vercelli zurückzuwerfen, war ihm niemals eingefallen. Während des nächtlichen Rittes nach Robbio antwortete er dem FML. Zobel auf seine Frage, was wohl da herauskommen dürfte: „Das weiß Gott. Erst in Robbio werden wir möglicherweise genauer sehen. Vermuten thue ich wohl, daß wir unsere Truppen in Robbio bereits im Gefechte, vielleicht schon im Rückzuge antreffen. Dies wäre weitaus das Beste, denn dann müssen sich die Leute in Mortara zu irgend etwas entschließen" — worauf Zobel erwiderte: „Sehr richtig, so ist's." Jetzt sollten die Division Lilia, das 2. Korps, von dem eine Brigade zersprengt war, eine andere aus unverläßlichen Italienern bestand (Kintzl), das also höchstens auf 8000 Mann veranschlagt werden konnte, mit einer Division des 3. Korps — zusammen 20—22000 Mann — unter Liechtensteins Führung die Alliierten „um jeden Preis" nach Vercelli zurückwerfen!

Das 7. Korps erhielt gleichzeitig die Verständigung von diesen Verfügungen mit dem Zusatze: „sich, wie ihm schon gestern anbefohlen wurde, gegen überlegene Kräfte in keinen ungleichen Kampf einzulassen." Befohlen war ihm nichts worden — gestattet war es ihm worden, durch einen Kampf die Überlegenheit des Feindes zu dokumentieren, da nicht vorausgesetzt werden konnte, daß Napoleon dem Obersten Kuhn seine Marschordres unterthänigst

unterbreiten werde, und alle andern Mittel, als Meldungen, die Zuschickung des Sindaco von Langosco rc. den Zweck, ihn aufzuklären und zu einem entschiedenen, mannhaften Handeln zu bringen, verfehlt hatten. — Daraufhin unterließ das 7. Korps die geplante Absendung der Brigade Dondorf nach Novara.

Um 3 Uhr wird an das 3. Korps geschrieben;

„Die Division von Casoni di St. Alboni (Schönberger) ist gleich über Mortara, Albonese, Lavezzaro nach Torre di Robbio, die Division Martini von Trumello mit der Armee-Geschütz-Reserve nach Mortara in Marsch zu setzen.

„Der Herr Corps-Commandant wolle sich hier einfinden, um die etwaigen Dispositionen behufs eines allgemeinen Angriffs besprechen zu können."

Das Korps wäre mit der Armee-Geschütz-Reserve nach Novara in Marsch zu setzen gewesen, damit der Brückenkopf von Martino als Pivot der bereits unvermeidlichen Konzentrierung des gesamten Heeres festgehalten werde. Dies erforderte die Sachlage — der gesunde Menschenverstand.

Schließlich gelangte Schönberger statt nach Torre di Robbio nach Castel d'Agogna, und die Division Martini nach Mortara.

Liechtenstein hatte bei St. Angelo zersprengte Abteilungen der Brigade Szabo getroffen und sandte (3 Uhr) die Brigade Baltin nach Castelnovetto, statt — wie erforderlich — nach Rosasco, um Szabo abzulösen.

Um $5^1/_2$ Uhr, also nach Empfang der Relation des 7. Korps und des gefangenen Piemontesen, widerruft Kuhn den geplanten Angriff.

„Das 2 Corps hat in St. Angelo stehen zu bleiben.

„Dem 7. Corps ist mitzutheilen, falls es sich in Robbio nicht halten könnte, theils über die Agogna nach Nicorvo, theils und namentlich mit den Fuhrwerken nach St. Angelo sich zurückzuziehen.

„Über den westlich von Rosasco über die Sesia gedrungenen Feind ist die nöthige Aufklärung zu verschaffen und wo möglich derselbe über den Fluß zurückzuwerfen.

„Ich disponire das ganze 3. Corps nach Castel d'Agogna und Mortara.

„Das 7. Corps ist auch hievon zu verständigen."

Gleichzeitig ($5^1/_2$ Uhr) wird das 5. Korps verständigt, daß $2^1/_2$ Korps gegen Vercelli dirigiert worden seien, „und daß morgen wahrscheinlich von Robbio aus ein ernster Angriff erfolgen wird."

Stadion sollte das Kommando über die Division Reischach, das 8. und 5. Korps übernehmen „und die Bewachung und Vertheidigung des Po leiten", obgleich alle Berichte dahin lauteten, daß vom Feinde nichts dahinter stehe, auch die Aussagen des Sindaco von Langosco, das Gefecht von Palestro mit den Angaben des zugeschickten Gefangenen es sonnenklar machten, wo der Feind sei und was er wolle. Die Aufstellung jedes französischen Korps und jeder piemontesischen Division am Nachmittag des 31. kannte man auf das bestimmteste oder hätte dies zum mindesten vom Gefangenen erfragen können.

Der Schlußsatz lautete: „Ich glaube morgen meine Absicht erreicht und mit den momentan gegen Vercelli echelonnirten Abtheilungen der Armee wieder à portée zu sein, die Vertheidigung des Po nachdrücklich zu unterstützen."

Lebte Kuhn nicht im Narrenparadiese? Der offizielle Wunderrabbi, der in der Nacht, also vor 18 Stunden die ganze alliierte Armee um Vercelli zu glauben sich den Anschein gegeben hatte, will mit $2^1/_2$ Korps (30000 Mann) die Alliierten (180000 Mann) nach Vercelli zurücktreiben und dann den heißgeliebten Po verteidigen! Nur wer natürlich ist, ist ehrlich; und nur wer ehrlich ist, kann die Wahrheit erkennen.

Um $11^1/_2$ Uhr nachts ergehen an Stadion erneute Befehle wegen der Po-Verteidigung, und an das 2. Korps der Erlaß:

„Das Corps hat morgen, den 1. Juni, Rosasco zu besetzen und um jeden Preis zu nehmen; wenn es vom Feinde besetzt wäre, diesen dann über die Sesia zurückzuwerfen. Der Angriff hat bei grauendem Morgen zu geschehen." Wer hat den Verlust von Rosasco gemeldet?

Das 8. Korps hatte um $8^1/_2$ Uhr abends telegraphiert, und das 9. Korps wie das Festungs-Kommando von Piacenza schon am 30. berichtet, daß der Feind nach Casale abmarschiert sei, daß nichts am Po stehe, was doch die Aussage des Sindaco

bestätigte, wenn selbst die Meldungen des 7. Korps und die Aussagen des piemontesischen Gefangenen als nicht vertrauenswürdig erscheinen mochten; Benedek meldet den Abmarsch vom Po, das 7. Korps die Ankunft der feindlichen Massen an der Sesia — alles stimmt überein, und dann diese jämmerlichen Anordnungen.

Nach dem Erhalt der Relation des 7. Korps und den Aussagen des übersandten Gefangenen konnte das Heer nur zu Konzentrationszwecken hinter die Agogna beordert und das 3. Korps mit der Kavallerie-Division und der Geschütz-Reserve nach Novara, Olengo und Trecate, und Urban nach Magenta beordert werden, um den Brückenkopf festzuhalten; unter seinem Schutze konnte leicht das gesamte Heer (das 9. Korps inbegriffen) bis zum 2. Juni um Magenta konzentriert werden. Dies einzusehen genügte der gewöhnlichste Verstand; nicht die mindeste Genialität war hiezu nötig, die überdies nur eine Steigerung des Verstandes — den Sinn für das Wesentliche — bedeutet.

Verfolgen wir weiter mit Aufmerksamkeit die Daten dieser strategischen Krankheitsgeschichte, denn sie sucht wohl vergeblich ihresgleichen in den Annalen der Kriege.

Am 31. Mai hatte die Division Reischach ein Scharmützel bei Terrasa (9 Uhr früh), hingegen Mengen um 7³/₄ Uhr abends ein Vorpostengefecht, nach welchem zahlreiche französische Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen hart am rechten Ufer der Agogna sich festsetzten.

Das Armee-Kommando hatte um 7¹/₄ Uhr früh das Mailänder Gouvernement angewiesen, Anordnungen zu treffen, um das 1. Korps von Verona nach Magenta zu befördern; Grünne antwortete von Verona 2 Uhr nachmittags:

„Das ganze 1. Corps wird von hier nach Mailand und eine Brigade nach Monza dirigirt, um von da nach Ihrem Ermessen gegen Garibaldi verwendet zu werden, da die Vertreibung desselben und Verhinderung einer Insurgirung der Gebirgsprovinzen vor Allem dringend geboten erscheint. Brigade Maroicic des 10. Corps wird in Adria, Anthoine sich um Nogara aufstellen.

„11. Corps wird nach Borgoforte dirigirt.“

Die Po-Seuche hatte auch das Ober-Kommando ergriffen, verbunden mit etwas Garibaldi-Scheu. Die Brigade Reznicek des 1. Korps war am 31. in Mailand eingerückt. Urban war mit seinen drei Brigaden am 30. nach Gallarate, am 31. nach Varese marschiert, beschoß unsinnigerweise die offene Stadt und wollte sich zu gleich edlem Zwecke nach Como begeben, während Garibaldi sich gegen Laveno gewendet hatte, um in der Nacht zum 31. Mai einen Überfall des dortigen Forts zu versuchen, der aber mißglückte.

An das Ober-Kommando wurde am 31. Mai 7½ Uhr früh auszugsweise telegraphiert: „Nach übereinstimmenden Kundschaftsnachrichten hat der Gegner den ganzen Raum zwischen Casteggio und Tortona geräumt und soll sich ganz bei Alessandria koncentriren. Es dürfte heute oder morgen zu sehr ernsten Aktionen kommen."

Das 2. Telegramm um 8½ Uhr abends meldete den Ausgang des Gefechts und die angeordnete Konzentrierung des rechten Flügels der Armee bei Robbio. In diesem Telegramm, das absichtlich sekretiert worden ist, fand sich folgende Stelle: „Ich habe den zweiten Angriff des FMLt. Zobel abgestellt, bis meine Kräfte mehr concentrirt sein werden, da die Übermacht groß scheint."

Wurde der Gefangene gehörig examiniert, so ist der Satz unverständlich; auch war Kuhn durch den Schlußsatz der Disposition von 2½ Uhr nachmittags irregeführt worden, weil man unterlassen hatte, ihn dahin zu erläutern, daß er nur darauf abziele, den Rückzugsfanatikern zu imponieren, die Truppen zum Munitionsersatz anzueifern und ihnen baldige Kämpfe in Aussicht zu stellen. In der Nacht vom 30.—31. Mai hatte der Oberstlieutenant Bartels bündig darauf hingewiesen, daß das Gefecht nur eine Konstatierung des Ernstes der feindlichen Offensive bezwecke, und dies war durch die Aussagen des piemontesischen Gefangenen vollständig klar geworden. Ein erneuter Angriff wäre unsinnig gewesen; sogar der am 1. Juni noch möglicherweise zu konzentrierende Teil des Heeres: 2., 3., 7. und 8. Korps, 70—80000 Mann, war zu jeder Offensive unzureichend.

Von den Alliierten marschierte das IV. Korps bis an die Agogna nächst Novara, das II. Korps lagerte östlich Borgo Vercelli, die Kavallerie-Division Desvaux westlich dieses Ortes,

die Garde stand in Vercelli, das III. Korps lagerte bei Palestro. Das I. Korps und die piemontesische Kavallerie-Division Sonnaz marschierte von Valenza nach Casale. Die Piemontesen blieben im allgemeinen in ihren Stellungen, nur hatte die 1. Division die 2. in Confienza vor dem Gefechte verstärkt; die Division Cucchiari beobachtete die untere Sesia und den Po nächst Frassinetto.

1. Juni. Mengen wurde um $5^1/_2$ Uhr früh angegriffen und zum Rückzuge in den Brückenkopf genötigt, den er um 11 Uhr erreichte; um $8^1/_2$ Uhr früh erhielt das Armee-Kommando einen Bericht, daß bei Novara kanoniert werde. — Der schriftliche Bericht Mengens aus dem Brückenkopfe scheint erst am Abend in Mortara eingetroffen zu sein.

Um 10 Uhr wird angeordnet:

Das 2. Korps soll Mortara, das 3. Robbio und Nicorvo, das 7. Castel d'Agogna und Candia besetzen.

Um $11^1/_2$ Uhr wird an das Mailänder Gouvernement telegraphiert:

„Es steht wahrscheinlich eine starke feindliche Macht, wohl mindestens 50000 Mann zwischen Vercelli und der Agogna, vor Novara beisammen.

„Dies zur Wissenschaft und das 1. Corps benachrichtigen. Wenn es stark genug ist, soll es Magenta besetzen."

Um 12 Uhr wird das 3. Korps angewiesen: Vespolate und Mortara zu besetzen — die Kavallerie-Division soll die rechte Flanke der Division Martini decken; das 7. Korps in seiner Aufstellung verbleiben, das 2. Korps sich in St. Angelo konzentrieren.

Um $12^3/_4$ Uhr wird an das 1. Korps nach Mailand telegraphiert:

„Der Feind rückt mit 50—60000 Mann in der Richtung gegen Novara vor, um mich in der rechten Flanke zu umgehen.

„Es ist daher dringend nothwendig, daß die Stellung von Magenta so schnell als möglich besetzt werde. Das Corps-Commando wolle daher alle disponiblen Kräfte sogleich mittelst Eisenbahn nach Magenta dirigiren.

„In Abbiategrasso ist ein Magazin. In St. Martino habe ich einen Brückenkopf anlegen lassen, der gegenwärtig besetzt und jedenfalls zu halten ist. Ist das nicht möglich, so ist die

Ticinobrücke in die Luft zu sprengen, wozu die Vorbereitung bereits getroffen ist.

„Ebenso sind die beiden Brücken über den Naviglio auf dem rechten Ticino-Ufer zu zerstören.“ Darauf antwortete Clam, daß er am Morgen des 2. Juni 6 Bataillone und 12 Geschütze in Magenta haben und die Besatzung des Brückenkopfes verstärken werde.

An FMLt. Handl, Kommandanten von Vaccarizza, wird um 1 Uhr auszüglich telegraphiert: „Im gegenwärtigen Augenblicke ist zwar ein ernster Angriff auf den Brückenkopf nicht wahrscheinlich, eine Verstärkung der Besatzung also mehr im Hinblick auf den Punkt Pavia veranlaßt. Es ist gewiß, daß die Hauptmacht des Gegners uns an der Sesia gegenübersteht, der Offensivwerth des Brückenkopfs daher ein sehr beschränkter geworden ist“ ꝛc.

Zwischen 4—5 Uhr erließ das Armee-Kommando Weisungen an die Korps, die im allgemeinen auf den Rückzug hinter den Ticino vorbereiten sollten:

Vom 3. Korps sollte die Brigade Dürfeld Vigevano besetzen — die Kavallerie-Division Mensdorff wurde dem 3. Korps unterstellt; sie hatte weitgehende Streifzüge gegen Novara und am linken Ticino-Ufer zu machen. Die Weisungen bezüglich des 2. und 7. Korps mitzuteilen, ist unnütz, denn sie wurden durch andere um 1½ Uhr nachts erlassene wieder geändert.

An das 5. Korps wurde geschrieben:

„Durch das entschiedene Vordringen des Gegners in der Richtung gegen Novara, welcher Ort, wie es heißt, seit heute von Franzosen besetzt ist, wäre die Möglichkeit vorhanden, daß derselbe theils mittelst Eisenbahn, theils über Casale, theils über Turin seine Hauptkräfte bei Vercelli concentrirt, um mich derart bei seinen überlegenen Kräften mit Umgehung zum Verlassen der jetzigen Stellung zu nöthigen. Falls die obige Annahme sich als Wahrheit herausstellen sollte, so wäre ich mit meinen Kräften zu schwach — wenn dieser Angriff nämlich vor Ankunft und Sammlung des 1. Armee-Corps in der Stellung von Magenta erfolgen würde — durch eine flankirende Bewegung offensiv gegen das Vordringen des Feindes über Novara zu wirken.

„Ich würde mich in diesem Falle bemüßigt sehen, den Rückzug hinter den Ticino anzutreten, &c.

„Ich ertheile E. Ex. gleichzeitig den Auftrag, von der zwischen St. Nazzaro und Mezzana Corte stehenden Brigade Patrouillen so oft als möglich zu entsenden, um sich die volle Überzeugung zu verschaffen, ob der Feind wirklich die Linie Tortona-Voghera verlassen &c.

„Denn so schwierig auch ein Vordringen des Feindes in der Richtung gegen Stradella wäre, so könnte es ihm bei seiner Übermacht doch gelingen, den Po von Vaccarizza abwärts zu forciren, wodurch die von der Armee zu nehmende Rückzugslinie über Lodi-Pizzighettone gefährdet, eigentlich ganz durchschnitten würde und ich zu dem gefährlichen Rückzuge Mailand-Brescia genöthigt wäre."

Dies wurde nach Erhalt der Berichte des 8. und 9. Korps über das Verlassen der Gegend westlich Alessandrias von Seite des Feindes und von dessen Marsch nach Casale geschrieben, nachdem der Bericht über das Treffen von Palestro vorlag, und die Räumung Novaras notorisch war. Es scheint, daß sich der Oberst auch vor den Mailändern und Brescianern gefürchtet habe, denn nur dann ist der Passus vom gefährlichen Rückzuge Mailand-Brescia verständlich.

Um 9 Uhr abends befiehlt Kuhn dem Obersten Mengen — also nach Erhalt seines Berichtes — daß die bei Magenta anlangenden Bataillone des 1. Korps die Besatzung des Brückenkopfes zu verstärken hätten. Mengen war nicht ihr Kommandant, sondern Clam; dieser befahl auf das Aviso, daß die Besatzung von Novara in den Brückenkopf geworfen worden und zu schwach zu seiner Verteidigung sei, daß die Brigade Reznicek dahin rücke, wo sie auch am 2. Juni 2 Uhr früh eintraf.

Um $10\frac{1}{2}$ Uhr abends meldete man dem Ober-Kommando telegraphisch den Verlust Novaras; der Schlußsatz lautet:

„Ohne Zweifel ist der Feind dort jetzt schon viel stärker, als ich heute früh gemeldet; mit Sicherheit eine einfache strategische Umgehung in seiner Absicht. Gefangene und Kundschafter bestätigen diese Ansicht, so wie die auffallende Ruhe vor allen Vorposten, die nichts Wichtiges melden."

Reischach meldete um 9 Uhr früh, daß der vor ihm stehende Feind großenteils nach Vercelli marschiert sei, und ließ um 9$^1/_2$ Uhr ein Geschützfeuer eröffnen, das, vom Gegner kräftig beantwortet, bis 11$^1/_2$ Uhr dauerte. Er sandte dann den Lieutenant Baldissera mit einem Detachement über den Fluß nächst Terrasa. Dieser fing einen piemontesischen Unteroffizier auf, der aussagte, daß seit 3 Tagen die französische Armee im Marsche auf Vercelli begriffen wäre, und daß die Alliierten über die Sesia und nicht über den Po gehen wollten. Der Bericht hierüber war um 8$^1/_2$ Uhr abends im Hauptquartier angelangt. An der Sesia herrschte weder die geschilderte idyllische Ruhe, noch war die Meldung unwichtig.

Urban stand in Varese, und Garibaldi war gegen ihn nach St. Ambrogio marschiert, welcher Ort 1 Stunde von Varese entfernt ist; dennoch greift ihn Urban nicht an. Garibaldi nützte seinem Heere am meisten, wenn er die 4fache Übermacht während der Operationen am Ticino beschäftigte und sich womöglich nicht schlagen ließ — Urban hingegen, wenn er Garibaldi kampfunfähig machte und dann rasch darnach an den Ticino marschierte, um das Hauptheer zu verstärken.

2. Juni. Gyulai, schon längst enttäuscht und mißtrauisch geworden, hatte das Gebahren des „Vertrauensmannes" mit immer größerer Unruhe beobachtet und am Morgen mit ihm definitiv vereinbart, daß der Rückzug hinter den Ticino sofort bewirkt werde; mit 2$^1/_2$ Korps (30000 Mann, da auf die Hälfte des 2. Korps, Szabo und Kintzl, nicht zu rechnen war) Offensiv-Operationen gegen Vercelli oder Novara zu vollführen, waren für seinen schlichten, natürlichen Verstand Ausgeburten der Verrücktheit. Am rechten Ticino-Ufer standen zumeist längs des Po 100000 Mann, dagegen bewegten sich 180000 Alliierte. Hierüber konnte nach dem Gefecht von Palestro kein Zweifel sein. Gyulai erachtete nicht nur den Rückzug hinter den Ticino für unerläßlich, sondern auch dessen Fortsetzung bis zum Mincio zur Vereinigung mit der 1. Armee für zweckmäßig. Dann erst hätte die Entscheidungsschlacht mit gleichen oder gar mit überlegenen Kräften geschlagen werden können.

Denkt man sich zur Ausführung des thörichten Plans: das 3. Korps und die Kavallerie-Division gegen Novara, die Division

Lilia gegen Confienza, und das 2. Korps über Palestro gegen Vercelli verwendet, so wären die 20000 Mann des 3. Korps auf das gleich starke IV. Korps gestoßen und würden es schwerlich überwältigt haben. — Die 5000 Mann Lilias würden die 35000 Piemontesen nun beschäftigt haben, wenn diese still gehalten hätten, und die 8000 Mann des 2. Korps (Brigaden Baltin und Koudelka) wären schon bei Palestro auf 36000 Alliierte gestoßen. Vercelli hätte nur Gefangene gesehen. Ein Dritteil des österreichischen Heeres gründlich zu schlagen, wäre die beste Einleitung zur Offensive der Alliierten und zum Ruin des ohnehin schwächeren Heeres gewesen. Hätte man auch das 3. Korps mit der Division Lilia gegen Confienza dirigiert und versucht, Niel durch die Kavallerie Mensdorff zu beschäftigen, so wäre das Resultat kaum erträglicher ausgefallen.

Zwischen 7 und 9 Uhr früh wurde angeordnet:

Das 2. Korps marschiert nach Mortara, und das 7. Korps nach Olevano. Der Division Sternberg (5. Korps) wurde um $8\frac{1}{2}$ Uhr der Befehl erteilt, schleunig nach Mortara zu marschieren, und Stadion angewiesen, alles für den Rückzug hinter den Ticino vorzubereiten.

An Clam erließ das Armee-Kommando $8\frac{1}{4}$ Uhr folgenden Befehl:

„Ich trete den Rückzug hinter den Ticino an. Das 3. und 2. Corps werden diesen Fluß morgen bei Vigevano überschreiten und sind daher diejenigen, mit denen die Truppen E. Ex. in nächster Verbindung stehen werden.

„Die Halbbrigade Mengen, bestehend aus 2 Bataillonen, 4 Escadronen, $\frac{1}{2}$ Cavallerie- und $\frac{1}{2}$ Raketen-Batterie und in diesem Augenblicke in St. Martino, wird E. Ex. untergeordnet.

„So eben erhalte ich die Mittheilung, daß FMLt. Urban gestern Varese beschossen und gezüchtigt und die Absicht hat, vor Como zu rücken. E. Ex. wollen ihn zum Abstehen von letzterer Unternehmung auffordern.

„Ich gebe dem FMLt. Melczer den nämlichen Auftrag."

Urban hätte schon am 31. den Befehl erhalten sollen, nach Magenta zu marschieren und die Beobachtung Garibaldis dem

1. Armee-Korps zu überlassen. Die Brigade Hoditz in Bergamo war hiefür vollkommen ausreichend.

Die Division Lilia trat nach Erhalt des Befehls den Marsch an; sie stand noch unter den Waffen. Zwischen 7—8 Uhr hatte sich bei Molino nuovo ein Scharmützel entsponnen (1 Offizier, 5 Mann Verlust). Schon am 1. Juni erwartete man von höchst überlegenen Kräften — die man auf 60000—70000 Mann schätzte — angegriffen zu werden; am 2. Juni natürlich in noch höherem Grade. Man hatte eben noch keinen Maßstab für die Indolenz Napoleons III., der 60000 Mann 48 Stunden lang von 8000 Mann, und stärker war der Haufe in Robbio nicht, derart paralysieren ließ, daß ihm diese Kräfte beinahe gänzlich am 4. Juni auf dem Schlachtfelde fehlten. Napoleon mußte die drei Brigaden zurückwerfen oder durch eine piemontesische Division beobachten lassen. Schon das Verhalten Canroberts am 31. Mai verdient den bittersten Tadel; er mußte in das Gefecht kräftig eingreifen, gegen Robbio vordringen und den König Viktor Emanuel auffordern, seinem Heere den Befehl zuzuschicken, rasch von Confienza gegen den Ort vorzugehen. Er hätte noch am Abend die Agogna erreicht, wenn nicht überschritten.

Als nunmehr Franzosen heranrückten, hatte man allen Grund, vollen Ernst zu vermuten: die Kessel wurden umgestürzt, und die Truppen rückten in die Gefechtsstellung; doch wider Erwarten trat die keineswegs schwache Truppe (1 französisches Regiment) den Rückzug an.

Die Truppen waren im Begriff abzutreten, als der Marschbefehl eintraf.

Nach dem Abmarsch rückten sofort einzelne piemontesische Haufen in den Ort; sie hatten seit dem 31. zunächst in den Kulturen herumgelegen, weshalb man keine Patrouillen aussenden konnte; denn ein Gefecht zu provozieren, empfand man keine Sehnsucht. Sie mögen der Brigade Dondorf nach Nicorvo nachgefolgt sein und die Agogna um 11 Uhr erreicht haben.

Das 2. Korps war seit $8^1/_2$ Uhr auf dem Marsche nach Mortara, als es in der Nähe der Stadt Befehle erhielt, die der Absicht entsprachen, den Rückzug zu sistieren. Das 7. Korps erhielt in der Nähe von Castel d'Agogna um Mittag die um

11$^1/_2$ Uhr erlassene Weisung, nicht nach Olevano zu marschieren, sondern bei Castel d'Agogna stehen zu bleiben, in Nicorvo eine Brigade zu belassen und Robbio, St. Angelo, Castel Novetto mit je einem Bataillon und angemessenen Kavallerie-Abteilungen zu besetzen. Nunmehr riß dem Stabschef die Geduld. Er erklärte mit Zobels Gutheißung, daß man bei den stets geänderten und sich widersprechenden Befehlen ganze Bataillone zu verlieren riskiere; er wies darauf hin, daß Robbio stark besetzt sei, demnach das gesamte Korps, so man es wünsche, dahin zurückmarschieren werde. Es wäre auch dort, wie vorausgesehen, auf die französische Division Renault gestoßen, die binnen 1—2 Stunden durch 60000 Mann (4 piemontesische Divisionen und Canrobert) verstärkt werden konnte.

Die Operationskanzlei antwortete, daß es dem Armee-Kommando ebenso ergehe, zitierte 3—4 widersprechende Telegramme, die es binnen wenigen Stunden von Verona erhalten hatte, und bestand nicht weiter auf der Ausführung des thörichten Befehls, der leichthin den Verlust einiger Bataillone zur Folge haben konnte. Das Korps lagerte mit der Division Lilia in Nicorvo und Ceretto, mit der Division Reischach in Castel d'Agogna, in der Erwartung, noch am Nachmittage angegriffen zu werden, detachierte deshalb keinen Mann, ließ aber, als es den Rückzugsbefehl erhielt, zwei Bataillone Kaiser-Infanterie und eine halbe Eskadron Husaren in Castel d'Agogna mit dem Auftrage zurück, erst am Morgen des 3. Juni nach Vigevano aufzubrechen.

Um 11$^1/_2$ Uhr wurde an Clam noch folgender Befehl telegraphiert:

„Ich bleibe vorläufig am rechten Ticino-Ufer."

Um 12 Uhr ergingen endlich definitive Befehle zum Rückzug hinter den Ticino. Kuhn hatte eigenmächtig, trotz der Vereinbarung mit Gyulai, den Rückmarsch sistiert und die um diese Zeit erlassenen Befehle ausgegeben; — als Gyulai den unqualifizierbaren Hergang gewahrte, machte er leider nur momentan seine Autorität geltend, und der Rückzug mußte fortgesetzt werden, was Kuhn veranlaßte, telegraphisch seine Abberufung zu erbitten. Die unnütze Sendung des FZM. Heß war die Folge dieser Bitte, die nur die Wirkung hatte, Gyulai zu diskreditieren, weil angeblich

seine Unentschlossenheit die Wiederholung der ruhmreichen Schlacht von Novara verhindert habe.

Daß unter diesen Umständen die Rückzugsbefehle zweckwidrig waren, ist nur natürlich.

Das 2. Korps hatte nach Soria hinter den Ticino und am 3. in die Stellung von Magenta zu rücken. Das 7. Korps sollte hinter dem Brückenkopf von Vigevano lagern und am 3. nach Gaggiano marschieren. Da die Operations-Kanzlei wieder außer Acht ließ, daß die Marschlänge eines Korps mit dem Train mindestens 5—6 Stunden Länge habe, ließ man das 2. Korps noch rasten, obschon es die Tête einer Kolonne — 3 Armee-Korps, 1 Kavallerie-Division, Geschütz-Reserve — bildete, die auf mindestens 20 Stunden Länge geschätzt werden konnte. Das 7. Korps, von dem Rasten des 2. Korps nicht in Kenntnis gesetzt, brach, ohne abzukochen, weil die Zeit fehlte, um 3 Uhr nach Mortara auf, hatte dort bis zum Abend zu warten, bis die Straßen frei wurden, und kam erst zwischen 9—12 Uhr in die Bivouaks. Vernünftigerweise hätte man das Korps an der Agogna zurücklassen sollen; es wäre am 3. um 2 Uhr früh aufgebrochen und hätte mit der Tête leicht um 6—7 Uhr die Ticinobrücke erreicht.

Am zweckmäßigsten wäre es gewesen, das 3. Korps über Vigevano nach Magenta zu instradieren und es durch das 2. oder 7. Korps auf der Linie Albonese-Mortara zu ersetzen, während das andere an der Agogna verblieb. Hiedurch würden die Kreuzungen vermieden worden sein. Natürlich durfte die Division Sternberg des 5. Korps nicht von Olevano über Mortara, sondern mußte über Cergnago nach Garlasco marschieren. Thörichtere Anordnungen zu treffen, ist kaum möglich.

In Vigevano angekommen schickte der Stabschef des 7. Korps einen Offizier in die Operations-Kanzlei des 2. Korps nach Soria (10 Uhr abends) und ließ um die Feststellung der Stunde bitten, wann das 7. Korps die Straße frei finden werde.

Die Disposition hatte den Aufbruch des 2. Korps mit „grauendem Morgen", also um 3 Uhr früh angeordnet, und Soria war nur 1 Meile von den Lagerplätzen des 7. Korps entfernt; hatte dieses vernünftigerweise seine Trains, Geschütz-

Reserven, Reiterei nach Abbiategrasso vorausgeschickt, ferner Marschlager zwischen diesem Orte und Soria bezogen und befolgte den Befehl, so konnte das 7. Korps um 6 Uhr die Straße frei finden; man antwortete derartig. In der kurzen Zeit bis zum Morgen und bei der Dunkelheit der Nacht konnte man nicht abkochen oder nur für die gewöhnlichsten Bedürfnisse sorgen.

Das 3. Korps erhielt Befehl, sobald das 7. Korps den Ticino passiert habe, den Rückzug von Vespolate nach Abbiategrasso anzutreten. Die Kavallerie-Division hatte mit dem 3. Korps am 3. nach Abbiategrasso, am 4. nach Magenta zu marschieren, wo sie unter die Befehle Clams treten sollte.

An ihn wurde auszugsweise folgender Befehl abgeschickt:

„Ich setze E. Exc. in Kenntniß, daß ich mich morgen hinter den Ticino zurückziehe; das 2. Corps wird morgen, die Cavallerie-Division Mensdorff am 4. in Magenta eintreffen und unter Ihre Befehle gestellt.

„Der Brückenkopf bei Martino ist so stark als möglich zu besetzen, so lange als möglich zu behaupten, und sobald dies nicht mehr möglich, sind die Geschütze zu vernageln und die Pulvermagazine sowie die Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen, nachdem die letzten Truppen die Brücke passirt haben.

„Das 3. Corps wird morgen in Abbiategrasso, das 7. in Gaggiano, das 5. bei Rosate, das 8. bei Binasco stehen. Das Armee-Quartier kommt nach Rosate."

Am Morgen des 2. Juni standen im Brückenkopfe von Martino 5 Bataillone, 1 Eskadron, 17 Geschütze unter FML. Cordons Befehl. Um 8 Uhr früh war Clam in Magenta eingetroffen und hatte den ebenso ausgedehnten als elend angelegten und gebauten Brückenkopf besichtigt.

Um 10 Uhr faßt Clam auf die Meldung von 8 Uhr abends, daß auf der Chaussee von Trecate der Bau einer Batterie begonnen habe, und auf den Bericht des Majors Falkenhayn, der mit 1 Eskadron Civalart-Ulanen nach Turbigo auf Streifung entsendet worden war, daß der Feind dort eine Brücke geschlagen und das linke Flußufer besetzt habe, den Entschluß, den Brückenkopf zu räumen und die Brücke zu sprengen; die Räumung war bis 3 Uhr früh geschehen, die Sprengung mißlang insoweit, als

die Brücke für Infanterie passierbar blieb. Clam ersuchte den Fürsten Liechtenstein am 3. Juni früh, das Armee-Kommando vom Geschehenen in Kenntnis zu setzen.

Auf das Telegramm, womit er dem Ober-Kommando den Rückzug angezeigt hatte, erhielt Gyulai um 4 Uhr nachmittags die Antwort:

„Erhalten Sie jedenfalls durch eine energische Offensivbewegung den Ticinofluß."

Als Gyulai nunmehr berichtete, daß dies nicht mehr anginge, erhielt er um 6¼ Uhr abends, verkürzt gegeben, das Aviso:

„Heß geht soeben, 6¼ Uhr abends, von hier ab und kommt um Mitternacht in Mailand an."

Urban blieb in Somma und Varese; Garibaldi am Vormittag in Induno und Frascarolo. Um 1 Uhr Nachmittag marschierte er aber nach Como und traf dort um 10 Uhr abends ein. Er mochte die Nähe des überlegenen Urban endlich für bedenklich erachtet und nebenbei gehofft haben, Urban werde ihm nach Como folgen und sich vom Ticino entfernen, den die Alliierten zu überschreiten gedachten. Urban that dies zwar nicht, gewahrte und erschwerte aber den Übergang Mac Mahons bei Turbigo keineswegs und war nur insoferne von Einfluß, als die Piemontesen, statt ihn durch Reiterei beobachten zu lassen, fehlerhafterweise am 4. eine Division bei Turbigo zurückließen.

Die Division Espinasse (II. Korps), am Mittag in Trecate eingetroffen, schickt einige Eclaireurs nach Martino, wohin sie am 3. früh marschiert, indem sie kleine Posten an die Brücke vorschiebt. Die Division (Camou) traf am Mittag gegenüber Turbigo ein; um 4 Uhr wurde der Brückenschlag begonnen und Turbigo gegen Mitternacht besetzt.

Am 3. bei Tagesanbruch nimmt die Brigade Manèque bei Turbigo Stellung. Motterouge trat um 9 Uhr den Marsch über Galliate dahin an, da das II. Korps am Morgen den Befehl erhalten hatte, nach Turbigo zu marschieren. Espinasse, um Mittag durch die Division Mellinet (Garde) in Trecate abgelöst, vereinigt sich um 3 Uhr mit Motterouge. Mac Mahon besteigt den Turm von Robecchetto nach 2 Uhr und gewahrt das 14. Jäger-Bataillon herankommen.

3. Juni. FZM. Heß und Gyulai trafen sich um 5 Uhr früh auf der Brücke von Bereguardo; der strategische Schamane ließ provisorisch dem 5. und 8. Korps einen Haltbefehl zuschicken. ($7^1/_4$ Uhr.)

Um 9 Uhr traf folgende Meldung des 2. Korps aus Soria von 5 Uhr früh ein:

„Laut Verständigung von Seite des 1. Corps hat der Feind gestern Abend bei Turbigo eine Brücke über den Ticino geschlagen, und schon Abends waren Abtheilungen desselben auf dem linken Ufer.

„Derselbe hat unleugbar die Absicht, auf Mailand zu gehen. FMLt. Clam sieht sich daher veranlaßt, den Brückenkopf von Martino zu räumen und die Brücke in die Luft zu sprengen.

„Mit 7 Bataillonen und 2 Batterien hat derselbe bereits den Marsch über Cuggiono und Inveruno gegen Turbigo angetreten und versammelt die Besatzung des Brückenkopfes zwischen Magenta und Boffalora.

„Das 2. Corps, welches unter dessen Befehle gestellt wurde, hat über Magenta, Menedrago möglichst schnell nachzurücken.

„Indem man das 3. Corps um Ausführung einer Diversion gegen den entgegenstehenden Feind, und das 7. Corps um schnelles Nachrücken oder nach Umständen um Unterstützung der Diversion des 3. Corps ersucht, wird dem Armee-Commando hievon die gehorsamste Meldung mit dem Beifügen erstattet, daß FMLt. Graf Clam den ausführlichen Bericht nach Rosate senden wird. Die Tete des Corps bricht um 6 Uhr von Soria auf."

Dasselbe Korps berichtet um 6 Uhr früh:

„Nach einer Zuschrift des 1. Corps ist die Sprengung der Brücke bei St. Martino mißlungen, und das 2. Corps wird daher auf Befehl S. Ex. des Grafen Clam nicht nach Menedrago, sondern in die Stellung von Magenta marschiren.

„Man ersucht das 7. Corps, über den Ticino so schnell als möglich nach Magenta nachzurücken, und das 3. Corps, die Diversion um so mehr zu unternehmen, als vor der mißlungenen Sprengung der Brückenkopf von Martino theilweise demolirt worden sein soll."

Clam hatte ferner angeordnet, daß infolge des Mißlingens der Sprengung das 2. Korps in die Stellung von Magenta

marschiere, und daß FMLt. Cordon, der gegen Turbigo marschieren sollte, einstweilen stehen bleibe.

Um 9 Uhr traf dessen Meldung bei Clam ein, daß er um 7 Uhr in Cuggiono angekommen sei. (2 Bataillone, ½ Eskadron, ½ Batterie).

Heß ließ nunmehr den Rückmarsch fortsetzen und telegraphierte an Grünne, daß am rechten Ticino-Ufer keine Offensive mehr möglich sei — ferner schrieb er ihm:

„Hauptquartier Abbiategrasso, 3. Juni. Ich habe getrachtet, den Grafen Gyulai wieder aufzurichten, und ihn zu einer kräftigen Recognoscirung alles dessen bewogen, was bei Turbigo und Tornavento übergegangen sein soll.

„Ist der Feind schon mit namhaften Kräften herüber, so wird er von der Armee angegriffen. Zeigt sich das Gegentheil und der Übergang des oberen Ticino nur als eine Demonstration, um etwa einen Poübergang zu versuchen, so wird nach Umständen offensiv gehandelt werden."

Die Po-Seuche hatte auch ihn ergriffen; daß der Übergang von Turbigo jenen von Magenta einleiten solle, wie das Vorbrechen aus Vercelli jenen von Palestro eingeleitet hatte, war so nahe liegend, daß die vermeintlich Weitsichtigen und Superklugen nicht darauf verfielen.

Was und wozu sollte man rekognoszieren? Die Stärke und die Marschrichtung der Alliierten kannte man, ihr Vorrücken war nur durch eine Schlacht zu verhindern, der aber die Konzentrierung der ohnehin ungenügenden Streitkräfte vorausgehen mußte. Gyulai wurde gegen seinen Willen zu einer Schlacht gedrängt, und zwar unter den ungünstigsten Umständen: mit ungenügenden und zerstreuten Streitkräften und verwandter Front.

Ob Heß durch die Unklarheit seines Intellekts oder aber durch die schmiegsame Unterwürfigkeit seines Charakters gegenüber dem Willen Mächtigerer zu diesen unheilvollen Ratschlägen verleitet worden ist, weiß niemand. Gewiß ersehnte man in den Hofkreisen, die teilweise gegen den Willen Aller zum Kriege gedrängt hatten, Erfolge. Doch dieser Nebel von Meinungen und Wünschen hätte einen klaren, festen Mann um so weniger

beeinflussen sollen, als widerwillig ausgeführte Pläne von vornherein nicht jene Thatkraft erwecken, die allein den Erfolg verbürgt.

Um 10½ Uhr wurde das 7. Korps angewiesen, in die Stellung von Magenta zu marschieren, da das 1. und 2. Korps gegen Turbigo hin durchgegangen wären — und an Clam die doktrinäre Epistel geschrieben:

„Die Versuche des Feindes bei Turbigo wollen E. Ex. nicht verleiten, sich zu weit nach Norden auszudehnen, sonst durchbricht der Gegner die ganze Linie. Kräfte müssen beisammen bleiben. Geht der Feind mit der Hauptmacht bei Turbigo über, dann gehe ich ihm ebenfalls mit der Hauptmacht flankirend entgegen.

„Jedes weitere Vorgehen gegen Norden führt zur Zersplitterung der Kraft.

„Er möge übergehen, aber gemeldet muß werden, wie stark, damit man dementsprechend den eigenen Angriff einrichten könne.

„Nächstens wird der Feind bei Tornavento eine Brücke schlagen, eilen E. Ex. mit Ihrem Corps auch dahin, so sind Sie sicher von der Armee getrennt.

„Das 7. Corps marschirt von Abbiategrasso nach Magenta."

Um 3 Uhr fuhr Gyulai mit Kuhn dahin.

Das 3. Korps hatte um 3 Uhr morgens seine Stellung bei Vespolate verlassen, also den Übergang des 7. Korps nicht abgewartet — die Kavallerie-Division Mensdorff gar schon am 2. Juni um 10 Uhr abends den Rückmarsch angetreten. Sie war in der Nacht durch die lagernden Truppen des 7. Korps durchgebrochen, hatte dessen marschierende Trains zum Stehenbleiben genötigt und erschien um 5 Uhr früh an der Brücke — Liechtenstein ließ sie passieren. Dem nachfolgenden 7. Korps verweigerte er den Weitermarsch. Die Kavallerie-Division marschierte nach Corbetta und verkroch sich dort in ein Lager, statt die Beobachtung des Feindes und die Sicherung des Heeres gegen Turbigo hin zu übernehmen. Sie that gewohntermaßen nichts.

Thörichterweise war dem 2. Korps, das die Tete einer Kolonne von drei Armee-Korps bildete, der Ort Soria mitten

in einem Defilé als Lager bezeichnet worden; noch ungeschickter hatte dessen Stabschef es unterlassen, mindestens die Trains und die Reiterei nach Abbiategrasso vorzusenden, endlich die Lager nördlich von Soria derart zu placieren, daß der Weg von dort über Ozero nach Abbiategrasso von den nachfolgenden Truppen anstandslos benutzt werden könne. Als Clam dem 2. Korps die Weisung erteilte, über Menedrago ihm nachzumarschieren, glaubte man vorerst abkochen zu müssen, obwohl dieses hinter Abbiategrasso zweckmäßiger geschehen wäre; vernünftigerweise mußte das Korps um 2 Uhr früh, also nach einer kurzen Rast, ohne Lager zu beziehen, dahin aufbrechen. Seine Pflicht war es aber, das 7. Korps von der Nichtbeachtung des Armeebefehls, der den „grauenden Morgen" als Aufbruchsstunde angeordnet hatte, in Kenntnis zu setzen, und dies um so mehr, als es die Zusage, die Straße um 6 Uhr frei zu machen, nicht halten wollte. Das 7. Korps hätte ruhig in den Lagern abgekocht und die Mittagsstunde erwartet, denn erst dann war das 2. Korps abmarschiert und die Straße frei.

Das 7. Korps, in Marsch-Kolonne harrend, war mit dem: „wir werden gleich abmarschieren" geäfft worden; in die Lager zurückzukehren ging nicht an, und so verlor das Korps den halben Tag, da die Tetebrigade um 5 Uhr früh aus dem Lager aufgebrochen war, um gegen 6 Uhr die Brücke erreichen zu können. In dieser Weise aufgehalten, konnte die Brigade erst gegen Mittag die Brücke passieren und erreichte um 2 Uhr Abbiategrasso. Diese Indisciplin war nur Folge der energielosen Schreiberwirtschaft des Hauptquartiers. Es gehörte diesmal nach Vigevano, wo das Gros des Heeres den Ticino zu passieren hatte, und womit die Gelegenheit gegeben war, dieses gewissermaßen die Revue passieren zu lassen. Es war auch hier näher an Magenta — dem Centrum der Konzentrierung und dem Endpunkte der Eisenbahnlinie. Das Hauptquartier war niemals dort, wo es hätte sein sollen; — in der Lomellina verkroch es sich nach Garlasco, statt in Mortara zu bleiben; jetzt ging es wieder den Truppen aus dem Wege.

Dieser Störungen halber ließ Zobel nur die Division Reischach den Marsch von Abbiategrasso nach Magenta fortsetzen,

die Division Lilia, die etwa um 4 Uhr den Ort erreichte, lagern und abkochen, weil dies seit 1. Juni früh nicht geschehen und der Ausgang des Gefechtes von Robecchetto ihm eben bekannt geworden war. Die ½ Kavallerie-Batterie, die die Kolonne Cordon begleitete, gehörte zur Halbbrigade Mengen. Der Nachfolger des gefallenen Hauptmanns Braun meldete dessen Tod und den Verlust eines Geschützes eilends seinem Regiments-Kommandanten Obersten Barreis, der in der Suite Zobels ritt. Man beschloß die Division Reischach nach Guzzafame zu instradieren, und Lilia nach dem Abkochen den Marsch nach Marcallo fortsetzen zu lassen, welchen Ort die Tete der Division etwa um 11 Uhr nachts erreichen konnte, und hoffte dadurch der fatalen Klemme zwischen den Armee-Korps zu entkommen.

Diesen Projekten machte Kuhn ein Ende. Er war mit Gyulai um 4 Uhr durch Abbiategrasso nach Magenta gefahren. Bei seiner Rückkehr (6 Uhr) avisierte er, daß er die Division Reischach, die Robecco bereits erreicht hatte, nach Ca Cerella zurückgewiesen habe, und ordnete an, daß die Division Lilia nach dem Abkochen in das nur ¼ Stunde entfernte Castelletto marschieren solle. Der Stabschef bat ihn, die Division unter diesen Umständen in Abbiategrasso zu belassen, wo sie eben abkochte, und zeigte ihm, daß die Lager so gewählt seien, daß das 3. Korps in keiner Weise inkommodiert werde. Kuhn bestand auf Castelletto und wies auch das Ansinnen, die Division nach Ca Cerella marschieren zu lassen, damit das Korps vereint sei, entschieden zurück; die Division kam erst um Mitternacht zur Ruhe.

So war durch eine verkehrte Anordnung das Korps zerteilt, statt daß es mit geringerer Anstrengung schon am Abend auf dem voraussichtlichen Schlachtfelde, und zwar an dessen wichtigstem Teile, bereit gestanden hätte. Die so notwendige Konzentrierung des Heeres war damit, wie absichtlich, verzögert worden. Anstatt den Marsch des 7. Korps zu sistieren, hätte jener des 3. Korps nach Robecco verlängert, Mensdorff gegen Turbigo vorgeschoben und das Hauptquartier in Magenta etabliert werden sollen; Kalkül und Voraussicht mangeln gänzlich. Die Stellung der Alliierten am 31. Mai war bekannt, ebenso, daß sie am 1. Juni früh Novara besetzt, am 2. Juni bei Turbigo eine Brücke geschlagen

und bedeutende Kräfte am linken Ticino-Ufer aufgestellt hatten. Wollte man das Zusammenwirken der bei Martino und Turbigo befindlichen Massen hindern, so mußte schon am 4. Juni früh das 2. und 7. Korps dahin vorrücken, und mittlerweile das 3. und 1. Korps den Übergang bei Martino verhindern, bis das 5. und 8. Korps einzutreffen vermochten — dann konnten sie allenfalls auch nach Turbigo dirigiert werden.

Die Arrieregarde des 7. Korps, von Castel d'Agogna kommend (2 Bataillone, 1/2 Eskadron), traf etwa um 7 1/2 Uhr in Abbiategrasso ein; das 3. Korps hatte sie zur Besetzung des Brückenkopfes von Vigevano während seines Abkochens benützt, war aber mindestens so rücksichtsvoll gewesen, sie vor dem Armee-Korps abmarschieren zu lassen. In Abbiategrasso schlug der Stabschef des Korps, Oberst-Lieutenant Bartels, dem sie befehligenden Hauptmann vor, die müden Bataillone rasten zu lassen. Er antwortete: „Ich höre, daß eine Schlacht bevorsteht, und mag meinem Regimente nicht fehlen, übrigens sind dort die Kesselkarren.“ Sie wankten weiter, hatten aber keinen Nachzügler. Nach dem Eintreffen des 3. Korps in Vigevano (6—7 Uhr morgens) wollte der Fürst Schwarzenberg vor dem 7. Korps den Marsch fortsetzen; doch dessen Stabschef erklärte ihm, daß dies nicht angehe und das 3. Korps speziell mit der Verteidigung des Brückenkopfes beauftragt sei; er machte ihn aufmerksam, daß bei dem tollen Gebahren Liechtensteins das 3. Korps vor 4—5 Uhr den Weitermarsch nicht werde beginnen können; es also lagern und abkochen möge. Verdrießlich fügte sich der Fürst der Notwendigkeit. Das Korps traf erst zwischen 9—11 Uhr in den Lagern bei Abbiategrasso ein; desgleichen das 5. bei Fallavecchia, und das 8. bei Bereguardo. Das 9. Korps konzentrierte sich in Piacenza.

Um 11 Uhr nachts erging an das 1., 2., 3., 5. und 7. Korps der Befehl:

„Am nächsten Tage 8 Uhr früh abgekocht haben und marschfertig sein,“

und auszugsweise an das 8. Korps:

„Das Corps hat sich morgen in Tainate aufzustellen. Eine Brigade ist zur Bewachung des Ticino in Bereguardo zurückzulassen.“ Es wurde noch in Kenntnis gesetzt, daß das 9. Korps

beauftragt sei, die Bewachung des Ticino von Pavia bis Bereguardo zu übernehmen.

Das Zusammenwirken der beiden feindlichen Massen bei Martino und Turbigo zu verhindern, kann kaum geplant worden sein, auch die Benutzung der Brescianer Chaussee erachtete man sonderbarer Weise für gefährlich. Bei der leidigen Flankierungssucht, die stets hervortritt, wäre es rationell gewesen, Clam hinter den Naviglio-Grande zurückzunehmen, das Heer dort zu vereinigen und Urban anzuweisen, rasch nach Mailand zu marschieren, um im Verein mit der Garnison und der Division Montenuovo die Stadt zu halten. Diese 30000 Mann konnten durch die Division Mensdorff, die Geschützreserve und das 9. Korps leicht verstärkt werden. Nach beendeter Konzentrierung wäre man in der Lage gewesen, entweder angriffsweise zu verfahren oder, durch das Festhalten von Mailand geschützt, den Rückzug an die untere Adda zu vollführen. Man konzentriert sich, bevor man schlägt.

Wozu waren Gyulai und Kuhn nach Magenta gefahren? Wenn der Oberst überzeugt gewesen wäre, daß im Felde ein Lot Wahrnehmungen mehr wert ist, als ein Centner Mutmaßungen, so war er dort an der rechten Stelle, um einen vollen Überblick der Lage zu gewinnen. Er brauchte nur ein Rekognoszierungs-Kommando über die Ticinobrücke vorzusenden, was noch keinen besondern Schwierigkeiten unterlag, ferner Falkenhayn über seine Wahrnehmungen zu befragen und schließlich durch einen Ordonnanz-Offizier von Cordon sich Nachrichten zu verschaffen. Dann hätte er den Ausgang des Gefechtes von Robecchetto erfahren, sowie daß bereits starke französische Heeresteile am linken Ticino-Ufer ständen. Daraufhin mußte er den Marsch des 7. und 3. Korps nach Magenta beschleunigen und das Armeequartier dahin verlegen, um das Zusammenwirken der 4 Korps zu regeln.

Wie beurteilte Kuhn überhaupt die Situation? Was beabsichtigte er? 5 Korps sollten den unteren Ticino bis Magenta hin bewachen, und 2 Korps, bei Rosate und Gaggiano aufgestellt, die Reserve bilden. Mit dem Rückzuge war keineswegs die Idee einer Konzentrierung des Heeres verknüpft gewesen, und nur die Hilferufe Clams veranlaßten Kuhn, am 3. früh das 7. Korps dem 2. nachzuschicken, ohne daß er deshalb von seiner Idee einer passiven

Ticinoverteidigung abging. Da er es unterlassen hatte, sich in Magenta zu informieren, so überwältigten ihn seine Phantasmen. „Nichts dahinter," meinte er, und so mußte das 7. Korps wieder in das Reserveverhältnis treten, was durch den Drang der Umstände und wider Kuhns Willen momentan fraglich geworden war.

Etwas zu machen, dazu gehört dreierlei: gesunder Menschenverstand, Mut und Redlichkeit. Der erste, um eine Sache einzusehen, der zweite, um vor den Resultaten nicht zu erschrecken, die dritte, um sich nicht selber etwas vorzumachen.

Der Oberst-Lt. Bartels hatte in der nur minutenlangen Unterredung keine Veranlassung, des Gefechtes von Robecchetto besonders zu erwähnen, da dem schlechtgelaunten Obersten volle Kenntnis des Geschehenen zugemutet werden mußte, und er auf die Frage, wie die Dinge in Magenta lägen, unwirsch geantwortet hatte: „Nichts dahinter".

Die Zersprengung des Jäger-Bataillons war im Grunde ein höchst glückliches Ereignis, und es gehörte nur die Indolenz des FMLts. Cordon dazu, dies nicht Clam sofort zu melden, und die noch größere Indolenz des Obersten Thom, am Abend, als nämlich das Faktum konstatiert worden war, hierüber keine Anzeige an das Armee-Kommando zu erstatten. Die Lehre, die dem Ereignisse innewohnte, war: daß beträchtliche französische Streitkräfte bereits am linken Ticino-Ufer stünden, was Gegenmaßregeln erforderte, die aber unterblieben. Nichts ist wichtiger, als unglückliche Ereignisse rasch zu berichten. Bei glücklichen kann man sich eher Zeit lassen, denn das Versäumnis hat dann selten schlimme Folgen.

Bei den Alliierten stand das französische Hauptquartier in Novara, das piemontesische in Galliate. Der rechte Flügel: das I. französische Korps, die 1. und 4. piemontesische Division und die Kavallerie-Division Sonnaz, (40000 Mann, 1400 Reiter, 93 Geschütze) in Lumelogno. — Das Centrum: das III. und IV. Korps, 2 Kavallerie-Divisionen, (41000 Mann, 5800 Reiter, 126 Geschütze) in Novara. — Der linke Flügel: die Division Mellinet bei Martino, die Division Camou und das II. Korps

bei Turbigo, (32000 Mann, 600 Reiter, 63 Geschütze). Die Reserve: die 2. und 3. piemontesische Division und die Kavallerie-Division Sambuy (22000 Mann, 2300 Reiter, 42 Geschütze) standen bei Galliate.

Napoleon hatte am Morgen durch die Division Failly des IV. Korps eine Rekognoszierung gegen Mortara vornehmen lassen. Diese erfuhr in Vespolate den Rückzug der Division Martini nach Vigevano. Vernünftigerweise mußte ein Kavallerie-Regiment oder eine Kavallerie-Brigade nach Mortara traben und von dort Detachements an den Ticino bis Pavia hin vorsenden. Hierdurch würde man den Rückzug des gesamten österreichischen Heeres hinter den Fluß erfahren haben, und die Aufstellung von 3 Armee-Korps und von 2 piemontesischen Divisionen bei Lumelogno-Novara als gänzlich unnütz erschienen sein.

Gefecht bei Robecchetto.

FML. Cordon war nach 11 Uhr mit seiner Kolonne von Cuggiono gegen Turbigo aufgebrochen — zwei Bataillone des Regiments Wasa standen seit 8 Uhr früh in Castano und Buscate. Als Cordon mit dem 14. Jäger-Bataillon in Malvaglio anlangte, gab er, trotz des augenscheinlich weit überlegenen Feindes, den Befehl, mit 2 Kompagnien Jäger über Robecchetto gegen Turbigo vorzurücken. Mac Mahon, der eben vom Turme von Robecchetto die Gegend besah und die herankommenden Jäger gewahrte, sprengte nach Turbigo zurück, traf dort das 1. algierische Tirailleur-Regiment und gab seinem Kommandanten den Befehl, Robecchetto unverweilt anzugreifen.

Die zwei Kompagnien Jäger wurden samt dem herbeigeeilten Rest des Bataillons zurückgeworfen (3 Uhr). Auf dem halben Wege nach Malvaglio durch das 3. Bataillon Josef und durch $^1/_2$ Kavallerie-Batterie der Halbbrigade Mengen verstärkt, mußten dennoch beide Bataillone mit Verlust von 1 Geschütz nach Malvaglio weichen. Die Kolonne ging sofort nach Magenta und Marcallo zurück. Die Österreicher verloren 108 Mann; die Franzosen 30—40 Mann.

Schlacht bei Magenta (4. Juni).

Die österreichischen Vorposten meldeten um 7 Uhr, daß sich der Feind bei St. Martino ansammle. Zur Beobachtung des Feindes gegen Turbigo hin wurden 3 halbe Eskadrons Ulanen nach Cuggiono, Mesero und Ossona abgeschickt, die die Orte noch um 11 Uhr unbesetzt fanden.

Die gesamte Kavallerie-Division Mensdorff und die Halbbrigade des 7. Korps hätte füglich hierzu verwendet werden sollen.

Clam nahm mit seinen Truppen und der in Fragmente zersplitterten Halbbrigade eine Stellung am Kanale.

Boffalora war durch die Brigade Baltin des 2. Korps um $9^1/_2$ Uhr besetzt worden. Die Division Jellacic stand westlich von Magenta in Reserve.

Um $9^3/_4$ Uhr erstattet Clam auszugsweise folgenden Bericht, der um $10^1/_2$ Uhr im Armeequartier eintraf:

„Nach soeben eingetroffenen Meldungen rücken Colonnen gegen die steinerne Brücke von Martino vor.

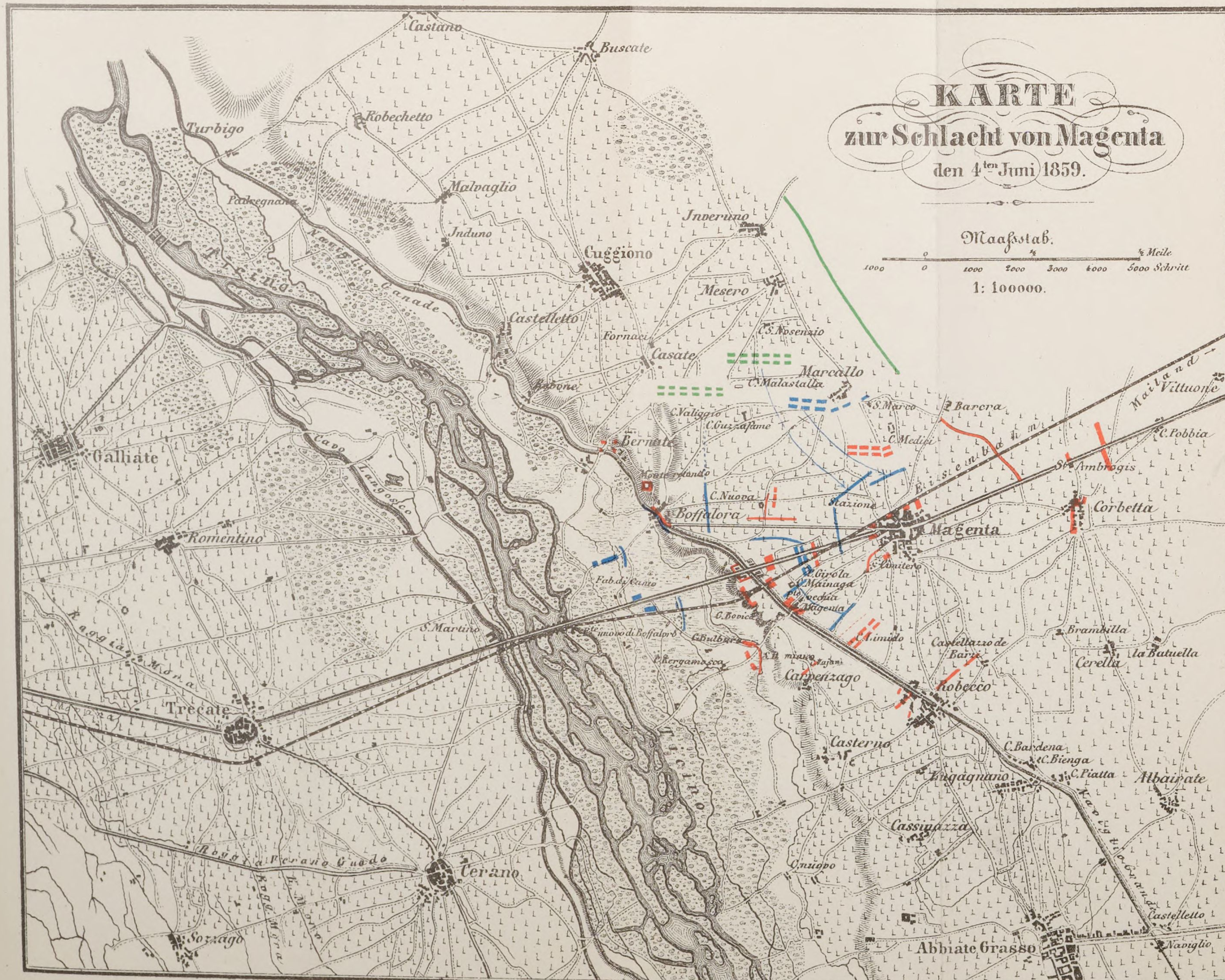
„Ich habe bei Ponte nuovo, der Eisenbahnbrücke und bei Boffalora 9 Bataillone, 4 12-pfündige und 8 Raketengeschütze, bei Ponte vecchio und Robecco vorläufig die Brigade Kintzl.

„Für den Fall eines Angriffs auf die Stellung von Magenta werde ich eine Brigade des 2. Korps nach Boffalora disponiren; die andern 2 Brigaden des Corps und die Brigade Reznicek des 1. Corps bleiben in Reserve bei Magenta; die Cavallerie-Division bei Corbetta; gegen Castelletto, Cuggiono, Inveruno und Ossona lasse ich Streifungen durch die Cavallerie vornehmen.

„FMLt. Cordon ist gestern Nachmittag bis Turbigo vorgedrungen und hatte dort ein unbedeutendes Gefecht mit dem Feinde zu bestehen, wobei jedoch ein Geschütz, welches zusammengeschossen wurde, verloren ging.

„Bei Turbigo soll der Feind nur schwach übergegangen sein. Eben erhalte ich jedoch eine Meldung aus Bernate, daß der Feind auch gegen Turbigo stärker vorrücken soll."

Um 11 Uhr wurde die Division Reischach zum Marsche nach Corbetta beordert und Clam unterstellt.



KARTE
zur Schlacht von Magenta
den 4ten Juni 1859.
Maafsstab.
½ Meile
1000 0 1000 2000 3000 4000 5000 Schritt
1: 100000.
Castano
Buscate
Turbigo
Robechetto
Malvaglio
Induno
Cuggiono
Inveruno
Mesero
Castelletto
Fornaci
Casate
C.S. Nosenzio
Marcallo
C. Malastalla
Bernate
Boffalora
Magenta
Corbetta
Galliate
Romentino
Trecate
S. Martino
Carpenzago
Robecco
Casterno
Zugagnano
Cassinazza
Cerano
Sozzago
Abbiate Grasso
Albairate
Cerella
la Batuella
Brambilla
C. Pobbia
Vittuone
S. Ambrogio
Barcra
C. Medici
S. Marco
Stazione
C. Nuova
C. Valiggio
Fab. di Camo
C. Bovica
C. Bulbura
C. Bergamasco
C. Bardena
C. Bienga
C. Piatta
Castelletto
Naviglio
Ticino
Naviglio Grande
Cavo Langosco
Naviglio Canade
Mailand

Gegen 10 Uhr rückte die französische Brigade Wimpffen über die Brücke gegen die vom General Burdina befehligten Truppen vor. Es kam nur zu einer häufig unterbrochenen Kanonade; um 11 Uhr wurden jedoch die Geschütze gänzlich zurückgezogen.

Etwas später, $11^1/_2$ Uhr, erhielt Clam den nach 11 Uhr expedierten, auszugsweise gegebenen Befehl:

„Ich lasse die Division Reischach über Corbetta hinter die Division Cordon abrücken und stelle sie unter E. Ex. Befehle.

„E. Ex. haben mit diesen beiden Divisionen den bei Turbigo übergegangenen Feind anzugreifen und wo möglich zurückzuwerfen. Sollte dies nicht ausführbar, d. h. der Feind bedeutend überlegen sein, so haben E. Ex. das Gefecht rechtzeitig abzubrechen und Ihre Truppen, in steter Fühlung mit dem Gegner, auf die Reserve zurückzuziehen und bei Einstellung der feindlichen Verfolgung Stellung zu nehmen. Der Divisionär FMLt. Reischach wird E. Ex. die Stunde, in welcher er Corbetta passiren wird, direct bekannt geben.

„Das 2. Corps hat die Stellung von Magenta zu halten und den übergegangenen Feind heute Abend anzugreifen und zurückzuwerfen. E. Ex. wollen die bezüglichen Dispositionen erlassen.

„Soeben meldet mir FMLt. Urban, daß er mit 2 Brigaden bei Gallarate Stellung genommen.

„Zu der Operation gegen Turbigo wollen E. Ex. die ganze Cavallerie-Division mitbenützen.

„Von der Halbbrigade Mengen hat die Artillerie und Infanterie zum 7. Corps, die Cavallerie zur Cavallerie-Division einzurücken; die halbe Raketen-Batterie ist zur Division Reischach zu disponiren."

Der Befehl war nicht mehr ausführbar. Denn obschon bereits am Abend des 2. Juni der Brückenschlag bei Turbigo gemeldet worden war, was Clam freilich erst um 3 Uhr früh und zwar durch die Vermittlung des 2. Korps zur Kenntnis der Armee gebracht hatte, so waren bisher doch keine Gegenmaßregeln getroffen worden; für Kuhn waren, als das 7. Korps am 3. nachmittags, auf dem Marsche nach Magenta begriffen, Robecco erreicht hatte, offenbar „die Absichten des Feindes noch nicht in das Stadium der Entwicklung gelangt, in welchem man sie erkennen und dann

mit vereinter Kraft verhindern kann." Er wartete, bis er inmitten der Schlacht von Mac Mahon überfallen wurde — dann waren die Absichten des Feindes freilich klar, aber auch unangenehm fühlbar. Auch hätte die Bewegung gegen Norden dem 7. Korps übertragen werden, und Gyulai nach Magenta eilen sollen. Vom Turme war die Gegend zu überblicken und die passenden Anordnungen zu treffen möglich. Clam war weder persönlich noch sachlich zur Heeresleitung befähigt; es ist dies die Pflicht des Armee-Kommandanten. Zusehen, kritisieren und sich herausreden ist sehr verschieden vom Befehlen.

Clam meldete den Stand der Dinge; deswegen ergingen um $12^1/_2$ Uhr folgende Befehle:

An das 7. Korps:

„Das Corps hat augenblicklich nach Corbetta zu marschiren, sich mit der Division Reischach zu vereinigen und als Reserve hinter dem 2. Corps aufzustellen."

Dem 3. Korps wurde aufgetragen, wenn der Feind die Position von Magenta nicht genommen haben sollte, die Stellung zwischen St. Damiano und Casterno zu beziehen und eine Brigade über Bovisa in die Flanke des Feindes zu entsenden, endlich:

„Falls das 2. Corps gedrückt würde, ist die flankirende Wirkung jedenfalls die entsprechendere; Rückzugslinie nach Abbiategrasso."

An das 5. Korps: „Nach Abbiategrasso abzurücken und eine Brigade am Ticino zurückzulassen."

An das 8. Korps: „Das Corps hat über Gaggiano nach Bestazzo zu rücken und dort die weiteren Befehle zu erwarten."

Mittlerweile hatte die Division Motterouge Boffalora angegriffen. — Baltin behauptete jedoch den Monte Rotondo ($1^1/_2$ Uhr). Mac Mahon nahm Motterouge in die Linie Valisio-Malastalla zurück, wo um diese Zeit die Division Camou eintraf und sich links rückwärts aufstellte; Mac Mahon wartete, bis auch die Division Espinasse bei Marcallo angekommen wäre, um den Angriff mit voller Kraft auszuführen. Zu dieser Vorsicht soll er dadurch veranlaßt worden sein, daß man ihm den Anmarsch einer starken österreichischen Kolonne von Magenta gegen Boffalora meldete.

Es war dies die Brigade Koudelka, welche Clam nach 1 Uhr als Unterstützung für Baltin nach Ca Nuova hatte marschieren lassen.

Clam übergab dem Fürsten Liechtenstein das Kommando in Boffalora; im Centrum verblieb er selbst.

Während die Brigade Koudelka nach Ca Nuova marschierte und Motterouge sich deshalb zurückzog, griff die Brigade Wimpffen infolge des Geschützfeuers bei Boffalora die Stellung am Kanale an. Das 3. Grenadier-Regiment wendete sich gegen die Verschanzung an der Eisenbahn, das 2. gegen Boffalora. Dieses besetzte die am Kanale liegenden Häuser des Westteils und geriet in ein heftiges Feuergefecht mit dem im Ostteile des Orts zerstreuten 10. Jäger-Bataillon. Den Kanal zu überschreiten vermochte es nicht.

Glücklicher war das 3. Grenadier-Regiment; es eroberte die Redoute vor der Eisenbahnbrücke und sodann die vor Ponte nuovo befindlichen zwei Häuser. Die südlich der Eisenbahn postierten Abteilungen der Brigade Kintzl wurden desgleichen gegen Ponte vecchio und Carpenzago zurückgedrängt. — Kintzl räumte auch Ponte vecchio und vereinigte die Brigade bei Carpenzago, nachdem er die alte Brücke (Ponte vecchio) gesprengt hatte.

Momentan kam am Kanale das Gefecht zum Stehen. Als die Eisenbahnbrücke bedroht erschien, ließ nämlich General Szabo die bei Ca Girola in Reserve stehende Brigade an den Kanal vorrücken und stellte wiederum das Gleichgewicht her.

Andererseits war die Garde-Brigade Cler vor den Zollhäusern eingetroffen, eroberte sie schließlich und bedrohte, sich ausbreitend, die rechte Flanke der Brigade Szabo (2 Uhr), die deshalb den Rückzug gegen Magenta antrat; doch hielten die zurückgebliebenen Geschütze den Feind im Zaume.

Liechtenstein befahl der bei Ca Nuova stehenden Brigade Koudelka, die Zollhäuser anzugreifen und gegen die Chaussee vorzurücken; sie wurde aber vom linken Flügel Clers hinter die Straße von Boffalora zurückgedrängt.

Gyulai, in Magenta angekommen, sandte der Division Reischach den Befehl, den Marsch auf das Schlachtfeld zu beschleunigen, von dem die Division Mellinet das 1. und 2. Korps siegreich verdrängt hatte.

Cler war von Ponte nuovo längs der Chaussee vorgedrungen, hatte, wie erwähnt, die Brigaden Koudelka und Szabo zum Rückzuge genötigt und stand mit 5 Bataillonen, 2 Eskadronen, 4 Geschützen à cheval der Hauptstraße von Magenta, nächst ihrer Kreuzung mit der Eisenbahn. In dieser Situation greift Reischach in das Gefecht ein ($2^1/_2$ Uhr): 3 Bataillone der Brigade Gablenz rückten rasch vor, warfen Cler und eroberten ein Geschütz. Die Franzosen wichen hinter den Kanal zurück und verloren auch die Zollhäuser. Die Brigade Lebzeltern rückte nach: 2 Bataillone an der Hauptstraße, 2 gegen Boffalora.

Die Franzosen überschritten jedoch abermals den Kanal und eroberten zum 2. Male die Zollhäuser — die Brigade Gablenz wich bis auf die Entfernung von 1000 Schritten vom Kanale zurück; durch 2 Bataillone Kaiser-Infanterie verstärkt, gingen die 5 Bataillone zum Gegenangriffe über, eroberten die Zollhäuser und warfen die Franzosen nochmals hinter den Kanal zurück, ohne ihn auf die Dauer festhalten zu können.

Von der Brigade Picard (III. Korps) rückten $2^1/_2$ Bataillone über die Eisenbahnbrücke, bemächtigten sich der Ca Mainaga und setzten sich mit den über Ponte nuovo vorgedrungenen Grenadieren in Verbindung.

Die Division Gablenz (Reischach verwundet), die inzwischen durch ein detachiert gewesenes Bataillon verstärkt worden war, ergriff wieder die Offensive, und die sechs Bataillone trieben die Franzosen von neuem hinter den Kanal und besetzten die Zollhäuser; Teile der Brigade Szabo bemächtigten sich, am linken Flügel von Gablenz vorgehend, der Eisenbahnbrücke. — Das Gefecht wurde nunmehr auf einige Zeit am Kanale stationär. (4 Uhr).

Der rechte feindliche Flügel mußte jetzt notgedrungen gegen Robecco seine Kräfte verwenden, denn die Tete des 3. Korps war um $3^1/_4$ Uhr dort eingetroffen. — Die Brigade Ramming sollte am linken Kanal-Ufer sich gegen Ca Girola wenden, um dem Feinde in die Flanke zu fallen, drei Brigaden am rechten Ufer gegen Ponte vecchio vorrücken. Clam erhielt gleichzeitig aus Robecco die Weisung, Magenta zu halten und nur im dringendsten Falle sich nach Cisliano zurückzuziehen.

Der Befehl taugte nichts. Es war anzuordnen: Die Division Reischach besetzt Magenta, die Division Lilia und die Kavallerie-Division Mensdorff verlängern ihre Front nach Osten hin. Das 2. Korps formiert sich zwischen dem Kanal und Magenta, Front nach Norden. Das 1. Korps sammelt sich hinter dem Orte am Wege nach Castello bei Barzi. Das 5. Korps stellt sich am Wege von Robecco nach Magenta als Reserve auf. Vom Turme in Magenta konnte die Gefechtslage überblickt und die Schlacht geleitet werden; Gyulai hatte persönlich zu befehligen und nicht nach Robecco und späterhin nach Abbiategrasso zurückzureiten.

Vom 3. Korps ging die Brigade Wezlar (2 Bataillone) am linken Flügel gegen Ca Bovisa, Hartung über Casterno gegen Carpenzago vor, während Dürfeld von Soria nach Robecco marschierte, weshalb im Grunde nur 7 Bataillone den Flankenangriff vollführten. Ramming hatte am linken Kanal-Ufer gegen Ca Girola vorzurücken. Statt geschlossen nach Ponte vecchio zu marschieren, teilte er die Brigade unverständigerweise in 2 Teile, die gegen Ca Girola und Magenta divergierten; sie richteten nirgends etwas Erkleckliches aus.

3 Bataillone unter FML. Schönberger nahmen momentan zwar Ca Girola, während Ramming mit 2 Bataillonen an den Friedhof von Magenta gelangte und dort in den Kampf um den Ort verwickelt wurde.

Als Hartung sich Carpenzago näherte, griff Kintzl (3½ Uhr) Ponte vecchio an; er wurde geworfen und raillierte sich später in Casterno. Inzwischen hatte Wezlar das Rideau bei St. Damiano fruchtlos angegriffen, 2 Bataillone der Brigade Hartung hingegen den westlichen Teil von Ponte vecchio erobert, ohne sich dauernd behaupten zu können. Das Gros der Brigade nahm jedoch die Häusergruppe um 4½ Uhr; die Brigade Picard ging hinter den Eisenbahndamm zurück und erwartete Verstärkungen. Diese — Division Vinoy des IV. und Brigade Janin des III. Korps — setzten die Franzosen in den Stand, sich nicht nur am rechten Kanal-Ufer zu behaupten, sondern auch am linken Fortschritte zu machen.

Um 3½ Uhr ging auch Mac Mahon wieder zum Angriffe vor; — die Division Espinasse war bei Marcallo im Gefechte.

Die Division Lilia war gleichzeitig ($3^1/_2$ Uhr) in Corbetta eingetroffen. Der Ordonnanz-Offizier Rittmeister Varga hatte dies Clam zu melden und sich Befehle zu erbitten. Da man ihm keine Antwort gab, ritt er vorwärts, um „Franzosen zu sehen", wurde verwundet und kam nicht wieder zurück. Da man längere Zeit keine Weisungen erhielt und eine Menge Flüchtlinge und zurückeilendes Fuhrwerk die Gegend erfüllte, ließ man auf Mensdorffs Rat durch einige Bataillone St. Ambrogio und Stefano besetzen. Inzwischen kamen rasch nacheinander 3 Ordonnanz-Offiziere Clams, die die mündlichen Weisungen überbrachten, nach Magenta, dann brigadeweise nach Magenta und Marcallo, — schließlich mit der gesamten Division nach Marcallo zu marschieren. Da der eben eingerückte Generalstabsoffizier der aufgelösten Halbbrigade Mengen, Hauptmann Dietrich, die größte Gefahr als von Norden kommend kennzeichnete, setzte man die gesamte Division (5000 Mann, da alle Detachements eingezogen worden waren) gegen Marcallo in Marsch, und der Stabschef ritt nach Magenta, um Clam dies zu melden. Am Eingange des Ortes traf er auf den Obersten Kuhn, (als dieser eben im Begriffe war, nach Robecco zurückzureiten), und erhielt von ihm (5 Uhr) die Weisung, die Division nach Corbetta zurück und eine Aufnahmstellung zu nehmen, „da alles fliehe," ohne zu erfahren, daß Clam sich erforderlichenfalls nach Cisliano zurückziehen werde, was die Aufstellung der Division Lilia östlich von Magenta erfordert hätte.

FMLt. Zobel, leichtsinnig wie er war, ließ sich aber bereden, den Marsch nach Marcallo dennoch nicht zu sistieren. Heß, der zufällig in seine Nähe kam und den er um Rat fragte, antwortete: „Marcallo wäre schon recht, aber ich habe hier nichts zu raten und zu befehlen." Dies machte Zobel wieder stutzig, er meinte: „Will Heß nicht einmal billigen, so befolge ich den Befehl," worauf die Division, die eben im Begriffe war, sich zum Angriffe Marcallos zu entwickeln, zurückgeholt, um $6^1/_2$ Uhr Corbetta besetzte und in St. Ambrogio das Grenadier-Bataillon Leopold mit 2 Geschützen beließ, um wenigstens provisorisch die Verbindung der Alliierten mit Mailand zu unterbrechen.

Zufälligerweise war die Rückberufung der Division Lilia unschädlich, ja nützlich gewesen und zwar, weil die Division Fanti

bei Magenta nichts leistete, obschon sie viel hätte leisten können, wenn sie sich gegen St. Ambrogio und Corbetta gewendet hätte. Bei Marcallo angegriffen, konnte sie bestenfalls neutralisiert werden; möglicherweise hätte sie aber die um mehr als die Hälfte schwächere Division Lilia nicht nur zurückgeschlagen, sondern auch gegen Corbetta hin verfolgt, was die Verhältnisse wesentlich verschlechtert haben würde.

Mac Mahon hatte unterdessen sein Korps zwischen Ca Valisio und Marcallo formiert und diesen Ort besetzt. Die Division Camou stand hinter dem Centrum.

Espinasse schickte das 71. Regiment gegen Magenta vor; es wurde durch 4 Bataillone (worunter die früher nach Boffalora entsendeten 2 Bataillone Kaiser-Infanterie sich befanden) unter General Rezniceks Befehl nach Marcallo zurückgeworfen; der Ort konnte aber nicht genommen werden, obschon sich die 2 Bataillone Kaiser-Infanterie der Brigade Lebzeltern tapfer schlugen, wobei dieser General schwer verwundet wurde. Sie warfen das 71. Regiment nach Marcallo zurück und wollten in hergebrachter schematischer Weise den Ort erstürmen, den die durch 2 Eskadronen und 4 Geschütze verstärkte Brigade Gault verteidigte. Der Angriff mißlang natürlich. Man hätte sich darauf beschränken sollen, dem Feinde das Debouchieren aus dem Orte zu erschweren, um Zeit zu gewinnen, damit in Magenta inzwischen die nötigsten Verteidigungsmaßregeln getroffen werden konnten. Schematisches Verfahren, gewöhnlich die Folge geistloser Friedensübungen, und stetes Überlegen und Anpassen der Verfahrungsweise an die Umstände schließen sich aus.

Bald darauf traf die aus Boffalora um 4 Uhr zurückgenommene Brigade Baltin am linken Flügel von Reznicek ein; von der Brigade Castagny (Fremdenlegion) angegriffen, mußte sie aber um 5 Uhr, und später auch Reznicek, gegen Magenta weichen.

Während dieser Kämpfe zwischen Espinasse und den Brigaden Baltin und Reznicek wollte Mac Mahon durch Motterouge Boffalora in Besitz nehmen lassen. Da es bereits vom 2. Grenadier-Regiment besetzt war, so formierte Motterouge ($5^1/_2$ Uhr) seine Division östlich von Boffalora, um gegen Magenta vorzudringen.

Sobald Boffalora verlassen worden war (4 Uhr), sah Gablenz am Kanale seine rechte Flanke bedroht; unter diesen Verhältnissen konnte er einem um $4^1/_2$ Uhr vollführten Angriffe um so weniger widerstehen, als die frische Division Vinoy (IV. Korps) um $3^3/_4$ Uhr bei den Zollhäusern eingetroffen war. Gablenz mußte weichen und traf um 6 Uhr bei Magenta ein — nur von 2 Bataillonen Vinoys gefolgt, während die andern 7 Bataillone den Ostteil von Ponte vecchio angriffen.

Die Österreicher suchten Magenta zu halten; die Truppen der Korps waren vermischt — von einer einheitlichen Leitung konnte in dem Wirrwarr keine Rede sein. Nunmehr gab Mac Mahon den 3 Divisionen (Camou im Centrum) den Befehl, Magenta anzugreifen und gegen den Kirchturm vorzudringen. Marcallo war besetzt, und Fanti hatte Ca Medici erreicht.

Der Angriff fand $6^1/_2$ Uhr statt, die aussichtslose Verteidigung dauerte bis $7^1/_2$ Uhr, dann ging das Gros des 1. und 2. Korps gegen Cisliano, die Division Gablenz gegen Ca Cerella zurück. Gablenz war bis 10 Uhr nächst Magenta verblieben, um die Maßregeln des Feindes zu beobachten, und hatte wohl verspätet den Obersten Ceschi beauftragt, die Division bei Ca Cerella zu sammeln. Hiedurch lagerten die Bataillone zerstreut zwischen Ca Cerella und Cisliano, und auch die Meldung hierüber gelangte erst vor Mitternacht ins Korpsquartier nach Corbetta. Gablenz hätte die Sammlung der Division selber betreiben und einen gescheiten Offizier mit dem Beobachten betrauen sollen; Dondorf, der sich in Ca Cerella befand, that gewohnterweise nichts, wenigstens nichts ersprießliches. Damit war die Absicht vereitelt, das Gros des Korps bei Ca Cerella zu sammeln, um es sofort verwendbar zu haben.

Gewiß war die um 4 Uhr erlassene Ordre, sich nach Verlust von Magenta auf Cisliano zurückzuziehen, die Ursache, daß der ungeordnete und unlenkbare Menschenstrom dahin abfloß. Das 7. Korps versuchte wohl, die Raillierung hinter Corbetta bewerkstelligen zu lassen, da ihm die erwähnte Ordre unbekannt war; denn ließ man die Leute noch über 1 Meile blindlings fortrennen, so konnte in der Nacht auch in Cisliano nichts geordnet werden. Der Stabschef des 7. Korps wandte sich an den Souschef beim

2. Korps, Major Fischer des Generalstabes. Dieser nahm die Sache übel und behauptete, „sie hätten gut gerauft,“ anstatt zu erwidern, daß dies vom Armee-Kommando angeordnet worden sei. Der Stabschef ritt dann in den Ort zurück und traf Liechtenstein, mit dem Zobel seinen keineswegs harmlosen Spaß trieb. Liechtenstein, wie gewöhnlich einigermaßen unzurechnungsfähig, wurde über die Zumutung, sein Korps hinter Corbetta zu sammeln, wütend. Doch Zobel schrie ihn an: „Wamperl, der Oberstlieutenant hat Recht, schau, daß Du Deine Kerls füri fangst,“ und als er sich nun gegen Zobel wandte, so folgte: „Schau, daß sie füri fangst, sonst rennen's Dir bis auf die Schmelz.“ Ergrimmt kraxelte Liechtenstein auf sein Pferd und ritt davon, doch nicht weit. In einer Kirche am Ende des Ortes legte er sich schlafen, was recht vernünftig war. Er meinte vermutlich, daß ihn hier niemand suchen würde und er dadurch gegen fernere Attentate auf seine Ruhe und Behaglichkeit gesichert sei. Natürlich zerstreuten sich die erschöpften und unbeaufsichtigten Leute, sobald sie Corbetta im Rücken hatten und die Nacht sie überfiel, längs des Weges; auf der Suche nach Wasser und nach Casinen breitete sich der Haufe etwa auf den Raum einer Quadratmeile aus, was ihn für den 5. gänzlich unverwendbar machte.

Zobel schickte später den Hauptmann Czikos mit drei Kompagnien gegen Magenta vor, um den Rückzug der aufgelösten Truppen möglichst zu decken; er drang zwar in den Ort hinein, mußte aber bald wieder nach Corbetta zurückkehren. Da man überdies ganz isoliert war, sandte man die Brigade Dondorf mit dem Auftrage ab, über Brambilla gegen Preloré mit den auf Castello dei Barzi zurückgegangenen Truppen die Verbindung zu suchen und den nach Abajrate führenden Weg zu decken.

Vinoy ging gegen den Ostteil von Ponte vecchio vor, nahm ihn (7 Uhr) und sammelte dort 14 Bataillone. Er versuchte noch um 8 Uhr Ca Limido zu nehmen, wurde jedoch abgewiesen, da um diese Zeit ein Teil der Brigade Dormus des 5. Korps dort eingetroffen war und die Brigade Ramming verstärkte.

Am rechten Kanal-Ufer drang die durch verschiedene Truppenteile verstärkte Brigade Picard wieder vor, zwang Hartung zum Rückzuge und nahm den Westteil von Ponte vecchio. Hartung

retirierte gegen Carpenzago, während 3 Bataillone der Brigade wieder gegen Ponte vecchio vorgingen, wo sich ein unentschiedener Kampf hinzog, bis gegen 7 Uhr die Franzosen nicht nur den Ort nahmen, sondern auch den Besitz der Stellung von Carpenzago-Bajano gefährdeten. Eine Attake von 5 Eskadronen Husaren, gefolgt von einigen Bataillonen, wies den Feind hinter St. Damiano zurück.

Gegen 7 Uhr war auch die Tete des 5. Korps in Robecco eingetroffen und stellte sich bis 10 Uhr auf beiden Seiten des Kanals zwischen Castello dei Barzi und Casterno auf.

Die Auflösung des Heeres war Kuhn bekannt; desgleichen konnte er leicht übersehen, daß es bei der Länge der Kolonne, der Entfernung von Cisliano und der Dunkelheit der Nacht nicht gelingen könne, vor Tagesanbruch die Raillierung vorzunehmen. Nichtsdestoweniger wird $8^1/_2$ Uhr an das 3. Korps geschrieben:

„Das 3. Corps hat heute in der nach dem Gefechte eingenommenen Stellung zu verbleiben.

„Robecco ist um jeden Preis zu behaupten.

„Das 5. Corps steht als Reserve für das 3. hinter Robecco.

„Das 1., 2., 7. und 8. Corps werden morgen die Stellung von Corbetta und in den hinter diesem Orte gelegenen Waldungen beziehen. (Sind $^1/_2$ Meile von einander entfernt).

„Das 7. Corps bekommt den Auftrag, Corbetta um jeden Preis zu halten und sodann zu einem erneuten Stoße gegen den Gegner zu schreiten. (Verfügte über 3 Bataillone).

„Falls er mißlingt, ist der Rückzug des 3. und 5. Corps nach Abbiategrasso und Castelletto.

„Meldungen sind heute nach Abbiategrasso zu richten.

„Das Commando über das 3. und 5. Corps übernimmt von heute bis morgen früh Fürst Schwarzenberg."

An FMLt. Clam:

„Das 7. Corps hat heute jedenfalls Corbetta zu behaupten, den Ort noch heute in Vertheidigungszustand zu setzen und die Reserve des Corps hinter Corbetta, in der Richtung gegen Cisliano, aufzustellen.

„Ebenso die Truppen des 2. Corps, wovon Fürst Liechtenstein zu verständigen ist.

„In der Flanke ist sich gegen Vittuone zu sichern und der Ort durch eine entsprechende Abtheilung zu besetzen. (Sichern, besetzen!).

„Der Rückzug aller Abtheilungen ist, falls er morgen erfolgen sollte, gegen Cisliano und von da nach Gaggiano zu nehmen, wobei sich immer in der rechten Flanke sorgfältig zu decken ist.

„Dem 8. Corps, welches heute in Bestazzo anlangen soll, ist dieser Befehl zuzusenden.

„Ich beabsichtige morgen einen erneuten Angriff.

„FMLt. Graf Clam hat über den rechten Flügel, das 1., 2., 7. und 8. Corps das Commando.

„Vom 5. Corps hat 1 Brigade Castellazzo bei Barzi und den dortigen Wald besetzt."

Dieser Wirrwarr von absurden Anordnungen verträgt keine Kritik. Das Heer soll eine Defensivstellung zwischen Casterno, Robecco, Castellazzo, Ca Cerella und den Waldungen hinter Corbetta beziehen (1 Meile lang) mit vorgeschobenen Posten in Corbetta und Vittuone. Dagegen streitet wieder der Passus, „daß das 7. Korps (5000 Mann der Division Lilia) Corbetta halten und zu erneutem Stoße gegen die Gegner schreiten" werde, und daß, falls er mißlänge, das 3. und 5. Korps hinter den Kanal sich zurückziehen solle. Demnach hätte das 7. Korps einen Einzeltanz vor der Front des Heeres ausführen und den Ausgang über Bleiben und Zurückgehen entscheiden sollen!

An Clam wird hingegen geschrieben: „Ich beabsichtige morgen einen erneuten Angriff," und es wird ihm der Oberbefehl über 4 Korps übertragen. Wozu? Was sollte aus dem Heere werden, wenn es am 5. Juni wieder ohne eine eigentliche Lenkung in den Kampf verwickelt wurde, mit einem Gegner, der dreifach überlegen war, nachdem es am 4. mit 58000 Mann nicht 40000 Franzosen hatte besiegen können.

Clam antwortete hierauf um 12 Uhr:

„Soeben erhalte ich durch Rittmeister Zichy die allgemeine Disposition für morgen und fühle mich dringendst verpflichtet, zu erklären, daß selbe gänzlich unausführbar ist, indem sie nur den vollständigsten Ruin der Armee unvermeidlich herbeiführen wird. Es sind sämmtliche Truppen in einer solchen totalen Auflösung,

daß man nicht einmal eine Compagnie, geschweige denn ein Bataillon zusammenbringen kann. Es bedarf mehrerer Tage dazu. Die Truppen aller Corps sind sämmtlich untereinander gemischt und in verschiedenen Ortschaften zerstreut. Das einzige Mittel, die Armee zu retten, ist, so schnell als möglich den Rückzug fortzusetzen. Unter diesen Umständen bin ich daher ganz außer Stande, die erhaltenen Aufträge zu erfüllen, und werde daher den Rückzug, wie ich bereits berichtet habe, morgen vor Tagesanbruch nach Binasco fortsetzen. Die Dispositionen hiezu habe ich bereits nach Möglichkeit getroffen und habe gar nicht die Möglichkeit, sie zu ändern. Ich bitte daher gehorsamst auf das Dringendste, die ertheilten Befehle darnach zu ändern." (Traf um $1^1/_2$ Uhr früh im Hauptquartier ein.)

An das 7. Korps schrieb Clam:

„Ich setze das Corps-Commando in Kenntniß, daß ich soeben die durch Rittmeister Zichy vom General-Armee-Commando mir gebrachte Disposition für morgen erhalten und selbe dahin beantwortet habe, daß sie unausführbar und den totalen Ruin der Armee nach sich ziehen müßte, weil alle Truppen sich in gänzlicher Auflösung befinden. — Ich erkläre daher, daß ich den Rückzug über Gaggiano nach Binasco fortsetzen werde, und habe gebeten, die ertheilte Disposition demnach zu ändern. Dies möge dem Corps-Commando zur Wissenschaft und Darnachachtung dienen, und ich bitte, auch FMLt. Graf Mensdorff davon zu verständigen. Cisliano, 4. Juni $12^1/_4$ Uhr Nachts."

Beim 7. Korps wußte man zur Zeit (6 Uhr), als man die Brigade Dondorf nach Ca Cerella dirigierte, weder, daß vom Armee-Kommando der Rückzug nach Cisliano angeordnet worden sei, noch wo sich das 5. und 8. Korps befänden. Man vermutete wohl, daß das 5. Korps bei Anbruch der Nacht zwischen Robecco und Brambilla eintreffen, sich ein Teil des 1. und 2. Korps dort, und die Division Reischach bei Ca Cerella sammeln würde. Deshalb hatte man die Brigade Dondorf dahin zurückgeschickt, um die Verbindung mit dem Heere nicht zu verlieren und der Raillierung zur Stütze zu dienen. Um Cisliano zu decken, hatte man Corbetta mit 3 Bataillonen (2000 Mann) und St. Ambrogio mit 1 Bataillon besetzt, in der Hoffnung, daß der Feind diese

schwachen, zersplitterten Streitkräfte für die Avantgarde eines rittlings der Mailänder Chaussee neu eingetroffenen Armee-Korps ansehen werde, das Mailand schützen und die Verbindung mit Urban aufrecht erhalten solle, welche Hoffnung sich wahrscheinlich erfüllte. Fanti ließ wenigstens am Morgen des 5. Juni die Brigade Piemont Front gegen Mailand machen, und der Kommandant von Marcallo, der Oberst des dort belassenen 72. Regiments, erachtete sich für bedroht — freilich eine Folge der Schlafsucht der alliierten Reiterei. Vielleicht hat das Gerücht von diesem gespenstigen Armee-Korps in die Hauptquartiere Eingang gefunden und Napoleon veranlaßt, die Piemontesen hinter den Ticino zurückzunehmen und sie bei St. Martino aufzustellen.

Durch die Festhaltung von St. Ambrogio wollte man sich auch die Möglichkeit reservieren, in der Nacht, wenn nötig, die Division Lilia auf die Mailänder Chaussee versetzen zu können. Bis 10½ Uhr war kein Bericht von der Division Reischach eingetroffen. Man erachtete die Division infolgedessen als kampfunfähig für den 5. Juni, was ein um Mitternacht eintreffender Bericht des Generals Gablenz bestätigte.

Das Korps war für diesen Tag auf die 5000 Mann starke Division Lilia reduziert, und die zwecklose Zerstreuung dieses Restes mußte die Kampftüchtigkeit des Korps auch für die Zukunft gefährden.

Dies zu vermeiden, hatte Zobel bereits um 10½ Uhr berichtet:

„Das 1. und 2. Corps, sowie die Division Reischach des 7. Corps sind Abends in theilweiser Auflösung durch Corbetta nach Cisliano retirirt, um sich dort wieder zu formiren.

„Voraussichtlich können die Corps vor mehreren Tagen in kein Gefecht gebracht werden. Um deren Wiederformirung einigermaßen zu decken, habe ich mit der Brigade Fleischhacker in Corbetta, mit der Brigade Dondorf in Ca Cerella Stellung genommen.

„FMLt. Graf Clam hat mich ersucht, sobald der Morgen angebrochen, gegen St. Giacomo (unweit Cisliano) zu retiriren. Nach Erhalt des hohen Armeebefehls, welchen Rittmeister Graf Zichy gebracht, werde ich jedoch Corbetta so lange besetzt behalten,

bis der Feind sich zum Angriffe entwickelt, sodann retirire ich gezwungenermaßen nach St. Giacomo. Corbetta ist schwer zu vertheidigen, da hohe Mauern den Ort umgeben, welche zu creneliren oder mit Bankets zu versehen in der dunkeln Nacht und mit den beihabenden Mitteln unmöglich ist.

„Die Cavallerie-Division Mensdorff ist mit Einbruch der Nacht nach Mailand retirirt. In der Voraussicht, daß ein weiterer Rückzug nothwendig wird, habe ich der in Gaggiano stehenden Munitions-Reserve des Corps den Auftrag ertheilt, mit Umgehung von Mailand, dann dem Corpstrain und dem Colonnenmagazin von Binasco über Landriano und Lodi vecchio, hinter die Adda zu marschiren und da die weiteren Befehle zu erwarten."

Es waren keine Abteilungen der Division Reischach durch Corbetta gegangen, doch glaubte man, um jeden Schein einer Angeberei zu beseitigen, sie erwähnen zu müssen; auch war es keine teilweise Auflösung, sondern eine totale. Indisziplin oder Schrecken waren nicht vorhanden, die Leute thaten ruhig, was man befohlen hatte, und schleppten sich nach Cisliano, wohin sie thörichterweise gewiesen worden waren, oder zerstreuten sich in den Kulturen.

Kuhn hatte nunmehr, was er brauchte: Prügeljungen, gegenüber der Armee, gegenüber dem Hofe. Der einfältige Clam und der nichtsnutzige Zobel — der sich seinerseits über die „Personaltaktik" und „Bedientenstrategie" lustig machte — hatten ihn durch ihren Kleinmut und ihre Widersetzlichkeit um den sicheren Sieg gebracht.

Zobel wußte nichts von Theorien und kümmerte sich auch nicht darum, war hingegen sehr überzeugt, daß Prügel kriegen unangenehm sei und niemals etwas nütze: daß man also stets stärker sein müsse als der Feind, damit man haue und nicht gehauen werde. Die herkömmliche Mode, stets in der Minderzahl mit dem Feinde anzubinden, mißfiel ihm höchlichst; er nannte sie nicht einmal Hypergenialität, sondern kurzweg Eselei. Der alte Landsknecht meinte: „Wären wir heute beisammen gewesen, so hätten wir sie gehauen; aber morgen, da sind sie beisammen, und von uns ist die Hälfte bereits abgethan, also abpaschen!

Besser halb geklopft als ganz gespießt," — eine Ansicht, die sich hören ließ.

Die Lage war leicht zu übersehen. Nichts verriet, daß die Franzosen überlegene Kräfte in Verwendung gebracht hätten, denn selbst bei dem Hauptangriff auf Magenta hatten sie den Ostteil des Orts nicht umwickelt, was so sehr in ihrem Interesse gewesen wäre; weshalb auch die Division Lilia nach ihrer Zurückberufung von Marcallo auf der Eisenbahn zwischen Magenta und Ca Malpaga hätte aufgestellt werden sollen. Da man überdies bei Einbruch der Nacht in Corbetta erfuhr, daß piemontesische Abteilungen in Magenta eingerückt wären, so hielt man dieselben für die Avantgarde des Heeres, das man bis Turbigo hin echelonniert vermutete. Darnach mußte das gesamte alliierte Heer den 5. aktionsbereit sein, denn auch die Teile, welche am 4. gefochten hatten, waren als Sieger jedenfalls in besserer Verfassung als das 3. Korps, dessen Zustand man nicht kannte. Eine Niederlage war unter diesen Stärkeverhältnissen beinahe unabwendbar und konnte bei dem Umstande, daß man mit verwandter Front schlug, eine heillose Katastrophe zur Folge haben. Deshalb insinuierte man die Notwendigkeit des Rückzugs, obschon man den schwarzen Peter erkannte und üble Nachreden voraussah.

Die Schlacht hatte von 3 bis 7 Uhr gewährt, denn früher war nur die Garde-Division Mellinet (8000 Mann) gegen das 1. und 2. Korps in Verwendung gekommen. Nach deren Zurückweichen kämpften hauptsächlich die Brigaden Gablenz und Lebzeltern des 7. Korps und die Brigaden Hartung und Ramming des 3. Korps, zusammen etwa 18 000 Mann, gegen 4 frische französische Divisionen: 30 000 Mann; denn die Divisionen Camou und Fanti (20 000 Mann), waren kaum engagiert worden. Die Alliierten verfügten über 3 Anmarschlinien: eine von Westen, zwei von Norden, auf denen innerhalb 4 Stunden etwa 50—60 000 Mann auf das Schlachtfeld gelangen konnten. Es war daher leicht zu übersehen, daß nur ein Dritteil der Alliierten in der Schlacht verwendet worden sein konnte, zwei Dritteile im Anmarsche begriffen sein mußten.

Sollte dies von der Operationskanzlei gänzlich übersehen worden sein?

Plante sie ernstlich die Fortsetzung der Schlacht, so brauchte nur angeordnet zu werden: „Das 3. Korps hat um 7 Uhr morgens am rechten Kanalufer gegen Ponte vecchio, das 5. am linken in die Linie Ponte vecchio-Magenta vorzudringen; die Division Lilia greift gleichzeitig Magenta an, während das 8. Korps und die Kavallerie-Division à cheval der Chaussee und Eisenbahn einen Flankenangriff vollführen. Das 1., 2. Korps und die Division Gablenz formieren sich nächst Battuella als Reserve. Das Hauptquartier kommt nach Corbetta."

Das Armee-Kommando gewissermaßen an den Grafen Clam abzutreten, hatte nur dann einen Sinn, wenn man von seiner Arglosigkeit Nutzen ziehen wollte. Ein schlauerer und weniger gewissenhafter Mann als Clam hätte Benedek die Weisung erteilt: um 3 Uhr früh nach Corbetta aufzubrechen, sich das 7. Korps und die Kavallerie-Division anzugliedern, Magenta anzugreifen und seine Berichte und Anfragen nach Abbiategrasso an das Armee-Kommando zu adressieren. Clam hätte indessen ruhig das 1. und 2. Korps bei Cisliano ordnen und den Ausgang abwarten können.

Das 3. und 5. Korps (höchstens 34000 Mann) wären bei Ponte vecchio auf 3 Divisionen des III. und IV. Korps und auf das II. Korps, das südlich Magenta lagerte, in Summa 5 Divisionen, 40000 Mann, gestoßen, und hatten wenig Aussicht zu reussieren.

Die 3 Divisionen des 7. und 8. Korps (26000 Mann) wären durch die Magenta okkupierende Division Fanti und die Garde-Division Camou, die nördlich des Ortes lagerte, also durch 20000 Mann so lange beschäftigt worden, bis die nächst Boffalora, Ponte nuovo und Trecate befindlichen 4 Divisionen des III., IV. Korps und der Garde (30000 Mann) eingegriffen haben würden.

Im Laufe des Tages würden noch 3 Divisionen des I. Korps und 2 piemontesische Divisionen, von Galliate kommend, also 50000 Mann, auf dem Schlachtfelde eingetroffen sein, um die Niederlage zu vollenden.

Clam und Zobel retteten durch ihre redliche Handlungsweise das Heer vor einer heillosen Katastrophe; es war ihre verdienstlichste Handlung während des ganzen Feldzugs. Es ist freilich die Frage, ob, wenn sie auch nicht remonstriert hätten, die Schlacht

fortgesetzt worden wäre; vielleicht hätte der Oberst Kuhn dann ein anderes schlaues Auskunftsmittel ersonnen, um den Rückzug zu begründen — an praktischem Geschicke gebrach es ihm niemals.

Er schrieb in Belgiojoso am 6. Juni, als Motivierung des Rückzugs:

„Ich ließ, da es Abend geworden war, auch Robecco stark besetzen und Alles vorbereiten, um am Morgen des 5. neuerdings anzugreifen.

„Die ungeheuern Verluste des Feindes ließen hoffen, ihn erschüttert zu finden, die Tapferkeit, welche unsere Truppen bei allen Angriffen bewährt, erwarten, daß ihr Stoß niederwerfend wirken werde.

„Von fast allen Regimentern der französischen Armee hatten wir Gefangene gemacht, die letzten Reserven schienen somit aufgeboten, während unsererseits das 5. und 8. Corps und eine Division des 7. Corps noch nicht gekämpft hatten, somit als frische Kräfte in die Wagschale geworfen werden konnten.

„Dies Alles hatte ich wohl erwogen und wartete nur mit der Ausfertigung der Angriffs-Dispositionen, bis die Meldungen der Truppen über ihre eingenommenen Stellungen und gehabten Verluste eingelaufen sein würden.

„Jetzt kam ich erst zur vollen Kenntniß der oben angedeuteten Unordnungen und ihrer Folgen.

„Das 1. und 2. Armee-Corps waren so weit vom Schlachtfelde zurückgegangen, daß sie nur mit einem sehr ermüdenden Nachtmarsche wieder auf dasselbe gelangen konnten, hatten auch schon um 3 Uhr früh den Weitermarsch angetreten, so daß sie zur Stunde, in welcher es mir möglich gewesen wäre, sie wieder vorzuschicken, schon zurückmarschirt sein mußten. Unter solchen Umständen mußte ich jede Offensiv-Idee aufgeben und die noch kampfbereiten Corps für die Deckung der übrigen intact zu erhalten suchen; es mußte der Rückzug angeordnet werden."

Jede Analyse ist überflüssig. Die Hälfte des französischen Heeres (und die Piemontesen gar nicht) war engagiert gewesen; die Verluste beliefen sich auf 7,5 Proc. oder den 13,5 Teil der verwendeten Truppen. Der Stand der frischen österreichischen Heeresteile belief sich höchstens auf 46000 Mann, da das 5.

und 8. Korps je eine Brigade am Ticino zurückgelassen hatten. Übrigens konnte man bis $8^1/_2$ Uhr abends weder die Zahl der Gefangenen wissen, noch sie verhört haben; wenn aber durch sie wirklich die Anwesenheit der gesamten französischen Armee konstatiert worden wäre, so konnte man um so weniger an eine Erneuerung der Schlacht denken.

Das Armee-Kommando, sowie das 1. und 2. Korps-Kommando hatten vom 5. auf den 6. Juni in Binasco übernächtigt, weshalb Kuhn genau wissen mußte, wann und in welchem Zustande die zwei Korps Cisliano verlassen hatten! Auch waren die von der Division Reischach gemachten Gefangenen — gewiß ein beträchtlicher Bruchteil der Gesamtzahl — noch am 5. abends im Lager der Division anwesend und sind schwerlich vor dem 6. mittags im Hauptquartier eingetroffen.

Niemand wird in offiziellen Berichten die einfache, schlichte Wahrheit suchen, doch sollten sie nicht das Vehikel sein, eigene Schuld auf fremde Schultern zu wälzen und damit jedes Vertrauen zu untergraben, ohne das ein gedeihliches Zusammenwirken unmöglich ist.

Berichte sind die Grundlage aller Maßregeln. Ihre Wahrhaftigkeit kann nur durch die rasche Publikation der wichtigsten Dokumente nach dem Kriege und durch ein öffentliches Gerichtsverfahren erzwungen werden, das den Schuldlosen schützt, den Lügner gefährdet.

Bei den kriegsgewohnten Römern und Griechen war das Verfahren der Militärgerichte öffentlich, sehr natürlich, weil bei der nötigen Raschheit nur die Öffentlichkeit eine Garantie des Rechtes bietet, was der Disziplin wesentlich zu Gute kommt. Geheimthuerei deutet immer dahin, daß man nach Gutdünken das Recht beugen, unter der Form des Rechtes Unrecht thun wolle. Das Recht unsicher machen heißt aber das Pflichtgefühl ertöten, die Disziplin untergraben. *Wenn die Gerechtigkeit untergeht, hat es keinen Wert mehr, daß Menschen auf Erden leben*, meint Kant; der Staat hat keinen andern Zweck, als das Recht zu schirmen.

Keine Organisation, die nicht die Moral, d. h. den Sinn für Wahrhaftigkeit kräftigt, taugt viel. Die Vermehrung der

Streitkräfte, die moderne Anbetung der Zahl ist sogar unter Umständen zweckwidrig, wenn nämlich die materiellen Mittel nicht vorhanden sind, die aufgebotenen Massen dauernd im Felde zu erhalten. Mangel erzeugt Mutlosigkeit und Auflösung, und je größer die Massen, desto tiefer der Schade, desto unmöglicher ein Remedium; dies weiß man seit Xerxes und Darius Zeiten sehr genau. Ein Herzkranker wird nicht leistungsfähiger, wenn man ihn mästet.

Um 3 Uhr früh des 5. Juni, nachdem durch die orientalische Diplomatik 7 kostbare Stunden verloren gegangen waren, wurde angeordnet:

„Das 3. und 5. Corps marschiren über Abbiategrasso und zwar am 5. das 3. Corps bis Morimondo, das 5. bis Falla vecchia.

„Das 7. Corps marschirt nach Rosate und Gudo Visconti — das 1., 2. und 8. Corps marschiren nach Binasco ꝛc.

„Das Hauptquartier kommt nach Binasco."

Den 6. Juni hat:

„Das 3. Corps Pavia, das 5. Fossarmato, das 7. Pontelungo, das 1., 2. Corps: Torre vecchia, das 8. Corps Landriano, das 9. Corps Belgiojoso zu erreichen."

Am 5. Juni früh drang die Division Trochu gegen Robecco vor, die Brigaden Hartung und Dürfeld aus Carpenzago verdrängend; sie wurde durch die Brigade Koller dahin zurückgewiesen. Der Rückzug des linken Flügels geschah nunmehr vom Feinde unverfolgt.

Auf dem rechten Flügel sandte Clam die gesammelten 4200 Mann, 10 Geschütze seines Korps unter Befehl des Generals Reznicek um 5 Uhr früh nach Binasco, und die 3 Batterien der Geschütz-Reserve unter Bedeckung von 2 Bataillonen Kaiser-Infanterie (1500 Mann) nach Casarile ab; diese rückten erst am 6. Juni beim 7. Korps in Pontelungo ein. Das 2. Korps, dessen Stand sekretiert wird, folgte, wie es scheint, erst um 8 bis 9 Uhr früh.

Die Brigade Fleischhacker räumte Corbetta um 5½ Uhr, nachdem das Grenadier-Bataillon von St. Ambrogio eingezogen worden war; seine Vorposten hatten die Nacht mit jenen der Franzosen in etwas „vermischtem" Zustande zugebracht. Die

gegenseitigen Wachen standen einander ganz nahe, ohne sich zu inkommodieren; einzelne Franzosen setzten sich zu den Lagerfeuern der Kroaten und begehrten Lebensmittel. Beim Abmarsch folgten die Freunde von der Nacht bald dem Bataillon und mögen mit andern Abteilungen, die den linken Flügel Mac Mahons gegen Corbetta deckten, in das Geplänkel des 1. Bataillons Leopold verwickelt worden sein, das nach 5 Uhr begann. Als dann auf dem Turme observierende Offiziere das Vorgehen stärkerer Haufen meldeten, ließ Zobel den Rückzug beginnen. Man marschierte sorglos nach Ca Batuella, weil man die Posten der Brigade Dondorf um Preloré vermutete, also sich gedeckt wähnte. Die Brigade war aber, dem erhaltenen Auftrag zuwider, nach Ca Batuella zurückgegangen, sobald Gablenz um 5 Uhr mit der Division (2500 Mann), nach früher erstatteter Meldung, gegen Bestazzo abmarschiert war, um seine Zersprengten zu sammeln und dem verfahrenen Castelletto auszuweichen. Man ließ die Tete (2 Bataillone) der Brigade Fleischhacker nach Ca Cerella einschwenken, die sofort mit einem von Corbetta kommenden Streifkommando in ein Geplänkel geriet, das Gros der Division Lilia aber über Gaggiano marschieren. Die 2 Bataillone besetzten Abajrate und nachmittags (3 Uhr), als der Knäuel von Fuhrwerken in Castelletto sich gelöst hatte, diesen Ort. Schließlich nahm die gesamte Brigade Fleischhacker hinter dem Kanale Stellung. Gablenz hatte bis zum Abend wieder etwa 5000 Mann beisammen, die um diese Zeit in fröhlichster Laune abkochten.

FMLt. Urban trat, nachdem er den Ausgang der Schlacht erfahren hatte, um 1 Uhr mittags den Rückzug hinter die Olona an und lagerte mit seinen 3 Brigaden in Legnanello, Castegnate und Tradate.

Mailand wurde um 10 Uhr früh geräumt. — Die Division Montenuovo: 14 Bataillone, 9 Eskadrons, 36 Geschütze, marschierte nach Lodi.

Von den Franzosen lagerten in der Nacht zum 5. Juni: 2 Divisionen des III. Korps und die Division Vinoy des IV. Korps bei Ponte vecchio; die Division Bourbaki des III. Korps, um 1 Uhr nachts eintreffend, zwischen Ponte nuovo und Boffalora; 2 Divisionen des IV. Korps bei Trecate; sie traten um 3 Uhr

früh den Marsch zum Ticino an. Das II. Korps lagerte südlich von Magenta, Fanti im Orte. Von der Garde die Division Camou nördlich von Magenta, und Mellinet zwischen Ponte nuovo und Boffalora. Das I. Korps erreichte erst am 5. Boffalora.

Von den Piemontesen standen: Fanti in Magenta, Durando in Castano, 2 Divisionen und Sambuy nächst Galliate, Garibaldi in Camerlata.

Napoleon III. nutzte den Sieg nicht aus und blieb, wie erstarrt, auf dem Schlachtfelde stehen; — 3 piemontesische Divisionen ließ er albernerweise am 5. eine Reserve-Stellung bei Martino nehmen und sandte sie erst am 6. wieder über Turbigo auf das linke Ufer.

Gewiß war dies nur geschehen, um die Piemontesen von Mailand zu entfernen und sich die ausschließliche Oberherrschaft der Lombardei zu sichern. Zum militärischen gesellte sich noch ein politischer Fehler, denn das Verfahren mußte Mißstimmung und Argwohn bei einem Alliierten erwecken, den zu schonen man alle Ursache hatte.

Napoleon telegraphierte am 5. Juni auszüglich:

«La garde imperiale a soutenu le choc à elle seule pendant deux heures. Pendant ce temps le général de Mac Mahon s'emparaît de Magenta. Après de combats sanglants, nous avons partout culbuté l'ennemi.» Dann um 4 Uhr 15 Minuten nachmittags: «Aujourd'hui l'armée se repose et s'organise.»

Augenscheinlich wußte Napoleon nicht den Sieg zu benutzen, was den militärischen Pfuscher verrät. Dies veranlaßte eine thörichte Legende.

Der General Hartung und der Oberst Hennevogel des 23. Jäger-Bataillons hatten in der Stille der Nacht bei Carpenzago das Marschieren von Kolonnen über die Ticinobrücke gehört, ohne jedoch ihre Richtung bestimmen zu können. ($12^1/_4$ Uhr.) Der General scheint vermutet zu haben, daß die Alliierten sich zurückzögen. Nichts wäre leichter gewesen, als die Sache zu ergründen. Er brauchte nur einen Offizier auf den Turm von Casterno zu entsenden, damit er die Lagerfeuer beobachte, was übrigens schon bei Einbruch der Nacht hätte geschehen sollen,

dann eine Schleichpatrouille durch die Auen gegen die Brücke abzuschicken und hiezu auch den General Wezlar in Ca Bovisa aufzufordern.

Am 5. Juni um 9 Uhr morgens schreibt Ramming an Kuhn aus Abbiategrasso, daß einem Gerüchte zufolge die Alliierten den Rückzug angetreten hätten, und schlug vor, sich vom Stande der Dinge zu überzeugen. Hätte er in Robecco die Nacht hindurch vom Kirchturm beobachten lassen, so hätte er statt mit Gerüchten und Vermutungen mit Wahrnehmungen dienen können.

Um 12½ Uhr meldet Fürst Schwarzenberg: „Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß der Feind im vollen Rückzuge über den Ticino begriffen war, welcher aber durch unsere retrograde Bewegung nun wohl eingestellt sein wird."

Die am 14. Juni verfaßte Schlachtrelation des 3. Korps sagt auszüglich: „Das Grenadier-Bataillon Hessen nahm (5. Juni) Ponte di Magenta . . . und zog sich auf Casterno zurück; doch zeigte sich deutlich, daß dies nur mehr ein Versuch des Feindes war, seinen Rückzug zu maskieren, da er seine weitere Vorrückung einstellte." Wieso? Pflegt man anzugreifen, wenn man sich zurückziehen will? Seit wann?

Gyulai hätte nichts Weiseres thun können, als dem Fürsten Schwarzenberg zu befehlen, unverweilt mit den Brigaden Ramming, Hartung und der Reiterei vorzurücken und den Feind anzugreifen, damit er künftig das Hauptquartier nicht mit Mutmaßungen und Hirngespinsten behellige, sondern pflichtgemäß Wahrnehmungen mache und sie berichte.

Hartung wußte sicherlich vom Verluste Magentas; er selbst wird um 7 Uhr abends aus Ponte vecchio verdrängt, behauptet sich aber in Carpenzago und Vajano.

Daraus folgt: Der Feind ist siegreich, aber keineswegs sehr überlegen — seine Truppen sind noch nicht sämtlich auf dem Schlachtfelde angelangt. Als Hartung um Mitternacht das Getöse hörte, mußte er sich sagen: der Feind verstärkt sich, und das Aufflammen neuer Feuerlinien konnte hiefür einen Maßstab geben — wenn man von einem Turme beobachtete.

Am Morgen des 5. angegriffen, mußte ihm der Gedanke kommen, daß der Feind sich überzeugen wolle, ob die Österreicher

bereits den Rückzug angetreten hätten, und als derselbe das Gefecht einstellte, daß er nunmehr wüßte, was er wissen wollte. Hätten sich die Alliierten die Nacht über zurückgezogen, so konnten nur geringe Kräfte noch anwesend sein; wozu sollten diese angreifen?

Was waren die Folgen dieser Ausstreuungen? Nach Palestro hatte Gyulai vermeintlich die Erneuerung der glorreichen Schlacht von Novara verhindert, jetzt hatte er ohne sein Verschulden gesiegt, aber er wagte es nicht einmal stehen zu bleiben und das vom Feinde geräumte Schlachtfeld zu okkupieren. Das Gerede war um so bedeutungsvoller, als damit der angebliche Ungehorsam oder vielmehr die Widersetzlichkeit der 3 Korps-Kommandanten in Verbindung gebracht wurde. Die Operationskanzlei hatte in ihrer genialen Voraussicht den Sieg gewittert, und nur der Kleinmut Gyulais und der drei argen Sünder hatte das Heer um ihn geprellt!

Das Merkwürdigste ist die Zähigkeit, mit der diese Fiktion aufrecht erhalten wurde. Gleich nach dem Kriege hatten die Militärattachés vielfältige Gelegenheit, sich bei ihren französischen Kollegen zu informieren. Natürlich wurde die Legende stets und überall verlacht, aber weil sie dem Interesse einiger Herren und der Eitelkeit der Massen zusagte, standhaft aufrecht erhalten, als ein merkwürdiges Beispiel, wie sich auch in diesem Jahrhundert die tollsten Mythen zu bilden und zu erhalten vermögen.

Das mobile österreichische Heer zählte nach Abschlag der Verluste bei Palestro am 4. Juni 140000 Mann Infanterie, 6600 Reiter, 524 Geschütze; verwendet wurden 58000 Mann, 3400 Pferde, 176 Geschütze, wozu man bemerken muß, daß die Kavallerie eigentlich bis auf die 5 Eskadronen Preußen-Husaren beim 3. Korps nur figuriert hatte.

Von den Alliierten mögen (Fanti und Camou eingerechnet) 60000 Mann in Verwendung gekommen, das alliierte Heer mag auf 180000 Mann zu schätzen gewesen sein. Sie verloren 4500 Mann, 7,5 Proz.; die Österreicher: 10000 Mann, also 17 Proz. Der Rückzug des österreichischen Heeres geschah im Allgemeinen gegen Piacenza und in den folgenden Tagen mit dem rechten Flügel nach Lodi, mit dem Centrum über St. Angiolo

und Borghetto, mit dem linken Flügel über Pavia und Belgiojoso nach Codogno.

Die Räumung Vaccarizzas wurde am 5. angeordnet.

Am 6. Juni gelangten das III. und IV. französische Korps nach Abbiategrasso, das II. Korps nach Rho und Pietro d'Olmo, die Piemontesen nach St. Lorenzo an der Olona 2c. zur Verfolgung Urbans, der sich in starken Märschen über Desio zurückzog. Das kaiserliche Hauptquartier kam nach Magenta, das piemontesische nach Arluno.

7. Juni.

Das 8. Korps erreichte Lodi und lagerte am rechten Ufer; die Brigade Roden besetzte Melegnano.

Das 7. Korps erreichte Lodi und lagerte am linken Adda-Ufer.

Die Division Montenuovo des 1. Korps beobachtete die Strecke Lodi-Treviglio; Urban erreichte Canonica.

Die transportablen Kranken und Verwundeten des Spitals von Lodi, größtenteils dem 7. Korps angehörig, ließ dieses, trotz Benedeks Widerspruch, nach Coccaglio und Verona zurückschaffen. Nach der Schlacht von Magenta waren die Ärzte und das Personal geflohen; — die Munizipalität hatte sich dagegen in vorsorglicher Weise der Kranken angenommen, wie dies meist die Kommunen thaten.

Pavia wurde geräumt. Die Garnisonstruppen marschierten mit dem 3. Korps nach St. Angiolo, das 9. Korps nach Codogno; das 5. nach St. Christina und Campo Rinaldo.

Nunmehr sollte der Rückzug in 3 Kolonnen fortgesetzt werden und zwar: das 8., 7. Korps und die Kavallerie-Division Mensdorff unter Benedeks Befehlen nach Montechiaro, das 1., 2. und 3. Korps unter Schwarzenbergs Befehlen nach Valeggio, das 5. und 9. Korps über Pizzighettone nach Mantua.

Urban sollte thörichterweise über Edolo und den Apricapaß ins Valtellin rücken und hier die „gesetzlichen Zustände" herstellen; auch die beliebten Offensivphantasien begannen wieder rege zu werden.

Von den Alliierten erreichte das II. Korps Mailand; das I., III. und IV. nahmen die Richtung dahin, die Garde und das Hauptquartier standen zunächst der Stadt — die Piemontesen

zwischen Castano und Garbagnate, Garibaldi in Almenno am Brembo.

8. Juni. Um $12^1/_2$ Uhr nachts traf die telegraphische Ordre ein: „daß die Armee an der Adda zu halten und, falls dieselbe den Fluß überschritten hätte, mit den Arrieregarden eine Stellung zwischen Piacenza-Lodi zu nehmen habe. Benedek sollte letzteren Ort besetzen.“

Deshalb ergingen um 2 Uhr früh folgende verkürzt gegebene Dispositionen:

„Das 5. Corps setzt sogleich eine Brigade nach Pavia in Marsch, um sich der Stadt zu bemächtigen ꝛc., das 3. Corps bleibt in St. Angiolo, das 1. und 2. Corps in Borghetto stehen, das 7. und 8. soll Lodi halten; die Brigade Roden hat Melegnano zur Vertheidigung herzurichten und mit der Brigade Ramming in Landriano Fühlung zu nehmen.“ Nachmittags traf FZM. Heß im Hauptquartier zu Codogno ein.

Das 5. Korps besetzte wieder Pavia — das 3. Landriano; Edelsheim stieß jenseits des Lambro bei Cavagnera auf bedeutende Kräfte und zog sich bei Einbruch der Nacht auf Valera zurück.

Das 7. Korps hatte bereits Crema erreicht, als es um 9 Uhr früh den Befehl erhielt, nach Lodi zurückzukehren. Es hatte die Gepflogenheit, die Kesselkarren mit den Köchen vorauszusenden, um in den neuen Lagern die Fassungen zu bewirken und alles bereit zu stellen, damit die ankommenden Truppen der Ruhe pflegen könnten; Kontreordres waren hiebei nicht vorgesehen worden. Man ließ deshalb nur die Division Lilia umkehren, die Division Gablenz aber erst nach dem Abkochen um $4^1/_2$ Uhr nachmittags den Rückmarsch antreten.

Die im Laufe des 8. Juni einlaufenden Rapporte bestätigten übereinstimmend, daß der Feind in der Offensive gegen den Lambro begriffen sei.

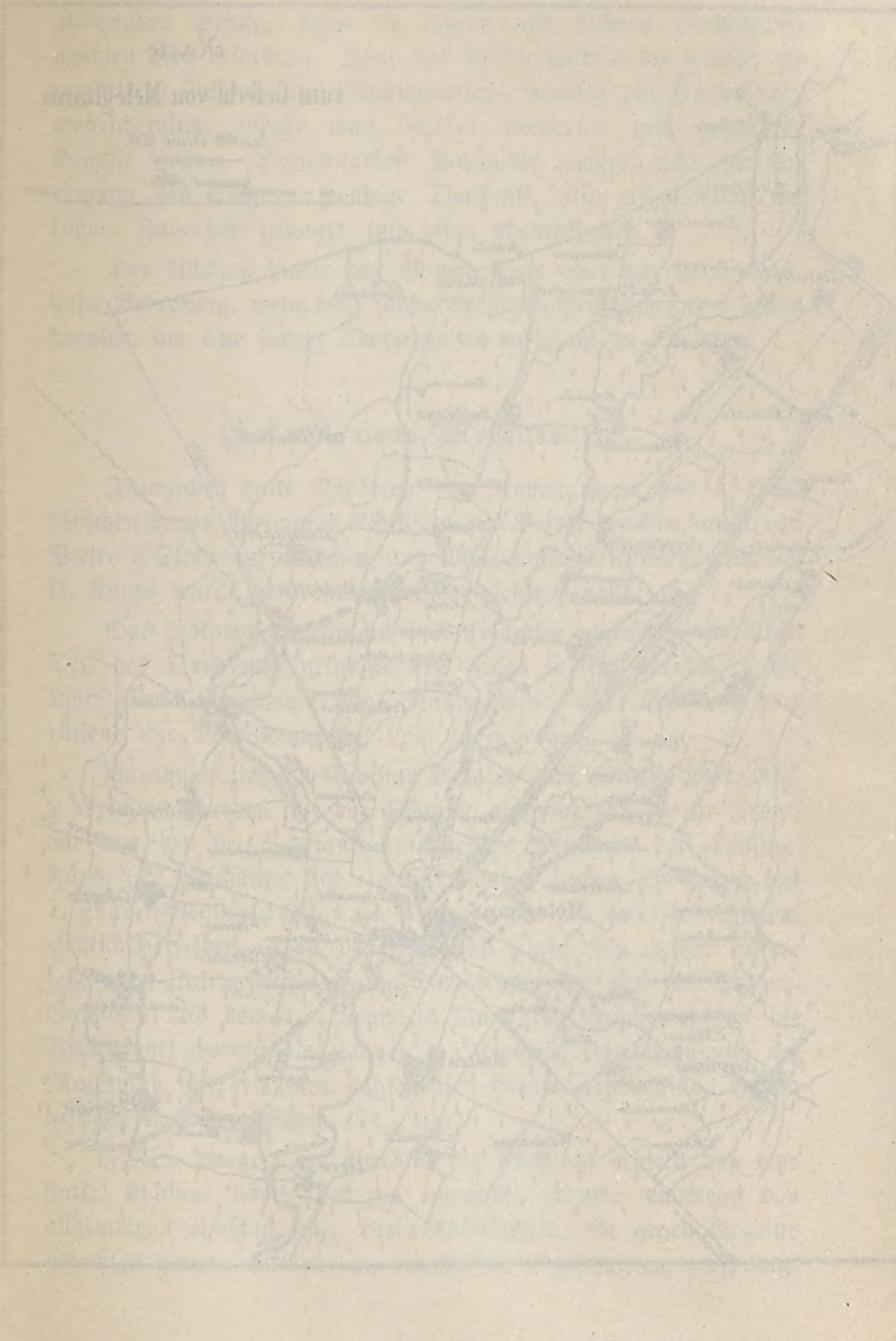
Benedek erhielt am Morgen die vorerst falsche Meldung, daß der Feind gegen Melegnano anrücke, ritt hinaus und gab dem General Boer den Befehl, nach dem Abkochen mit seiner Brigade hinter Melegnano (Ca Bernarda) sich aufzustellen. Vor dem Wegreiten hatte ihm gegenüber Oberstlieutenant Bartels,

Stabschef beim 7. Korps, Bedenken wegen dieser Aufstellung geäußert. Benedek antwortete zornig: „Wissen Sie nicht, daß wir gegen Mailand vorgehen? — Jeder will sich in alles mischen." Der Oberst-Lieutenant erwiderte: „Von der Offensive weiß ich nichts, aber die Brigade ist viel zu weit, als daß wir sie unterstützen könnten, damit können Sie dieselbe verlieren; unglückliche Detailgefechte haben wir genug gehabt." Jener antwortete nichts und ritt fort, scheint aber deswegen Boer gegen Melegnano vorgeschickt und dem FMLt. Berger die Weisung erteilt zu haben, nur gegen schwache Abteilungen Widerstand zu leisten.

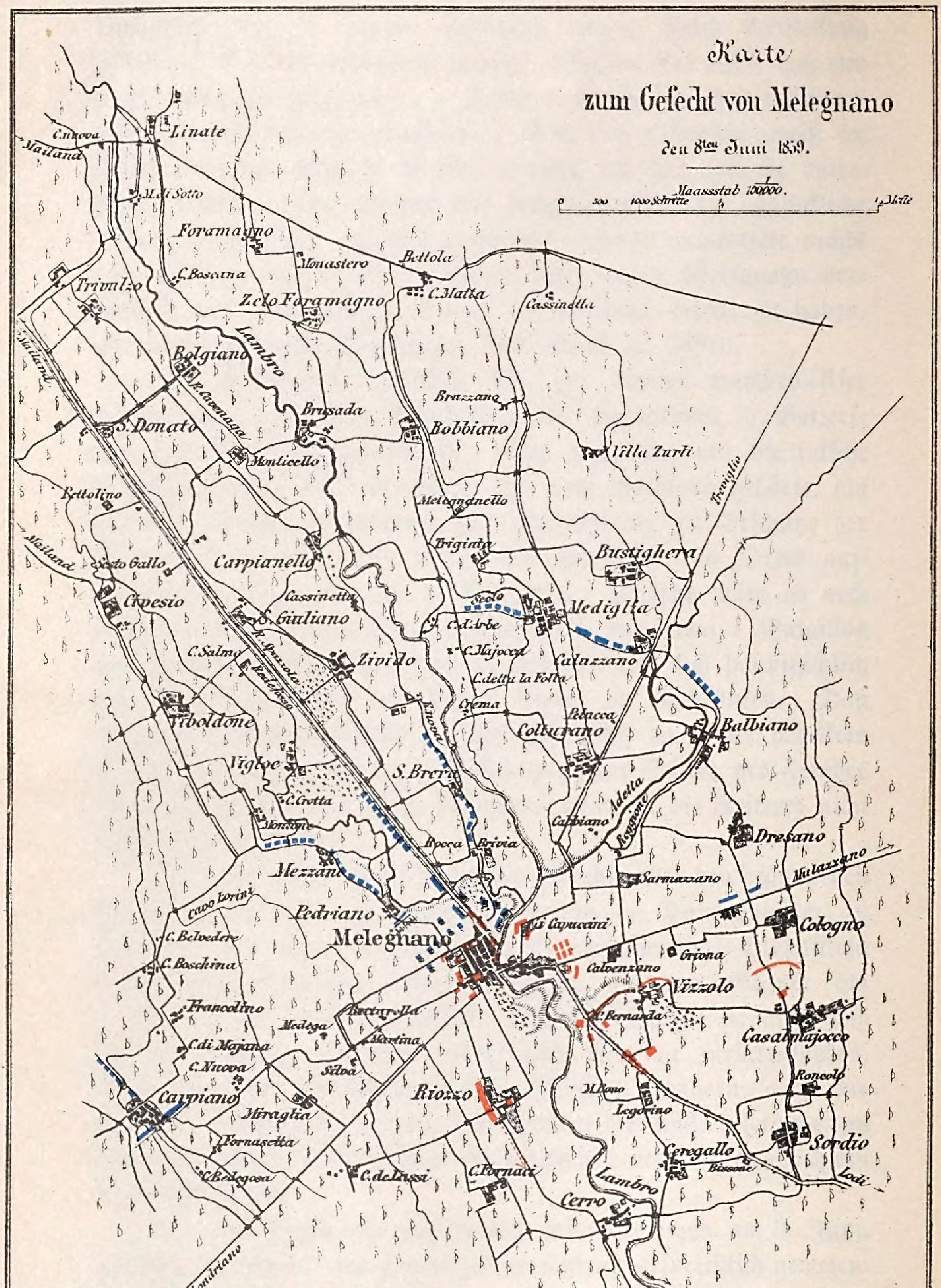
In Melegnano befanden sich am rechten Lambro-Ufer 3 Bataillone, $^1/_2$ Batterie; 2 Bataillone, $3^1/_4$ Eskadronen, $^1/_2$ Batterie aber hinter der Lambro-Brücke. Man kann hier nur die falsche Verwendung der Reiterei tadeln, die nach Balbiano gehörte, um die rechte Flanke zu sichern; auch mußten die 12 Geschütze der Reserve am linken Ufer ober- und unterhalb des Ortes aufgefahren werden, um ihn zu flankieren. Freilich wäre es noch besser gewesen, am rechten Lambro-Ufer nur etwa 1 Bataillon zur Aufnahme der Vorposten zu belassen und sich hauptsächlich auf die Verteidigung des linken Ufers zu beschränken. Daß Berger das Gefecht annahm, erklärt sich leicht, da in der bedeckten Gegend eine Wahrnehmung und Schätzung der Stärke des Feindes schwierig gewesen sein muß, besonders wenn er die Reiterei nicht hiezu gehörig ausnützte.

Um 1 Uhr nachmittags trafen die Berichte über den begonnenen Anmarsch des Feindes gegen Melegnano im Hauptquartier zu Codogno ein. Eine komplizierte und weitschweifige Disposition wurde gewohntermaßen sofort fabriziert, um dem Gegner am 9. Juni in die Flanke zu fallen: doch Heß billigte sie nicht und gab die Weisung, das Heer rasch nach Mantua zurückzuführen. Nicht nur die Überlegenheit des Feindes, sondern auch die Zustände des Hauptquartiers, insbesondere die Schlachtleitung von Magenta, die zu beobachten er Gelegenheit hatte, mögen ihn hiezu veranlaßt haben.

Die Anordnung war zweckmäßig und wäre schon am 3. Juni, als Heß mit Gyulai am Ticino zusammentraf, ersprießlich gewesen. Gewiß wünschte der Hof damals und auch jetzt irgend welchen



Skizze zum Gefecht von Melegnano



Karte
zum Gefecht von Melegnano
den 8ten Juni 1859.
Maassstab 1/100000.
0 500 1000 Schritte 1/2 1 Meile
Linate
Mailand
C. nuova
Foramagno
Monastero
Bettola
Trivulzio
Zelo Foramagno
C. Matta
Cassinella
Lambro
Bolgiano
Brusada
Brazzano
Robbiano
S. Donato
Monticello
Villa Zurli
Bettolino
Melegnanello
Treviglio
Brigida
Bustighera
Sesto Gallo
Carpianello
Civesio
Cassinetta
Mediglia
S. Giuliano
C. d'Arbe
C. Majocca
Calnazzano
C. Salmo
Zivido
C. detta la Folla
Crema
Pilacca
Viboldone
Colturano
Balbiano
Vigloe
S. Brera
C. Grotta
Calbiano
Addetta
Roggione
Dresano
Rocca Brivia
Mezzano
Sarmazzano
Mulazzano
Cavo Lorini
Pedriano
Capuccini
Cologno
C. Belvedere
Melegnano
Griona
C. Boschina
Calvenzano
Vizzolo
Francolino
C. Bernarda
Medega
Casalmajocco
C. di Majana
Martina
C. Nuova
Siloa
M. Bono
Roncolo
Carpiano
Riozzo
Legorino
Miraglia
Sordio
Fornasetta
Ceregallo
Bissone
C. Bilegosa
C. de Lussi
C. Fornaci
Lambro
Lodi
Cerro
Landriano

glänzenden Erfolg, denn die innern und äußern Verhältnisse mochten dies erfordern. Aber das Mißverhältnis der Kräfte, die zerrütteten Zustände des Hauptquartiers machten nur Niederlagen wahrscheinlich, sobald man Gyulai wiederum zum gescheuten Kampfe zwang. Hoffnungslose Passivität genügt nicht zur Erringung des Sieges; freudige Thatkraft, also eisige Ruhe mit kühner Zuversicht gepaart, sind hiezu unentbehrlich.

Der Rückzug hinter den Mincio hatte aber nur dann wahrhafte Bedeutung, wenn dort solche Verstärkungen zum Heere stoßen konnten, um eine sichere Überlegenheit an Zahl zu bewirken.

Gefecht von Melegnano.

Inzwischen hatte Napoleon dem Kommandeur des I. französischen Korps, Baraguay d'Hilliers, den Befehl gegeben, am 8. von Pietro d'Olmo aufzubrechen und Melegnano zu nehmen, auch das II. Korps wurde hiezu unter seine Befehle gestellt.

Das I. Korps bewegte sich in 3 Kolonnen gegen den nördlichen Teil des Orts und gelangte erst gegen 6 Uhr abends in die Linie Brera-Mezzano. Mac Mahon hatte, über Balbiano vorrückend, die Verbindung mit Lodi zu bedrohen.

Baraguay ließ die Division Bazaine zum Angriffe übergehen. 2 Geschütze wurden auf der Chaussee aufgefahren; da ihr Feuer, wie das der bei Pedriano aufgestellten Artillerie der Division Forey (12 Geschütze), sich als wirkungslos erwies, avancierte das 1. Zuaven-Regiment längs der Chaussee, das 33. und 34. Regiment westlich derselben gegen den Ort und setzten sich an der Lisiere fest. Am linken Flügel drang Ladmirault mit dem 10. Jäger-Bataillon und dem 15. Regiment längs des Lambro gegen die Brücke vor, worauf die Zuaven den Eingang erzwangen und am Marktplatz mit dem hier aufgestellten Grenadier-Bataillon in ein heftiges Gefecht gerieten. (7½ Uhr).

FMLt. Berger, der überdies die Nachricht erhielt, daß eine starke Kolonne über Mediglia vorrücke, ordnete nunmehr den allgemeinen Rückzug an. Viele Abteilungen, die gegen Bazaine gefochten hatten, wurden von der Brücke abgeschnitten, zersprengt

und gefangen; doch rettete sich ein Teil des linken Flügels — das 2. Bataillon Sachsen-Infanterie — am rechten Ufer über Riozzo, Cerro und Lodi vecchio.

Die Division Decaen des II. Korps war bei Beginn des Gefechtes in Balbiano eingetroffen. Statt sie rasch am linken Ufer der Addetta gegen Ca Capuchini und Vizzolo zu dirigieren, wurden 6 Bataillone nach Dresano und Cologno so langsam vorgeschoben, daß sie den nur 3000 Schritte entfernten Ort erst nach Beendigung des Gefechtes erreichten. Weniger konnte unmöglich geleistet werden; dasselbe gilt von Forey. Im Grunde focht außer Bazaine noch ein Teil von Ladmirault. Ernstlich engagiert war eigentlich nur die Brigade Goze der Division Bazaine gewesen; alle übrigen Truppenteile hatten nur minimale Verluste erlitten.

Die Brigade Roden sammelte sich hinter der Brigade Boer, die dem debouchierenden Feind kräftigen Widerstand entgegensetzte; beide Brigaden traten, in ihrer rechten Flanke bedroht, schließlich den Rückzug an. Benedek, der inzwischen eingetroffen war, ließ hinter der Muzza eine Vorpostenstellung beziehen.

Der österreichische Verlust betrug 1400 Mann, der französische gegen 1000 Mann.

Nach dem Gefechte lagerte das ermüdete I. Korps in Melegnano, das II. bei Dresano und Balbiano; es schob am 9. Avantgarden (Brigade Castagny) nach Tavazzano und Mulazzano vor. Am Abend des 8. hatte das IV. Korps mit 2 Divisionen Carpiano, mit der 3. Division Grignano erreicht.

Die Alliierten nützten den Sieg nicht aus, denn dies war ihre unverbrüchliche Regel. Napoleon I. war jedes erfolgreiche Gefecht ein Mittel zum Zweck, ein Faden zum Stricke, womit er seinen Gegner erwürgte; Napoleon III. hatte hingegen keine Idee von der strategischen und moralischen Bedeutung eines Erfolges. Für ihn war er eine Thatsache und weiter nichts, was den militärischen Pfuscher kennzeichnet.

9. Juni. Die Angriffsdispositionen wurden beseitigt — der Paroxismus machte wieder der Ernüchterung Platz; die Korps erhielten die Weisung, den Rückzug fortzusetzen.

FMLt. Benedek hatte das 8. Korps hinter die Muzza disponiert und zur Deckung seiner rechten Flanke das 7. Korps nach Quartiano und Galgagnano beordert. Die Stellung war schlecht, weshalb es zweckmäßiger gewesen wäre, Lodi mit einer Division und den Geschützreserven festzuhalten, 3 Infanterie-Divisionen zwischen der Stadt und St. Giacomo aufzustellen und die Kavallerie-Division zur Beobachtung der Adda-Linie bis Boffalora hin zu verwenden. Den etwa nötigen Rückzug über die Brücke hätte die Besatzung der Stadt gedeckt, und diese konnte beliebig so verstärkt werden, daß bei den hohen Mauern der Wälle und den Gräben ihr Verlust kaum zu besorgen gewesen sein würde.

Die Stellung war von Kanälen durchschnitten und so unübersichtlich, daß wenig Geschick dazu gehörte, sie zu forcieren. Ließ Baraguay z. B. eine Division bei Tavazzano demonstrieren und griff mit je einer Division Casolta und Quartiano an, während Mac Mahon sich über Cervignano gegen Quartiano und Galgagnano wandte, so war wenig Hoffnung auf einen nur erträglichen Ausgang vorhanden. Drang der französische linke Flügel in den Auen an der Adda vor, so konnte selbst die Brücke unter ein scharfes Flintenfeuer geraten. Der Rückzug über dieselbe würde höchst schwierig geworden sein; auch hätte der Feind in der Unordnung in die Stadt dringen und diese in seinen Besitz bringen können.

Die Armee setzte die rückgängige Bewegung fort; Piacenza und Pizzighettone wurden geräumt, desgleichen Ancona, Bologna und Ferrara.

Das Ober-Kommando hatte die „möglichste Vereinigung der gesammten Streitkräfte" beschlossen, leider wieder nur im Prinzip — denn es beließ das 10. und 6. Korps unnützerweise am untern Po und in Südtirol.

Heß telegraphierte aus Codogno am 9. Juni um 7 Uhr früh an Grünne:

„Da gestern Nachmittag noch heftige feindliche Angriffe bei Melegnano stattfanden und die Division daselbst zurückgeworfen wurde, so mußte die heutige Recognoscirung abbestellt werden, und die Corps der Armee nähern sich zur Sicherung ihrer Rück-

zugslinie der Adda dergestalt, daß sie morgen den Marsch über diesen Fluß bewirken können.

„Der fernere Rückzug wird sodann angetreten, nach selbem aber die Forts bei Piacenza wie die eisernen Geschütze gesprengt, bronzene Kanonen und Vorräthe aber nach Möglichkeit zu Wasser transportirt werden, die Garnison aber wird über Brescello und Borgoforte zur Armee stoßen.“

Die Räumung von Piacenza ist kaum zu billigen, denn wozu hat man Festungen, als um sie zu gebrauchen. Außerdem erlaubte es die Kriegslage, auf die baldige Entsetzung von Piacenza zu rechnen. Hiezu gehörte freilich die rasche Konzentrierung aller verfügbaren Kräfte und deren geschickte Verwendung. Unter Umständen konnte dann — nach erfochtenem Siege — der Besitz der Festung einen großen Vorteil bei der Verfolgung gewähren, auch würde sie wahrscheinlich bis dahin einen Bruchteil der alliierten Heere beschäftigt haben. Die elende Armierung und der schlechte Zustand der Werke hätte wohl keine lange Verteidigung ermöglicht, doch war dies bei allen Festungen der Fall und Folge mangelnder Fachkenntnis, die sich in allen Zweigen der Kriegsverwaltung offenbarte.

Zur Konzentrierung der Armee wurden die Märsche so festgesetzt, daß am 14. das 7., das 8. Korps und die Kavallerie-Division Mensdorff bei Montechiaro, das 1., das 2., das 3. Korps und das Armeequartier nächst Carpenedolo, das 5. Korps in Casalmoro, Urban in Castenedolo, und das 9. Korps in Piubega eintreffen sollten, um die Armee, wenn der Feind nicht drängen sollte, in der Stellung Lonato-Castiglione zu sammeln.

Benedek telegraphierte um 6 Uhr abends von Lodi, daß das Festhalten dieses Adda-Übergangs bis zum 11. wahrscheinlich eine Schlacht herbeiführen werde, und daß zur Vermeidung einer solchen die Stadt noch in der Nacht zum 10. Juni geräumt werden müßte. Er erhielt hiezu die Einwilligung, hatte aber die Brücke zu verbrennen und am 10. mit dem 8. Armee-Korps am linken Ufer zu bleiben.

Es war nämlich nachmittags ein Sergeant der Fremden-Legion — ein Schwabe — desertiert; Zobel hatte ihn sofort

Benedek mit einer Karrette zugeschickt. Dessen Aussagen mögen das Telegramm verursacht haben.

Das 7. Korps hatte Teile des II. französischen Korps so nahe vor sich, daß man das Schreien der lustigen und sorglosen Franzosen von den österreichischen Vorposten gut hören konnte, denn Mulazzano und Quartiano sind nur 3000 Schritte von einander entfernt. Schon beim Beziehen der Stellung meldete Fleischhacker, daß sich seine Leute mit Benutzung eines Grabens bis auf 300 Schritte den unbewachten Lagern genähert hätten, und bat um die Erlaubnis, diese überfallen zu dürfen. Indem man dem Obersten die Reisfelder hinter der Front der schlechten Stellung zeigte, antwortete man ihm: „Das verursacht jedenfalls einen großen Krawall; seien wir froh, wenn uns die Kerle in Ruhe lassen. Wer weiß, ob es dem Benedek recht wäre, wenn wir damit eine Schlacht herbeiführten. Wir sind nicht allein." Die Franzosen lärmten, die Österreicher verhielten sich stille und wähnten, unbemerkt geblieben zu sein. Doch der Schwabe, hierüber befragt, erwiderte:

„Warum nicht gar, haben Se gleich gesehe, wie Se gekomme sind; bin auch davongegange, weil dies leicht hat geschehe könne." Da hatte er wohl recht, weit brauchte er nicht zu gehen. Die Franzosen nahmen von dem Armee-Korps so wenig Notiz, als am 4. Juni von dem Grenadier-Bataillon Leopold in St. Ambrogio. Eine eigentliche Feindschaft bestand nicht zwischen den Heeren; über die Piemontesen hingegen äußerten sich die Franzosen mit Geringschätzung.

10. Juni. Piacenza wurde am Abend geräumt. Dem Kommandanten des Kastells von Brescia wurde vom Ober-Kommando befohlen, es am 11. zu räumen; auch wurde die Erbauung einer Brücke über die Etsch bei Albaredo angeordnet.

12. Juni. Urban überschritt mit seinen 4 Brigaden den Oglio bei Urago und gelangte nach Chiari-Cizzago.

Alliierterseits gelangt endlich Canrobert über die Adda und lagert bei Treviglio; die Piemontesen setzen über den Fluß bei Vaprio und gelangen an und über den Serio bei Sola; Garibaldi kommt nach Palazzolo, Urban nach Poncarale.

Am 13. Juni gelangt das III. französische Korps an den Serio bei Sola, von den Piemontesen das Hauptquartier nach Palazzolo und Garibaldi nach Brescia.

14. Juni. Das französische Hauptquartier kommt nach Treviglio, das piemontesische nach Castegnato, die Divisionen nächst Brescia, Garibaldi nach St. Eufemia.

15. Juni. Urban stand bei Castenedolo mit 16000 Mann. Garibaldi sollte die Chiese-Brücke bei Bettoletto herstellen lassen. Um seine rechte Flanke zu decken, ließ er Cosenz mit seinem Regimente (1200 Mann) an der Eisenbahn vorgehen. Dort geriet dieses in ein Gefecht mit den österreichischen Vorposten, die nach und nach verstärkt wurden; Cosenz drängte sie dennoch an den Fuß des Plateaus zurück. Hier wurde er von $2^1/_2$ Bataillonen angegriffen und hinter den Eisenbahndamm zurückgeworfen, worauf auch Ciliverghe genommen wurde. Österreichischer Verlust: 109 Mann, jener der Garibaldianer: 133 Mann und überdies 73 Gefangene. Sie waren aus allen Provinzen Italiens gebürtig, elend gekleidet und halb verhungert. Von ihren Offizieren hielten sie wenig, nur Garibaldi stand hoch in ihrer Achtung.

Die Armee hatte den Chiese erreicht und vom 5. bis zum 15. Juni, also in 11 Tagen, die Strecke von 11 Meilen zurückgelegt, was die Indolenz der Heeresleitung Napoleons III. kennzeichnet. Durch die ungeschickte Rückzugsrichtung auf Piacenza und die Überlassung der kürzesten Linie Mailand-Verona hatte er das Schicksal des österreichischen Heeres in seinen Händen; die Situation auszubeuten — das Merkmal eines fähigen Feldherrn — kam ihm nicht in den Sinn. Verpflegungsschwierigkeiten sollen die Langsamkeit des Marsches verursacht haben! Sie wurden erst dadurch herbeigeführt, in noch höherem Grade aber, daß man nicht nach dem Einzuge in Mailand die Verwaltung der Lombardei der piemontesischen Regierung uneingeschränkt überlassen hatte. Diese hätte schon die Hilfsquellen der Provinz flüssig gemacht und alle Verpflegungsschwierigkeiten überwunden. Mailand und Brescia durch je ein französisches Regiment zu besetzen war militärisch belanglos, aber politisch schädlich, denn Alliierte argwöhnisch zu machen, ist selten vorteilhaft. Die Mißstimmung Viktor Emanuels, seiner Regierung und der Italiener

überhaupt wurde durch diese kleinlichen Maßregeln und das Gebaren des Prinzen Napoleon in Mittelitalien notwendig hervorgerufen, und sie würde sich bei einem längeren Verlauf des Krieges sehr fühlbar gemacht haben. Das politische Verfahren Napoleons war kniffig, aber unweise, denn die Befreiung Italiens durch ihn war durchführbar, die Beherrschung aber unmöglich. Auch war die Detachierung des V. Korps ein großer militärischer Fehler, der den Verlust der Entscheidungsschlacht hätte verursachen können. Zuerst muß man siegen, vollständig siegen, dann erst kann man schalten und walten, wie man es wünscht. Die überlegene Kriegskunst erweist sich darin, daß man auch mit einer schwächeren Armee stets über mehr Kräfte als der Gegner — sei es im Angriff oder in der Verteidigung — auf dem entscheidenden Punkte verfügt. Diese Kunst lernt man weder aus Büchern noch durch die Praxis; sie quillt aus dem angebornen Takte des Handelns, dem Genius des Krieges, lehrte der Onkel — der Neffe hinwieder bestätigte die Richtigkeit des Schlußsatzes.

Von den Alliierten erreichte das II. Korps den Oglio bei Urago, die Piemontesen standen um Brescia, und Garibaldi nahm nach dem Gefechte die Richtung gegen Gavardo; er stand bei Nuvolente 2c.

Da am 16. Juni das Ober-Kommando die Leitung der 2. Armee übernahm, um ihre Bewegungen mit jener der 1. Armee in Einklang zu bringen, so wollen wir vorher die Ereignisse der vergangenen Periode flüchtig analysieren.

Bemerkungen (16. Mai bis 16. Juni).

Um die Mitte Mai bezog das österreichische Heer eine sogenannte Centralstellung zwischen der Sesia und dem Po. Die Torrente ist zwischen Romagnano und Frassinetto etwa 8 Meilen, die Po-Strecke zwischen der Sesia und Ticinomündung 8 Meilen, und von da bis Piacenza 6 Meilen lang. Das Wildwasser war meist unbedeutend, nach Regengüssen im Gebirge aber nicht nur unpassierbar, sondern auch schwer zu überbrücken. Der Po war

stets als ein bedeutendes Hindernis anzusehen. Die Länge der Linien reduzierte sich bedeutend; denn von der Sesia war nur der Abschnitt Villata-Frassinetto (4 Meilen), und vom Po jener zwischen Sesia und Ticinomündung (8 Meilen) von Belange, da die Strecke bis gegen Piacenza hin durch Truppen (etwa 1 Brigade, 1 Kavallerie-Regiment), die aus der Festung nach Castel St. Giovanni vorgeschoben werden konnten, leicht zu beobachten gewesen wäre. Ein gewaltsamer Übergang war zwischen Vercelli und Valenza am wahrscheinlichsten, insbesondere verdiente Frassinetto Beachtung, weil hier durch herabgeschwemmtes Material ein Brückenschlag sehr erleichtert wurde, und die Übergangsstelle von Alessandria-Valenza in einem Marsche erreicht werden konnte. Ein Armee-Korps, durch einige schwere Batterien und ein Kavallerie-Regiment verstärkt, mochte zur Po-Beobachtung genügen, desgleichen konnte ein Korps mit der Reserve-Kavallerie-Division nicht nur die Sesia-Linie, sondern auch den Landstrich zwischen ihr und der Dora baltea durch Streif-Kommandos überwachen, namentlich, wenn Vercelli festgehalten wurde und der Gegner sich passiv verhielt. Die übrigen 4 Korps hätten um Novara, Vespolate, Mortara und St. Giorgio am zweckmäßigsten gestanden; sie konnten in einem Marsch sowohl die Sesia als den Po erreichen, nur Novara war zwei Märsche von demselben entfernt.

Am 19. Mai wurde Vercelli geräumt, am 20. bereits von einer piemontesischen Infanterie- und einer Kavallerie-Division besetzt. Die übrigen 4 piemontesischen Divisionen stellten sich zwischen Frassinetto und Vercelli auf; es standen somit 60000 Mann, 4000 Pferde, 90 Geschütze auf einer 4 Meilen langen Linie. Beim 7. Korps kannte man die Anwesenheit Cialdinis in Vercelli, denn davon sprach alles in Mortara, und man vermutete noch 2 Divisionen an der untern Sesia, um die Verbindung Cialdinis mit Casale zu sichern; der gegenüberstehende Gegner wurde auf 35000 Mann geschätzt. Hätte man über ausreichende Kavallerie verfügt, so wäre es ein Leichtes gewesen, die Sachlage festzustellen. Nichts hinderte, nördlich von Vercelli Abteilungen über die Sesia zu schicken und diese im Rücken der piemontesischen Aufstellung bis Casale streifen zu lassen. Über die Sesia zurückkehren konnten sie stets und überall, nur nicht bei einer plötzlichen Anschwellung

der Torrente, und selbst in diesem Falle konnten sie bis Gattinara ausweichen und das linke Ufer gewinnen. Der nördliche Teil der Lomellina (Provinz Novara) ist zwar bedeckt, aber überall gangbar, also Streifzügen förderlich. Unter Umständen wäre selbst der Versuch, die nördlich von Casale aufgestellten Divisionen von der Festung zu trennen, also die piemontesische Linie zu sprengen, gut ausführbar gewesen. Sammelte man bei Candia, Terrasa 2 bis 3 Armee-Korps, so konnte ein Korps, nach dem Passieren der Sesia, Casale maskieren, und zwei Korps konnten die Richtung auf Balzola-Trino und Stroppiana-Desana nehmen. Der Rückzug auf Jvrea wäre wohl schwerlich den abgetrennten Divisionen verloren gegangen, doch waren bedeutende Erfolge keineswegs unmöglich. In einigen Tagen konnten die österreichischen Korps wieder an der Agogna stehen und einer Unternehmung am Po entgegentreten. Hiezu gehörte vor allem Unbefangenheit des Geistes, — stets wie hypnotisiert auf den Po starren war mit dem Ausbeuten anderweitiger Chancen unverträglich.

Napoleon wollte den österreichischen rechten Flügel umgehen, also durch ein Manöver die Räumung der Lomellina erzwingen. Sein Interesse gebot ihm, die Österreicher tüchtig zu schlagen, bevor sie sich hinter dem Ticino in Sicherheit brächten; damit wurden alle weiteren Flußverteidigungen illusorisch — denn einem geschlagenen Heere versiegen die Flüsse, verflachen sich die Berge; es gleicht der zitternden Schafherde, die der heulende Wolf verfolgt.

Auf eine Marschlinie ein 180 000 Mann starkes Heer zwängen zu wollen, ist thöricht — denn es wird hierdurch keineswegs handlicher; im Gegenteil, es hemmt seine eigenen Bewegungen.

Konzentrierte z. B. Napoleon am 29. Mai die Piemontesen um Vercelli, das III. und IV. Korps um Frassinetto und den Rest um Valenza, während eine Kavallerie-Division gegen Piacenza vorging und eine Avantgarde simulierte, so konnte für den 30. angeordnet werden: Das piemontesische Heer okkupiert Robbio und nimmt an der Agogna zwischen Cerretto und Nicorvo Stellung; eine Infanterie- und eine Kavallerie-Division besetzen Novara, um am 31. sich der Brücke von Magenta zu versichern und starke Streifparteien in allen Richtungen zu entsenden.

Das Centrum forciert den Übergang bei Frassinetto — die Tete hat Castel d'Agogna in Besitz zu nehmen; der rechte Flügel geht bei Valenza über und dringt bis Lomello vor. Damit war das Heer zwischen Nicorvo-Lomello mit 3 Meilen Frontlinie zu jeder Aktion bereit und würde am 31. zwischen Cassolnovo-Vereguardo wieder eine Frontlinie von 3 Meilen gehabt haben.

Wenn die Piemontesen bis Robbio vordrangen, so war eine Verhinderung des Überganges bei Frassinetto kaum denkbar, abgesehen, daß die weittragenden französischen Geschütze bei richtiger Verwendung jeden Versuch illusorisch gemacht hätten, was auch für Valenza gilt. Diese Bewegungen mußten eine Reihe von Gefechten veranlassen, die zusammen genommen den Wert einer Schlacht repräsentieren konnten.

Doch selbst die wirklich erlassenen Dispositionen wurden matt ausgeführt. Schon am 30. mußten die Piemontesen nach der Eroberung Palestros auch Robbio in Besitz nehmen und das Heer an der mittleren Agogna aufstellen. Sie bedrohten dort Mortara und sicherten damit am ausgiebigsten den Flankenmarsch, der nicht langsam, sondern mit reißender Schnelligkeit vollführt werden mußte. Die Tete konnte schon am 30. Trecate erreichen und sich der Ticinobrücke bei Martino bemächtigen, ein anderes Korps bis Novara gelangen.

8000 Österreicher, die am 31. Mai geschlagen worden und in Robbio 48 Stunden stehen geblieben waren, durch 80000 Mann zu beobachten, also diese Kräfte zu neutralisieren, war ein Übermaß von Zaghaftigkeit und Thorheit. Schon am 31. mußte man die Österreicher, im Verfolg des Gefechtes bei Palestro, hinter die Agogna treiben. Hiedurch wurde die Konzentrierung des Heeres, als es zur Schlacht kam, so verspätet, daß am 4. Juni nur der 3. Teil verwendet werden konnte. Die Aufstellung à cheval des Ticino (2.—4. Juni) war absurd, denn es brachte in die Offensive ein ganz unpassendes defensives Element. Eine piemontesische Division im verlassenen Brückenkopfe genügte, um sich am rechten Ufer die Möglichkeit einer raschen Entwicklung zu sichern, aber noch zweckmäßiger wäre es gewesen, den rechten Flügel die Offensive nach Mortara hin ergreifen zu lassen, sobald man sich der Übergänge von Martino und Turbigo ver-

sichert hatte. (3. Juni). Die Alliierten waren den Österreichern an Reiterei weit überlegen, jedes Mittel, sich rasch Nachrichten zu verschaffen, stand ihnen zu Gebote, und dennoch wissen sie noch am 4. Juni nicht, daß bereits tags vorher der Feind in vollem Rückzuge hinter den Ticino begriffen gewesen sei. Das thörichte Zusammenzwängen auf eine Marschlinie erklärt eine Reihe von Verzögerungen, doch müssen auch die Detailanordnungen als höchst unglücklich bezeichnet werden.

Am 1. Juni nimmt Niel Novara und hätte leicht an diesem Tage St. Martino und selbst Magenta in Besitz nehmen können; das II. Korps konnte um 3 Uhr früh von Borgo Vercelli aufbrechen und um Mittag Trecate, die Garde am Abend Novara erreichen, während das I. Korps die Sesia bei Vercelli überschritt, und das III. Korps von Palestro nach Cameriano marschierte.

Am 2. Juni konnten die Garde Turbigo, das I. und III. Korps Novara erreichen, die Piemontesen sich in Lumelogno konzentrieren, woraus hervorgeht, daß am 3. Juni das gesamte Heer den Ticino erreichen, ja überschritten haben konnte. Die Napoleonische Schlachtleitung am 4. Juni war eben so geist- und energielos wie die Kuhnische. Die Massen waren getrennt. Der Sachlage entsprechend mußte die Hauptrolle der von Turbigo kommenden Heeresabteilung zufallen; sie hatte der andern das Debouchieren zu ermöglichen. Hiezu war es aber notwendig, daß die 7 Divisionen (4 piemontesische und 3 französische) sicher zur rechten Zeit das Schlachtfeld zu erreichen vermochten; bis dahin hatte man sich defensiv zu verhalten. Am rechten Ticino-Ufer mußten hinwieder die Korps so bereit stehen, daß, sowie die Schlacht am linken Ufer begann, sie ununterbrochen die Brücken überschreiten konnten.

Statt über 7 Divisionen verfügte Mac Mahon über 3 Divisionen (20 000 Mann). Wenn wir sein ruhiges und überlegtes Verhalten dem unordentlichen und sinnlosen Treiben der Österreicher gegenüberstellen, so wirkt es so bestechend, daß man das mangelhafte leicht und gerne übersieht. Vorerst war Mac Mahon nicht selbständig, sondern nur ein Glied des Ganzen; sein Thun mußte sich darnach regeln, was er freilich außer Acht ließ. Als sein Angriff auf Boffalora den Frontangriff herbeigeführt hatte,

durfte er die Division Motterouge nicht mehr zurückziehen, sondern mußte das Gefecht langsam nähren, bis Camou und Espinasse eingreifen konnten; auch hätte er von Hause aus Camou mit dem Angriffe von Boffalora betrauen sollen, um das Garde-Korps zu vereinen. — Ließ er Motterouge dort im Gefechte, so konnte die nachfolgende Division Camou zwischen Marcallo und Ca Valisio (3000 Schritte) aufmarschieren und hierdurch die linke Flanke von Motterouge sichern; selbst Marcallo hätte durch sie, wenn auch schwach, besetzt werden können. Als endlich Espinasse eintraf, hatte er ohne Aufenthalt Magenta anzugreifen, während Motterouge Boffalora in Besitz nehmen, und die Division Camou zur Verbindung beider Angriffe in entwickelter Linie, und zwar das Centrum die Richtung auf Ca Nuova einschlagen mußte. Verließen die Österreicher das Terrain zwischen dem Naviglio und Magenta, so konnten die 2 Divisionen leicht je eine Kolonne auf der Chaussee und dem Wege über Ca Nuova bilden und dem Angriffe von Espinasse Nachdruck verleihen.

Tadelnswerter ist das Verhalten Mac Mahons nach der Erstürmung von Magenta. Von einer Fortsetzung der Schlacht konnte füglich keine Rede sein, doch mußte er seinem Korps eine passende Schlachtlinie anweisen. Ließ er Camou, mit dem linken Flügel an Magenta gelehnt, längs der Chaussee aufmarschieren, besetzte er Magenta durch eine Brigade als rechten Flügel seines Korps, das entweder längs der Mailänder Chaussee oder der Eisenbahn sich entfalten konnte, und wies er Fanti an, St. Ambrogio im Norden von Corbetta zu besetzen, so nahmen die 3 Divisionen (28000 Mann) eine Strecke von 4—5000 Schritt ein. Fantis Kavallerie-Brigade konnte überdies Vittuone und Sedriano besetzen und noch in der Nacht starke Abteilungen nach Mailand traben lassen.

Niemals durfte Mac Mahon gestatten, daß, wie es geschah, ein Bataillon (500 Mann) in St. Ambrogio die Verbindung nach Mailand hemmte, wenn er auch auf kurze Zeit — etwa bis Tagesanbruch — die Besetzung Corbettas durch die Österreicher zu dulden sich veranlaßt sah. Fanti mußte jedoch die Weisung erhalten, schon um 3 Uhr früh den Ort anzugreifen. Durch diese Handlungsweise würde Mac Mahon das träge, denkfaule,

daher gedankenarme Hauptquartier zum Handeln gezwungen haben, besonders wenn er früh seine verfügbare Reiterei nach Mailand dirigiert und wo möglich Fanti ihr nachgesendet hätte.

Die 3 andern piemontesischen Divisionen würden unter diesen Umständen sich bald hinter seinem linken Flügel in Marcallo-Vittuone gesammelt haben, wozu er den König auffordern mußte. Napoleon brauchte er nur das Veranlaßte zu melden. Mac Mahon war ein tüchtiges Instrument — selbst in ungeschickter Hand. Andererseits fehlte ihm der Thatendrang und die Selbstständigkeit des gebornen Feldherrn.

Das Verhalten Viktor Emanuels bei Magenta war jenem bei Palestro gleichartig. Er hatte das höchste Interesse, seine Selbständigkeit zu wahren, bei jeder Gelegenheit das Beste zu thun und gewissermaßen zu betonen, daß das französische Heer trotz seiner größeren Zahl doch nur Hilfsheer sei. Da er sich am 3. in Galliate befand, so mußte er nach dem Gefecht von Robecchetto die Kavallerie-Division Sambuy den Fluß überschreiten lassen, um Nachrichten vom Feinde zu erhalten. Waren diese nur einigermaßen bedenklich, so konnte er davon die Veranlassung nehmen, seinen bei St. Martino zurückgebliebenen Divisionen den Befehl zu erteilen, am frühesten Morgen nach Turbigo zu marschieren, indessen er mit den 2 in Galliate befindlichen das Gleiche that. So hätte er sein Heer gesammelt und der französischen Oberleitung entrissen. — Als am 4. Juni diese 2 Divisionen um 9 Uhr früh bei Turbigo eintrafen, blieben sie thörichterweise stehen, weil man irrtümlich noch eine französische Division erwartete, als ob diese nicht auch hätte folgen können. Der König mußte Mac Mahon auffordern, mit seinen 3 Divisionen auf Boffalora zu marschieren, während er mit seinen 2 Divisionen die Richtung auf Magenta einschlug und durch Sambuy die Österreicher unter Urban beobachten ließ, bis die Kolonne von St. Martino herankam.

Nach erfochtenem Siege hätte den König nichts abhalten sollen, am frühesten Morgen nach Mailand aufzubrechen und damit alle politischen Ränke zu durchkreuzen.

Napoleons Maßnahmen zur Ausnützung des Sieges sind noch erbärmlicher als die Schlachtleitung selbst. Durch die Menge von

Gefangenen konnte man leicht den vollsten Einblick in die Sachlage erhalten. Nichts war natürlicher und zweckmäßiger, als dem Könige die Direktive zu geben, mit seinem gesamten Heere noch am 5. Mailand zu erreichen, dort Anstalten zu treffen, um sich im Laufe des 6. der Addabrücken zwischen Lodi und Vaprio zu bemächtigen und Urban abzuschneiden. Zur direkten Verfolgung konnte das II. Korps über Cisliano gegen Gaggiano, das III. und IV. auf beiden Ufern des Kanals nach Abbiategrasso und Castelletto beordert werden, während die Garde und das I. Korps in Magenta und Corbetta die Reserve bildeten. Nützte man die fehlerhafte Rückzugsrichtung der Österreicher aus, so wären diese auf das rechte Po-Ufer geworfen worden und nie wieder auf das linke gekommen; eine Katastrophe, großartiger als jene von Ulm, wäre die Folge gewesen. Im Hauptquartiere muß man schon um 8 Uhr früh gewußt haben, daß sich die Österreicher gegen Süden zurückgezogen hatten, denn die Scharmützel bei Corbetta und Ca Cerella hatten sich etwa um $5^1/_2$ Uhr und $6^1/_2$ Uhr ereignet. Der fehlerhaften Nichtverwendung der Reiterei halber waren wohl die Richtungen nach Cisliano und Mailand hin unaufgeklärt geblieben, doch schadete dies wenig. Die Meldungen fehlten schwerlich, um so mehr der Heeresleitung die Einsicht und Thatkraft, sie auszunutzen und eine kräftige Verfolgung mit dem Ziele einzuleiten, die Österreicher vom Mincio abzuschneiden. Napoleon III. besaß keine Feldherrntalente, wollte aber dennoch persönlich befehligen, mußte daher schauspielern. Vertrauen konnte er damit unmöglich einflößen, und darauf beruht größtenteils die Tüchtigkeit eines Heeres. Es wurde niemals das eben Zweckmäßige angeordnet, und überdies waren alle Bewegungen langsam, unsicher und schwerfällig trotz der überlegenen Reiterei. Ihre Verwendung giebt einen sichern Maßstab für die geistige Regsamkeit oder den Stumpfsinn der Leitenden. Wer etwas anstrebt, fühlt sofort, was ihm zu wissen nötig ist, und erteilt der Reiterei passende Aufträge, sonst niemals — Gelegenheit zur Verwendung ist stets in Fülle vorhanden und gar während eines Verfolgungsmarsches!

Vom Ticino bis zum Mincio sind 20 Meilen; ohne besondere Anstrengung konnten die Alliierten am 14. Juni diesen Fluß erreichen; sie legten dann 2 Meilen den Tag zurück. In

Wirklichkeit gelangten sie am 24., eigentlich noch später, dahin. Vergleiche man damit den Verfolgungsmarsch Blüchers von Belle Alliance nach Paris 1815, damit man einen Maßstab zur Beurteilung gewinne.

Oberst Kuhn brauchte 3 Tage nach dem Treffen von Palestro, bis er zu einem Entschlusse gelangte, und zwar in einer Sachlage, die für einen unbefangenen, halbwegs verständigen Menschen schon am 29. Mai durch die Aussagen des Sindaco von Langosco vollkommen klar war. Die Alliierten griffen am linken Po-Ufer an; die Po-Beobachtung oder Verteidigung war demnach unnütz; das Heer mußte konzentriert werden, um einer Katastrophe zu entgehen; denn geschlossenen Massen können zersplitterte Abteilungen keinen erfolgreichen Widerstand entgegensetzen.

Nach dem Gefechte von Palestro (31. Mai) konnte schon am 1. Juni das Gros der Alliierten den Ticino erreichen, denn Palestro ist nur 4 Meilen von ihm entfernt. War es möglich, im Laufe von 24 Stunden — trotz feindlicher Einwirkungen — das Heer am rechten Ticino-Ufer zu konzentrieren? War es dann in der Stärke und in der Verfassung, eine Entscheidungsschlacht zu liefern? Beides war nicht der Fall; mithin mußte es ohne den geringsten Zeitverlust hinter den Ticino zurückkehren, um unter dessen Schutze die Konzentrierung zu bewirken. Der Brückenkopf von Martino war Pivot der Bewegung, Magenta das Centrum der Konzentrierung, das Festhalten des Brückenkopfes daher wichtig.

Noch am 31. Mai um 5 Uhr abends, nach dem Eintreffen der Gefechtsrelation und den Aussagen des übersandten Gefangenen gemäß, mußten die westwärts postierten Korps hinter die Agogna zurückgenommen, und das 3. Korps, die Kavallerie-Division Mensdorff, wie die Geschütz-Reserve der Armee nach Novara beordert werden. Zeitgewinn auf der Linie Novara-Martino war nunmehr das wesentlichste. Das 9. Korps konnte erst in 3 starken Märschen Magenta erreichen; vor dem 3. Juni abends konnte es dort nicht eintreffen. Deshalb war die Agogna bei Novara, Trecate und der Brückenkopf so lange als nur möglich festzuhalten. Nun sehen wir ein 3tägiges Schwanken; ein Wust von stets sich widersprechenden Anordnungen füllt die Zeit aus. Warum aber? Der

Krieg ist Sache der Psychologie. Suchen wir da die Lösung des Rätsels. Kuhn war als „Mann Meines Vertrauens" dem angeblich ungenügenden Gyulai beigegeben worden. Ein Rückzug hinter den Ticino mußte dem Hofe, der Großthaten von ihm erwartete, sehr mißfallen, seine Zukunft in Frage stellen; andererseits war kühles Erwägen und scharfes Auffassen der Sachlage keineswegs eine hervorragende Eigenschaft des Obersten: er war phantastisch und doktrinär, aber keineswegs scharfsinnig, denn er sah nie die Dinge, wie sie waren, sondern stets, wie er wünschte und fürchtete, daß sie seien. Dieser Umstand und die Selbstsucht, „die sich nie schaden will", erklären das Schwanken. Lichte Augenblicke sind nunmehr selten, denn der Po-Wahn hatte den Blick getrübt, und Entschlossenheit wie Pflichtgefühl, um ihnen gemäß im Gegensatze zu den persönlichen Interessen zu handeln, waren nicht vorhanden. Es fehlte an der gewöhnlichsten Besonnenheit, und nur wer stets und intensiv besonnen ist, kann genial, das ist schöpferisch wirken.

Die Detailanordnungen, insbesondere das Hemmen des Marsches vom 7. Korps am 3. Juni nachmittags, beweisen eine tiefgehende Störung des Intellekts; unbelehrbarer Eigensinn, dem Größenwahn entsprungen, macht jede Erörterung, jede Remedur unmöglich. Eigensinn ist mit Verstandesschwäche, mit Talentlosigkeit häufig verknüpft und keineswegs der stete Begleiter von Festigkeit.

Die Schlachtleitung ist unter aller Kritik. Das Heer wurde buchstäblich durch Mac Mahon überfallen, obschon der Übergang bei Turbigo bereits am 2. abends konstatiert worden war; man schwätzte stets von einer Stellung von Magenta, die unter den obwaltenden Verhältnissen keine war. Noch während der Schlacht hätte durch die Aufstellung der Brigade Ramming und des 7. Korps in Ponte vecchio und in und nächst Magenta das Gerippe einer Schlachtlinie gebildet werden können; man vergeudete diese Kräfte gegen Ponte nuovo, Boffalora und Marcallo, welche Punkte bereits durch das Anrücken Mac Mahons vollkommen unhaltbar geworden waren. Formierte sich das 1. Korps hinter Magenta, das 2. Korps in der Lücke gegen Ponte vecchio hin, um eine geschlossene Frontlinie herzustellen, so wäre die Schlacht unentschieden bis zum

Einbruch der Nacht zu halten gewesen, da die Division Fanti zu spät eintraf, um noch die Entscheidung herbeizuführen. Doch es fehlte an dem taktischen Geschicke, der Gabe, die den Militär zum Feldherrn macht.

Die Maßnahmen nach der Schlacht zu erörtern, ist unnütz; sie gehören in das dunkle Gebiet der Intrige, doch müssen wir konstatieren, daß durch den Verlust von 7—8 Stunden, verbunden mit der Wahl einer falschen Rückzugslinie, das Geschick des Heeres vollkommen dem Feinde überantwortet worden war. Am 4. Juni die Schlacht zu gewinnen, wäre möglich gewesen, weil die Alliierten, ihrer elenden Oberleitung halber, nicht im Stande waren, an diesem Tage überlegene Streitkräfte auf das Schlachtfeld zu bringen; am 5. wäre jedoch das Heer vollkommen geschlagen worden, selbst wenn das 1. und 2. Korps, wie die Division Reischach, einigermaßen kampffähig gewesen wären.

Am Morgen des 5. standen 40000 Österreicher, wovon 26000 Mann frische Truppen, zunächst des Schlachtfeldes, auf dem 92000 Alliierte, wovon 52000 Mann frische Truppen, lagerten. Die Österreicher konnten im Laufe des 5. Juni durch das 8. Korps (20000 Mann), die Alliierten aber durch 60000 Mann verstärkt werden. Diese Verhältnisse waren leicht zu übersehen und mußten notwendig die Grundlage der Anordnungen abgeben. Gyulai sagte, als man ihm die Demonstrationen der Korpskommandanten meldete, der Rückzug sei unvermeidlich, und ordnete ihn unverweilt an. Er hatte zwar am 3. Juni dem FZM. Heß nachgegeben und Kuhn gewähren lassen, aber gegen seine bessere Einsicht.

Um am 4. zu siegen, durfte man am 3. Juni den Marsch des 7. Korps nicht eigensinnig sistieren und mußte dem 5. und 8. Korps die Weisung erteilen, am 4. um 3 Uhr früh nach Abbiategrasso zu marschieren. Das 3. Korps konnte um dieselbe Zeit in die Stellung Carpenzago-Bajano rücken. Die Zeitversäumnis vom 31. Mai bis zum 2. Juni unschädlich zu machen, hätten nunmehr die Truppen überanstrengt werden müssen; doch dies war unerläßlich. Im Falle einer Schlacht konnte das 5. Korps über Robecco leicht Magenta, und das 8. Korps über Lugagnano hinwieder Corbetta, und somit das Schlachtfeld, erreichen.

Zur Wahl der Rückzugslinie muß man erwägen, daß alle guten Wege in dortiger Gegend nach Mailand gerichtet sind. Im Laufe der Nacht konnten die Trains dahin marschieren; die Division Lilia hätte leicht hinter St. Ambrogio die Chaussee gewinnen, das 8. Korps, wenn es um 2—3 Uhr von Bestazzo aufbrach, aber Pietro d'Olmo in den Morgenstunden erreichen können. Diese Abteilungen mit der Kavallerie-Division wären wohl im Stande gewesen, eine zuverlässige Arrieregarde zu bilden, unter deren Schutze das 1. und 2. Korps ein Lager bei Porta Romana, das 3. und 5. Korps, längs des Naviglio marschierend, die Lager bei Porta Ticinese erreichen konnten, von wo der Rückzug auf Lodi, Cassano und Vaprio am 6. ohne alle Schwierigkeit zu bewerkstelligen war. Die wichtigste Linie über Brescia nach Verona wäre dann dem Heere verblieben.

Die Rückzugs-Dispositionen erscheinen unzweckmäßig, wenn man eine kräftige Verfolgung voraussetzt. Jedenfalls war das 8. Korps am Kanale zu belassen und dem Stations-Kommando von Mailand die Weisung zu erteilen, die Stadt am 5. und wo möglich am 6. Juni zu behaupten. Auch war das Armee-Kommando in Binasco viel zu weit entfernt, um im Falle eines Angriffs leitend einzugreifen; freilich war dies nicht seine Gewohnheit, weil man ahnen mochte, daß hiezu die nötigen Eigenschaften und Fähigkeiten abgingen. Am 4. Juni hatte es schon um 5 Uhr das Schlachtfeld verlassen, um in Robecco und später gar in Abbiategrasso bequem zu skribeln, statt an Ort und Stelle zu befehligen. Ein reges Gefühl für Ehre und Pflicht verrät dies nicht, noch weniger offenbart sich damit der Heldengeist des ächten Feldherrn. Auch wäre bei längerem Ausharren es nicht nötig gewesen, schon um 4 Uhr Cisliano als Raillierungspunkt zu bezeichnen, und jedenfalls hätte um 5 Uhr gleichzeitig mit der Weisung an das 7. Korps, Corbetta festzuhalten, angeordnet werden sollen, die aufgelösten Truppenteile hinter diesem Orte und nicht nächst Cisliano zu sammeln und zu ordnen.

Ein Heer bedarf zwar stets einer weisen und kräftigen Leitung, niemals aber dringlicher als inmitten einer schicksalsschwangern Schlacht: sein Führer darf es keinen Augenblick verlassen. Ersatzmännern fehlt mindestens die volle Autorität, ohne

die ein sicheres Zusammenwirken der einzelnen Befehlshaber unmöglich ist. Gyulai war längst apathisch geworden, jetzt hatte ihn Heß moralisch aufgerichtet, das heißt zu Dingen genötigt, die seinen Ansichten zuwiderliefen. Gyulai wollte, daß jede Schlacht vermieden werde, bis die Vereinigung der 2 Armeen bewirkt und damit das Übergewicht der Kräfte gesichert worden sei, mußte aber nunmehr eine sogenannte Rekognoszierung geschehen lassen, obschon man die Stärke und Marschrichtung des Feindes kannte, was natürlich eine Schlacht mit schwächern und nicht gesammelten Kräften herbeiführte. Ihr Verlust war bei dem Mangel jeder Leitung beinahe unausbleiblich, und daß die Niederlage keine besonders schlimmen Folgen hatte, nur Napoleons militärischer Unfähigkeit zu verdanken.

Jeder Krieg ist eine Kette von Überraschungen. Wer zuerst eine Sachlage erfaßt und dies ausnützt, gewinnt einen großen Vorteil; wem zuletzt in einer Schlacht etwas einfällt, der siegt, wenn er den Gedanken zu verkörpern vermag. In diesem Kriege fehlte es auch nicht an Überraschungen; die größte war aber für beide Teile die Wahrnehmung der Unfähigkeit und Unzulänglichkeit der eigenen Heeresleitung.

Wenn auch von untergeordneter Bedeutung, so sind doch noch einige Vorkommnisse beachtenswert.

Mengen hatte den Auftrag, nötigenfalls in den Brückenkopf zu retirieren, die Infanterie dort zu belassen, mit der Reiterei den Ticino zu überwachen, besonders aber alles rasch zu melden. Was thut er? Am 31. abends finden Ansammlungen von Heeresmassen hart an der Agogna statt. Dem Auftrage gemäß mußte er einen Offizier nach Vespolate und Mortara galoppieren lassen, um dies zu melden. Den nächsten Tag wird er angegriffen; er mußte dies sofort wieder melden — unterläßt aber beides. In Trecate konnte und mußte er bleiben, um den Weg nach Galliate zu überwachen und über Gravellona und Vigevano alles zu berichten; er geht in den Brückenkopf, sendet aber nicht sofort Ulanen-Abteilungen nach Turbigo ꝛc. Dann kommt Clam inzwischen an. Der erfährt am 2. Juni abends den Brückenschlag und meldet wieder nichts. Da 4 Eskadronen Ulanen zu seiner Disposition standen, so konnte es hierzu an Offizieren nicht fehlen. Er weiß

sich nicht — vielmehr sein Stabschef weiß es nicht — die nötigsten Lebensmittel zu verschaffen. In Abbiategrasso ist ein Magazin, in Mailand desgleichen, eine Eisenbahnverbindung und Telegraph dahin vorhanden, die Gegend so reich, daß man tagelang das gesamte Heer im Requisitionswege dort erhalten könnte. Er beschließt den Brückenkopf zu räumen und die Brücke zu sprengen, weil der Feind seine kritische Lage kennen müsse. Der wußte gar nichts, konnte auch nichts wissen, übrigens war das nächstliegende Mittel, Cordon den Befehl zu übergeben, ins Hauptquartier persönlich zu jagen und dort die Sachlage darzustellen. Auf dem Wege hätte er Liechtenstein getroffen; drängelte er ihn gehörig, so wäre er wohl nach einer Rast aufgebrochen und würde Magenta um 5—6 Uhr früh erreicht und die Deckung gegen Norden hin übernommen haben, während das 1. Korps sich im Brückenkopfe sammelte ꝛc. In Robbio war vom 31. Mai bis zum 2. Juni die Sachlage weit kritischer, und obwohl der Feind durch die Hunderte von Gefangenen sie kennen konnte, eigentlich kennen mußte, so imponierte ihm doch die Keckheit hinlänglich, um erst den Ort zu besetzen, nachdem er geräumt worden war.

Am Abend des 3. Juni erfährt Clam den Ausgang des Gefechts von Robecchetto, meldet wieder nichts, sondern erst am 4. morgens nebensächlich. Sein Stabschef, Oberst Thom, galt als eine Perle des Korps und war ein Liebling des FZM. Heß — wie alle Zierpuppen.

Die Halbbrigade Mengen war Clam unterstellt worden. Das Vernünftigste wäre gewesen, sie geschlossen gegen Norden zu verwenden; Clam — eigentlich Thom — zersplittert sie in Fragmente und verteilt sie unter seine Truppen, wozu er nicht einen Schein von Recht hatte.

Am 3. trifft das 2. Korps in Magenta ein, mit dem Auftrage, die Stellung von Magenta — also den Kanal — zu besetzen. Ein tüchtiger Korps-Kommandant hätte Clam vor die Alternative gestellt, mit seinen eigenen Truppen entweder gegen Westen oder gegen Norden Front zu machen, und es auf das bestimmteste abgelehnt, die Truppen beider Korps und die taktischen Aufgaben zu vermengen, was zum großen Teil die Konfusion am 4. Juni während der Schlacht und die Auflösung des Heeres herbei-

führte. An den taktischen Einteilungen darf, die äußerste Not ausgenommen, nichts geändert werden, sondern den Kommandanten muß die Verwendung der ihnen unterstellten Heereskörper überlassen bleiben; freilich gab die Operationskanzlei das schlechteste Beispiel in dieser Beziehung. Sie mischte ohne den mindesten Grund, in der leichtsinnigsten Weise, die Heereskörper untereinander, beraubte die Korps-Kommandanten ihrer Divisionen und untergrub damit Disziplin und Ordnung, auf welchen allein die Festigkeit und Leistungsfähigkeit eines Heeres beruhen.

Die Regierung hatte die Kommandos verliehen; es ging nicht an, daß irgend ein subalterner Konfusionsrat ihre Bestimmungen vollkommen illusorisch machte. Paßt Jemand nicht, so kann, soll und muß man mit Darlegung beweisender Gründe seine Abberufung verlangen — nach Umständen ihn des Kommandos kurzweg entsetzen. Dies ist etwas anderes als Truppenmischerei oder Unterstellen von Korps-Kommandanten unter die Befehle eines anderen, z. B. des 2. und 7. Korps am 4. Juni unter Clams Befehle und die Übertragung des Oberbefehls über das 2., 7. und 8. Korps für den 5. Juni auf ihn. Der Armee-Kommandant hat die Korps zu befehligen, was auch geschehen kann, wenn man sie nicht ungehörigerweise gängelt.

Zobel erwiderte mit seiner instinktmäßigen Auffassung von Menschen und Verhältnissen, als ihm sein Stabschef die Überweisung der Division Reischach an Clam meldete: „Passens auf, in welchem Zustande wir die Division wieder zurückkriegen, passens auf. Der Clam soll Feldherr sein!" Die Division erhielt ihre alte Tüchtigkeit nie wieder, wozu freilich der Nachfolger Reischachs, der Prinz Alexander von Hessen, das seine beitrug. Bequem, dünkelhaft und intrigant, war er die verkörperte Negation aller militärischen Tugenden.

Während des Rückzugs bildete die Division Urban und das 1. Korps den rechten Flügel zunächst der Brescianer Straße; beide Heeresteile waren aber sehr minderwertig. Die Division hätte hinter der Adda aufgelöst und ihre Truppen den Korps inkorporiert werden sollen; dann wäre die Division Berger des 8. Korps Clam zu überweisen, und das 8. Korps aus 3 Divisionen mit größtenteils ungarischen Regimentern zu formieren gewesen.

Unter Benedeks Befehl wären sie sicherlich nicht entartet. Nicht Jedermann kann ungarische Truppen befehligen. Hiezu gehören tapfere, energische und thätige Männer von großer moralischer Autorität, womöglich Ungarn, die auf ihre Landsleute zu wirken verstehen. Die Magyaren sind hochmütig und feurig, aber ohne Beharrlichkeit und Ausdauer im Unglück; die übrigen geknechteten Völkerschaften sind hinwieder gehorsam, geduldig und unterwürfig, aber apathisch. Pflichtgefühl und Hingebung sind das moralische Cement eines Heeres. Wenn durch lange Unterdrückung die Massen, wie in Ungarn und Polen, demoralisiert worden sind, so kann kein lebendiges Pflichtgefühl vorhanden sein, denn Recht und Pflicht sind nur verschiedene Seiten des Begriffes: Verbindlichkeit. Dann kommt der ephemere Eindruck der befehlenden Persönlichkeit zur vollen Geltung, insbesonders wenn religiöser Fanatismus oder nationale Eitelkeit ihr eine Handhabe bietet.

Die Arrieregarden mußten Fühlung mit dem Feinde erhalten, d. h. die Flußläufe so lange festhalten, als dies ohne besondere Gefahr geschehen konnte. Hiedurch hätte man den Phantasmen vorgebeugt, die, in den Brutstätten der Kanzleien geheckt, die Franzosen bald am untern Oglio, bald auf dem rechten Po-Ufer erscheinen ließen. Man hätte die Langsamkeit der Alliierten für das erkannt, was sie war, nämlich als die Folge des ideenlosen cäsarischen Dilettantismus, Napoleon keine absurden Pläne zugemutet und eigene falsche Maßnahmen, wie die Aufstellung des 10. Korps am untern Po, unterlassen, nachdem man schon unnützerweise in Südtirol ein ganzes Korps verzettelt hatte.

Die Periode des Ober-Kommandos.

Am 16. Juni war der Rückmarsch der 2. Armee vom Ober-Kommando angeordnet worden; die Division Urban sollte ihn, zwischen Lonato und Castiglione aufgestellt, decken. Das 7. und 8. Korps hatte den Mincio zwischen Peschiera und Valeggio zu beobachten, das 1. Korps bei Sommacampagna, das 5. bei Villafranca, und die Kavallerie-Division bei Rosegaferro sich aufzustellen. Das 3. Korps sollte mit dem Gros bei Quaderni

lagern und in Verbindung mit dem 8. Korps den Mincio bis abwärts Pozzolo bewachen.

Das 2. Korps marschierte nach Mantua, das 9. nach Mozzecane, beide kamen in den Verband der 1. Armee, das 11. Korps sollte von Mantua nach Tormene rücken und den Mincio von Goito abwärts bewachen, die Kavallerie-Division Zedwitz bei St. Zenone lagern. Das Hauptquartier der 1. Armee kam nach Mozzecane.

Diesen Anordnungen gemäß hatte das 2. Armee-Kommando bestimmt, daß am 16. Juni das 7. Korps nach Desenzano, das 8. Korps und die Kavallerie-Division nach Guidizzolo, das 1. nach Peschiera, das 3. nach Goito und das 5. nach Volta marschiere.

Wie man beim Ober-Kommando die Sachlage beurteilte, erhellt aus dem Passus einer von General Ramming, nunmehrigem Souschef des Generalstabes, verfaßten Denkschrift: „Laut Nachrichten, welche wir von den Bewegungen des Feindes besitzen, stehen 40000 Franzosen und Piemontesen bei Brescia und Castenedolo. Garibaldi streift gegen Salo 2c. Über die Bewegungen der französischen Hauptarmee fehlen bis jetzt zuverlässige Nachrichten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieselbe über Lodi gegen Piacenza und über Soncino gegen Cremona in Bewegung ist, um den Po zu überschreiten, mit dem Corps des Prinzen Napoleon und den toskanischen Truppen in Verbindung zu treten und eine strategische Umgehung unserer Festungsgruppe zu versuchen 2c.

„Wenn über diesen Flankenmarsch die Bestätigung erlangt wird, so ist der Zeitpunkt herangerückt, in welchem wir die Offensive rasch ergreifen und über den getheilten und in der Bewegung befindlichen Gegner mit ganzer Macht herfallen können." 2c.

Infolge dieser Ansichten erteilte das Ober-Kommando den im Rückmarsch befindlichen Armee-Korps die verkürzt gegebene Kontre-Ordre: „Auf Allerhöchsten Befehl haben bei den gegenwärtigen Bewegungen des Feindes die Stellungen von Lonato und Castiglione bezogen zu werden, um sich gegen einen etwaigen Angriff des Gegners zu behaupten.

„Das 7. Corps hat sogleich von Desenzano und Rivoltella

nach Lonato vorzurücken und seine rechte Flanke bei Padenghe am Gardasee zu sichern.

„Das 8. Corps marschirt sofort nach Castiglione und bezieht daselbst Stellung.

„Das 1. Corps macht ebenfalls Kehrt und rückt nach Castel Venzago, wo es als Reserve für das 7. und 8. Corps Aufstellung nimmt.

„Die Cavallerie-Division Mensdorff bleibt bei Guidizzolo und bildet mit dem 1. Corps die Reserve, respective Flankendeckung für die Stellung Lonato-Castiglione. Die Division Urban zieht sich von Castiglione erst dann zurück, wenn das 7. und 8. Corps diesen Punkt besetzt haben werden. Sie wird dann nach Centinaro gezogen und dient dort in Verbindung mit dem 1. Corps als Reserve.

„Das Hauptquartier der 2. Armee ist bis auf Weiteres nach Pozzolengo zu verlegen.

„Alle übrigen Heerestheile setzen ihren Marsch in die concentrirte Armee-Aufstellung fort 2c.

„Da der Gegner den Chiese bei Borghesio bereits überschritten hat und die rechte Flanke der Armee zu bedrohen sucht, so muß die Umgehung durch einen Offensiv-Gegenstoß, welcher am besten mit dem als Reserve dienenden 1. Armee-Corps und der Division Urban zu geschehen hat, vereitelt werden.

„Ist dieser Rückschlag gelungen, so muß sich das 2. Armee-Commando der Chiese-Übergänge bei Ponte St. Marco und Montechiaro neuerdings bemächtigen." 2c.

Das Debüt war nicht glückverheißend. Kontre-Ordre und Desordre ist ziemlich gleichbedeutend, und andererseits ist der Ton wie der Inhalt des Schriftstücks gleich verwerflich. Was gingen das Ober-Kommando die Korps an? „Die 2. Armee hat die Stellung Lonato-Castiglione zu besetzen und sich der Chiese-Übergänge zwischen Montechiaro und Borghesio zu versichern," genügte vollkommen.

Drollig ist die Bestimmung, daß das 1. Korps und die Division Urban zum Angriffe auf Borghesio zu verwenden seien. Kannte man beim Ober-Kommando so wenig den Zustand der einzelnen Heereskörper, daß man die zur Auflösung vollkommen

reisen hiezu bestimmte, obschon das Angriffsobjekt vor der Front des 7. Korps lag?

Außerdem war die Stellung Padenghe-Castiglione etwa 2 Meilen lang. Das 8. und 7. Korps waren nicht 40 000 Mann stark; es kamen daher höchstens 2 Mann auf den Schritt. Überdies konnte das weittragende französische Geschütz jeden Punkt des Höhenrandes gefahrlos derart mit Projektilen überschütten, daß ein nachfolgender Angriff gelingen mußte. Die Bepflanzung vor der Front war so spärlich, daß die feindliche Artillerie in der Ebene durch sie nirgends behindert wurde. Jede Aufstellung in der bebauten Ebene war deshalb weit stärker, denn die gezogenen Geschütze büßten dann den Vorteil der größeren Tragweite ein; eine unbebaute weite Fläche vor der Front zu haben, mußte man aber sorgfältig vermeiden. Jeder Satz dokumentiert die Einsichtslosigkeit seines Verfassers.

Stellungen wählt man nicht auf der Karte, sondern auf dem Terrain und stets mit Berücksichtigung der Eigentümlichkeiten der gegenseitigen Heere und ihrer Führer. Diesmal war die österreichische Kavallerie verhältnismäßig schwach, die Artillerie zum Fernkampf nicht geeignet, also die Infanterie, trotz ihrer Mittelmäßigkeit, nicht nur der Kern des Heeres, sondern das Heer selbst. Die Kavallerie wäre durch die Wahl der Stellung längs des Hügelrandes geborgen gewesen, natürlich wenn man sie nicht in der Ebene, der überlegenen feindlichen Reiterei zur Beute, belassen hätte; aber die gezogenen Geschütze der Franzosen hätten freies Spiel gehabt. Der Hügelrand zwischen Padenghe und Volta hat etwa 4 Meilen Länge und enthält als Endmoräne des Riesengletschers, der sich in der Eiszeit bis dahin ausbreitete, wohl die höchsten Punkte unter den konzentrischen Ringen, die Peschiera umgeben; Massenbewegungen sind aber eben dieser Ringe halber nicht ausführbar, und eine Besetzung des ganzen Randes nicht möglich, da, die notwendigen starken Reserven abgerechnet, kaum 2 Mann auf den Schritt gekommen wären.

Die der Kontre-Ordre halber nötigen Märsche nahmen noch den 17. Juni in Anspruch; das 7. Korps schob an diesem Tage die Brigade Dondorf nach Calcinato und St. Marco an den Chiese vor.

Bei den Alliierten verfügte Napoleon, daß Cialdini, durch Garibaldi verstärkt, Südtirol beobachte. Das II. Korps stand bei Castrezzato, das I. Korps bei Urago, das III. Korps bei Soncino-Orzinovi, die Garde und das Hauptquartier in Calcio, das IV. Korps bei Antegnate. Die Piemontesen lagerten zunächst Brescia.

Am 17. Juni.

Bei den Verbündeten lagert die 1. und 2. piemontesische Division bei Castenedolo, die 3. und 4. bei Rezzato, die 5. und das piemontesische Hauptquartier in Brescia — das französische Heer marschiert bis an die Mella. Das Hauptquartier kommt nach Travagliato — Garibaldi nach Salo.

Am 18. Juni.

General der Kavallerie Graf Schlick übernahm an diesem Tage das Kommando der 2. Armee; General Scudier wurde sein Stabschef. Schlick war 70 Jahre alt. Höfisch und intrigant, taugte er nichts als Militär; sein Stabschef, ein Repräsentant ödesten Strebertums, stand in demselben Grade tiefer unter seinem Vorgänger, wie Schlick unter Gyulai. Unglücklichere Wahlen hätte man nicht treffen können, wenn auch zugegeben werden muß, daß es in der höheren Generalität so aussah wie im Generalstabe: es fehlte hier wie dort nicht nur an genialen, sondern selbst an mittelmäßigen Männern; doch die Kombination Degenfeld-John war immerhin vorhanden und weitaus der von Schlick-Scudier vorzuziehen.

Die 1. Armee befehligte Graf Wimpffen, ein energieloser und schwerfälliger Mann. Sein Stabschef General Pakenj taugte eben so wenig, wie dessen Souschef, der Oberst Krizmanic.

Schon die Aufstellung zweier Armeen auf einem Kriegsschauplatz von 6 Meilen Breite, und wo das mobile Hauptheer etwa 150 000 Mann betrug, war eine grundfalsche und höchst gefährliche Maßregel. In Anbetracht der Persönlichkeiten, die hiedurch zur Wirksamkeit gelangten, war der Schade jedenfalls größer, als es der Verlust eines ganzen Armee-Korps gewesen wäre. 6 Armee-Korps à 3 Divisionen (30 000 Mann) hätten ein mobiles Heer von circa 200 000 Mann ergeben, das von einem Feldherrn leicht direkt gelenkt werden konnte.

Man behauptet zwar, daß die Zweiteilung belanglos gewesen sei, und beruft sich auf Beispiele, die keineswegs gut gewählt sind. Die Alliierten waren auch in zwei Armeen gegliedert; — doch das piemontesische Heer bildete ein Armee-Korps von 4 Divisionen (eine war stets detachiert), und die Unterthänigkeit La Marmoras gegenüber Napoleon ertötete jede Initiative, auch wo sie ersprießlich gewesen wäre.

In keiner Armee sind vielleicht die entbehrlichen Zwischenstellen so schädlich wie in Österreich, wo der alles überwuchernde Büreaukratismus jede ächte Thätigkeit in seinem Schreiberunwesen erstickt. — mindestens sie verzögert, wenn nicht hemmt oder sterilisiert.

Den speziellen Oberbefehl über die gesamte Streitkraft in Italien hatte seit dem 16. Juni der Kaiser selbst übernommen, was nur vorteilhaft war, weil damit die Telegraphenherrschaft endete und sich zur Leistung die erforderliche Macht gesellte, was vom größten Belange ist. *Ein König an der Spitze des Heeres ist, wenn er ein tüchtiger Feldherr, fast unwiderstehlich; im entgegengesetzten Falle jedoch eine ungeheure Erschwerung des Kommandos, welchem nun alle Übel des Hoflebens innewohnen.* Der Satz ist gewichtig, doch nur in beschränkter Weise wahr. Wenn der König nur *einen* fähigen Mann stützt, wie Wilhelm seinen Moltke, so geht es dennoch; eine seltene Kraft des Vertrauens und ein hehres Pflichtgefühl sind dazu freilich unentbehrlich. Andererseits kann ein König, der kein Feldherr und beim Heer nicht anwesend ist, eine glückliche Heeresleitung unmöglich machen, sobald er den Feldherrn gängeln will. Die Ausübung einer Kunst verträgt keine Einmischung.

Chef der Operationskanzlei war FZM. Heß. Höfisch und schmiegsam, war er mehr Höfling als Soldat, zwar verständig, aber keineswegs genial, im Grunde genommen eine Mittelmäßigkeit und überdies ein schwankes Rohr, bewegt von jedem Wind der Hofmeinung. FMLt. Ramming, sein Souschef, war thätig, aber eitel, herrisch, nervös und phantastisch: es mangelte ihm der gesunde Menschenverstand. Er war ein guter Büreaukrat, aber

ein schlechter Militär. Auf dem Schlachtfelde taugte er schon gar nichts. Er hielt sich selbst in seinem Größenwahn für einen großen Strategen; ein Taktiker zu sein, beanspruchte er so wenig als Heß — beide mit vollstem Recht. Sie harmonierten keineswegs; wahrscheinlich war Ramming, nach einem eben so thörichten wie gefährlichen Brauch, dem FZM. oktroiert worden. Bald hatte dieser, bald hatte jener die Oberhand.

Eine Mittelmäßigkeit ist zwei konkurrierenden Genies weitaus vorzuziehen; zwei konkurrierende Mittelmäßigkeiten verderben aber sicher Heer und Staat, wenn beim Gegner nicht ähnliche Verhältnisse obwalten: dann wird der Krieg zur Posse, zum Kinderspiel.

Alle diese personellen Verhältnisse, mit der grenzenlosen Unfähigkeit der meisten Korps-Kommandanten und ihrer Stabschefs in Betracht gezogen, machten Niederlagen, selbst einem Napoleon III. gegenüber, mehr als wahrscheinlich. Der Krieg ist eine Sache der Psychologie; die Menschen handeln, Geist und Gemüt prägen sich in Thaten aus. Krieg führt man mit dem Herzen; dieses treibt Kopf, Füße und Arme zur Arbeit an, weshalb die Gleichgültigkeit der Massen so bedenklich ist.

Jede ausgeprägte Individualität erscheint der platten Mittelmäßigkeit als Arroganz, als Taktlosigkeit; sie anfeinden und vernichten ist das Ziel des gewaltthätigen wie des schleichenden Despotismus. Dadurch veranlaßt er wieder seinen eigenen Ruin, denn ohne Individualität keine Willens- und Thatkraft — also keine ächten Staatsmänner im Rate, keine urwüchsigen Befehlshaber im Felde — demnach Verwirrung im Staate und Niederlagen im Kriege. Zerfall von Macht und Größe folgen ihm, wie die Geschichte Spaniens nach Philipp II., und jene Frankreichs nach Ludwig XIV. lehrt. Die Scheingrößen verdrängen in solchen Epochen die ächten Größen, wie das Papiergeld das Gold. Pappendeckel und Steifleinwand sind aber schwache Stützen und schlechter Schirm in stürmischer Zeit.

Schlick begann seine Wirksamkeit mit einem ebenso drolligen als charakteristischen Befehle über das Meldungswesen:

„Trotz wiederholter Befehle kommt noch immer der Fall vor,

daß bei Vorposten Wahrnehmungen gemacht werden, welche bei aller Wichtigkeit nicht weiter gemeldet werden.

„In diesem Lande, wo ein großer Theil der Bevölkerung dem Feinde die besten Kundschaftsdienste verrichtet, während es höchst schwer ist, selbst nur einigermaßen verläßliche Nachrichten zu erhalten, ist der Vorpostendienst nicht nur wegen der Sicherheit der Truppen von der größten Bedeutung, sondern auch, weil nur durch denselben Fühlung mit dem Feinde und dadurch die Basis für viele Dispositionen gewonnen werden kann. ꝛc.

„Ich habe bei Durchsicht der Relationen der einzelnen Truppenabtheilungen über die Schlacht bei Magenta mit Befremden bemerkt, daß z. B. 2 Brigaden des 3. Corps noch am Morgen des 5. Juni einen vom Feinde unternommenen und zurückgeschlagenen Angriff für ein zur Deckung seines Rückzugs unternommenes Gefecht erklärten, und daß diese, wie sich seither zeigte, sehr bestätigte Ansicht weder sogleich dem Armee-Commando zur Kenntniß gebracht“ ꝛc.

Jeder Satz ist eine Unwahrheit oder Thorheit. Das Meldungswesen hatte bei der 2. Armee, mit Ausnahme des bei seinem Eintreffen noch gänzlich unorganisierten 1. Korps, nie Stoff zu einer Klage gegeben. Wenn es an Kundschaftern mangelte, so war der Grund darin zu suchen, daß man den Dienst niemals im Einverständnis mit der geheimen Staatspolizei organisiert hatte; auch waren die Alliierten in dieser Beziehung nicht besser daran, und zwar weil La Marmora gleich Kuhn kein Organisationstalent besaß. Es ist unwahr, daß die Sicherheit der Truppen hauptsächlich auf dem Vorpostendienst beruht, und noch unwahrer, daß man durch die Vorposten besonders wichtige Nachrichten erhält. Diese erlangt man durch geschickte und kühne Streifzüge der Reiterei (Baldissera, Falkenhayn, Appel); wenn es an Nachrichten fehlt, so taugt die Verwendung und Ausnützung der Reiterei nichts — auch die Sicherheit des Heeres beruht größtenteils darauf. Vor dem Gefecht von Palestro war die Konzentrierung der feindlichen Streitkräfte an der Sesia dem Armee-Kommando dargethan worden, ebenso vor Magenta der Übergang der Franzosen bei Turbigo, endlich vor dem Mincio-Übergang das Vorhandensein feindlicher Massen im Hügellande dem Ober-Kommando: es fehlte

niemals an den Daten, aber stets an der Unbefangenheit und Denkkraft, die sie zum zweckmäßigen Handeln hätte ausnützen können. Doktrinarismus beirrte das Urteil, keineswegs aber ein Mangel an klaren, bestimmten und rechtzeitigen Meldungen.

Die Rückzugsbewegung der Franzosen in der Nacht zum 5. Juni war ein Hirngespinst Rammings, dem die Tollheit erst einfiel, als er sich in Abbiategrasso in Sicherheit sah. Das 3. Korps war im Kriegsdienste wenig geübt, sonst hätte man von den Türmen die Nacht über beobachtet. Nichts wäre dem General Wezlar leichter gewesen, als von Ca Bovisa einen gescheiten Offizier in der dunkeln Nacht durch die Auen bis an die Chaussee oder selbst an die Brücke schleichen zu lassen, um bis Tagesanbruch die Bewegung des Feindes zu beobachten. Hintennach machte man einen thörichten Lärm mit einem Phantasma und bewies damit nur das eigene Ungeschick; — dem 3. Korps, wie es gestellt war, durfte keine Bewegung entgehen — und ein strenger Armee-Kommandant hätte darauf hin die kriegsrechtliche Untersuchung gegen die Generale Wezlar und Hartung angeordnet.

Beim 7. Korps lachte man über die Erfindung. Man war dort zur Beobachtung keineswegs günstig situiert gewesen; aber weil man gehörig beobachtet hatte, so schätzte man das französische Heer am Morgen des 5. Juni um $1/3$ bis die Hälfte stärker, als es vor Mitternacht gewesen war. Das Aufflammen langer Linien von Lagerfeuern im Gegensatz zum Erlöschen der alten zeigte deutlich das Eintreffen neuer Divisionen an; Täuschung war vollkommen ausgeschlossen.

Man kann sich die Heiterkeit denken, als Scudier den alten, verfaulten Kohl plötzlich servierte; die Albernheit phosphoreszierte wieder, und ganz unerwartet.

Die Division Rupprecht (Urban) nahm am 18. Juni um 6 Uhr früh, zur Sicherung des rechten Flügels der Armee bei Desenzano Stellung.

Um 11 Uhr abends wurde vom Ober-Kommando an das 2. Armee-Kommando die Disposition erlassen, laut der die Armee am 21. Juni hinter dem Mincio stehen sollte.

Die alliierte Armee stand um Brescia bis Castenedolo

echelonniert und rastete den 19. und 20. Juni — Garibaldi blieb in Salo.

19. Juni.

Mit Beziehung auf den Rückzug hinter den Mincio wurde an Erzh. Albrecht geschrieben:

„Die 2. Armee blieb bisher auf dem rechten Mincio-Ufer, bis nähere Erkundigungen über die feindlichen Bewegungen eingeholt wurden. Hierüber fehlen zwar positive Daten; es scheint jedoch, daß die feindliche Hauptarmee sich am untern Oglio herabziehe, daher ein Angriff südlich von Mantua vermuthet werden muß.

„Die Armee wird nun am 21. mit 7 Corps und der Reserve-Cavallerie eine concentrirte Aufstellung auf dem linken Mincio-Ufer zwischen Valeggio, Villafranca, Goito und Tormene nehmen, um dann den Umständen gemäß zu operiren.

„Die Absichten des Feindes zielen auch dahin, gleichzeitig mit dem Angriff auf Venedig, mit dem Corps des Prinzen Napoleon einen Po-Übergang zu unternehmen und unsere Verbindungen zu unterbrechen.

„Zur Verhinderung eines solchen Übergangs steht nur das 10. Corps zu Gebote, welches den Po von Ostiglia bis zu den Mündungen bewachen soll.

„Der Feind ist überall an Streitkräften überlegen, unsere Situation jedenfalls eine schwierige."

Die Division Urban wurde aufgelöst, der Held von Varese und Herzog von Camerlata zum Festungs-Kommandanten von Verona ernannt.

Am 21. Juni stand von der 1. Armee: das Armee-Quartier in Mozzecane, das 3. Korps auf dem Rideau von Pozzolo, das 9. Korps in Goito, das 11. Korps nächst Roverbella, die Kavallerie-Division Zedwitz bei Grezzano, das 2. Korps am Curtatone. Von der 2. Armee: das Armee-Quartier in Valeggio, das 1. Korps um Quaderni, das 7. Korps nächst Mozzecane, das 8. Korps bei Oliosi, das 5. Korps in Valeggio. Das Hauptquartier in Villafranca.

Bei den Alliierten: das IV. Korps bei Carpenedolo, das

III. Korps bei Mezzane, das II. Korps in Montechiaro, das I. Korps bei Rho, die Garde und das Hauptquartier in Castenedolo.

Von den Piemontesen stand die 1. und 5. Division bei Lonato, die 2. Division und das Hauptquartier in Calcinato, die 3. Division in Desenzano, die Kavallerie-Division Sambuy bei Bedizzole, Garibaldi in Salo und Caino.

Streifzug des Majors Appel.

22. Juni.

Appel war mit 1 Eskadron Sicilien-Ulanen, 1 Eskadron Kaiser-Husaren und 2 Geschützen zur Rekognoszierung des Hügellandes zwischen Mincio und Chiese entsendet worden. Das Detachement überschritt den 21. Juni um 6 Uhr abends den Mincio bei Monzambano und marschierte noch bis Pozzolengo, brach am 22. um 3 Uhr früh nach Rivoltella auf und stieß bei der Eisenbahn auf piemontesische Infanterie und Kavallerie; es wich deshalb von Martino westlich über Selva nach Montonaletto aus, von wo es einen Zug gegen Rivoltella vorschob, der jedoch schon bei St. Zeno, südlich der Eisenbahn, auf einen größeren Heeresteil stieß, der eine Kolonne von 2 Bataillonen mit Kavallerie und Geschütz gegen St. Pietro dirigierte, wo sich das Gros des Detachements befand. Appel marschierte nunmehr nach Castel Venzago. Der Ort, vom Feinde besetzt, wurde beschossen und die Piemontesen zum Rückzuge nach Lonato genötigt. Das Streif-Kommando ging bis Centinaro vor, von wo es über St. Rocco, Mad. della Scoperta nach Solferino marschierte, hier rastete und abfütterte (9—12 Uhr mittags). Von dort meldete der Major um 12 Uhr mittags:

„Daß laut erhaltenen übereinstimmenden Nachrichten sowohl, als seiner eigenen Überzeugung der Feind — vornehmlich Piemontesen — in bedeutender Stärke bei Lonato und Desenzano sich befindet und seine Avantgarde bis Rivoltella vorgeschoben habe. Laut Meldung des Ober-Lieutenants Kowalski sollen längs des Eisenbahndammes und bei St. Zeno augenscheinlich auch Franzosen gestanden haben. Ich erfahre nach übereinstimmenden Aussagen der hiesigen Einwohner, daß die Franzosen in großer

Stärke — mit vielen Tausend Mann — heute nach Medole und Guidizzolo vorgegangen sein sollen, worüber ich mir die Überzeugung zu verschaffen trachten werde."

Aus Guidizzolo meldete Appel um Mitternacht, daß er von Medole, das er um 6¼ Uhr erreichte, Patrouillen auf Carpenedolo und Castel Goffredo entsendet habe, die dort, wie ein anderes Detachement bei Le Fontane, auf starke feindliche Abteilungen gestoßen seien. Appel ging um 9 Uhr abends, nachdem die Entsendungen eingerückt waren und das Gros durch längs des Westrandes der Haide von Medole vorgeschlichene Patrouillen beschossen worden war, nach Guidizzolo zurück, wo er um 9½ Uhr abends eintraf. Der Major stellte seine Wahrnehmungen wie folgt zusammen:

„Was auf der Strecke von Castiglione bis Castel Goffredo vom Feinde gesehen wurde, gehörte insgesammt der französischen Armee an. Hingegen waren die Abtheilungen, auf welche heute Morgen bei St. Zeno und an dem Eisenbahndamme bei Rivoltella Ober-Lieutenant v. Kowalski gestoßen war, nach dessen genau zustimmender Beschreibung der Uniform, von den französischen Linien-Grenadieren, alles Andere aber, wie bereits gemeldet, von der piemontesischen Armee &c.

„Laut eingezogenen, ziemlich übereinstimmenden Nachrichten soll der Feind, und zwar die Franzosen bei Castiglione, Castenedolo und Carpenedolo in großer Stärke stehen. Im letztgenannten Orte dürften sich mindestens 10000 Mann befinden, für welche Zahl auch die Einlieferung von Rationen ausgeschrieben sein soll." &c. Verlust 11 Mann, 19 Pferde.

In dem dritten Berichte von Ca del Gallo (südöstlich von Solarola), vom 23. Juni 8 Uhr früh datiert, meldet Appel, daß er um 3 Uhr früh von Guidizzolo nach Ceresara geritten war und von dort eine Streifung mit der Weisung entsendet habe, über Gazzoldo nach Ca del Gallo zu marschieren. Er schließt wie folgt:

„Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß sich der Feind zwischen Carpenedolo, Castiglione, Montechiaro, Lonato mit nach Desenzano und Rivoltella vorgeschobenem linken Flügel massire, indeß südlich der Linie Casalmoro-Volta so viel wie nichts

vorhanden sein dürfte." Dies konnte als Resultat der trefflich ausgeführten Streifung gelten, die beweist, daß es der Reiterei nicht an geschickten und kühnen Führern fehlte. In dieser Weise verwendet, hätte sie in der Lomellina die größten Dienste leisten können; gewissermaßen systematisch wurde sie zum größten Schaden des Heeres daran durch das Armee-Kommando gehindert.

Beim Marsche durch Goito berichtete (23. Juni) Appel dem FZM. Graf Wimpffen seine Wahrnehmungen.

Am 22. sandte das 1. Armee-Kommando 1 Bataillon, 1 Eskadron und 2 Geschütze nach Volta. Das Kommando traf hier in der Nacht zum 23. ein; sein Kommandant Major Graf Thun von Heß-Infanterie meldete, daß laut einem Gerüchte der Feind 60000 Mann in Castiglione sammle ꝛc. Beim Ober-Kommando hatte man die Nachricht von dem Vormarsche eines 60000 Mann starken Korps von Florenz gegen den untern Po, dann von dem Einlaufen der alliierten Flotte in das Adriatische Meer mit Truppen an Bord, um Venedig anzugreifen, erhalten. Daraus folgerte man, daß die Hauptmacht des Feindes vorerst die Chiese-Übergänge gewinnen und dort das Fortschreiten des Umgehungsmanövers abwarten wolle, um dann rechtzeitig und im Einklange mit demselben die Operationen gegen die Mincio-Linie fortzusetzen.

Das Gewebe zu zerreißen, wollte man selbst am 23. den Mincio überschreiten — mußte aber nach den positiven Wahrnehmungen des Majors Appel gewärtigen, noch an diesem Tage, aber sicherlich am 24. mit dem zwischen Lonato und Castiglione konzentrierten, etwa 180000 Mann starken Feinde zusammenzutreffen — welchen Schluß zu ziehen man versäumte.

Stärke der Heere.

An dem Schlachttage zählte die

1. Armee	76000 M. Inf.,	5860 Pf.,	300 Gesch.	(ohne das 10. Korps)
2. „	76000 „ „	4600 „	392 „	
Summa	152000 M. Inf.,	10460 Pf.,	692 Gesch.,	

wovon in Verwendung gelangten:

1. Armee:	49000 M. Inf.,	1900 Pf.,	177 Gesch.
2. „	70000 „ „	4600 „	236 „
Summa:	119000 M. Inf.,	6500 Pf.,	413 Gesch.

Die Alliierten hatten an mobilen Truppen:

die Sardinier:	51000 M. Inf.,	6400 Pf.,	174 Gesch.
Franzosen:	117000 „ „	10200 „	432 „
Summa:	168000 M. Inf.,	16600 Pf.,	606 Gesch.

und verwendeten während der Schlacht:

die Sardinier:	38000 M. Inf.,	6300 Pf.,	136 Gesch.
Franzosen:	84000 „ „	9100 „	234 „
Summa:	122000 M. Inf.,	15400 Pf.,	370 Gesch.

Die Kräfte waren ziemlich gleich, die Franzosen an Reiterei, die Österreicher an Geschützen überlegen. Doch da einerseits die Franzosen die Reiterei wenig ausnützten und andererseits die österreichische Artillerie sich in Bezug auf die Qualität mit der französischen nicht messen konnte, so war der Überschuß belanglos; die Tüchtigkeit der beiderseitigen Truppen und die bessere Schlachtenleitung mußten entscheiden. Ein Übergewicht konnten die Österreicher sich nur durch Heranziehung des 6. und 10. Korps, die Alliierten durch die Mitverwendung der Division Cialdini sichern; nicht die vorhandenen, sondern die in Verwendung gebrachten Streitkräfte erringen den Sieg. Sich schlagen lassen, nützt niemals.

Das Ober-Kommando erließ am 22. Juni Dispositionen zum Mincio-Übergang für den 24. Juni; auf die Meldungen des Majors Appel, (Ansammlung bedeutender Streitkräfte im Hügellande) wurde aber der Übergang für den 23. Juni befohlen. Die Dispositionen lauten verkürzt:

I. Disposition zum Übergange der k. k. Armee auf das rechte Ufer des Mincio und zum Angriff des Feindes für den 23. Juni 1859.

„Die k. k. Armee wird am 23. die Offensive ergreifen.

„Die Operationen, welche von der 1. und 2. Armee gemeinschaftlich auszuführen sind, bestehen in:

1. Übergang über den Mincio.

2. Zurückwerfen der feindlichen Streitkräfte, welche das Mincio-Terrain besetzt haben.
3. Aufmarsch an dem Chiese.
4. Einleitung zur Schlacht an dem Chiese, falls der Gegner mit seiner Hauptmacht sich daselbst concentriren würde."

Ausführung.

2. Armee.

„Das 8. Corps (durch die Brigade Reichlin des 6. verstärkt) überschreitet den Mincio bei Salionze und marschirt nach Pozzolengo,

„ 5. „ überschreitet den Mincio bei Valeggio und marschirt nach Solferino,

„ 1. „ folgt dem 5. Corps.

„Die Cavallerie-Division Mensdorff und nach ihr das 7. Corps überschreiten den Fluß auf der Kriegsbrücke von Ferri nach dem 3. Corps, und rücken, die erstere hinter Cavriana, das 7. Corps bis Foresto."

1. Armee.

„Das 3. Corps überschreitet den Mincio bei Ferri und geht über Cereta nach Guidizzolo.

„Gleichzeitig marschirt das 9. Corps von Goito nach Guidizzolo; ihm folgt die Cavallerie-Division Zedwitz und dieser das 11. Corps, welches bis vorwärts Cereta rückt.

„Die Cavallerie-Division Zedwitz wird zur Deckung der linken Flanke gegen Medole, mit Detachements gegen Casaloldo und Castel Goffredo vorgeschoben.

„Vom 2. Corps werden 2 Brigaden zu dieser Operation beigezogen, dieselben rücken gleichzeitig mit dem 9. Corps aus der Curtatone-Linie bis gegen Marcaria und decken die linke Flanke der Armee.

„Der Übergang über den Mincio hat vom 8. und 5. Corps 9 Uhr Vormittags, der Übergang des 3., des 9. und der 2 Brigaden des 2. Corps um 10 Uhr zu beginnen.

„Im Falle eines ungünstigen Ereignisses haben sämmtliche Heerestheile den Rückzug auf derselben Linie anzutreten, welche

ihnen zum Vormarsch diente, wobei es sich versteht, daß Monzambano und das verschanzte Lager von Peschiera als Rückzugspunkte benützt werden können. Es nehmen dann sämmtliche Armee-Corps jene Stellungen ein, welche sie dermalen am linken Mincio-Ufer, beziehungsweise bei Goito inne haben.

„Das große Hauptquartier wird am 23. nach Valeggio verlegt."

II. Disposition zum Vormarsch des k. k. Heeres am 24. Juni gegen den Chiese.

2. Armee.

„Das 8. Corps rückt bis Lonato und Desenzano vor,
„ 5. „ „ „ Castiglione,
„ 1. „ „ „ Esenta,
„ 7. „ „ „ Fontane bei Castiglione.

„Die Cavallerie-Division Mensdorff wird mit Unterstützungen des 5. Corps nach Montechiaro vorgeschoben."

1. Armee.

„Das 9. Corps lagert zwischen Carpenedolo und Acqua Fredda.

„Das 3. und 11. Corps lagern bei Carpenedolo und St. Vigilio, die Cavallerie-Division Zedwitz marschirt nach Acqua Fredda und Casalmoro.

„Die Division des 2. Corps rückt nach Acqua negra und Asola.

„Der Aufbruch sämmtlicher Heerestheile hat um 9 Uhr Vormittags zu geschehen.

„Das große Hauptquartier wird am 24. nach Guidizzolo verlegt."

Unter den weiteren Befehlen ist nur der Erlaß des FZM. Heß an die Generalstabschefs der beiden Armeen bemerkenswert, der die Aufbruchsstunde um 9 Uhr kommentiert, wozu man nur zu bemerken braucht, daß eine unpraktischere Bestimmung überhaupt, und im Hochsommer speziell, gar nicht gegeben werden kann. Der Tagesanbruch (3 Uhr) ist dann die natürlichste Aufbruchsstunde. Die Korps haben 5—6 Stunden Kolonnenlänge. Wenn die Tete-Brigade um 3 Uhr aufbricht, so kann die letzte Brigade um 6 Uhr antreten; die Queue des Trains etwa um 8 Uhr. Dauert der Marsch 6 Stunden (3 Meilen), so kommt die Tete um 8 Uhr, die letzte Brigade um Mittag, der Train bis 3 Uhr

nachmittags ins Lager. Inzwischen sind Vorposten auszustellen, Wasser zu holen, Holz zu machen, Fassungen und Requisitionen zu bewirken, weshalb im Durchschnitt die Infanterie erst zwischen 12—4 Uhr mit dem Abkochen beginnen und teilweise erst gegen Abend beenden kann. Beginnt man den Marsch um 9 Uhr, so ist es Nacht, bis man zum lagern kommt; alles wird schwierig, und die Nachtruhe geht verloren.

Bemerkungen zu den Dispositionen.

Den Gegner in der Front anzugreifen, bevor er die ihm zugemuteten Umgehungen bewerkstelligt hätte, mag man als zweckmäßig gelten lassen; nur mußte man sich eine numerische Überlegenheit sichern, wozu hinlänglich Zeit vorhanden war.

Die Berichte Appels hätten die Veranlassung geben sollen, den Angriff zu verschieben, bis das Gros des 6. Korps in Peschiera, das 10. und 2. Korps in Goito und alles Entbehrliche der Garnisonen herangezogen worden war. Am Po wäre bis zur Entscheidungsschlacht ein Kavallerie-Regiment zur Beobachtung genügend gewesen, so wie in Südtirol das Aufgebot.

Bis die Alliierten den Po erreichen und überschreiten konnten, und die Vorbereitungen zum maritimen Angriff auf Venedig beendet waren, mochten Wochen erforderlich sein. Diese Zeit war hinlänglich, um das mobile österreichische Heer in der Art zu verstärken, daß es mit überlegener Zahl die Entscheidungsschlacht hätte schlagen können.

Die 2. Armee hatte auf ihrem Rückzug am 15. Juni den Chiese erreicht, am 16. war der Rückmarsch hinter den Mincio angeordnet worden, dann kam die Kontreordre, der gemäß die Armee die Stellung Lonato-Castiglione festhalten sollte, und am 18. Juni wiederum die Weisung, die Armee bis zum 21. hinter den Mincio zurückzunehmen. Ohne daß sich die Verhältnisse geändert hätten, wird am 22. der Vormarsch von neuem angeordnet. Man sollte meinen, daß das 11. Korps und die Kavallerie-Division Zedwitz schon am 16. dem Heere hätte entgegenmarschieren können, wenn man am Chiese eine Entscheidungsschlacht liefern wollte.

Diese steten Änderungen verrieten ein Schwanken in den Anschauungen und gefährliche Parteiungen in der Oberleitung.

Das Detail der Anordnungen ist gleicherweise zu bekritteln. Das 8. Korps konnte über Salionze nach Pozzolengo, das 5. über Monzambano nach Solferino, das 1., 7. Korps und die Kavallerie-Division über Valeggio nach Cassiano und Cavriana marschieren, und der 1. Armee die Brücke bei Ferri überlassen werden.

Zwei Korps und eine Kavallerie-Division über Ferri zu dirigieren und das Überschreiten des Flusses um 10 Uhr beginnen zu lassen, war eine Thorheit, denn die Kolonne ist 10—12 Stunden lang; die Queue konnte erst um Mitternacht an den Fluß gelangen, wie es auch erfolgte.

Ohne Zweifel wäre es noch zweckmäßiger gewesen, das 8., 5., 1. und 7. Korps über Peschiera, Salionze, Monzambano und Valeggio nach St. Martino, Pozzolengo, Castellaro und Solferino zu instradieren, die 1. Armee in Medole, Ca Morino und St. Cassiano aufzustellen und das Hoflager in Cavriana zu etablieren. Dann wären 4 Korps im Centrum: Cassiano-Pozzolengo, innerhalb einer Meile konzentriert gestanden und von Cavriana leicht zu lenken gewesen. — Jedenfalls hätte man das 7. Korps durch die Kavallerie-Division Mensdorff verstärkt um 4 Uhr früh den Mincio überschreiten und als Avantgarde des Heeres etwa bei Cassiano Stellung nehmen lassen sollen. Das 3. Korps hätte dann um 10 Uhr unbehindert die Brücke passieren können.

Eine Disposition auf 2 Tage voraus zu erlassen, wenn man sich im Kontakt mit dem Feinde befindet, ist ebenfalls thöricht — hier war dies um so mehr der Fall, weil laut den Meldungen Appels die Entscheidungsschlacht schon am 23. hätte stattfinden können. Waren die Franzosen massiert, der Feldherr rasch entschlossen, so konnte ihm der Übergang der Österreicher und deren Verteilung nicht entgehen. Die zwischen Salionze und Ferri Übergegangenen anzugreifen, bevor die Kolonne von Goito herankommen konnte, wäre glückverheißend und leicht zu bewerkstelligen gewesen, wenn am 23. morgens das Gros der Piemontesen in Pozzolengo, jenes der Franzosen in Volta, Guidizzolo, Cavriana ꝛc., Hauptquartier Volta, gestanden hätte.

Der Passus der Disposition: Im Falle eines ungünstigen Ereignisses haben sämtliche Heeresteile den Rückzug auf derselben Linie anzutreten, welche ihnen zum Vormarsche diente, berechtigte die Kommandanten dieser Heeresteile gewissermaßen, den Rückzug nach Gutdünken anzutreten, wobei noch zu bemerken ist, daß man die Wahlstatt am Chiese, also 2 Märsche von den Lagerplätzen entfernt, vermutete. Diese gefährliche Bestimmung, die auch nicht ohne Folgen blieb, ist wohl auf Rechnung der doktrinären Schreibfertigkeit zu setzen, die alles von vornherein regeln will, weil sie fühlt, daß im Drange der Umstände die Besonnenheit, das rechte anzuordnen, und auch der kategorische Imperativ fehlen möchte, die Ausführung des Angeordneten zu erzwingen.

Die Disposition für den 24. ist noch fehlerhafter als jene für den 23. — denn sie reißt zwecklos die beiden Heere auseinander. Das Hauptquartier gehörte schon am 23. nach Cavriana, das der 1. Armee nach Guidizzolo, und das der 2. Armee nach Solferino.

Die Dispositionen waren verfaßt worden, bevor die erste Meldung Appels beim Ober-Kommando eingetroffen sein konnte; es mangelte ihnen die reale Grundlage. Als die Meldungen Appels die Schlacht am Chiese fraglich machten, besonders wenn sie erst am 25. geschlagen werden sollte, beschleunigte man den Dispositionen zuliebe die Offensive um einen Tag; es wäre um das vermeintlich wundervolle Opus Schade gewesen. Man verzichtete lieber auf die Mitwirkung der Division Ritter des 10. Korps, die bis zum 23. nicht den Mincio erreichen konnte. Für den 24. hätte man dem 9. Korps und der Kavallerie-Division Carpenedolo, dem 3. Prede, dem 11. St. Vigilio und dem 2. Selva zuweisen sollen, wodurch die Schlachtlinie auf 2 Meilen Länge reduziert und das Heer wohl vereinigt geblieben wäre.

Man muß die Dispositionen bei der geringen Tüchtigkeit der Armee-Kommandanten und ihrer Stäbe als bedenklich bezeichnen, auch sind sie unpassend, denn statt den Armee-Kommandanten die Generalidee mitzuteilen und ihnen die Disposition über ihre Korps zu überlassen, ordnen sie die Bewegungen der Korps direkt an.

Wozu sind denn die Armee-Kommandanten da? mußte jedermann fragen. Napoleon I. äußerte sich nach dem Feldzuge von 1809 einem österreichischen Offizier gegenüber hinsichtlich der beiderseitigen Taktik und Schlachtenleitung folgendermaßen: „Ihr pflegt in kleinen Korps vorzurücken, die durch einen Schlachtplan zu einem Ganzen verknüpft werden; aber Ihr macht diesen Plan den Tag vor der Schlacht, ohne die Bewegungen des Feindes zu kennen. Ihr könnt dabei nur das Terrain berechnen. Man muß gestehen, daß man keine dem Terrain besser angepaßten Manövers sehen kann, als die Euren. Ich dagegen halte meine Streitkräfte zusammen und verharre über Nacht in der Defensive; bei den ersten Strahlen der Sonne entsende ich meine Eclaireurs und rekognosziere, um mich über die Bewegungen des Gegners wohl zu unterrichten. Dann erst treffe ich meine Dispositionen, immer mehr in Rücksicht auf die Bewegungen des Feindes, als auf das Terrain. Ich falle dann wie der Blitz in seine Kolonnen und zerstöre seine Absichten, indem ich mich des Terrains bediene."

Es ist eben die Verfahrungsart des nervösen, gelenkigen Tigers mit seinem lauernden Blick und dem rechtzeitigen, sichern und tödlichen Sprunge, gegenüber dem starken, aber plumpen Wiederkäuer; gelernt kann diese Taktik nicht werden.

Der Unterschied in der Verfahrungsweise hat übrigens seinen tiefen Grund. Die Schlachtenleitung muß aus dem Stegreife (Steigreif, Steigbügel), also vom Pferde herab, geschehen; sie erfordert die höchsten angeborenen Feldherrntalente: Überblick, d. i. rasche Auffassung der Verhältnisse, der Bodeneigentümlichkeiten, kühles Blut und eine seltene Entschlossenheit, von den Korps-Kommandanten taktische Geschicklichkeit und Thatkraft. Wo diese Eigenschaften mangeln, sucht man sie instinktiv durch eine oft weitschweifige Disposition zu ersetzen; dies ist ein trauriges, ein gefährliches, aber ein notwendiges Surrogat und nebenbei ein Bekenntnis militärischer Talentlosigkeit: der schreibselige Pedant muß den naturwüchsigen Feldherrn, das Lasttier den Löwen ersetzen.

Die Alliierten standen am 22. abends: Von den Piemontesen die 1. und 5. Division in Lonato, die 2. in Calcinato, die 3. in Rivoltella, die 4. in Gavardo, Idro 2c., und Garibaldi in Salo;

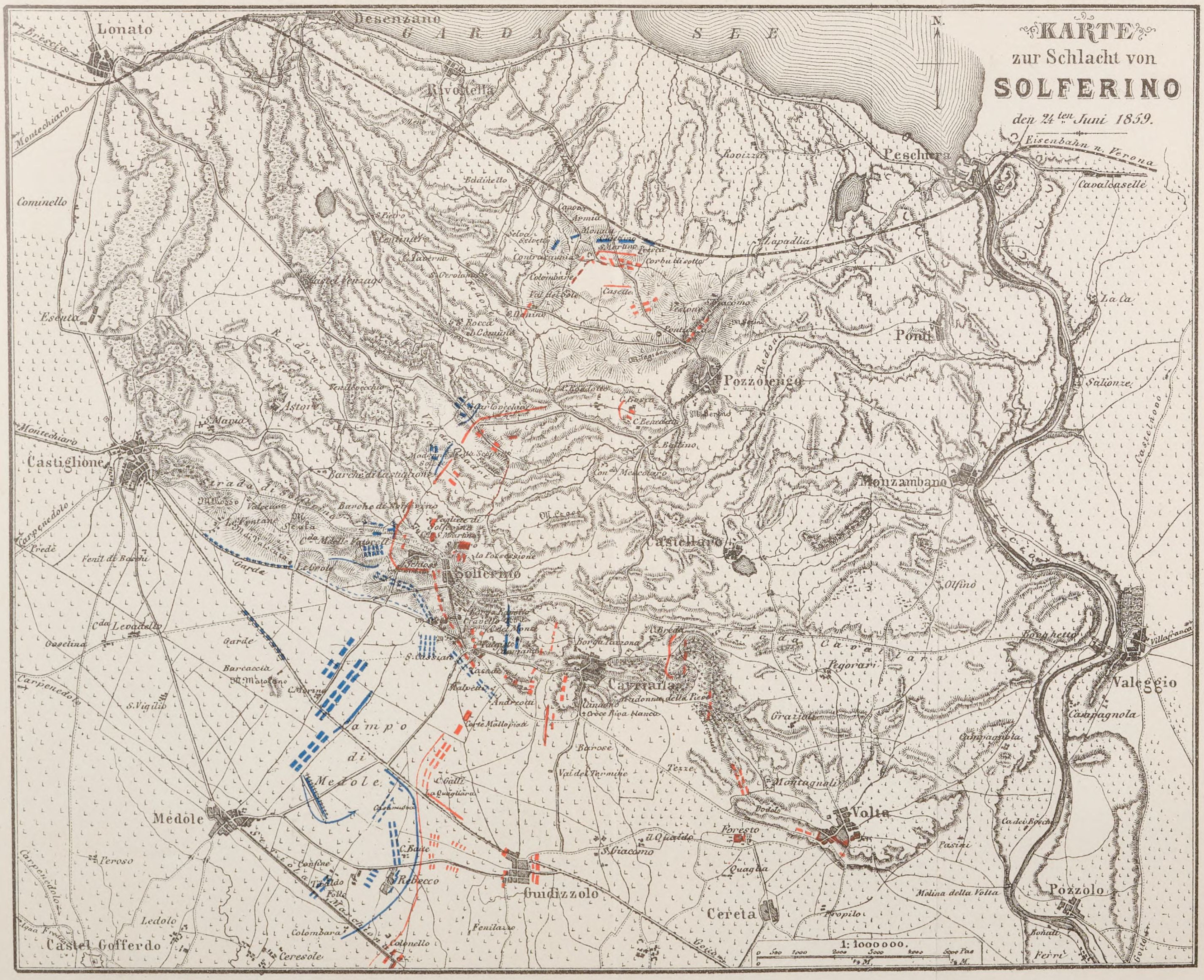
das II. französische Korps in Castiglione, das IV. Korps mit 2 Kavallerie-Divisionen um Carpenedolo, die Garde und das Hauptquartier in Montechiaro, das III. Korps in Mezzane, der Rest wie am 21.

Am 23. Juni wird der angeordnete Vormarsch anstandslos ausgeführt, nur das 7. Korps, das wie vorauszusehen erst gegen 6 Uhr abends den Mincio-Übergang beginnen konnte, erreichte mit der Division Brandenstein (Lilia) zwischen 10 und 11 Uhr Foresto, mit der Division Hessen um dieselbe Zeit Volta, wo die Division verblieb. Da vorschriftswidrig weder der Kolonnenweg bei der Brücke markiert, noch diese beleuchtet war, verirrte sich in der Nacht der Train — die Kesselkarren der Division Hessen gelangten erst um 6 Uhr morgens, die der Division Brandenstein überhaupt nicht ins Lager.

Die Armee-Kommandanten hatten von dem Resultate der Streifung des Majors Appel Kenntnis und mußten für den 24. eine Schlacht gewärtigen. FZM. Wimpffen erfährt überdies durch Meldungen, daß ein großer französischer Heereskörper in Carpenedolo stehe; er verfügt die Verstärkung des Postens in Medole (1 Bataillon der Brigade Blumencron, 2 Geschütze) durch ein 2. Bataillon. Die oberflächlichste Überlegung mußte ihm die Notwendigkeit darlegen, sofort eine provisorische Schlachtlinie herzustellen, dazu 1 Division des 9. Korps nach Medole und 1 Division des 3. Korps nach M. Medolano und Ca Morino vorzusenden, und den Korps-Kommandanten aufzutragen, wenn nötig diese Divisionen rasch zu verstärken. Die Haide mußte man hinter sich bringen, schon um der weittragenden französischen Artillerie die Möglichkeit zu nehmen, diese gefahrlos zu beherrschen. Selbst die Korps-Kommandanten hätten die Notwendigkeit dieser Maßregeln einsehen können, wenn sie fähige Militärs gewesen wären.

Schlacht bei Solferino (24. Juni).

Von der 2. Armee war aus Hauptquartier Volta am 23. Juni 6 Uhr abends folgende verkürzt gegebene Disposition erlassen worden:


KARTE
zur Schlacht von
SOLFERINO
den 24ten Juni 1859.
GARDA SEE
N.
Eisenbahn n. Verona
Lonato
Desenzano
Rivoltella
Peschiera
Cavalcaselle
Pozzolengo
Ponti
Salionze
Monzambano
Castiglione
Solferino
Castellaro
Olfino
Valeggio
Villafranca
Campagnola
Cavriana
Volta
Medole
Guidizzolo
Cerreta
Pozzolo
Castel Gofferdo
Ceresole
Campo di Medole
Cominello
Esenta
Montechiaro
Carpenedolo
Rebecco
Foresto
Quaglia
Pasini
Molina della Volta
Ledolo
Peroso
1: 1000000.

„Das 8. Corps rückt nach Desenzano und Lonato vor,
„ 5. „ „ über Castiglione gegen Esenta, wo es Stellung nimmt,
„ 1. „ „ nach Castiglione,
„ 7. „ „ über Tezze und Cassiano gegen Le Fontane bei Castiglione und hat nöthigenfalls den Angriff des 1. und 5. Corps auf diesen Ort durch Bedrohung der feindlichen Rückzugslinie gegen Montechiaro zu unterstützen.

„Die Cavallerie-Division Mensdorff rückt auf der Chaussee über Ca Morino und auf dem Seitenwege nach Campidello ꝛc.

„Von der 1. Armee wird das 3. Corps nach Carpenedolo, das 9. gegen Luogonovo, das 11. nach St. Vigilio, die Cavallerie-Division Zedwitz nach Acqua fredda rücken.

„Ich werde mich während des morgigen Tages beim 5. Corps aufhalten, wohin alle Meldungen zu richten sind. ꝛc.

Schlick, General der Cavallerie."

Bei der 1. Armee wird um Mitternacht angeordnet:

„Das 9. Corps rückt über Medole vor und wirkt nöthigenfalls zum Angriffe auf Carpenedolo mit, den das 3. Corps zu unternehmen hat.

„Das 11. Corps (das mit der Division Blomberg bei Castel Grimaldo, mit der Division Schwarzel bei Cerlungo lagerte) marschirt über Guidizzolo nach Campidello; die Cavallerie-Division Zedwitz stellt sich bei St. Vigilio, Württemberg-Husaren bei Castel Goffredo auf.

Wimpffen, FZM."

Diese Disposition war zweckmäßig, aber ihre Ausführbarkeit sehr fraglich, da man erst um 9 Uhr aufbrach und durch die schwache Besetzung von Medole (2 Bataillone) und Ca Morino (2 Bataillone) die Deboucheen dem Feinde überantwortet hatte.

Napoleon III. wollte am 24. an den Mincio vorrücken. Er befahl, um 2 Uhr früh aufzubrechen, und zwar hatte das IV. Korps mit den beiden Kavallerie-Divisionen nach Guidizzolo, das III. Korps nach Medole, das II. Korps nach Cavriana, das I. Korps nach Solferino, und die Garde nach Castiglione zu marschieren. Die Piemontesen sollten von Lonato und Rivoltella nach Pozzolengo vorgehen.

Gefechte beim 9. Korps (von $2^1/_2$ Uhr bis 9 Uhr früh).

Um 5 Uhr früh meldete FMLt. Crenneville dem Korps-Kommando, daß der Vorposten bei Ca Morino vom Feinde angegriffen sei; eine zweite Meldung bezeichnete die frühere als „nicht begründet". Gegen 6 Uhr traf die Meldung beim Korps-Kommando ein, „daß der Feind Medole schon vor mehreren Stunden angegriffen, dort ein blutiges Gefecht stattgefunden habe, und daß dieser Ort von unseren Truppen eben verlassen werde."

Um $2^1/_2$ Uhr waren die Vorposten des in Medole stehenden Kommandos des Majors Urs (2 Bataillone Franz Karl Nr. 52, $^1/_2$ Eskadron, 2 Geschütze) von der Division Lucy (IV. Korps) angegriffen und gegen den Ort zurückgedrängt worden. Lucy entwickelte vorerst seine Division, ließ inzwischen tiraillieren, die Eingänge kanonieren und etwa um 6 Uhr ernstlich angreifen. Den nordwestlichen Teil verteidigte das 1. Bataillon, 2 Geschütze; als sie zurückgedrängt, dauerte der Kampf im Orte fort. Nach 5 Uhr war General Blumencron eingetroffen und hatte den Rückzug angeordnet. Der tapfere Major Urs verließ seine Stellung jedoch erst nach 6 Uhr. Er hatte um $2^1/_2$ Uhr seinem Brigadier den Angriff gemeldet, doch derselbe erachtete die Meldung für unbegründet und sandte sie nicht weiter.

Die Kavallerie-Division Zedwitz hätte natürlich längs des Weges nach Ca Morino aufmarschieren und durch ihre beiden Batterien den Kampf unterstützen, vor allem aber das 9. Korps und den Armee-Kommandanten rasch vom Angriffe in Kenntnis setzen sollen; statt dessen sammelt sich die Dragonerbrigade hinter Medole und wird von General Lauingen nach Goito zurückgeführt, wo sie um 9 Uhr ankommt. FMLt. Zedwitz, der ihr nachgeritten war, findet sie erst dort. Nur 3 Divisionen mit 2 Geschützen blieben östlich von Medole am Haiderand, doch ging später noch eine Division nach Goito zurück, während 2 Divisionen mit den 2 Geschützen nach Guidizzolo repliierten.

Inzwischen war das 4. Jäger-Bataillon ($3^1/_2$ Uhr) von Ca Morino durch die Vortruppen des II. französischen Korps zurückgedrängt worden; FMLt. Crenneville ließ den Rest der Brigade Blumencron (2 Bataillone, 4 Geschütze) vorgehen und eilte selbst

dahin. Da die Franzosen nach Besitznahme des Gehöftes bis 6 Uhr nicht weiter nachdrängten und bei Medole Ruhe herrschte, so erstattete Crenneville die erwähnte 2. Meldung, da er unterlassen hatte, durch eine Rekognoszierung von Ca Morino die Sachlage zu ergründen.

Mac Mahon ließ vorerst sein Korps östlich von Ca Morino und die beiden von Carpenedolo kommenden Kavallerie-Divisionen Desvaux und Partouneaux um $8^1/_2$ Uhr auf seinem rechten Flügel aufmarschieren. Ihre Batterien fuhren in schräger Richtung gegen die nördlich der Chaussee haltenden österreichischen Batterien auf (9 Uhr) und bekämpften sie mit den vor der Front der Infanterie aufgefahrenen 24 Geschützen des II. Korps äußerst wirksam. Von diesem stand die 2. Division nördlich, die 1. Brigade der 1. Division südlich der Chaussee in Linie entwickelt, die 2. Brigade aber und die Kavallerie-Brigade des Korps als Reserve hinter der 2. Division, deren linke Flanke sie gegen Kavallerie-Angriffe, die von Cassiano her drohten, decken sollte. Der Absicht Mac Mahons, die Verbindung zwischen dem IV. und I. Korps zu sichern, würde es übrigens besser entsprochen haben, wenn er sein Korps zwischen dem Bergrand und der Haide hätte aufmarschieren lassen. Etwa 5 Batterien mit der Kavallerie-Brigade konnten auf seinem rechten Flügel bei Ca Morino das Überschreiten der Haide verwehren, bis die 2 Kavallerie-Divisionen heranzukommen vermochten, was dann jede Gefahr beseitigte, denn das Feuer der 84 Geschütze beherrschte die Haide völlig. Der Bergrand ist von Ca Morino etwa 2500 Schritte entfernt, und das Korps war 18000 Mann stark, was 7 Mann auf den Schritt ergiebt. Kein österreichisches Armee-Korps hätte dann in diesen Raum vordringen, das II. vom I. Korps trennen und hiedurch die Schlachtlinie vor dem Eintreffen des Garde-Korps sprengen können. Mac Mahon würde dort auch bald bemerkt haben, daß jede Vorsicht unnütz sei und daß keine Übermacht ihn hindere, St. Cassiano und die Höhen von Cradello durch die Division Decaen zu besetzen und damit die Verteidigung Solferinos beinahe unmöglich zu machen, denn es stand nur die Brigade Hoditz zunächst Cassiano. Die Division Motterouge konnte indessen zwischen St. Cassiano und der südöstlichen Ecke der Haide sich

aufstellen, und die Reiterei als zurückgehaltener Staffel deren rechte Flanke decken.

Die 2. Armee hätte alsdann bestenfalls erst in der Höhe von Cavriana eine Schlachtlinie formieren können. Das 5. Korps hätte dahin zurückweichen müssen, während das 7. Korps etwa bei Val del Termine den linken Flügel gebildet haben würde, wenn bis dahin durch das 1. Korps die Höhen nächst Cavriana festgehalten worden wären.

Bei den obwaltenden Verhältnissen war die Aufstellung Mac Mahons bei Ca Morino unnütz, und ein rasches Vorgehen gegen St. Cassiano und Cavriana wäre von den weitestreichenden Folgen begleitet gewesen, weil das 5. Korps, wie das 1. Korps, obschon sie gewissermaßen die Avantgarde der Armee bildeten und von der Nähe des Feindes in Kenntnis waren, es unterlassen hatten, die Höhen zwischen Solferino und Cassiano zu besetzen und damit in einer festen Defensiv-Stellung kampfbereit zu lagern. Schlick gehörte übrigens nach Solferino oder nach Cavriana, um das Zusammenwirken des 5. und 1. Korps zu überwachen, und nicht nach Volta, wo er nichts zu thun hatte.

Das Verhalten Mac Mahons war überlegt, aber eher vorsichtig als kühn. Er hätte wenigstens nach dem Eintreffen der Division Desvaux sie rittlings der Chaussee aufmarschieren lassen und sein Korps dem Bergrande nähern sollen. Seine Kavallerie-Brigade und 5 Batterien konnten am Haiderande verbleiben und dort den linken Flügel von Desvaux schützen, wie den rechten Flügel von Partouneaux die 42 Geschütze Niels deckten.

Nachdem Schaffgotsche den Verlust von Medole in Erfahrung gebracht hatte (6 Uhr), ordnete er an, daß die Division Crenneville den Ort angreife, daß FMLt. Handl die Brigade Benedek direkt von Rebecco, die Brigade Wimpffen aber links über Tibaldo und Damaso nach Medole dirigiere, während die Brigade Castiglione von Guidizzolo nach Rebecco marschierte.

Das 3. Korps hatte seine Mitwirkung durch eine Vorrückung an der Chaussee gegen Ca Morino zugesagt.

Um $6^3/_4$ Uhr soll das 9. Korps hierüber Bericht an das Armee-Kommando erstattet haben, doch soll dieser niemals dort eingetroffen sein.

Lucy hatte inzwischen die Brigade Douay gegen Rebecco und die Brigade Le Noble gegen Ceresara zunächst der Ortsausgänge aufgestellt, während die eben eingetroffene Division Vinoy sich gegen Ca Nuova und auf dem südlich davon führenden Feldwege gegen Guidizzolo wandte.

Crenneville hatte zu gleicher Zeit das 4. Jäger-Bataillon und die 2 Bataillone Franz Karl-Infanterie gegen Guidizzolo zurückgezogen. Als er den Befehl zum Angriffe Medoles erhielt, ließ er Blumencron wieder an der Chaussee vorrücken und dann links den Weg nach Medole einschlagen, statt vorerst über Casa Nuova gegen Rebecco zu marschieren und sich an Handl anzuschließen, um vereint mit ihm den Angriff zu vollführen.

Vinoy war auf dem Wege von Cassiano vorgerückt, hatte durch seine Seitendetachements Ca Nuova besetzt und griff Blumencron in der linken Flanke an. Dieser mußte gegen Casa Nuova ausweichen, wobei das 3. Bataillon Franz Karl, das als Flankendeckung rechts die Kolonne begleitete, von den Batterien der Kavallerie-Divisionen und Niels, der 42 Geschütze nordöstlich von Medole zwischen den Wegen nach Ca Morino und Cassiano hatte auffahren lassen, beschossen, dann von Abteilungen der Division Desvaux angefallen, gegen die Infanterie Mac Mahons zurückgedrängt und dort aufgerieben wurde.

Die Hälfte der Brigade Fehlmayr sollte an der Chaussee den Angriff Blumencrons und Guidizzolo decken, während die andere Hälfte über Ca Nuova vorgehend ihn unterstützen sollte. Es gelang diesen 3 Bataillonen, nachdem Blumencron Ca Nuova erreicht hatte, die gegenüber stehenden Bataillone gegen Dosso und Villa zurückzudrängen.

Um $8^1/_2$ Uhr rückte die Brigade Hartung, durch 4 Eskadronen Preußen-Husaren, die von Val Termine kamen, rechts begleitet, an der Chaussee vor, weshalb Crenneville eins der dort stehenden Bataillone der Brigade Fehlmayr nach Ca Nuova dirigierte. Um 9 Uhr rückte die Brigade Wezlar nach.

Inzwischen war die Brigade Benedek bis in die Nähe von Medole vorgedrungen, schließlich aber doch durch die Brigade Douay unter schweren Verlusten nach Rebecco zurückgetrieben worden; sie wurde dort um 9 Uhr durch die Brigade Castiglione

abgelöst. Später hatte die Brigade Wimpffen dasselbe Schicksal gegen die Brigade Le Noble und wich bis Colombara zurück — während zu dieser Zeit die Division de Failly des IV. Korps durch Medole gegen Rebecco und Baite vorging, um Lucy zu unterstützen.

Das 9. Korps war mithin bis 9 Uhr en détail geschlagen und in ziemlich kampfunfähigem Zustande. Als Schaffgotsche um 6 Uhr den Verlust von Medole erfuhr, gab er Befehl, den Ort anzugreifen, ohne eigentlich die Verhältnisse zu kennen. In einer Schlacht befehligt man vom Pferde herab, aber nicht vom Zimmer aus. Er mußte das Geschehene dem Armee-Kommando eilends melden und beiden Divisionen den Befehl erteilen, eine Schlachtlinie zwischen Rebecco-Quagliara zu formieren und sich bis auf weiteres möglichst defensiv zu verhalten, demnach ihre Geschütze fleißig zu gebrauchen. Er persönlich mußte zur Brigade Blumencron sprengen und Urs über das Geschehene befragen; dessen Aussagen konnten erst sein Verhalten regeln. Das 3. Korps war zu ersuchen, die Schlachtlinie über die Chaussee hinaus zu verlängern und seine Geschützreserve, mit jener des 9. Korps vereint, am Haiderande auffahren zu lassen. Bis 8 Uhr konnte dies erfolgt und der Armee-Kommandant im Stande sein, das Verhalten seiner Armee festzustellen. Die Korps handelten vereinzelt, und die Brigaden des 9. Korps desgleichen. Das Vorgehen der Brigade Blumencron gegen Medole war ein taktischer Unsinn: sie gab Flanke und Rücken preis, und zwar während eines stundenlangen Marsches, denn Medole ist von der Chaussee $^1/_2$ Meile entfernt. Bei größerer Übersichtlichkeit des Terrains hätte die ganze Brigade das Schicksal des 3. Bataillons Franz Karl geteilt. Crenneville konnte nur durch eine Aufstellung bei Casa Nuova die rechte Flanke der vorrückenden Division Handl schützen und ihr als Staffel folgen; seine Dispositionen beweisen taktisches Ungeschick, ja die vollständigste Einsichtslosigkeit.

Gefechte des 5. Armee-Korps (von 5 bis $9^1/_2$ Uhr).

Die Avantgarde-Brigade Bils des 5. Korps hatte schon am 23. nachmittags die Aufstellung bedeutender französischer Heeres-

massen bei Castiglione gemeldet; FMLt. Stadion ließ deshalb Solferino flüchtig befestigen, da er nicht zweifelte, daß es am 24. zu einer Schlacht kommen müsse, und berichtete hierüber an das Armee-Kommando.

Schon am frühesten Morgen des 24. nahmen die Vorposten des 5. Korps die Bewegung feindlicher Kolonnen gegen Medole und Guidizzolo, und gegen 4 Uhr früh den Anmarsch des I. Armee-Korps gegen die eigene Stellung wahr.

Marschall Baraguay hatte in der That die Division Ladmirault um 3 Uhr früh von Esenta über Astore, die Division Forey um 4 Uhr über Fontane und Le Grole gegen Solferino vorgehen und ihr um 6 Uhr die Division Bazaine mit der Artillerie-Reserve folgen lassen.

Stadion berichtete um 6½ Uhr dem Armee-Kommando das Vorrücken des Feindes. Zwischen 5 und 7 Uhr wurden die österreichischen Vorposten zurückgedrängt, um 8 Uhr das Gros der Brigade Bils am M. Carnal und die links von ihr, auf Costa Mezzana und westlich von Pozzo Catena, stehende Brigade Puchner angegriffen.

Stadion meldete dies Schlick, verständigte das 8. und 1. Korps und bat thörichterweise dieses, mit einer Division nach St. Pietro, mit der anderen gegen Solferino zu marschieren. Er wußte durch die Berichte von Bils, daß eine allgemeine Schlacht bevorstehe, und man übersah von der Spia d'Italia die ganze Gegend. Kein Korps-Kommandant kann ohne direkten Befehl des Armee-Kommandanten den ihm angewiesenen Teil der Schlachtlinie preisgeben; deshalb mußte sich Stadion an das Armee-Kommando wenden und durfte höchstens Clam auffordern, so rasch als möglich den linken Flügel des 5. Korps zu verlängern. Durch die Willfährigkeit Clams trat später eine schädliche Vermischung der Truppen in Solferino und eine Schwächung der Frontlinie Clams ein, was deren Sprengung und den Verlust von Solferino, wie von Cassiano, herbeiführte. Der Rückzug des 5. Korps ging auf Valeggio; die Strada Cavallara genügte hiezu. Das 8. Korps war als detachiert zu betrachten, das Ausbreiten über den Redone daher überflüssig, ja schädlich. Hilfe mußte das Korps bei sich selbst suchen, nicht bei andern Korps, die im Grunde in kritischerer

Lage sich befanden, als es selbst. Es bildete den rechten Flügel der Schlachtordnung in starker Stellung, und im Centrum lag, guter Gründe halber, die Entscheidung: die Selbstsucht trübte den Intellekt.

Die Brigade Bils wich um 9½ Uhr zurück, als Ladmirault mit Übermacht gegen St. Martino vorrückend ihre rechte Flanke gefährdete; sie retirierte hinter St. Pietro, das wie St. Martino von Abteilungen der Brigade Festetic besetzt war. Puchner behauptete sich jedoch noch bis 10 Uhr in seiner Aufstellung vor Pozzo Catena.

Anordnungen des Ober-Kommandos; Ereignisse in Volta.

Um 8¾ Uhr war der Kaiser in Volta eingetroffen und gewahrte von der Terrasse bei der Kirche ziemlich erstaunt das Gefecht in der Ebene, da ihm von seinen beiden Armee-Kommandanten bisher keine Meldung zugegangen war; späterhin berichtete sein Adjutant, Major Mondel, der die Handpferde nach Cavriana zu geleiten hatte, daß bei Solferino heftig gekämpft werde.

Wenn man sich der Epistel Schlicks über das Meldungswesen erinnert, weiter in Betracht zieht, daß das Palais, wo er wohnte, keine 100 Schritte von der Terrasse entfernt ist, daß ferner vom 5. und 7. Korps schriftliche Meldungen dem General Scudier zugekommen waren, so kann man dessen Nachlässigkeit richtig würdigen. Kein Wunder, daß Schlick, der, von der Anwesenheit des Kaisers avisiert, herbeigeeilt war, durchaus nur Vorpostengefechte in der Ebene erblicken wollte. Die Rauchlinien waren aber stundenlang, 6 bis 8 Batterien in jeder Linie gut erkennbar, und der rechte französische Flügel war bei Rebecco im Avancieren begriffen. Vernehmbar war der Kampf nicht, wie auch den Tag über wenig davon gehört wurde. Die überhitzten untern Luftschichten scheinen die Schallwellen nach aufwärts fortgerissen zu haben, bis am Abend das labile Gleichgewicht mit einem kurzen, aber heftigen Gewitter endete. Gleicherweise still war es bei Palestro und Magenta gewesen, wahrscheinlich der sehr dichten

Kultur und der aufsteigenden Luftströmung halber, die der Fortpflanzung der Schallwellen hinderlich sein mochten.

Jedenfalls fehlte es an dem Geschicke des einfachen und richtigen Sehens, und damit an der Grundlage für eine klare Vorstellung der Sachlage und ihre Beurteilung, also an der Möglichkeit des glücklichen Ergreifens des Nächsten und Natürlichen. Geistesreichtum und Gelehrtheit versagen in entscheidenden Augenblicken den Dienst und führen irre: ins Verderben. Wer bei der Theorie um Rat fragt, wie er handeln soll, sinkt in der Aktion zum Schauspieler und gewöhnlich zum schlechten und flachen Schauspieler herab — weil der Moment unbedingt geniale Männer und thatkräftige Helden erheischt: Sein und Scheinen ist zweierlei.

Der Kaiser gab Schlick die Weisung, die Stellung von Solferino festzuhalten, und übersandte an Wimpffen um 9½ Uhr den Befehl, „die Tags vorher angeordnete Vorrückung zu vollziehen, daher mit der 1. Armee sogleich vorzugehen und das vom Feinde angegriffene Centrum zu degagiren." Er ritt sodann nach Cavriana.

Dieser Befehl, vom General Ramming verfaßt, machte die Niederlage unvermeidlich. Die Bildung einer zusammenhängenden Schlachtlinie, also die Formierung des Centrums, wäre die Hauptsache gewesen. Von der 2. Armee war hiezu das 7. Korps, die Kavallerie-Division Mensdorff und die Geschütz-Reserve des 1. Korps noch disponibel. Die Zustände bei der 1. Armee kannte man nicht; aber schon, daß bisher gar nichts gemeldet worden war, mußte eben so bedenklich erscheinen, wie die Wahrnehmungen über den Stand der Dinge in der Ebene. Der Kaiser mußte unbedingt über Cereta nach Guidizzolo reiten, dort sich orientieren, das 9. und 3. Korps aneifern, dann anordnen, daß sie sich mit sämtlichen Geschützreserven, bei Rebecco und am Haiderande, defensiv zu verhalten hätten, das 11. Korps hingegen zwischen Gebirgs- und Haiderand, als Reserve für das 7. Korps aufzustellen sei.

Das mindeste wäre die Absendung des FZM. Heß oder des Generals Ramming an Wimpffen gewesen, um sich dort zu instruieren, und die Anordnung, daß FMLt. Hauslab das Kom-

mando über die Geschütz-Reserve des 1., 7., 3. und 11. Korps am Haiderande zu übernehmen, und FMLt. Stwrtnik die Geschütz-Reserve der 2. Armee persönlich herbeizuführen habe. Zum Handeln waren die Leute da, nicht zum Zusehen; die 120 französischen Geschütze auf der Haide mußten paralysiert werden.

Mit Ernst und Nachdruck hätte man auch die Kavallerie-Division Zedwitz wieder herangebracht: beim 9. Korps (Division Handl) mußte man von ihr wissen, sie mußte es passiert haben.

Nach der schriftlichen Disposition war dem 7. Korps die Rolle zugefallen, die Verbindung der 2 Armeen sicher zu stellen; durch die mündliche Ordre war Schlick ermächtigt, hievon Abstand zu nehmen, was er auch that. Desgleichen kümmerte man sich bei der 1. Armee nur mehr um den linken Flügel: Rebecco, Casanova.

Die Schlacht zerfällt hiedurch in drei partielle Treffen vom mittelbarsten Zusammenhange, nämlich in jene von Martino, Solferino und Rebecco, die demnach abgesondert besprochen werden können. Die Ordre hatte die Wirkung des Kommandos: „Auseinander".

Beim 7. Korps hielt man an der schriftlichen Disposition fest. Schon am 23. abends war seinem Stabschef, als er, in Volta eingetroffen, die Disposition der 2. Armee erhielt, manches bedenklich erschienen. Nach seiner Meinung mußte es am 24. zur Schlacht kommen, denn schon am 15. Juni hatte bei dem nur einen Tagemarsch entfernten Castenedolo ein Gefecht stattgefunden, und auch von der Rekognoszierung Appels wußte man durch den Umstand, daß hiebei 1 Eskadron Kaiser-Husaren beteiligt gewesen war, einzelne Daten. Nun sollte der Disposition gemäß das 5. Korps bei Castiglione vorbei nach Esenta marschieren, wodurch das zerrüttete 1. Korps, auf dem schlechten Wege von Le Grole vorrückend, nach dem schwierigen Aufmarsch in der Linie Fontane-Padernini den Hauptangriff auf Castiglione unternehmen mußte.

Die Tete des 7. Korps hätte, wenn das 1. Korps um 9 Uhr aufbrach, vor 2—3 Uhr Cassiano nicht passieren können, und auch der weitere Marsch war bei der Enge und Schlechtigkeit des Weges problematisch, mindestens den größten Verzögerungen ausgesetzt,

Der Oberstlieutenant ging um 8 Uhr abends zum General Scudier. Dieser gab schließlich den Bescheid:

„Morgen Marsch an den Chiese, übermorgen Schlacht, ganz wie es befohlen ist; richtet Euch nach der Disposition."

In Berücksichtigung dieser Verhältnisse befahl das Korps:

„Morgen früh 9 Uhr bricht die Division Lilia aus ihren Bivouaks bei Foresto auf und marschirt über Guidizzolo, Campidello gegen Prede, um die Rückzugslinie des etwa in Castiglione befindlichen Feindes zu bedrohen.

„Die Division Prinz Hessen bricht um dieselbe Zeit auf und marschirt über, wenn thunlich um Foresto, auf dem Wege nach Tezze, St. Cassiano bis gegen Grole, wo das Gros die Richtung in die Chaussee nimmt und auf derselben gegen Castiglione vorrückt. 1—2 Bataillone marschiren auf dem schlechten Wege, der bei Grole und Fontane vorbeiführt, als Flankendeckung fort und setzen sich mit kleineren Partheien mit dem von Solferino gegen Castiglione vorrückenden 1. Corps in Verbindung."

Auf den Bericht Brandensteins (statt des erkrankten Lilia Divisionär) am Morgen des 24., daß man in der Richtung auf Solferino feuern höre, erteilte man ihm folgenden Befehl:

„$7^3/_4$ Uhr. Da die Division nicht abkocht, also marschfähig ist, so hat sie über Cassiano gegen Castiglione vorzurücken; bei Grole hat das Gros auf die Chaussee überzugehen, jedoch einige Bataillone bei Grole und Fontane vorbeirücken zu lassen; starke Partheien haben auf dem Gebirge vorzurücken und die Verbindung mit dem 1. und 5. Corps anzubahnen. Es ist sich mit einem überlegenen Gegner in kein hitziges Gefecht einzulassen, sondern dasselbe nur stehenden Fußes, hauptsächlich durch Geschützfeuer, so lange hinzuhalten, bis die Division Hessen eintrifft."

Der Stabschef ging mit dem Berichte Brandensteins ins Hauptquartier und zeigte ihn dem General Scudier. Dieser behauptete unwillig: „Dies sind nichtsbedeutende Avantgardengefechte". Es mußte ihn noch niemand aufmerksam gemacht haben, daß von der nahen Terrasse bei der Kirche lange Rauchlinien zu sehen wären. Überhaupt war es auffallend still in dem Palaste,

Um 9 Uhr sollte die Division Prinz Hessen abmarschieren. Ihre Kesselkarren waren erst 6 Uhr morgens eingetroffen; sie kochte noch ab. Der Prinz wollte die Beendigung des Abkochens abwarten, Zobel aber nichts davon hören. Schlick befahl dem Prinzen zuliebe, daß die Division das Abkochen beende. Zobel meinte: „Es ist Zeit zum Marschieren, nicht zum Fressen.“ Der Prinz hatte weiter gehört, daß Brandenstein nach Cassiano abmarschiert sei, und wollte nunmehr an dessen Stelle nach Prede dirigiert werden. Der Stabschef wies ihn kurzweg ab, mit dem Bemerken, daß sich die Verhältnisse vollständig geändert hätten, und daß jetzt das Zusammenbleiben des Korps die Hauptsache sei. Er lief zum FMLt. Zobel, und dieser sandte ihn wieder mit der Botschaft in die Operationskanzlei, daß der Stabschef, wenn es überhaupt möglich sei, dem Prinzen seinen Willen thun möge.

Der lästigen und ordnungswidrigen Schnorrerei überdrüssig, antwortete der Oberstlieutenant: „Möglich ist es schon, wenn auch unzweckmäßig. Über die Haide kommen Sie nicht fort, marschieren Sie von St. Giacomo auf dem Feldwege gegen den nordöstlichen Rand der Haide, dann dieser entlang, bis Sie am Hügelrande die Division Brandenstein erblicken. Dann marschieren Sie auf, die Reserve-Artillerie am linken Flügel, damit das Korps eine zusammenhängende Schlachtlinie bilde,“ und zeigte ihm die Wege auf der Karte. Er antwortete: „Verlassen Sie sich darauf, ich werde es thun.“ Um 11 Uhr marschierte er endlich ab, hinter ihm die Reserve-Artillerie (5 Batterien) und die Sanitäts-Kompagnie, die man leider auch dieser Kolonne angeschlossen hatte, wodurch die Blessierten des Korps jeder Hilfe verlustig wurden. Zobel ritt gleichzeitig nach Cassiano zur Division Brandenstein.

Das Treffen bei Martino.

Am 24. sollte das 8. Korps in 3 Kolonnen über Castel Venzago, über Contrada St. Pietro und über Rivoltella nach Lonato vorrücken. Von den Piemontesen marschierte die 1. Division (Durando) über Castel Venzago gegen Madonna della Scoperta, die 3. Division (Mollard) gegen Peschiera, und die 5. (Cucchiari)

gegen Pozzolengo, wo auch Durando eintreffen sollte. Die 2. Division (Fanti) blieb in Lonato als Reserve stehen. Um $6^1/_2$ Uhr meldeten die Vorposten Benedeks, daß eine 2000 Mann starke Kolonne auf der Straße gegen Pozzolengo herankomme. Benedek befahl den Aufmarsch in die vorausbestimmte Gefechtsstellung, und zwar besetzten die Brigaden Waterfliet und Berger den M. Giacomo, Lippert den M. Ingrana, Philippovic den M. Roccolino, Reichlin mit 1 Bataillon die Höfe von Contrada di Bosco — der Rest und die Brigade Dauber blieben in Reserve.

Indessen hatte das Rekognoszierungsdetachement der Division Cucchiari, aus 2 Bataillonen und 2 Geschützen bestehend, die Einsattelung des M. Ingrana-Giacomo angegriffen, während ein Rekognoszierungsdetachement der Division Mollard gegen den M. Giacomo vorging.

Natürlich scheiterten die Angriffe. — Benedek ließ die über Ponticello zurückweichende Abteilung durch die Brigade Lippert und halbe Brigade Reichlin verfolgen; sie nahmen St. Martino und die westlichen Hänge, wurden aber durch die Brigade Cuneo (3. Division) dort angegriffen und zum Rückzug auf die Höhen bei Casette genötigt. Benedek ließ hierauf die Brigade Berger, die Geschützreserve und die Brigade Philippovic nachrücken. — Beim Eintreffen der Brigade Berger wurde die Stellung von Martino wieder erobert (9—10 Uhr).

Nunmehr traf die 5. Division (Cucchiari) von Rivoltella ein. Sie entwickelte die Brigade Acqui westlich, die Brigade Casale östlich von der Straße — während Cuneo sich sammelte. Auch die Brigade Pignerolo (3. Division) langte an, desgleichen österreichischerseits die Brigade Philippovic bei Corbu di Sotto und Presca östlich von der Straße, und die Geschützreserve, die auf den Höhen bei Casette aufgefahren wurde.

Die Brigade Acqui eroberte St. Martino, die Brigade Casale, die Corbu di Sotto und die Höhen von Casette angriff, wurde aber durch die Brigade Philippovic zurückgeworfen. Die österreichischen $3^1/_2$ Brigaden eroberten von neuem die Stellung von Martino. — Waterfliet und die Hälfte von Reichlin waren bei Pozzolengo verblieben (11—12 Uhr); desgleichen die Brigade Dauber bei Corbu di Sopra als Reserve zurückgehalten worden.

Bisher hatten 3 piemontesische Brigaden (16000 Mann) ohne Zusammenhang oder Oberleitung gegen 3½ österreichische Brigaden unglücklich gefochten.

Bis 1 Uhr währte nunmehr das Gefecht mit verminderter Intensität; jetzt griff die 3. piemontesische Division, wenn auch erfolglos, die Stellung von Martino und Contracania wiederholt an, während die 5. sich ordnete.

Um 2 Uhr erhielt Benedek die Nachricht von der Gefährdung Solferinos und die Aufforderung Schlicks, „wenn es thunlich sei, gegen den linken Flügel der Franzosen zu wirken.“ — Um 3½ Uhr traf der nach 2 Uhr vom Ober-Kommando entsendete Major Graf Wimpffen mit der Anfrage ein, „ob sich das 8. Corps in der Lage befinde, Streitkräfte nach Solferino zu detachiren und dort der Schlacht eine andere Wendung zu geben?“ Benedek antwortete: „Nein.“ Er hatte um 3 Uhr auf die Nachricht, daß sich das 5. Korps nach Pozzolengo zurückziehe, den Befehl erteilt, die ganze Brigade Reichlin auf den Höhen von Contrada die Bosco aufzustellen. Reichlin traf nach 4 Uhr mit den beiden von St. Martino zurückgesandten Bataillonen bei Contrada Ballino ein und löste dort die Nachhutbrigade Gaal des 5. Korps ab, traf aber die 2 zurückgelassenen Bataillone nicht mehr, die inzwischen nach St. Vigilio und S. Donino geraten waren. Er wurde von der Brigade Piemont (2. Division) angegriffen. Fanti hatte nämlich um 11 Uhr den Befehl erhalten, von Lonato gegen Solferino zu marschieren, war aber nach 1½ stündigem Marsch angewiesen worden, die Brigade Aosta gegen St. Martino und die Brigade Piemont nach Mad. della Scoperta zu dirigieren. Da inzwischen dieser Punkt vom 5. Korps geräumt worden war, ließ La Marmora sie gegen Pozzolengo, und thörichterweise die Division Durando über St. Rocco gegen St. Martino marschieren, statt mit den gesamten 3 Brigaden Pozzolengo anzugreifen.

Um 4 Uhr standen 3 österreichische Brigaden in der Stellung von St. Martino und Contracania, 1 Brigade bei Corbu di Sopra, 1 Brigade auf dem M. Giacomo und 1 Detachement (2 Bataillone, ½ Eskadron, ½ Batterie) unter FMLt. Lang in St. Donino. Um diese Zeit stellte sich die Brigade Aosta auf

dem linken Flügel Mollards auf, während die Division Cucchiari nach ihrer Wiederformierung von Rivoltella sich heranbewegte.

Benedek hatte um diese Zeit den aus Cavriana ($3^1/_2$ Uhr) datierten Befehl Schlicks erhalten, sein Korps bei Salionze hinter den Mincio zurückzunehmen. Benedek beschloß den drohenden Angriff vorerst zurückzuweisen und damit dem 5. Korps und den Trains die erforderliche Zeit zum Rückzuge zu verschaffen, ferner 2 Brigaden seines Korps und seine Trains die Richtung auf Peschiera nehmen zu lassen.

Um 5 Uhr während des Gewitters erfolgte der gemeinsame Angriff der 3 piemontesischen Brigaden, wurde aber gegen 6 Uhr abgeschlagen.

Inzwischen war wohl die Bewegung der Division Durando am M. Marno durch das kleine Detachement von St. Donino ins Stocken gebracht worden, aber die Brigade Piemont hatte sich der Höhe von Contrada di Bosco bemächtigt und General Reichlin mit seinen 2 Bataillonen den Rückzug nach Monzambano angetreten ($6^1/_2$ Uhr). Benedek begann um $7^1/_4$ Uhr zurückzugehen, doch dauerte der Kampf bis 9 Uhr fort. Das Gros der Piemontesen blieb bei St. Martino stehen, nur kleinere Abteilungen folgten vorsichtig nach.

Waterfliet hatte seine Stellung auf dem M. Giacomo verlassen und nur 1 Bataillon Kaiserjäger an der Straße zurückgelassen, welches Bataillon Pozzolengo vorübergehend besetzte. Zum Glück war die Brigade Piemont vor dem Orte stehen geblieben. Benedek ließ die Brigaden Philippovic, Dauber und Waterfliet über Peschiera, die Brigaden Berger und Lippert über Ponti und Salionze abrücken. 2 Bataillone hielten Pozzolengo bis Mitternacht besetzt; um 3 Uhr morgens stand das Korps wieder am linken Mincio-Ufer.

Bemerkungen.

Das Ergreifen der Offensive gegen St. Martino hin bezeugt kriegerischen Instinkt, das Zurückfallen in die Defensive alldort militärischen Takt: Eigenschaften, ohne die, neben rascher Entschlossenheit und einem gebieterischen Wesen, ein praktischer Kriegs-

mann nicht zu denken ist, die aber selbst durch ächtes militärisches Wissen, geschweige die Afterweisheit der Schulen niemals ersetzt zu werden vermögen.

Auch die Leitung des Gefechtes ist nur lobenswert. Daß Benedek $1\frac{1}{2}$ Brigaden in Pozzolengo zur Deckung seiner Flanken zurückließ, ist nicht gerade zu tadeln; doch mußte er ihnen einen höheren Befehlshaber (FMLt. Lang) geben, um ihr einheitliches Wirken zu sichern.

Zweckmäßiger wäre es wohl gewesen, zur Flankendeckung die Reiterei zu verwenden, etwa 3 Eskadronen, $\frac{1}{2}$ Batterie in St. Donino und 1 Eskadron bei Rovere aufzustellen und ihnen weitgehende Streifungen anzubefehlen. Das Korps war überhaupt, in Anbetracht seiner Detachierung, mit Reiterei zu schwach dotiert; 1 Kavallerie-Regiment der Reserve hätte demselben zugewiesen werden sollen. Noch fraglicher ist die Zweckmäßigkeit, Reichlin mit 2 Bataillonen nach Contrada di Bosco zurückzusenden, um den Rückzug des 5. Korps zu decken; im Gegenteil, das Korps war aufzufordern, bei Pozzolengo Stellung zu nehmen und sich nicht wegzudrücken, während andere Korps noch im Gefechte waren. Dann waren sämtliche Truppen des 8. Korps heranzuziehen und auf dem rechten Flügel zu verwenden, um den Rückzug auf Ponti und Peschiera sicher zu stellen. Wenn schon ein General, der keinen besonderen Befehl hat, gut thut, dem stärksten Kanonendonner zuzumarschieren, um seinen Kameraden beizustehen, so ist ein Verlassen und Preisgeben derselben höchst tadelnswert. Der soldatische Benedek schickt, mitten im schweren Kampfe begriffen, den General Reichlin mit 2 Bataillonen zurück, um den Rückzug des 5. Korps, das er hart bedrängt wähnt, zu decken; der ritterliche Stadion hingegen geht, unbekümmert um das Schicksal des 8. Korps, nach Monzambano zurück und demoralisiert überdies die Generale Reichlin und Waterfliet des 8. Korps. Wenn sich das ganze 5. Korps mit uns nicht getraut, die Stellung von Pozzolengo zu behaupten, wie können wir allein dies wagen? mochten sie meinen; denn daß das Gros der Franzosen dem 5. Korps nachfolge, war die einzige mögliche Erklärung, aber keine Entschuldigung für die Fortsetzung des Rückzuges über Pozzolengo hinaus. Benedek beantragte mit Recht die kriegs-

rechtliche Untersuchung gegen die ihm untergebenen Generale, die überhaupt auf die gesamten Vorkommnisse bei der 2. Armee hätte ausgedehnt werden sollen.

Das Verhalten der Piemontesen war im Großen und Kleinen unpassend. Der König hätte durch 1 Kavallerie-Brigade Peschiera beobachten und mit sämtlichen 4 Divisionen gleichzeitig und geschlossen in 2 Kolonnen über Castel Venzago und Rivoltella nach Pozzolengo marschieren sollen. Er war von La Marmora schlecht beraten. Als das Gefecht bei Martino begann, mußte er hineilen und das Kommando übernehmen, damit Einheitlichkeit in die Verwendung der Kräfte komme, und ohne Zeitverlust Fanti über St. Pietro dahin beordern. Bis zu dessen Eintreffen mußte man sich so defensiv als möglich verhalten und fleißig kanonieren, dann aber mit gesamter Kraft angreifen; alle partiellen Angriffe scheitern verlustreich und dienen nur dazu, die Truppen zu entmutigen, zu erschöpfen, aufzulösen und kampfunfähig zu machen. Wenn ein Bengel ein schweres Möbel nicht zu rücken vermag, so wird es einem andern auch nicht gelingen; beide werden anfassen müssen. Gelingt es wieder nicht, so wird ihr Ersatz schwerlich nützen, vielleicht aber wenn 4 Bengel nach einem Plane gleichzeitig zugreifen. Darnach handelt jeder Dienstmann, warum nicht auch jeder General?

Kämpfe der 1. Armee
(von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags).

Wie früher erwähnt, stand um $8^1/_2$ Uhr morgens die Brigade Hartung rittlings der Chaussee in der Höhe von Casanova, rechts von ihr waren 2 Divisionen Preußen-Husaren (440 Pferde) in Bewegung nächst des nördlichen Haiderandes. Hartung sollte gegen Ca Morino vorgehen; wegen des unentschiedenen Kampfes bei Rebecco beschränkte sich der General auf den Geschützkampf. Oberst Edelsheim stieß zunächst des Cassiano und Medole verbindenden Feldweges mit seinen Husaren auf Chasseurs d'Afrique, warf diese vorgeschobene Abteilung der Division Desvaux und ritt nördlich von Ca Morino bis in die Höhe von Grole. Da Edelsheim den FMLt. Mensdorff um Unterstützung hatte bitten

lassen und dieser thörichterweise die Nachsendung einer Brigade zugesagt hatte — statt den Obersten zu bedeuten, daß er nunmehr hier unnütz sei und zum 3. Korps einzurücken habe — so wartete Edelsheim bei Grole auf das Erscheinen dieser Brigade. Um Mittag sandte er Patrouillen nach rückwärts, um die Verbindung mit ihr herzustellen. Sie meldeten, daß von der Brigade nichts zu sehen sei, aber feindliche Infanterie sich im Rücken ausbreite — jedenfalls die Division Motterouge, die sich damals gegen Cassiano in Bewegung setzte.

Gleichzeitig hatte Edelsheim die 8. Eskadron westwärts vorgeschoben. Sie stieß auf die Avantgarde der Garde-Kavallerie-Division Morris und wurde gegen Cavriana hin zersprengt, obschon die 3. und 4. Eskadron ihre linke Flanke gegen Chasseurs d'Afrique der Division Desvaux siegreich gedeckt hatten.

Da inzwischen Mac Mahon gegen den Gebirgsrand vorgerückt war, so konnte Edelsheim in seinem Rücken den Rückzug unbehelligt vollführen und stieß zunächst der Straße Cassiano-Medole auf eine Abteilung der Brigade Rösgen (3. Korps). Statt sich seinem Korps, wo er die besten Dienste hätte leisten können, wieder anzuschließen, zog er sich (2 Uhr) hinter Mensdorff zurück, der bei Val del Termine stand.

Auf die Bemerkung von Edelsheim: „Sie haben mich sitzen lassen", antwortete Gräfchen Superfein: „Ja, die Dragoner sind zu langsam gewesen", und forderte Edelsheim auf, er möge noch einmal als Avantgarde voranreiten, dann werde er mit der Division folgen, worauf der schwäbische Roland erwidert: „Reiten Sie voran, ich lasse Sie nicht sitzen." Mensdorff rückt nunmehr 800 Schritte vor, und eine Division Civalart-Ulanen macht eine fruchtlose Attake gegen gedeckte Infanterie; dann kehrt die Division um und nimmt wieder bei Val del Termine Stellung.

Bald darauf erhält Mensdorff einen Zettel von Schlick, daß die Kavallerie-Division sich fechtend gegen Ferri zurückzuziehen und dort die Brücke zu passieren habe, was sie, Edelsheim voran, thut — jedoch ohne zu fechten. Viel mehr als die Division Zedwitz hat auch sie nicht geleistet, obschon die Schwenkung Mac Mahons vor ihrer Front gewissermaßen die Aufforderung enthielt,

sie durch einen nachdrücklichen Angriff längs des Nordrandes der Haide zu stören.

Um $9^1/_2$ Uhr stand die Brigade Wezlar links von Hartung. Die Brigade Rösgen wurde anfänglich thörichterweise zur Besetzung Guidizzolos verwendet, dann zum Teil vom FZM. Wimpffen, der um $8^3/_4$ Uhr in Guidizzolo eingetroffen war, persönlich in den Raum nördlich von der Hauptstraße geführt, um den linken Flügel Mac Mahons anzugreifen. Um 10 Uhr wurde endlich auch die Division Schönberger nördlich von Guidizzolo gegen die Haide dirigiert.

Zu dieser Zeit erhielt Graf Wimpffen den bereits erwähnten Befehl, „mit der ganzen Armee in der anbefohlenen Richtung vorzurücken, um das Centrum zu degagiren", und antwortete, „daß der Befehl befolgt werden wird." Hierbei muß man freilich bemerken, daß Solferino den rechten Flügel des Heeres bildete, und das Centrum erst zu formieren gewesen wäre, was man aber eben vergaß, und wodurch die Niederlage notwendig werden mußte.

Die Division Crenneville hatte sich bei Casanova behauptet, die Brigade Castiglione aber die Brigade Benedek abgelöst. Castiglione griff Rebecco und Baite an und wurde zurückgeschlagen ($10^1/_2$ Uhr). Sie sollte dann im Verein mit der inzwischen gesammelten Brigade Benedek wieder Rebecco angreifen, und die Brigade Wimpffen desgleichen vorrücken. Um 10 Uhr war aber auch die Division Renault des III. französischen Korps in Medole eingetroffen; Canrobert stellte sie Niel, freilich in beschränkter Weise, zur Verfügung und ließ infolge eines kaiserlichen Befehls, „die rechte Flanke gegen Marcaria zu schützen", die 2 anderen Divisionen bei Castel Goffredo halten.

Niel ließ die Brigade Janin der Division Renault gegen Ceresara vorrücken, wo sie um $10^1/_4$ Uhr der Brigade Wimpffen gegenüber Stellung nahm, vereinigte die Division Lucy in Rebecco und verstärkte sie durch das 73. Regiment der Division Vinoy; die Division Failly stellte sich am linken Flügel von Lucy bei Baite auf. — Als die Divisionen die Offensive zu ergreifen Miene machten (11 Uhr), warf Schaffgotsche die kaum wiederformierte Brigade Castiglione ihnen entgegen; sie wurde zurückgetrieben und mußte bis gegen Guidizzolo weichen (12 Uhr).

Schaffgotsche ließ nunmehr rechts von ihr durch die Brigade Benedek Baite angreifen. Um Mittag war die Brigade Dobrzensky des 11. Korps in Guidizzolo, und andrerseits die Brigade Doëns der Division Renault hinter Janin eingetroffen.

Wimpffen wurde von der Brigade Janin in der Front und von Rebecco her im Rücken angegriffen, mußte weichen und beschränkte sich dann auf eine Kanonade.

Vom 3. Korps waren bis $10^1/_2$ Uhr die Division Habermann südlich, Schönberger nördlich von der Chaussee entwickelt, rechts rückwärts von dieser die Kavallerie-Division Mensdorff. Die Artillerie kämpfte mühselig mit den Batterien Mac Mahons, jenen der 2 französischen Kavallerie-Divisionen und den am südlichen Haiderande aufgefahrenen 42 Geschützen des IV. französischen Korps (zusammen etwa 120 Geschützen). In Qualität minderwertig, war die österreichische Artillerie es auch in der Quantität; denn die Geschützreserve der 2. Armee (112 Geschütze) war hinter dem Mincio belassen worden.

Um $10^1/_2$ Uhr griff Vinoy wieder Casanova an; die Brigade Wezlar mußte Blumencron unterstützen und später ablösen; Hartung blieb noch an der Hauptstraße. Um 11 Uhr war die Division Crenneville, bis auf einige Bataillone der Brigade Blumencron, im Rückmarsch nach Guidizzolo begriffen.

Vinoy eroberte um $11^1/_2$ Uhr endlich Casanova; die Anstrengungen der Brigade Wezlar, es wieder zu nehmen, waren fruchtlos; auch ein Angriff von 2 Bataillonen der Brigade Hartung scheiterte. Der nachstoßende Gegner setzte sich im Chausseegraben fest. Er wurde zwar von dort vertrieben; das Gehöft zu nehmen, gelang aber nicht. Schwarzenberg zog nicht nur die Division Schönberger an die Chaussee, sondern ließ auch davon 2 Bataillone der Brigade Pokorny gegen Rebecco rücken; die Frontlinie eines großen Teils des 3. Korps war von nun an parallel der Chaussee, was nur die dichte Kultur ermöglichte. Natürlich hätte es in die Höhe des 9. Korps gegen Guidizzolo hin zurückgezogen und rittlings der Chaussee aufgestellt und geordnet werden sollen. Der Abschnitt zwischen der Chaussee und dem nach Baite führenden Feldwege (1000 Schritte) konnte zu den vermeintlich notwendigen Angriffen auf Casanova und

Quagliara benutzt werden, obschon die Lage ein möglichst defensives Verfahren erheischt hätte; Medole wieder zu erobern, war ohnehin aussichtslos. Das Korps würde sich dadurch den Wirkungen der weittragenden französischen Geschütze auf der Haide und der Gefährdung durch die überlegene Reiterei, der schützenden Kulturen halber, entzogen haben.

Das Ober-Kommando hatte von der Höhe nächst Cavriana den Gang der Schlacht verfolgt und die Überzeugung gewonnen, daß die Bewegung über Medole zu weit ausholend sei. Deshalb wurde folgender Befehl an Wimpffen abgeschickt:

„Der Feind greift Solferino fortwährend heftig an und schiebt Colonnen von Castiglione gegen Solferino vor. Das 1. Armee-Commando erhält den Auftrag, mit allen Kräften vorzurücken und sich nicht mit der Hauptmacht gegen Medole, sondern à cheval der großen Straße gegen Castiglione zu dirigiren, um den feindlichen Angriff auf diesen Punkt zu vereiteln.

„Ich befinde mich auf der Höhe bei Cavriana.

Cavriana, 24. Juni, 11¼ Uhr Vormittags."

Wimpffen erhielt diesen Befehl um 11½ Uhr.

Um diese Zeit waren das 9. und der größte Teil des 3. Korps teilweise aufgelöst, teilweise in nachteilige Gefechte verwickelt. Wimpffen hatte deshalb schon angeordnet, das 11. Korps zur Unterstützung dieser Truppen zu verwenden. Er antwortete:

„Es ist bereits meine Hauptmacht in der Strecke zwischen der Hauptstraße und den Höhen im Gefecht; zugleich bin ich in der linken Flanke bedroht und muß eben jetzt meine letzten Reserven des 11. Corps zur Unterstützung des 3. und 9. Corps vornehmen. Werde nach Möglichkeit dem Allerhöchsten Befehle nachzukommen suchen. Vom 2. Corps habe ich gar keine Nachricht.

Guidizzolo, 24. Juni 1859, 11¾ Uhr."

Der Befehl war in der That unausführbar, denn über die Haide war, des überlegenen Geschützfeuers wegen, vorzudringen nicht möglich. Selbst wenn die Geschützreserven (140 Geschütze) an Ort und Stelle gewesen wären, so hätte bei der Minderwertigkeit des Materials der Geschützkampf keine guten Resultate versprochen. Diese Reserven hätten, am Rande zurückgehalten, nur vermocht, in defensiver Weise dem Feinde das Durchschreiten

der Haide zu verwehren; sie durften erst feuern, wenn feindliche Kolonnen in ihren Schußbereich gekommen waren, und mußten, bis dahin den Geschützkampf vermeidend, sich verbergen. Gegen den Westrand der Haide bis auf 1000 Schritte heranzufahren, war schon der 42 Geschütze Niels halber unrätlich, weil diese die neue Feuerlinie flankiert haben würden. Waren die französischen Kavallerie-Divisionäre halbwegs entschlossene Männer, so dürften die Batterien inmitten der Bewegung genommen worden sein, während das 2. Treffen nachtrabte, um die etwa nachfolgende österreichische Reiterei über den Haufen zu werfen. Die Schlacht wäre dadurch, wie so viele andere Schlachten, innerhalb einiger Minuten entschieden worden, womit nicht gesagt sein soll, daß die französische Reiterei nicht auch ohne diesen Anlaß viel mehr hätte leisten können und leisten sollen.

Man hatte wiederum ohne genaue Kenntnis der Verhältnisse disponiert, was im Kriege mißlich ist. Viel einfacher wäre es gewesen, nach Guidizzolo zu reiten, dort zu hören und dann anzuordnen. Die Antwort Wimpffens ist übrigens unwahr: zwischen Chaussee und Bergrand hatte er um diese Zeit nicht viel mehr als eine Brigade, alles andere war südlich der Chaussee. Natürlich wußte er nichts davon, daß Schwarzenberg sein Korps zu partiellen Angriffen auf Casanova verwendet und seine Frontlinie parallel der Chaussee genommen hatte, also den Kavallerie-Divisionen die Flanke bot, was diese keineswegs entsprechend ausnutzten. Ein kompakter Angriff der Division Partouneaux hätte, während Desvaux Mensdorff beobachtete, wahrscheinlich das 3. Korps vollkommen zersprengt.

Mac Mahon beschloß nun, da Niel durch die Division Trochu verstärkt zu werden gewärtigen konnte, seine Position der herankommenden Garde-Kavallerie-Division Morris zu überlassen und, die Lücke zwischen den beiden österreichischen Armeen benutzend, Cassiano anzugreifen (12½ Uhr).

Von der Division Blomberg des 11. Korps sollte die Brigade Baltin an den rechten Flügel des 3. Korps rücken, die Brigaden Host und Dobrzensky dem 9. Korps zugewiesen werden. Das 3. Korps erhielt um 1 Uhr Befehl, nach Eroberung von Rebecco

durch diese frischen Brigaden à cheval der Chaussee von Castiglione vorzurücken.

Mittlerweile hatte Schaffgotsche Baite durch die Brigade Benedek ohne Erfolg angreifen lassen (12½ Uhr); doch erhielt sich dort das Gefecht bis 2½ Uhr. Zu gleicher Zeit war Dobrzensky am linken Flügel Castigliones wiederholt gegen Rebecco vorgedrungen, aber schließlich nach Guidizzolo zurückgeworfen worden. Renault hatte die Weisung erhalten, nördlich von der Straße von Ceresara Lucy in Rebecco zu unterstützen. Er traf dort um 1½ Uhr ein und bewirkte die definitive Besitznahme des Orts (2 Uhr). Die 3 österreichischen Brigaden wichen gegen Guidizzolo zurück (2½ Uhr). Die Brigade Host gelangte von Birbesi nach Resato und leistete überhaupt nichts. Beim 3. Korps war durch das stete Linksziehen schon das Gros der Division Schönberger südlich der Chaussee gelangt. Die Brigade Greschke (11. Korps), die sie verstärken sollte, nahm geteilt an den Flügeln der Division Stellung. Die Brigade Baltin (11. Korps) rückte nördlich von der Chaussee in die Gefechtslinie (1½ Uhr); hierfür war die Brigade Hartung gegen Mittag abgelöst und gegen Guidizzolo zurückgezogen worden. Das Gros der Brigade Wezlar folgte um 1 Uhr dahin.

Die Halbbrigade Windischgrätz (Brigade Greschke) am linken Flügel der Brigade Dienstl rückte gegen Casa Nuova vor und wurde geworfen. Baltin war vom Fürsten Schwarzenberg auf die südliche Seite der Chaussee gezogen worden, um den Angriff des Fürsten Windischgrätz zu decken; Baltin drang, mit dem rechten Flügel an die Chaussee gelehnt, vor, wurde jedoch von der Division Desvaux kräftig attakiert, teilweise gesprengt und zurückgeworfen. Die Gefechtslage wurde immer ungünstiger, und zuletzt wurden auch Teile von Dienstl gegen Casa Nuova verwendet (2½ Uhr).

Die Brigade Klapka mußte Guidizzolo besetzen. — Die Konfusion wurde allgemein; die Brigaden und Bataillone untereinander gemengt, machten eine Leitung unmöglich, Folgen des thörichten Befehls von Wimpffen, das 11. Korps zur direkten Unterstützung des 9. und 3. Korps zu verwenden. Das Korps war als rechter Flügel bei Ca Galli aufzustellen, und das 9. und

3. Korps anzuweisen, sich strikte defensiv zu verhalten und sich zu ordnen.

Wimpffen meldete:

„Ich habe zweimal die Offensive zu ergreifen versucht und meine letzten Reserven dazu verwendet, bin jedoch nicht länger im Stande, festzuhalten, und muß den Rückzug unter Deckung des 11. Corps antreten.

„Das 9. Corps dirigire ich gegen Goito, das 3. über Cerlungo nach Ferri, das 11. ebenfalls über Goito nach Roverbella.

„Ich bedauere, E. M. kein besseres Resultat melden zu können.

„Die Cavallerie-Division Zedwitz ist mir ganz entkommen, indem sie seit früh im Rückmarsche nach Goito begriffen ist, ohne Meldung darüber.

„Vom 2. Corps ebenfalls keine Meldung. Ich lasse es eben aufsuchen und dirigire es wo thunlich wieder nach Mantua.

Guidizzolo, 24. Juni, 2 Uhr Nachmittags.

Wimpffen FZM."

Bald darauf gingen Meldungen bei der 1. Armee ein, daß die Division Jellacic bei Redondesco stehen geblieben wäre, und die Division Zedwitz sich in Goito befände. Diese erhielt Befehl, nach Ceresara vorzugehen.

Am linken Flügel standen um 2 Uhr die Brigaden Wimpffen bei Colombara, Benedek im Kampfe bei Rebecco und Baite, Castiglione und Dobrzensky zwischen dieser und Guidizzolo; am rechten Flügel die Brigaden Dienstl, Greschke, Baltin und Teile von Pokorny, Wezlar, Blumencron und Rösgen bei Casa Nuova und an der Hauptstraße, in meist nachteilige Gefechte verwickelt. Das Gros von Wezlar und Hartung war westlich von Guidizzolo; Fehlmayr hielt den Ort besetzt, und Klapka stand rückwärts desselben.

Canrobert hatte beschlossen, 3 Brigaden bei Castel Goffredo und Medole zur Sicherung des rechten Flügels zu belassen, und gab Trochu um $1^1/_2$ Uhr Befehl, mit der Brigade Bataille vorzurücken; sie füllte die Lücke zwischen Lucy und Vinoy aus ($2^1/_2$ Uhr).

Gegen $3^3/_4$ Uhr erhielt Wimpffen von Schlick die Mitteilung von dem Befehl, daß die 2. Armee, sobald die Stellung von Cavriana nicht gehalten werden könne, in jene von Volta zu repliieren habe und daß sie sich nötigenfalls bei Valeggio, Mensdorff aber bei Ferri hinter den Mincio zurückziehen werde. Schlick ersuchte, den Rückzug der 1. Armee möglichst langsam und in gleicher Höhe mit dem linken Flügel der 2. Armee zu bewirken.

Wimpffen beschloß noch einen Offensivversuch zu unternehmen (4 Uhr), statt sein Heer zwischen Guidizzolo und Val del Termine vorläufig zu ordnen, es dann zwischen Foresto und Castel Grimaldo definitiv Stellung nehmen zu lassen und die Verbindung mit der 2. Armee herzustellen, die nach der Mitteilung Schlicks auf den Höhen von Volta, also zwischen Foresto und Campagnolo, zu vermuten war.

Schaffgotsche drang infolge dessen mit Teilen der Brigaden Castiglione, Benedek, Dobrzensky 2c. in 3 Kolonnen gegen Rebecco und Baite vor. Er stieß auf Niel, der mit den Divisionen Renault und Lucy und der Brigade O'Farrel der Division Failly eben im Begriff war, Guidizzolo anzugreifen, während sein linker Flügel, Vinoy verstärkt durch die Brigaden Saurin (Division Failly) und Bataille (Division Trochu, III. Korps), nördlich, also zunächst der Hauptstraße vordringen sollte.

Schaffgotsche drängte Niel auf Rebecco und Baite zurück, doch die Brigade Bataille fiel in seine rechte Flanke; er mußte sich nach Guidizzolo zurückziehen. Niel blieb aber auch fortan bei Rebecco stehen.

Fürst Schwarzenberg ließ wegen des Befehls zur Wiederergreifung der Offensive nach 4 Uhr die Halbbrigade Windischgrätz nochmals gegen Casa Nuova vorgehen, während die Brigade Baltin und Teile anderer Brigaden ihr folgen sollten und 2 Batterien der Geschützreserve der 1. Armee rechts von der Chaussee auffuhren, um die Bewegung zu decken. Bei Casa Nuova wurde Windischgrätz durch ein mörderisches Infanteriefeuer zum Stehen gebracht, von den Lanciers (Brigade Labareyre der Division Partouneaux) angefallen, teilweise zersprengt und hinter die Chaussee zurückgetrieben.

Der linke Flügel Niels drang nunmehr, trotz aller Gegen-

angriffe, siegreich gegen Guidizzolo vor, wurde aber durch die Brigaden Wezlar und Hartung südlich von der Chaussee am Eindringen in den Ort verhindert, während die Brigade Fehlmayr nördlich von ihr Stand hielt und den durch französische Reiterei gefährdeten Abteilungen des äußersten rechten Flügels, der Halbbrigade Greschke und Brigade Rösgen, Hilfe leistete, wobei die 6. Eskadron Preußen-Husaren kräftig mitwirkte.

Da die Division Mensdorff voreilig das Feld geräumt hatte, wäre die gefährliche Lücke bis zum Bergrand hin durch die Reiterei der Armee-Korps möglichst auszufüllen gewesen. Dem Massenangriff der Divisionen Desvaux und Morris hätte sie wohl nie widerstehen können, vereinzelte Abteilungen konnte sie aber verhindern, da einzubrechen, und damit großes Unheil verhüten. Außer den 5 Eskadronen Preußen-Husaren leistete die Reiterei nichts, und selbst Edelsheim focht am unrechten Platze, weil er bei Casa Nuova durch Paralysierung der französischen Reiterei vorteilhafter gewirkt haben würde.

Niel hätte hinwieder den Angriff von Guidizzolo durch das Vorrücken der beiden Kavallerie-Divisionen und der Batterielinie an den östlichen Haiderand einleiten und stützen sollen. Dieser ist 3000 Schritte vom Orte entfernt, also im Schußbereich der dort aufgefahrenen Geschütze. Die Nichtverwendung dieser beiden Waffen brachte Niel um den sonst wohlverdienten vollen Sieg. Wer Erfolg haben will, muß alle disponibeln Kräfte planmäßig ausnützen.

Um 5 Uhr brach, von Norden kommend, ein heftiges Gewitter los, das dem Kampfe ein Ende machte. Die Brigaden, größtenteils hinter Guidizzolo zusammengedrängt, waren vermischt, die Leute erschöpft und in gedrückter Stimmung. Sie kehrten dem Regen und Sturme den Rücken zu; die Masse geriet in Bewegung und wälzte sich nunmehr auf allen Wegen und querfeldein gegen Goito, wo die Haufen bis gegen Morgen hin die Brücken überschritten. Doch hielt die Brigade Klapka Guidizzolo besetzt, während die Brigade Dobrzensky in der linken Flanke und Greschke beim Friedhofe Stellung nahmen. Auch diese Brigaden traten zwischen 7—9 Uhr den Rückzug an, und es hielt dann noch eine Arrieregarde von $2^1/_2$ Bataillonen, 2 Eskadronen Ulanen,

2 Geschützen unter Kommando des Obersten Netzer bis $10^1/_2$ Uhr den Ort besetzt.

Die Korps ordneten sich im Laufe des 25. und nahmen wieder die am 23. gehabten Stellungen ein.

Bemerkungen.

Das Unzusammenhängende der Angriffe Schaffgotsches und Schwarzenbergs fällt in die Augen; was in ihre ungeschickten Hände gerät, werfen sie dem Feinde entgegen, an dem es verlustreich, aber wirkungslos zerschellt. Ein Brigadier, der vereint seine Bataillone wirken macht, um ein Ziel zu erreichen, ist geschickt — ein Divisionär, der seine 2—3 Brigaden ebenso verwendet, ein beachtenswerter Mann, ein Korps-Kommandant, der aber seine sämtlichen Kräfte stets einheitlich, also maschinenmäßig zu gebrauchen weiß, ein bedeutender Militär. Erfolge erringt man nur durch zweckmäßiges Zusammenwirken aller verfügbaren Kräfte.

Die Taktik ist aus zwei Elementen zusammengesetzt: Defensive und Offensive. Jene ist das Fundament der Taktik, aber nur so lange natürlich, als nicht die Erreichung eines besonderen Zweckes die Offensive erheischt. Dann muß aber der Angriff wohl vorbereitet und mit überlegenen Kräften ausgeführt werden; mißlungene Angriffe lösen die Truppen auf und verursachen schwere Verluste, können daher nur schädlich wirken.

Von $11^1/_2$ Uhr vormittags bis nach 4 Uhr wird Casa Nuova, das man als das Centrum und den Friedhof der 1. Armee bezeichnen könnte — da die Division Crenneville des 9. Korps, das 3. Korps und 2 Brigaden des 11. Korps dort unglücklich gefochten haben — unaufhörlich vereinzelt angegriffen und eigentlich nur durch 8 Kompagnien, die sich dort eingenistet hatten, verteidigt. Anstatt die Angriffe einzustellen, die Truppen zu ordnen, die Gehöfte durch ein paar Batterien 1—2 Stunden lang bearbeiten zu lassen und dann zu einem Generalangriff mit mehreren Brigaden zu schreiten, wird unbesonnen, daher unglücklich fortgerauft. Die Geschütz-Reserve der 1. Armee gehörte schon um 9 Uhr früh an den Haiderand, und nicht erst um 4 Uhr nachmittags. Die Kavallerie-Division Mensdorff hatte, statt um 2 Uhr bei Val del

Termine und um 4 Uhr bei Belvedere (westlich Ferri) zu stehen, den rechten Flügel der ersten Armee und damit die Verbindung mit der 2. Armee, bei Ca Galli aufmarschiert, bis gegen 5 Uhr zu decken. Ihre Batterien (3 mit Wallons Batterie) hatten sich an die Geschütz-Reserve der 1. Armee anzuschließen und die Feuerlinie zu verstärken. Nur wirklich verwendete Kräfte zählen. Die Oberleitung Wimpffens war gewiß keine geschickte: nun sind zweckmäßige Befehle verhältnismäßig leicht auszuführen; unzweckmäßige aber können selbst den geschicktesten Militär in große Verlegenheit bringen. Canrobert handelte nicht thatkräftiger und einsichtsvoller als Wimpffen. „Die rechte Flanke des Heeres" schützte er genügend, wenn er seine Reiterei gegen Casaloldo mit dem Auftrage entsendete, in die südwestlichen Richtungen weithin zu streifen und rasch nach Medole zu berichten. Er konnte dann ohne weiteres den rechten Flügel bilden, also über Rebecco gegen Guidizzolo vordringen und Niel die Richtung über Casa Nuova anweisen.

Canrobert hatte zwar die ihm gehörige Kavallerie-Division Partouneaux dem General Niel zur Verfügung stellen müssen, doch da sie sich nächst Medole befand, hätte er jeden Augenblick ein Regiment nach Castel Goffredo traben lassen können mit dem Auftrage, weitgehende Patrouillen gegen Mantua auszuschicken und alle 2 Stunden Bericht zu erstatten. Als Marschall war er wohl auch berechtigt, über den gesamten rechten Flügel des französischen Heeres den Oberbefehl zu übernehmen, um sein einheitliches Handeln sicher zu stellen.

Es war schon nach Eingang des Berichtes von Wimpffen (2 Uhr) vom Ober-Kommando anzuordnen:

Die 1. Armee hält Guidizzolo und marschiert zwischen diesem Ort und Cavriana auf; sie verhält sich defensiv, ihre Rückzugslinie geht nach Volta und Ferri.

Der Brückenkopf von Goito ist durch eine Geschütz-Reserve und Truppen aus Mantua (Division Ritter oder Herdy) zu sichern.

Die Brücke von Ferri, wie die andern Mincio-Übergänge, verteidigt die Geschütz-Reserve der 2. Armee; bei M. di Volta ist eine Brücke zu schlagen.

Das 7. Korps nimmt à cheval der Strada Cavallara Stellung; das 5. Korps zwischen Pozzolengo und dem rechten Flügel des 7. Korps bei Ca Bagatino.

Das Heer hätte damit eine starke Defensivstellung von $1^1/_2$ Meilen Länge eingenommen und hätte mit Wegfall des 1. und der bei St. Martino fechtenden Teile des 8. Korps noch etwa 7 Mann auf den Schritt zur Disposition gehabt. Natürlich mußte der Kaiser oder mindestens Schlick zum 5. Korps reiten und persönlich die Raillierung des 1. Korps betreiben.

Die Stellung wäre nicht nur am 24., sondern auch weiter zu behaupten gewesen, wenn nicht die Leitenden, der Wechselfälle des Krieges ungewohnt, durch die moralischen Eindrücke überwältigt worden wären. — Die Offensive war mißlungen, aber der Rückzug keine absolute Notwendigkeit: in einer guten Defensivstellung konnte man um so eher ausharren, als Napoleon wahrscheinlich sich vorerst stille verhalten und das V. Korps wie auch Cialdini an sich gezogen hätte, bevor er zum erneuten Angriff geschritten wäre — auch würde das etwaige ungünstige Resultat des nächsten Schlachttages die Kriegslage kaum verschlechtert haben.

Die Entscheidungsschlacht war erst noch zu schlagen, und zwar in fester Stellung, Rencontres hingegen waren sorgfältig zu vermeiden, da sie die Geistesgegenwart und die Tüchtigkeit der Befehlshaber einer schweren Probe unterziehen. Alles Verfügbare vom 6., 10., 2. Korps und den Garnisonen von Verona 2c. wäre heranzuziehen, die unfähigen Armee-Kommandanten und die unbrauchbarsten Korps-Kommandanten wären zu beseitigen gewesen, wie das Paar Heß-Ramming, um es mit dem Obersten John zu versuchen. Man brauchte Männer, wenn nicht Helden, die stets selten sind; Nullen und seichte Doktrinäre genügten nimmermehr. Oberst John war nicht besonders talentiert, aber ein verständiger, rechtschaffener Mann. Unter Umständen muß man sich mit wenigem begnügen. Kräftige Maßregeln und grimmiger Ernst thaten Not, wenn man den Krieg fortsetzen wollte. Zusehen und Befehligen ist zweierlei. Der Feldherr ist die Seele der Armee; er verstärkt sie um mehr als die Hälfte, ihn kann kein Stab ersetzen.

Kämpfe der 2. Armee (von $9^1/_2$ Uhr bis 3 Uhr).

Nach dem Rückzuge der Brigade Bils hatte sich die Brigade Puchner in ihrer Stellung an den westlichen Hängen der Costa Mezzana und der Contrada Pozzo Catena bis 10 Uhr behauptet. Um diese Zeit war die Division Bazaine in Aktion getreten, hatte sich zwischen Ladmirault und Forey aufgestellt und ihre Batterien auf dem M. Fenile und M. Scala ins Gefecht gebracht: die Angriffe auf den Kirchhof scheiterten aber, desgleichen jene Foreys auf den Cypressenhügel.

Napoleon befahl die Garde zu verwenden. Die Division Camou nahm hinter und rechts seitwärts von Forey Stellung. Die Grenadier-Division deckte Camous rechte Flanke gegen den M. Pellegrino hin. Auch gelang es, neue Aufstellungspunkte für Batterien zu gewinnen.

Die Division Forey drang nunmehr gegen den Cypressenhügel, Bazaine gegen Monte Carnal, und Ladmirault gegen Contrada di St. Martino und Pagliete vor; um 10 Uhr wich die Brigade Puchner teilweise diesen überlegenen Angriffen. Links von ihr hatte sich nunmehr die Brigade Hoditz des 1. Korps aufgestellt, nachdem sie bereits 2 Bataillone auf Stadions Befehl ins Kastell geworfen hatte. Mit den 3 Bataillonen ergriff Hoditz die Offensive, wurde natürlich zurückgeschlagen und nahm in der Einsattelung am südlichen Ende des Roccaberges Stellung. ($10^1/_2$ Uhr).

Die Brigade Festetic hatte sich bei St. Martino und Pagliete behauptet. Da jedoch die linke Flügel-Kolonne Ladmiraults bei Ca d'Urin ihren rechten Flügel bedrohte, ließ Stadion durch die Brigade Koller deren Gefechtslinie verlängern und Gaal ihr als Staffel folgen. Stadion hatte nunmehr 4 Brigaden nördlich von Solferino, also nur noch den linken Flügel an den unheimlichen Ort gelehnt.

Ein Rekognoszierungsdetachement (2 Bataillone, 2 Geschütze) der 1. piemontesischen Division hatte sich morgens in Mad. della Scoperta festgesetzt, war aber von Ca d'Urin und Sojeta her durch ein Bataillon Kinski der Brigade Bils gegen Fenile vecchio zurückgetrieben worden. Dort war um $10^1/_2$ Uhr die Grenadier-Brigade (Division Durando) von Lonato eingetroffen — 2 Bataillone

waren am rechten Ufer des Redone gegen Ca Sojeta und Ca Piopo dirigiert worden — während die Brigade Savoyen erst um Mittag den M. Polperi erreichte und da Stellung nahm.

Um 11 Uhr eroberte die Grenadier-Brigade die Mad. della Scoperta, dann die Höhe nächst Sojeta.

Koller entsandte 2 Bataillone gegen die Mad. della Scoperta über den Redone; der Angriff schlug fehl. Gegen $11^1/_2$ Uhr standen Teile von Puchner und Hodiß in der vom M. Carnal über Pozzo Catena bis an den M. Alto und Pellegrino reichenden Verteidigungsstellung; die halbe Brigade Festetic im Kastell, die andere Hälfte bei Martino und Pagliete — gegen 4 französische Divisionen — während Koller bei Redone-Piopo stand, und Gaal gegen die Mad. della Scoperta über Piopo und Fontane vorrückte. Er eroberte, unterstützt durch 12 bei Ca Piopo rc. aufgefahrene Geschütze der Brigade Koller, mittags die Gebäude, rückte dann gegen Fenile vecchio vor und nahm zwischen demselben und Casello Stellung ($1^1/_2$ Uhr).

Koller ließ am rechten Ufer des Redone Ca d'Urin durch 2 Bataillone wegnehmen und sie auf den dortigen Höhen Posto fassen. Die Brigaden Koller und Gaal waren durch diese zweckwidrige Offensive verzettelt worden, statt mit ihnen und der Brigade Festetic die Division Ladmirault zurückzuwerfen und dadurch die Position von Solferino zu behaupten.

Clam hatte, wie bereits erwähnt, die Brigade Hodiß von Cassiano gegen Solferino abgesandt, wo sie $9^1/_2$ Uhr eintraf, und ihr die Brigade Reznicek von Cavriana nachgeschickt, Pászthory sollte Cassiano besetzen und Brunner als Reserve bei Cavriana stehen bleiben.

Um 9 Uhr erhielt Clam die ungehörige und reglementswidrige Aufforderung Stadions, das 5. Armee-Korps mit einer Division in der Direktion auf St. Pietro, mit der andern bei Solferino zu unterstützen. Statt dieses Gesuch auf das bestimmteste zurückzuweisen und Stadion aufmerksam zu machen, daß er sich vorschriftsmäßig an Schlick wenden möge, sandte Clam die Brigade Pászthory nach St. Pietro und behielt die Brigade Brunner als Reserve vorerst bei Cavriana, um sie später nach Cassiano zu dirigieren, wo sie nach 12 Uhr eintraf. Reznicek entsandte auf

die Aufforderung Stadions ein Bataillon in das Kastell von Solferino und nahm mit den verbleibenden 3 Bataillonen um 10½ Uhr, links von der Brigade Hoditz, auf dem M. Alto und der Höhe von Borgo Ravello Stellung; Clam verstärkte die 6 Bataillone der Division Sztankovics durch 1½ Batterien der Geschütz-Reserve.

Auch von der nach 10 Uhr bei St. Pietro eingetroffenen Brigade Paszthory wurden von Stadion 2 Bataillone in das Kastell gezogen; die andern 3 Bataillone stellte er Festetic zur Verfügung.

Nach 12 Uhr wurden von der Brigade Brunner auf Aufforderung Stadions noch 2 Bataillone und ½ Batterie unter Befehl des Oberstlieutenants Falkenberg in das Kastell geschickt, der Rest der Brigade, 4 Bataillone, ½ Batterie, nahm links von Reznicek am M. Pellegrino Stellung. Die halbe Batterie, die Falkenberg begleitete, konnte den mit dem Train des 5. Korps angefüllten Ort Solferino nicht passieren und kehrte später nach Cavriana zurück.

Die Brigade Fleischhacker (7. Korps) erreichte um 11 Uhr Cassiano und nahm hier zwischen Casade und Ca del Monte Stellung (11½ Uhr), wobei bemerkt werden muß, daß Clam insofern eingriff, als er das 2. Treffen der Brigade (1. und Grenadier-Bataillon Leopold-Infanterie) auf die Höhe bei Cradello zog, d. h. die 2 Bataillone widerrechtlich entführte, um seine bereits weichenden Truppen aufzunehmen. Die Brigade hatte keinen Mann in Reserve, als sie in 2000 Schritt langer Linie zum Gefechte kam, denn die Brigade Wallon war so zersplittert worden, daß sie unverwendbar wurde: selbst Brandenstein kannte ihre Aufstellung nur oberflächlich.

Als sie nämlich um 11 Uhr bei Malpetti eintraf, befahl Schlick, der die Höhe nördlich Cassiano zu seinem Standpunkte gewählt hatte, sie solle „sich links wenden und gegen des Gegners linke Flanke bei Medole vorrücken."

In der Ausführung dieses kuriosen Befehls begriffen, überbrachte Major Hajek die Weisung, wieder die frühere Richtung zu nehmen — weiter erfolgte ein 3. Befehl: 2 Bataillone mit der Eskadron und der Batterie gegen Medole hin zu belassen,

der Rest aber (3 Bataillone) solle der Brigade Fleischhacker nachfolgen — und schließlich verschleppte Oberst Crasbek auf Befehl Schlicks 2 Bataillone auf die Höhen bei Ca del Monte gegen Cavriana hin.

Durch diese wunderlichen Anordnungen kamen 2 Bataillone mit der Batterie südlich von Andreotti, Front gegen Süden, zu stehen, 1 Bataillon blieb bei Casade, 2 Bataillone waren irgendwohin verschleppt worden.

Als Zobel gegen Mittag in Cassiano eintraf, war er über diese Aufstellung betroffen. Brandenstein verwies ihn auf Schlick, mit dem Hinzufügen, daß der Armee-Kommandant dies so angeordnet habe.

Man hatte die Division in Schlachtordnung mit dem rechten Flügel am Bergrand, Front gegen Westen, anzutreffen gehofft und deshalb Brandenstein schon um 7¾ Uhr angewiesen, seine Infanterie nicht zu engagieren. Für den Zweck, die Verbindung mit der 1. Armee anzubahnen, ein Centrum herzustellen und wohlgeschlossen in den Raum zwischen Haide und Bergrand vorzudringen, war die Division verloren. — Man ritt bedenklich in die Ebene hinab der Division Hessen entgegen, die, auf dem bezeichneten Feldwege marschierend, die Höhe von Ca Galli mit ihrer Tete erreicht haben mußte. Bei Andreotti befand sich Wallon. Der Stabschef veranlaßte ihn, die Batterie, die in der Kultur gänzlich unnütz dastand, gegen die Haide vorzuschieben, wo sie gleich gegen 5 französische Batterien in Aktion kam, weshalb der Oberstlieutenant zum FMLt. Mensdorff ritt, um ihn zu bitten, seine Batterien mit ihr zu vereinen und provisorisch eine Geschützlinie an der nordöstlichen Ecke der Haide herzustellen, bis die Geschütz-Reserve des 7. Korps sie verstärken könne. Mensdorff verweigerte dies, weil seine Batterien bei einem Versuch, auf der Haide aufzufahren, kampfunfähig geworden seien, was kaum der Fall war, da sie später anstandslos den Rückzug vollführten. Mensdorff war aber über das Auffahren der Batterie des 7. Korps unwillig und behauptete, daß sie das Feuer des Feindes auf ihn lenke, was der Oberstlieutenant bestritt, der hiezu die Bemerkung fügte, daß die Reiterei bei dem ausgedehnten Raum stets den Schußrichtungen

ausweichen könne. Sämtliche feindlichen Projektile flogen merklich gegen die Batterie, die ein sichtbares Ziel bot, nur scheint in der Übereilung eine Schätzung der Distanzen unterlassen worden zu sein, denn die Batterie erlitt in der kurzen Zeit des Gefechts nur geringe Verluste. Sie wurde nämlich bald durch die Plänkler Decaens in Flanke und Rücken bedroht und gegen den rechten Flügel der Kavallerie-Division zurückgescheucht, worauf diese den Rückzug antrat.

Die Aufforderung, sich dem Abschnitte zwischen Haide und Bergwand zu nähern, hatte Mensdorff zurückgewiesen. „Geht nur selbst da vor, ich will Euch folgen," erwiderte er, womit sich der Oberstlieutenant natürlich zufrieden geben mußte, obschon er an dem Ernst des Versprechens zweifelte.

Nach seiner Rückkehr zum FML. Zobel sandte man dem Prinzen von Hessen, dessen Ausbleiben frappierte, um 12½ Uhr durch den Rittmeister Csorba den schriftlichen Befehl zu, rasch vorwärts zu marschieren, wobei bemerkt werden muß, daß der Feldweg teilweise die Richtung auf Cassiano und Solferino hat. Der Rittmeister fand die Division auf dem Feldwege nicht, ritt nach Volta und in andere Richtungen; er traf sie nirgends und konnte den Befehl nicht übergeben. Der Oberstlieutenant sandte ihm bald den Oberlieutenant Neuwirth des Adjutanten-Korps nach, um den Prinzen mündlich zur größten Schnelligkeit aufzufordern und den Auftrag zu überbringen, die Raketen- und Projekts-Batterie der Geschützreserve im Trabe vorauszuschicken, um mit der Batterie von Wallon die provisorische Geschützlinie zu formieren. Der Oberlieutenant kehrte so wenig wie der Rittmeister zurück. Neuwirth fand nach vielem Herumfragen die Geschütz-Reserve bei Guidizzolo. In der Gegend unbekannt, hatte er sich fleißig umgewendet, um sich die Richtung des Weges für die Rückkehr zur Suite einzuprägen, und dann stets das Wahrzeichen von Solferino, die Spia d'Italia, vor sich gesehen. Er konnte nur „den Ort mit dem alten Turm" dem Major Weiser als Marschrichtung bezeichnen; dieser glaubte, es sei Cavriana damit gemeint, und marschierte mit den zwei Batterien dahin. Bei der Ungewißheit, in die er geraten war, hätte er wohl besser gethan, sämtliche 5 Batterien gegen Ca Galli zu führen und damit die Kämpfe in

der Ebene zu unterstützen, um so mehr, als er wußte, daß sich im Hügellande keine passenden Emplacements zu ihrer Verwendung fänden.

Zobel suchte inzwischen die Division in der Ebene und gelangte schließlich an das östliche Ende des Fontana, weil er wieder zu Brandenstein reiten wollte, den er noch bei Cassiano vermutete. Am Fuße des Fontana gewahrte man sehr überrascht die Brigade Wussin auf dem steilen, terrassierten Hügel (2½ Uhr).

Die Division Hessen war schon am Ausgange von Volta auf das Kolonnenmagazin des 3. Korps, die Fahrzeuge der Feldtelegraphen ꝛc. der 1. Armee gestoßen. Die Wagen standen bis zu drei Reihen auf der Straße und mußten mühselig bei Seite geschafft werden.

Bei St. Giacomo angelangt, ließ der Prinz, dem gemessensten Befehl zuwider, wie er sagte, „weil das Gefecht bei Solferino und Guidizzolo an Lebhaftigkeit und besonders heftigem Artilleriefeuer so gleichmäßig zugenommen, daß es bei dem Mangel an Übersicht schwer war, meinen Brigaden die richtige Direktion zu geben", kurz, weil bei Solferino und Guidizzolo geschossen wurde, die Brigade Wussin die Richtung nach Cavriana nehmen, wo nicht geschossen wurde, und meldete dies weder dem Korps-Kommandanten, den er bei Cassiano wußte, noch setzte er den Marsch nach Cassiano fort, wo auch geschossen wurde, und wo er hätte treffliche Dienste leisten können. Er besetzte um 1 Uhr den M. Fontana und ließ später von General Gablenz, der ohne alle Direktive in der Ebene belassen worden war, auf dessen Bitte um Befehle 3 Bataillone nachkommen, um den M. Mulino zu sichern. Den Rest der Brigade Gablenz und die Geschütz-Reserve beließ er wiederum ohne Befehle in der Ebene. Gablenz stellte sich vorerst auf dem halben Wege, der von Guidizzolo gegen Mulino führt, auf. Die Geschütz-Reserve, durch die verstopften Wege aufgehalten, gelangte in die Nähe von Guidizzolo und hatte die Spur der Division vollkommen verloren, weil niemand sie von der veränderten Marschrichtung verständigt hatte: die Kolonne war durch den Prinzen zerrissen und gänzlich desorganisiert worden.

Mac Mahons Angriff; Verlust von Solferino und Cassiano.

Mac Mahon war um 12½ Uhr in die Offensive übergegangen und hatte Motterouge gegen Cassiano, Decaen und die Korps-Reiterei gegen Andreotti dirigiert, um vorerst Motterouges rechte Flanke während der Angriffe auf Cassiano zu decken. Hiezu nahm die auf dem linken Flügel stehende Brigade Gault die Richtung auf Andreotti, während die Brigade Castagny ihr folgte. Die 4 Treffen bildeten eine Art Divisionsmasse, deren Flanken, von Reiterei gedeckt, die arglose Halbbrigade Wallon gleich der Woge eines Cyclons überwälzten und dann bei Andreotti einen Haken gegen Osten formierten.

Der Stoß traf die Halbbrigade Wallon um 12¾ Uhr. Der General hatte im Vertrauen auf die vermeinte Nachbarschaft des Obersten Edelsheim seine Eskadron hinter Malpetti stehen, statt damit seine arg gefährdete rechte Flanke zu überwachen. Er sah plötzlich die Kavallerie-Division samt seiner Batterie sich zurückziehen und wurde gleich darauf von Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen in Flanke und Rücken angegriffen, so zwar, daß er mit Mühe auf dem Wege von Foresto entkam, da der terrassierte Fontana ein Ausweichen nicht gestattete. Er nahm temporär bei Croce Riva bianca Stellung. Die meisten der in den Casinen zersplitterten Detachements verfielen der Gefangenschaft; nur der Umstand, daß die Batterie detachiert war, rettete sie.

Die zersplitterte Brigade Fleischhacker konnte sich nur mühselig der Angriffe Motterouges erwehren, da nur 3 Bataillone (etwa 2200 Mann) bei Cassiano standen. Das 45. Regiment griff die Südseite, und die Turcos die Ostseite des Ortes wiederholt an, ohne zu reussieren. Nach dem Zurückweichen des 1. Korps vermochten aber die vom Obersten Fleischhacker geführten, auf den Höhen befindlichen 2 Bataillone, obschon sie mit größter Standhaftigkeit fochten, nicht der Division Camou zu widerstehen, weshalb General Brandenstein, in Flanke und Rücken bedroht, teils über Scernadore, teils auf dem Wege von Foresto um 2½ Uhr den Rückzug antrat, den die über die Höhen von Pagliete di Cavriana retirierenden Abteilungen in stetem Gefechte

zu vollführen gezwungen waren, wobei die 2 verschleppten Bataillone von Wimpffen-Infanterie mitwirkten.

Die nach Solferino entsendeten Halbbrigaden des 1. Korps wurden in die Stellung, die die Brigade Puchner um 10½ Uhr geräumt hatte, teilweise vorgeschoben, teilweise hatten sie dieselbe zu unterstützen, bis die Brigade gegen Mittag aus der Gefechtslinie gezogen wurde und nach St. Pietro abzog. Hierdurch war die östliche Höhenkuppe des M. Mezzana, dann der Pozzo Catena vorgelagerte Höhenrücken unhaltbar geworden.

Stadion hielt nur das Kastell, den Friedhof, den Cypressenhügel und die Höhen der Rocca, endlich den Ort Pozzo Catena fest, natürlich durch die entlehnten Halbbrigaden.

Die Garde-Division Camou begann um 11 Uhr den M. Alto und den M. Pellegrino anzugreifen. Der linke Flügel, die Brigade Brunner, wurde um 1 Uhr durch die Brigade Manèque in der Front und linken Flanke angefallen und über Cradello nach Cavriana zurückgeworfen. Die andern Brigaden folgten. Um 1½ Uhr waren die Höhen zwischen der Rocca und M. Forca im Besitze der Garde-Division, damit die Schlachtlinie gesprengt und die Festhaltung von Solferino und Cassiano unmöglich. Das 1. Korps wich unaufhaltsam hinter den Mincio zurück.

Als Mac Mahon um 12½ Uhr seine Schwenkung gegen Cassiano begann, avancierte zur Deckung dieser Bewegung die Garde-Kavallerie-Division Morris gegen den östlichen Rand der Haide; Mensdorff wich nach Val del Termine zurück, wo er bereits um 2 Uhr aufmarschiert war.

Um 5 Uhr steht die Kavallerie-Division bei Belvedere, 1 Stunde westlich von Ferri; bei Nachteinbruch durchbricht sie gewaltsam die Trains, die sie hätte schützen sollen, und retiriert hinter den Mincio, denn es galt: „dem Kaiser seine Kavallerie zu erhalten, weil er sonst ohnehin nichts hat.“ Um Mitternacht erreichte sie ihr altes Lager bei Rosegaferro.

Die Angriffe gegen die Stellung von Solferino hatten stets an Heftigkeit zugenommen; sie, und hauptsächlich das Kastell wurde mit Granaten überschüttet. Nach dem Verluste der Höhen südlich von Solferino drangen Kolonnen der Division Camou in den unbesetzten Ort Solferino, erstiegen den Roccaberg an der

Ostseite und gelangten bis an den vom Kastell nach St. Pietro führenden Weg, während Abteilungen der Division Forey den Cypressenhügel von Osten her in Besitz nahmen. Stadion beschloß um $1^1/_2$ Uhr den Rückzug nach Pozzolengo mit dem 5. Korps anzutreten, das sich bereits nördlich von Solferino befand. Die zum 1. Korps gehörigen Halbbrigaden retirierten gegen Cavriana, d. h. sie mußten sich teilweise verlustreich durchschlagen. Die wenigen zum 5. Korps gehörigen Bataillone zogen sich auf St. Pietro zurück, während 2 Bataillone Reischach-Infanterie tapfer das Kastell bis $2^1/_2$ Uhr hielten und sich mit der Besatzung des Friedhofs nach Contrada di Martino retteten, das, wie Pagliete di Solferino, von der Brigade Festetic gegen die Division Ladmirault behauptet worden war. Koller stand bei Ca d'Urin und Gaal bei Fenile vecchio der nunmehr vereinigten Division Durando gegenüber.

Um 3 Uhr stand das 5. Korps zwischen der M. della Scoperta, Ca Piopo, dem M. Redone und M. Croce vereinigt, gegen 5 Uhr bei Pozzolengo.

Ladmirault blieb bei St. Pietro stehen, Bazaine rückte bis Staffalo vor und beschoß das sich zurückziehende 5. Korps, und Forey ließ an der Strada Cavallara bei dem M. Pailongo Halt machen.

Stadion setzte um 6 Uhr den Rückzug hinter den Mincio fort; zwischen 8 und 12 Uhr überschritten ihn die Brigaden und besetzten die Stellung von Prentina.

Bemerkungen.

Um Schlick zu beurteilen, muß man sich auf seinen Standpunkt stellen, nämlich, daß ihn die Verbindung mit der 1. Armee nichts anginge. Er hatte demnach nur für die Verteidigung der Stellung Solferino-Cassiano zu sorgen. Aber selbst von diesem Standpunkt aus kann man sein Thun nur abfällig beurteilen. Das 8. Korps war ihm entrückt, sein Centrum bildete das 1. Korps. Die Aktion dieses Korps im Hinblick auf das schon lange im Kampfe befindliche 5. Korps war entscheidend. Er mußte sofort nach Solferino eilen, wo sich überhaupt von der Spia d'Italia

die beste Übersicht gewinnen ließ. Er würde dann dem 5. Korps die Ausbreitung über den Redone verboten und geboten haben, die Strada Cavallara als Rückzugslinie anzusehen. Die Ausdehnung zwischen dem Redone bis Borgo Ravello beträgt etwa 2000 Schritte, das Korps war 20000 Mann stark; es kommen somit 10 Mann auf den Schritt, was als sehr dichte Schlachtlinie gelten muß. Verlängerte dann das 1. Korps diese Schlachtlinie bis Cassiano, so kamen 8 Mann auf den Schritt. Das 7. Korps, etwa bei Ca del Monte aufgestellt, wäre verfügbar geblieben.

Schlick beschränkte sich darauf, bei St. Cassiano den Korps-Kommandanten, Divisionär und Brigadier und zwar ausgezeichnet schlecht zu spielen; er hemmte einen tüchtigen Divisionär und desorganisierte ihm die Division, was ihn nicht abhielt, bei Beginn des Gefechts nach Cavriana fortzureiten. Er schadete zwar nicht besonders viel, denn durch das Zurückweichen des 1. Korps und den exzentrischen Rückzug des 5. Korps war die Schlacht — mindestens für die 2. Armee — rettungslos entschieden. Auch daß die Division Hessen nicht gegenwärtig war, ist Schlick zuzuschreiben; er gestattete gegen den Willen Zobels dem Prinzen die Fortsetzung des Abkochens, weshalb die Division, statt um 9 Uhr, erst um 11 Uhr von Volta abmarschierte, was sie an und für sich nicht gehindert hätte, bis $1^1/_2$ Uhr auf dem ihr zugedachten Kampfplatze einzutreffen und Mac Mahon während seiner Schwenkung in die Flanke zu fallen.

Über die Gefechtsleitung der einzelnen Korps wäre zu bemerken: Stadion verteidigte anfänglich den Westen von Solferino mit 2 Brigaden; 3 Brigaden, wozu später auch Bils und Paszthory kamen, also 5 Brigaden, standen nördlich vom Orte und am Redone; Solferino wurde daher während der entscheidenden französischen Angriffe hauptsächlich durch die entsendeten 3 Halbbrigaden des 1. Korps verteidigt. Dies waren pfiffige Vorbereitungen zum Rückzuge nach Monzambano, aber nicht zur Festhaltung von Solferino, als Stützpunkt des rechten Flügels der Armee. Aus dem stürmischen Gewoge der Schlacht steuerte Stadion — vielmehr sein Stabschef — egoistisch sein Korps in die ruhige Bucht von Pozzolengo und in den sicheren Hafen von Monzambano. Es war wohl in der bandwurmartigen Disposition angedeutet worden,

daß auch Monzambano und das verschanzte Lager von Peschiera als Rückzugspunkte benutzt werden könnten; doch schon dem Sinne nach bezog sich der Passus auf das 8. Korps. Dieses war detachiert und konnte sowohl in seiner rechten wie linken Flanke von überlegenen Kräften angegriffen und von Ponti abgedrängt werden. Das 5. Korps aber hatte Solferino zu verteidigen, wozu es sich im Grunde nur bis St. Pietro auszudehnen brauchte; dies that es nicht, sondern Stadion erschwindelte sich hierzu 1 Brigade und 3 Halbbrigaden vom 1. Korps und drückte sich fort, zu seinem Vorteile, aber zum Schaden des Heeres: ein kleinlicher Egoismus des Stabschefs liegt alledem zu grunde. Hätte sich Stadion darauf beschränkt, das rechte Ufer des Redone zu behaupten, also einen etwaigen Übergang zu verwehren, so würde er mit 2 Brigaden und der Geschützreserve dies erzielt und 3 Brigaden zur Verteidigung von Solferino erübrigt haben (12000 Mann auf 2000 Schritte Ausdehnung). Das 1. Korps wäre wahrscheinlich nicht zersprengt worden, sondern hätte mit Hilfe der Division Brandenstein die Linie bis Cassiano behauptet. Durando wäre bei M. della Scoperta stehen geblieben und würde sich auf eine Kanonade und zaghafte Übergangs-Versuche beschränkt, möglicherweise etwas gegen Pozzolengo detachiert haben. Die $1^1/_2$ Brigaden, die Benedek dort vorsorglicherweise zurückgelassen hatte, waren mehr als genügend, auch die ganze Division Durando stundenlang zu beschäftigen und so lange hinzuhalten, bis Benedek es angemessen fand, gegen Ponti oder Peschiera den Rückzug anzutreten. Sicherlich würden die gesamten piemontesischen Streitkräfte den Tag über von Benedek derart bekämpft worden sein, daß sie weder Zeit noch Lust gehabt hätten, weiteren Abenteuern nachzulaufen.

Clam schickt ohne Erlaubnis des Armee-Kommandanten dem 5. Korps 10 Bataillone zu; mit dem Rest, 10 Bataillonen (7000 Mann), vermag er nicht der Division Camou (7000 Mann) zu widerstehen, obschon seine Frontlinie nur 1800 Schritt Länge hatte. Auch einzelne Brigadiers hatten ohne besondere Erlaubnis Clams Halbbrigaden, der Aufforderung Stadions gemäß, nach Solferino gesendet: das sind chaotische Zustände. Mit jeder Ordnung und Disziplin unverträglich, müssen sie Niederlagen

herbeiführen. Die Nachbarschaft des 5. Korps war dem 1. Korps — seines gutmütigen und redlichen, aber beschränkten Korps-Kommandanten und indolenten Stabschefs halber — schädlicher, als alle Einwirkungen des Feindes.

Das 7. Korps war seit der Einteilung des Prinzen von Hessen in seinen Kommando-Verhältnissen vollkommen zerrüttet, denn Zobel wollte durch des Prinzen Vermittelung Festungs-Kommandant von Mainz werden. Es können Räuber bedeutende Militärs sein, wie z. B. Massena, Soult, Ney, Vandamme &c.; wer aber seine Autorität verschachert, taugt sofort nichts, denn ohne Autorität ist ein Zusammenwirken von Menschen unmöglich. Gänzliche Machtlosigkeit und peinliche Mißachtung ist die nächste Folge wie die gerechte Strafe für diesen Verrat an Ehre und Pflicht. Der Vorgesetzte muß befehlen, der Untergebene gehorchen: ohne Disziplin ist kein Heer und also kein Sieg denkbar. Im militärischen Gehorsam liegt für eine Armee die unentbehrliche Bedingung ihres Bestehens.

Der ursprüngliche Plan, das 7. Korps zwischen Haide und Bergrand zu formieren, mißlang zu seinem Glück vollkommen. Wäre es auch in der Verfassung, wie zur Zeit von Palestro und Magenta gewesen, so hätte es in dieser Position, mit dem II. Korps und der Garde-Division Mellinet kämpfend, schwerlich gesiegt, aber es wäre nur ehrenvoll unterlegen. Reischach hätte seine Bataillone, wie bei Magenta, tapfer gegen den Feind geführt, und diese wären wacker nachgefolgt; auch der tapfere Brandenstein würde seiner nicht haben spotten lassen. Der Kampf wäre wie bei Magenta und teilweise wie bei der Brigade Fleischhacker auf den Höhen nächst Cradello auf Pistolenschußweite geführt worden. Nunmehr wäre ein großartiges Fiasco das Ende gewesen, und der Prinz that instinktmäßig klug, dem Kampfe mit der fluchtähnlichen Bewegung nach dem Fontana auszuweichen. Hätte das 5. Korps das französische I. Korps bei Solferino festgehalten, das 1. Korps dem Garde-Korps widerstanden und Schlick die Division Brandenstein nicht desorganisiert, so würde das 7. Korps, gestützt von Mensdorff, mit dem II. französischen Korps, das von Morris gestützt wurde, den Entscheidungskampf in der Ebene zunächst des Bergrandes haben aufnehmen können, wenn die

Division Hessen noch von dem tapfern Reischach befehligt worden wäre. Nunmehr war ein Erfolg geradezu unmöglich, der Sieg aber nur durch die Sprengung des Centrums zu erringen.

Rückzugsgefechte am M. Fontana und am Bosco Scuro. Ereignisse in Volta.

FMLt. Zobel ritt, so wie er um $2^1/_2$ Uhr beim M. Fontana eintraf, längs des Ostrandes gegen die Straße von Cavriana, sein Stabschef auf den Berg, um sich zu orientieren, da ihm dessen Besetzung als im höchsten Grade unnütz erschien. In der Mulde traf er den General Wussin mit 4 Bataillonen Kaiser-Infanterie und 6 Geschützen. Weil auf den Hängen südlich von Pagliete di Cavriana und daselbst, der dichten Kultur und der Terrainverhältnisse halber, keine Truppe sichtbar war, also die Brigade Fleischhacker, die hier zu vermuten war, getrennt erschien, ersuchte der Stabschef den General Wussin, vorläufig 1 Bataillon auf diese Hänge nördlich der Straße von Cavriana zu senden, um die Verbindung sicher zu stellen und hiedurch zu verhindern, daß die Brigade Fleischhacker, gegen Norden gedrängt, den Zusammenhang mit dem Korps verliere. Der General ließ noch $^1/_2$ Batterie mitgehen, weil auf dem M. Fontana sich überhaupt keine Plätze für Geschützaufstellungen befanden, also die Batterie im speziellen, wie die ganze Brigade im allgemeinen thörichterweise hinaufgeschleppt worden war. Augenscheinlich hätte der Prinz seine Truppen auf den Höhen von Cavriana (M. Mulino, Roccolo gegen Mad. della Porte hin) aufstellen sollen, wodurch Brandenstein, auf seinem rechten Flügel sich formierend, die Strada Cavallara in Besitz genommen und hierdurch den Rückzug auf Valeggio gesichert haben würde.

Die halbe Batterie nahm zunächst der Straße nach Cavriana auf dem Campo Saradelli Stellung. Inzwischen attakierte auf der Straße eine Eskadron Sizilien-Ulanen unter Major Appels Befehl in der Richtung auf Cassiano, kam aber in das nächste Flintenfeuer von den terrassierten Berghängen, das sie nach Cavriana zurückscheuchte. Zobel war nämlich auf diese Truppe gestoßen, die ihm den Weg verengte. Er fragte den Major:

„Was machen Sie da?“ Dieser antwortete: „Die Straße decken oder dergleichen.“ „Dann attakieren Sie!“ was die widersinnige Attake veranlaßte. Zobel traf dann mit dem Prinzen von Hessen zusammen. Dieser beschwor ihn, fortzureiten, weil er Gefahr laufe, gefangen zu werden. Er that es, wenn auch sehr ungerne. Seines gewohnten Kornaks ledig, überließ er sich seinem ruchlosen Leichtsinne. Wahrscheinlich hatte er vom Prinzen vernommen, daß Schlick die Idee habe, die Stellung von Volta verteidigen zu lassen. Alle Batterien, auf die er stieß und die die Straße versperrten, hieß er auffahren, und wenn die Kommandanten antworteten: „Wir können nicht,“ so replizierte er: „Schauens, daß weiterkommen!“ und dergleichen. Da hatte er so unrecht nicht, daß er aber auch alle Infanterie gegen Volta zurücktrieb, war des Guten zu viel. So ritt er fröhlich und gemächlich, wie immer, Ferri zu.

Der Oberstlieutenant ritt mittlerweile zu dem mit 2 Geschützen vorgeschobenen Liccaner-Bataillon. Es stand hinter einer Kuppe, die die Form einer 15—20 Schritte im Geviert messenden Redoute hatte. Hier gewahrte er knapp am Bergfuße 6 französische Bataillone: die Brigade Castagny der Division Decaen, die nach der Eroberung von Cassiano dahin dirigiert worden war. Er fragte den Oberstlieutenant Zagitschek: „Was ist das?“ „Franzosen.“ „Warum feuert Ihr nicht?“ „Wir haben keinen Befehl.“ Der Oberstlieutenant rief: „1. Kompagnie in die Redoute, 2. Kette rechts, 3. Kette links“, da auch auf den Terrassen des nördlichen Hanges Garde-Abteilungen in großer Ordnung avancierten. Dem Artillerie-Offizier befahl er mit Kartätschen zu feuern, obschon die Stechschüsse kaum Wirkung haben konnten. Darauf antworteten die französischen Massen mit einem allgemeinen Feuer, was die übrigen 3 Kompagnien Liccaner bewog, sich in die Redoute zu stürzen. Zum Unglück kam 1 Bataillon Kaiser-Infanterie in Reihen herangestürmt und steigerte die Unordnung aufs höchste, da man überhaupt, der Terrassen halber, nicht an den Feind gelangen konnte und westwärts die Redoute das Vordringen hemmte. Gleichzeitig war am Bergfuße ein anderes Bataillon Kaiser-Infanterie stürmend vorgegangen. Es bot, auf einer Terrasse in Reihen vorlaufend, der französischen Brigade die Flanke und

wurde durch deren Feuer mit großem Verluste und unter dem Gelächter der Franzosen zurückgetrieben. Prinz Hessen hatte, am östlichen Bergfuße haltend, Sturm blasen lassen, worauf verabredetermaßen dieser thörichte Angriff — der die Verteidigung desorganisierte und 3 Bataillone verdarb, ohne dem Feinde den mindesten Verlust zuzufügen — erfolgt war. Auf der Höhe lief nunmehr wieder alles der Mulde zu, vielleicht daß einzelne in der Redoute zurückblieben; auch die 2 Geschütze fuhren ab. Nur 1 Bataillon blieb dem General Wussin noch disponibel, weshalb der Prinz von Hessen 2 Bataillone Grueber vom M. Mulino vorzog, statt den M. Fontana zu räumen. Das Ganze verhielt sich nunmehr zumeist defensiv; — Angriffsversuche, wenn sie gegen die längs des Grates vorgedrungene Division Motterouge, die sich auch in der Redoute festgesetzt hatte, gemacht worden wären, würden aussichtslos gewesen sein. Die Garde-Divisionen hatten bei Ca del Monte und Pagliete di Cavriana, wo sie sich zum Angriffe auf Cavriana vorbereiteten, starke Batterien aufgefahren, die jeden Aufenthalt in der engen Redoute unmöglich gemacht hätten.

Das Verfahren Decaens ist übrigens auch nicht lobenswert. Über die terrassierten Hänge konnten weder die Franzosen hinauf, noch die Österreicher herunter angreifen. Unter diesen Umständen hätte Decaen weiter ausgreifen, mit dem Gros bei Val del Termine sich aufstellen und die 3 Defiléen bei Mulino, Ca Nuova und Mad. della Pieve bedrohen sollen, während die Kavallerie-Brigade seine rechte Flanke und den Rücken gegen Barose und Guidizzolo hin zu decken hatte. Auch die Garde-Kavallerie Morris konnte in den Raum vordringen und Guidizzolo von Norden bedrohen. Die Franzosen benutzten überhaupt die errungenen Vorteile nicht. Bazaine hätte wenigstens nach Castellara, und Forey nach Casola bis zur Straße von Pozzolengo nach Volta vorrücken, die Garde aber die Höhen östlich von Bosco Scuro gewinnen sollen. Auch Mac Mahon hätte besser gethan, die Division Motterouge nach der Eroberung von Cassiano über Val del Termine gegen Foresto zu dirigieren, hiedurch von neuem die Verbindung mit Niel zu sichern und die der zwei österreichischen Armeen zu gefährden, weil sich hiezu die Kavallerie-Divisionen des bedeckten Terrains

halber für unzureichend erachten mochten. Es war wohl in der Disposition dem General die Besitznahme von Cavriana aufgetragen worden. — Da aber das Garde-Korps dahin die Richtung genommen hatte, so war dort das II. Korps ebenso überflüssig als in der Ebene unentbehrlich. Mac Mahon wußte, wie bei Magenta, die errungenen Vorteile nicht auszubeuten; es fehlte ihm entweder der rasche Überblick oder der kecke, unternehmende Sinn des gebornen Feldherrn: daher repräsentierte er Silber, nicht Gold.

Der Stabschef des 7. Korps war nach dem Verluste der Redoute in die Ebene hinabgeritten, um dort zu sehen, was der französische Angriff bedeute. War er Flankendeckung für gegen Val del Termine vordringende Massen, so war er verhängnisvoll, sonst vollkommen harmlos; denn die Aufstellung auf dem M. Fontana, überhaupt ohne Zweck und Sinn, hätte nach dem Zurückweichen der Brigade Fleischhacker unbedingt aufgegeben werden sollen.

In der Ebene gewahrte der Stabschef keine Truppen; die Wege nach Cassiano und Guidizzolo waren ganz leer. Er ritt nach Croce Riva bianca und erhielt dort um 4 Uhr vom Rittmeister Nevil die um $3^1/_2$ Uhr erlassene offene Ordre Schlicks, „nach dem Verlust von Cavriana fechtend von Stellung zu Stellung zu retiriren und Volta zum Schutze der nach Valeggio und Ferri retirirenden Trains auf das Hartnäckigste zu vertheidigen." Ferri und Valeggio sind 1 Meile von einander entfernt, Volta dazwischen. Es führen eine Menge Wege direkt von Westen, ohne Volta zu berühren, an die Brücken. Verteidigte man Volta, so deckte man die Trains nicht und riskierte jeden Rückzug zu verlieren, und teilte man sich, so konnte man das übrigens bedeutungslose Volta nicht hartnäckig verteidigen.

Der Oberstlieutenant holte noch vor Cavriana Gablenz ein, der eben mit 3 Bataillonen, von Ca Galli kommend, anlangte. Er war dahin gerückt, weil er ohne Zweifel wußte, daß die gesamte Division diese Richtung hätte einschlagen sollen. Auf einen dem Major Enis um $2^1/_2$ Uhr gegebenen mündlichen Befehl Schlicks hin hatte der General den Rückmarsch nach Cavriana vollzogen. Er teilte dem Oberstlieutenant mit, daß er

2 Bataillone zur Deckung des Weges nach Barose in Croce Riva bianca belassen habe, was der Oberstlieutenant mißbilligte, weil er sich eben überzeugt hatte, daß in der Ebene vom Feinde nichts vorrücke. Brandenstein, der daran war, Cavriana zu besetzen, marschierte auf die Ordre hin über Barose und Tezze auf die Höhen von Montagnoli nordwestlich Volta. Der M. Fontana und die Höhen von Cavriana wurden verlassen, um der Ordre gemäß Volta zu besetzen. Die Häuser in Cavriana waren verschlossen. Niemand ließ sich blicken; Granaten prasselten in die Dächer hinein.

Das Korps war durch Schlick und den Prinzen von Hessen, der Disposition zuwider, in das Hügelland gezerrt worden. Es war nunmehr vereint, der Strada Cavallara, seiner natürlichen Rückzugslinie nahe, mußte aber diese wegen des Befehls, Volta zu verteidigen, verlassen und damit sein Schicksal dem Feinde preisgeben, denn nach Ferri zu gelangen, war im Falle eines energischen feindlichen Nachdrängens äußerst unsicher.

Der Prinz von Hessen ritt mit dem Stabschef auf die Höhe des M. di Pieve, äußernd, „daß er nicht gefangen werden wolle; denn dann hätten sie den Schwager des Kaisers von Rußland," und antwortete auf die Frage, wo er die Reserve-Batterien gelassen habe: „In der Ebene; ich mag keine Geschütze verlieren." Auf der Höhe trafen sie bereits den General Gablenz, der zunächst des 2. Bataillons Grueber sitzend sich zu orientieren suchte. In meilenweiter Entfernung sah man etwas wie Rauch aufsteigen, was ein Gefecht zu markieren schien (Martino), im Südwesten von Guidizzolo desgleichen; Truppen waren nirgends zu erblicken, nur im Norden bewegte sich eine Kolonne von Rocco gegen Osten. Der sich verfinsternde Himmel gestattete es nicht, Details zu erkennen; man hielt sie für Franzosen, es dürften aber 2 Bataillone Kaiser-Infanterie, die gegen den Bosco Scuro marschierten, die Kolonne formiert haben. Der Oberstlieutenant ersuchte Gablenz, diese nordöstlich gelegenen Höhen zu halten; ihr Besitz hätte einen etwa nach Valeggio nötig werdenden Rückzug des Korps gedeckt. In der Ebene hatte sich wohl bisher nichts gezeigt, was auf eine Absicht des Feindes schließen ließ, gegen Ferri vorzudringen, doch der Tag währte noch 5 Stunden. Gablenz sandte das 2. Bataillon

Grueber dahin ab. Es geriet gleich in ein Tirailleur-Gefecht mit den Garde-Grenadieren und wurde später durch 2 andere Bataillone verstärkt, die die 2 Bataillone Kaiser-Infanterie ablösten, die ihrerseits Corte besetzten. Um 9 Uhr abends hörte das Geplänkel auf, und General Gablenz, der sich vernünftigerweise vollkommen defensiv verhalten, also sich darauf beschränkt hatte, durch ein stetes Feuer das Vordringen der Franzosen zu erschweren und zu verhindern, zog die Bataillone um 9½ Uhr gegen Volta zurück.

Nach dem Verlassen von Cavriana hatte die Garde-Division Mellinet den Ort besetzt; ihre Batterien überschütteten vom M. di Pieve her, schon um 4¾ Uhr, also noch vor dem Gewitterausbruch, die Umgebung von Bregnedolo mit einem unwirksamen Granatenhagel. Auf dieser Höhe befand sich Schlick mit seiner zahlreichen Suite zunächst der Batterie der Brigade Gablenz, die der Artillerie-Direktor der Armee, FMLt. Stwrtnik, vom M. Mulino dahin zurückgenommen hatte, wodurch sie dem Gefechte entzogen worden war. Es scheint dies seine einzige That während des Feldzuges gewesen zu sein, denn die Armee-Geschütz-Reserve war niemals verwendet worden, wenn man die 3 Batterien ausnimmt, die bei Magenta thätig gewesen waren. Freilich trugen hieran Kuhn und Scudier die meiste Schuld.

Bei Grazioli begegnete der Oberstlieutenant Bartels dem Oberlieutenant Neuwirth des Adjutanten-Korps und erfuhr von ihm, daß FMLt. Zobel gegen Ferri reite. Er beauftragte ihn, demselben nachzujagen und ihn dringendst zu bitten, wieder umzukehren, da das Korps noch im Gefechte und um Volta versammelt sei.

Nach einer Weile kamen Schlick, der Prinz von Hessen und der General Scudier daher, und Schlick fragte: „Wo ist Ihr Korps-Kommandant?“ „Ich weiß es nicht, er wird übrigens nicht weit sein.“ Schlick erwiderte: „Sorgen Sie, daß Volta gehalten werde.“ Der Oberstlieutenant entgegnete: „Wohin soll das Korps seinen Rückzug nehmen?“ „Das ist mir vollkommen gleichgiltig; warum fragen Sie?“ „Weil ich wünsche, daß die betreffende Brücke nicht abgebrochen werde.“ Scudier fiel ein: „Warum nicht gar! Die Brücken werden abgebrochen“, was natürlich Veran-

lassung zu lebhaften Kontroversen gab. Darüber kam Zobel herangesprengt. Die Gesellschaft ritt nach Volta, Schlick in sein Quartier, statt nach Valeggio zu eilen, um hier die Raillierung des 1. Korps zu betreiben — Zobel mit Hessen ins größte Wirtshaus, in dessen Halle sich das Korps-Quartier etablierte.

Volta war mit Flüchtlingen des 1. Korps erfüllt, was den Stabschef bewog, dem Kommandanten der Geschützreserve, der durch seinen Adjutanten ihr Eintreffen zunächst Volta melden ließ, die Weisung zu erteilen, den Rückzug nach Ferri fortzusetzen, obwohl man wußte, daß die dahin führende Straße vollkommen verfahren war.

Ein Vordringen von französischer Infanterie war nunmehr (8 Uhr abends) wohl nicht mehr zu besorgen, aber Kavallerie-Abteilungen konnten noch immer die größte Verwirrung anrichten. Das Gefecht am Bosco Scuro währte noch immer, und nach dem Augenschein mußte sich das 1. Korps im Zustande weitgehender Auflösung befinden. Deshalb sandte der Stabschef an Brandenstein die Weisung, mit der Brigade Fleischhacker auf der Strada Cavallara Stellung zu nehmen. Der Überbringer dieser Weisung, Major Bourguignon, richtete aber aus, der Rückzug sei zu bewirken. Die Brigade marschierte um $8^1/_2$ Uhr ab. Brandenstein berichtet hierüber:

„Um $^1/_2$9 Uhr überbrachte Herr Major Bourguignon den Befehl zum Abmarsch nach Valeggio.

„Von Volta nach Valeggio war die Straße durch doppelte Reihen Wagen, Artillerie, Bagagen und einen zahlreichen Transport von Blessirten auf allerhand Wagen und Karren gesperrt.

„Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in diesem Chaos war Niemand. Die Blessirten, viele nur höchst nothdürftig, viele auch gar nicht verbunden, litten fürchterlich.

„Die Stockung entstand nicht durch schlechten Weg, sondern durch Fahrlässigkeit und gänzlichen Mangel an Aufsicht. Die Fuhrwesens-Mannschaft hielt förmlich Rast auf der Straße. Von Officieren war Niemand zu sehen. — Eine Gensdarmerie-Abtheilung wäre bei solchen Transporten zur Aufrechterhaltung der Ordnung höchst nothwendig.

„Bei Valeggio war außer der für Fuhrwerke bestimmten

stehenden Brücke eine Kriegsbrücke für Infanterie, von der jedoch anfangs Niemand etwas wußte; bei meinem Anlangen war auch Niemand zum Aviso aufgestellt, und erst die nachrückenden Infanterie-Abtheilungen wurden vom Herrn Hauptmann Pollak des Generalstabs dirigirt.

„Die im Magazin befindlichen Fackeln befanden sich in dieser finstern Nacht im Magazin und eingepackt. Ebenso war auch die schlechte Passage bei der schwierigen Einfahrt auf der Brücke nicht beleuchtet, weil die Fackeln eingepackt waren 2c."

Die Division hatte Valeggio um Mitternacht erreicht und hielt Borghetto bis Tagesanbruch besetzt; sie wurde von Schlick nach Foroni gewiesen.

Über die Zustände während des Marsches der Geschütz-Reserve nach Guidizzolo und des Rückzuges nach Ferri berichtet ihr Kommandant, Major Weiser:

„Um 11 Uhr Vormittags setzte sich das Corps in Marsch, bei welcher Gelegenheit der Gefertigte den mündlichen Befehl von Sr. Exc. dem Herrn Corps-Commandanten erhielt, an die Queue der Brigade des Herrn GM. Gablenz anzuschließen, welche Brigade die Queue des 7. Armee-Corps bildete und nach 12 Uhr Mittags sich auf der Straße von Volta nach Guidizzolo in Bewegung setzte.

„Kaum hundert Schritte über St. Maria Maddalena außer Volta war es fast nicht mehr möglich, der Brigade, die sich langsam vorbewegte, zu folgen, denn die Fahrzeuge eines Colonnen-Magazins, jene der Feldtelegraphen, Kesselwagen eines andern Corps, so wie die Ambulanzen waren bis in 3 Reihen auf der Straße nebeneinander aufgefahren, und es mußte Fahrzeug für Fahrzeug erst über den Straßengraben in das nahe Feld geschafft werden, bis es möglich war, mit den Geschützen sich vorwärts zu bewegen.

„Da die dichte Kultur keine Aussicht gewährte, so konnte nur aus dem nahen Kanonendonner und dem Explodiren der feindlichen Hohlgeschosse in der Nähe der Geschütz-Reserve auf ein Vorrücken des Feindes geschlossen werden, bis hierüber zurückweichende größere Infanterie-Abtheilungen unsererseits keinen weiteren Zweifel ließen.

„So gelangte die Corps-Geschütz-Reserve an der Queue der Brigade bis zu der nach Cavriana von Guidizzolo führenden Straße, auf welcher die Brigade sich seitwärts gegen die ursprüngliche Marschdirection bewegte, als ein Herr Oberlieutenant des Adjutanten-Corps den mündlichen Befehl Sr. Excellenz des Herrn Corps-Commandanten dem Gefertigten überbrachte, mit Raketen-Batterie Nr. 7 und der 6pfündigen Projects-Batterie Nr. 10 im Trab gegen den Ort mit dem alten Thurme (so wörtlich die Aussage niedergeschrieben) vorzurücken.

„Obgleich der letzte Ausdruck sehr unbestimmt war, so glaubte demnach der Gefertigte, es sei dieses die Ortschaft Cavriana, doch war, wie es sich später zeigte, eigentlich Solferino gemeint; denn die Brigade, welcher die Corps-Geschütz-Reserve folgte, hat irriger Weise, statt von Volta über Croce Riva bianca und St. Cassiano vorzurücken, den Weg nach Guidizzolo eingeschlagen, konnte daher nicht rechtzeitig aufgefunden und der Befehl überbracht werden; während welcher Zeit sich der Feind bereits des M. Fontana und der wichtigsten Punkte des M. Fellin und Pailonga nahe von Cavriana bemächtigt hatte.

„Der Gefertigte führte diese beiden Batterien auf der Straße nach Cavriana selbst vor, wobei die Brigade die Straße nach Cavriana frei machte, aber auch sogleich in das Gefecht gerieth, denn der Feind hatte sich bereits auf den Ertrag der Kanonenschußweite genähert und konnte nur wegen der dichten Cultur die Straße nicht beschießen.

„Bis in das kleinste Detail mit dem Terrain bei Cavriana bekannt, befragte der gehorsamst Gefertigte nochmals den bezeichneten Herrn Oberlieutenant, als er den sehr schmalen schlechten Weg von Croce Riva bianca gegen Corte Mallopiatti von dem Hauptweg seitwärts einschlug, mit der richtigen Einwendung, daß dieser Weg bei der jetzigen Gefechtslage zu keinem Emplacement von einer Batterie-Abtheilung führe, allein da gleichzeitig noch ein 2. Herr Officier versicherte, S. Excellenz der Corps-Commandant habe die Vorrückung auf diesem Wege befohlen, so mußte der Gefertigte annehmen, das Plateau des Hügels von Scernadore sei noch von unserer Truppe besetzt; und dahin kann man allerdings hart am M. Fontana vorbei auf dem schmalen im Croquis roth bezeichneten

Wege gelangen; auch lassen sich auf der dortigen Kuppe 6 Geschütze placiren. Die Raketen-Batterie hätte dann nur weiter nördlich mit Rücklassung ihrer Fahrzeuge entwickelt werden müssen. Diese Stellungen sind gegen einen von Cassiano vordringenden Feind nur in so lange vortheilhaft und haltbar, bis derselbe auf den überhöhenden Punkten bei Pagliete di Cavriana Geschütze entwickelt, was von seiner Seite keiner großen Schwierigkeit unterliegt 2c.

„Hart an der Abzweigung des Weges gegen die Thalschlucht und die Straße von Cassiano nach Cavriana war der noch in der Ebene liegende Terraintheil von keiner Truppe unsererseits mehr besetzt und Corte Mallopiatti bereits in den Händen des Feindes. Als sich die Batterie-Colonne in dem engen Hohlwege den M. Fontana umfahrend befand, rückte die feindliche Angriffscolonne gegen die nebenliegende Kuppe dieses Berges vor, während unsere Truppe, welche in der Stärke von 1 Bataillon Infanterie diese Höhe besetzt hatte, sich diesen Angriff nicht abwartend zurückzog, so zwar, daß, sobald der Feind auf der Höhe erschien, die ganze Colonnenflanke dem Bajonnetangriffe und Gewehrfeuer etwa 50—80 Schritte preisgegeben worden wäre 2c.

„Da endlich, fast zur gleichen Zeit, auch die Höhe von Scernadore von dem Gros der Besatzungstruppe verlassen wurde, und nur eine sich zurückziehende Plänklerkette noch die Höhe krönte, so mußte der vorgefaßte Entschluß, sich dort ins Feuer zu setzen, aufgegeben werden, und es war kein anderes Mittel übrig, als die Straße von St. Cassiano nach Cavriana zu gewinnen, um in einer weiter rückwärtigen Stellung Posto fassen zu können.

„Diese Bewegung wurde unter dem feindlichen Tirailleurfeuer ausgeführt 2c.

„Je mehr sich die Colonne der Ortschaft näherte, desto mehr wurde dieselbe durch die Anhäufung von sich zurückziehenden Truppen, Munitionswagen und dergleichen gehemmt, und da der Feind in der Nähe von Pagliete di Cavriana mehrere Geschütze ins Feuer brachte und damit die Straße beschoß, so hätten hier

große Verluste entstehen müssen, wenn die feindliche Artillerie richtiger geschossen hätte 2c.

„Der Gefertigte entschloß sich die Höhe von Rocolo mit der Projects=, und jene von Bosia mit der Raketen=Batterie besetzen zu lassen 2c.

„Allein die Höhe von Rocolo zu besetzen, muß ein großer Theil der Ortschaft passirt werden, in dessen Straßen eine furchtbare Verwirrung herrschte 2c.

„Dieser Entschluß mußte daher aufgegeben 2c. und der Rückzug über Croce Riva bianca gegen Volta angetreten werden.

„Schon eine kurze Strecke von Croce Riva bianca gegen Tezze zu war der schmale enge Feldweg durch fliehende Truppen, sich zurückziehende Geschütze und Munitionswagen der Batterien verschiedener Corps und durch die Cavallerie oft dergestalt abgesperrt, daß der Gefertigte, um die Colonnenausdehnung zu vermindern und die Queue der Colonne dem Flintenfeuer des nachrückenden Feindes nicht preiszugeben, mehrmals in der Kultur rechts und links des Weges in die geschlossene Gefechtsaufstellung übergehen und so stehen bleiben mußte.

„In dem Maße als der Feind auf den Höhen über Cavriana gegen Volta und bei Guidizzolo Fortschritte machte, zogen sich diese beiden Batterien zurück, bis dieselben in einem Felde in geschlossener Gefechtsaufstellung von dem hereinbrechenden Unwetter überrascht wurden.

„Von diesem Augenblicke artete auf diesem Punkte der Rückzug in eine allgemeine Flucht aus — Alles drängte, lief und fuhr auf dem schmalen Wege gegen Volta. Die Cavallerie benutzte die Felder; es war ein Zustand der Auflösung und alle Waffengattungen verschiedener Corps bunt untereinander gemengt.

„Dieser Zustand erreichte den höchsten Grad bei Foresto, wo sich der erwähnte Feldweg mit der von Volta nach Guidizzolo führenden Straße verbindet. Die Verwirrung, die auf letzterer Straße herrschte, ist schwer zu beschreiben.

„Ambulanzen zwischen den Wagen des Colonnen=Magazins, den Kesselwagen, den Geschützen und Munitionswagen anderer Batterien 2c. standen in 3 Reihen nebeneinander; hier ein Geschütz,

dort ein Bagage-Karren, dort eine Ambulanz — kurz, es war ein Bild der furchtbarsten Verwirrung.

„Hätte der Feind von diesen Vorgängen nur eine schwache Ahnung gehabt, so würden in seine Hände eine große Zahl von Batterien und eine Menge Kriegsmaterial unfehlbar gerathen sein, an deren Rettung in dem Augenblick nicht zu denken war.

„Um den Knäuel der Fuhrwerke einigermaßen zu entwirren und ein allmähliches Zurückziehen möglich zu machen, begab sich der Gefertigte an die Tete dieser Wagenburg, wobei — unterstützt durch einige andere Herrn Officiere, nach 2 Stunden Aufenthalt — es gelang, die Corps-Geschütz-Reserve, welche sich, soweit es thunlich war, mit den auf der Straße bei Guidizzolo zurückgelassenen 3 Batterien vereint hatte, nach Volta zu schaffen.

„Gleich beim Anlangen daselbst, ungefähr um 8 Uhr Abends, wurde der Befehl zum weiteren Rückzug über den Mincio nach Mozzecane durch das hohe Corps-Commando dem Gefertigten gegeben und sofort vollzogen.

„Die Queue der Colonne war nur wenig von Volta entfernt, als die Tete auf die unabsehbare Wagen-Colonne, bestehend aus den Fahrzeugen des Colonnen-Magazins, den Kesselwagen des Corps, den Ambulanzen und sonstigen mit Verwundeten beladenen Wagen, stieß und halten mußte.

„Der Rückzug des Armee-Corps sollte über die bei Pozzolo geschlagene Kriegsbrücke stattfinden, und ganz richtig waren im voraus der Bagagetrain, das Colonnen-Magazin und die Ambulanzen disponirt; allein Niemand wollte gehorchen, sondern Jeder der Erste die Brücke passiren.

„Am Unverschämtesten waren hiebei die Flüchtlinge und Ausreißer verschiedener Infanterie-Regimenter, welche jeder Subordination bar der Brücke zuliefen, sie vollstopften und im Vorbeimarsche der Geschütz-Reserve ihre Gewehre aus Spaß ausschossen, die sie leider vor dem Feinde so schlecht gebraucht hatten.

„Obgleich die Menschlichkeit es gefordert hätte, die Ambulanzen mit den schwer Verwundeten sobald nur möglich die Brücke passiren zu lassen, und der Gefertigte auch bei dem Anlangen der Cavallerie-Brigade darum ersuchte, passirte diese, ehe die Ambulanzen und andere Fahrzeuge daran kamen.

„Da von Volta aus sich noch andere Cavallerie-Abtheilungen bis zur Brücke Bahn gemacht hatten, und alle Vorstellungen erfolglos blieben, so passirten auch diese früher die Brücke als die Verwundeten.

„Es war bereits $^1/_2$3 Uhr Morgens, als endlich die endlose Wagen-Colonne durch Bemühung des Gefertigten und einiger der Batterie-Commandanten zur Passirung der Brücke gelangte, also nach einem Aufenthalt von 7 Stunden, welche die Corps-Geschütz-Reserve vom Abend des vorhergehenden Tages bis Morgens früh auf der Straße zubrachte ꝛc.“

Nach dem Abmarsch Brandensteins und der Geschütz-Reserve hatte das Gros der Division Hessen Volta, speziell die West- und Südseite besetzt, während Wallon mit 3 Bataillonen Foresto festhielt. Um 9 Uhr abends wurde General Wussin mit 2 Bataillonen seiner Brigade nach Ferri mit dem Auftrage entsendet, das Abbrechen der Brücke in so lange zu verhindern, bis das Armee-Korps dort einträfe. Der General schlug einen Feldweg ein und gelangte um Mitternacht an die Brücke.

Um 10 Uhr ließ Schlick den Prinzen von Hessen zur Thüre der Wirtshalle rufen und forderte ihn auf, mit ihm nach Valeggio fortzureiten, damit er der Gefahr entgehe, gefangen zu werden. Der Held that es. Zobel fragte, was Schlick mit dem Prinzen wolle. Man antwortete: Er hat ihn aufgefordert, mit ihm fortzureiten, damit der Schwager nicht gefangen werde; wäre auch recht schade um ihn. Zobel lachte, später wurde er aber auch bedenklich, und obschon man ihm vorstellte, daß die Franzosen gewiß nur aus Erschöpfung und der Indolenz ihrer Führung halber seit 4 Uhr nicht nachgefolgt seien, daß sie nach dem Treffen von Palestro und nach der Schlacht von Magenta blödsinnigerweise ebenso gefaulenzt hätten, also auch diesmal sich nicht übereilen würden, so ritt er doch um Mitternacht fort und erreichte die Mincio-Brücke bei Ferri um 3 Uhr morgens, als eben die letzten Fahrzeuge der Geschütz-Reserve dieselbe überschritten hatten. Die Brücke war nicht beleuchtet, kein Offizier ließ sich sehen, nur einige Pionniere saßen verschlafen in den Pontons. Das schlaffe Regiment des FZM. Heß hatte ersichtlich das Pionnierkorps wie den Generalstab geschädigt.

General Wallon räumte Foresto bald nach 10 Uhr, Gablenz hielt jedoch, wie ihm aufgetragen worden war, Volta bis 3 Uhr früh besetzt, erreichte um 6 Uhr die Gegend von Ferri, blieb aber noch bis 7 Uhr zur Aufnahme von Traineurs rc. am Rideau stehen. Er erhielt von Schlick den direkten Befehl, mit der Division nach Cogol (südlich Valeggio) zu marschieren, d. h. die Division ihrem Divisionär zuzuführen, weshalb auch Brandenstein nach Foroni an den linken Flügel des Korps gewiesen worden war.

Beiderseitige Verluste.

Die Alliierten verloren 17190 Mann, und zwar die Franzosen 11670 Mann, die Piemontesen 5520 Mann;

die Österreicher 639 Offiziere, 21098 Mann, 928 Pferde, 13 Geschütze, und zwar verlor:

das 3. Korps,	das 18900 Mann verwendet hatte:	3200 Mann,	also 16 Prozent
„ 9. „	„ 19700 „ „ „	4350 „	„ 21 „
„ 11. „	„ 13000 „ „ „	2200 „	„ 16 „
„ 1. „	„ 16000 „ „ „	2800 „	„ 17 „
„ 5. „	„ 20600 „ „ „	4440 „	„ 21 „
„ 7. „	„ 16000 „ „ „	1880 „	„ 11 „
„ 8. „	„ 21500 „ „ „	2600 „	„ 11 „
Die Armee:	125700 Mann	21470 Mann	= 16,7 Prozent.

Die verhältnismäßig größten Verluste erlitten das 9. und 5. Korps, dann das 1., 11., 7. und 8. Korps. Könnte man die Verluste nach Zeit und Art sondern, so erhielte man schätzenswerte Daten, um die Kampftüchtigkeit der gegeneinander verwendeten Truppen und die Geschicklichkeit ihrer Führer zu beurteilen; doch ist dies nur hinsichtlich des Treffens von Martino möglich.

Große Verluste können nur dann als Beweise besonderer Standhaftigkeit gelten, wenn die dem Feinde zugefügten Verluste mindestens gleich hoch sich belaufen, sonst sind sie Folgen größerer Kampfuntüchtigkeit. Schlechtgeführte und undisziplinierte Heere haben stets das Maximum von Verlusten. Der Zweck des Kampfes ist, die Streitmittel des Feindes und damit seinen Mut, sein Selbstvertrauen zu zerstören; hiebei können eigene Verluste nicht ver-

mieden werden, aber das Ziel bleibt immer, mit einem Minimum von Verlust ein Maximum von Wirkung zu erzielen, wozu Geschicklichkeit der Führung und Kampftüchtigkeit der Truppen zusammenwirken müssen.

Dem Zusammentreffen der nachfolgenden taktischen Fehler mag hauptsächlich die Niederlage zuzuschreiben sein:

Das 9. und 3. Korps am linken Flügel hätten sich defensiv verhalten sollen, nachdem durch den Mangel an der gewöhnlichsten Voraussicht Medole und der westliche Haiderand verloren worden waren. Die Kavallerie-Divisionen mit den Geschützreserven hatten nunmehr den Ostrand zu behaupten, thaten dies aber nicht. Zum Durchbruche des feindlichen Centrums wären das 7., 11. und 1. Korps zu verwenden gewesen, während das 5. Korps die etwa 3000 Schritt lange Linie zwischen Solferino und Cassiano festhielt. Hierfür machten das 9. und 3. Korps, mit in Zeit und Raum zerstückelten Kräften, ohnmächtige Anläufe und vergrößerten die ohnehin gefährliche Lücke zwischen beiden Armeen; das 11. Korps wurde zum Überflusse in das 9. und 3. Korps hineingeschoben und vermehrte dadurch die Unordnung, die Konfusion. Das 7. Korps wurde thörichterweise in das Gebirgsland hineingezerrt und damit das Centrum des Heeres vollständig preisgegeben; das 5. Korps dehnte sich hinwieder über den Redone aus, desorganisierte das 1. Korps und halste ihm die Verteidigung Solferinos — des verdrießlichen schwarzen Peters — auf: kein Wunder, daß es zusammenbrach und den Rückzug der Neben-Korps unvermeidlich machte.

Da auf jedem Punkte und zu jeder Zeit das Verkehrteste geschah, so war ohne eine ausreichende Übermacht zur Begleichung dieser Fehler die Niederlage sehr natürlich.

Um 9 Uhr früh, als die ersten Anordnungen in Volta erfolgten, war es zu spät, um 3 Korps im Centrum zu sammeln, aber 2 Korps wären noch verfügbar gewesen, wenn die Notwendigkeit gefühlt worden wäre, nach dem Verluste von Medole den Plan: den rechten Flügel der Alliierten durch die 1. Armee überwältigen zu lassen, während sich die 2. Armee defensiv verhielt, durch einen neuen, der Sachlage entsprechenderen zu ersetzen. Das

Hauptquartier war einem doktrinären Aberglauben oder Irrwahn gemäß, der es hinter die Truppen verweist, in Valeggio viel zu weit vom Heere entfernt gewesen und hätte, um jeden Zeitverlust zu vermeiden, nach Cavriana oder Guidizzolo gehört. Selbst richtige und rasch erstattete Meldungen, auf die man aber niemals sicher rechnen kann, sind ein trauriges Surrogat für eigene Wahrnehmungen. Deshalb gehört der Feldherr vor und während der Schlacht dorthin, wo die beste Übersicht der Sachlage zu gewinnen ist, wie es auch alle großen Feldherren stets gethan haben. Der Feldherr hat wie jeder Soldat weder die Gefahr zu suchen, noch sie zu scheuen, sondern trotz ihrer seine Pflicht zu erfüllen, und diese ist für den Feldherrn die Leitung des Heeres, die nur inmitten desselben möglich ist.

25. Juni. Das 2. Armee-Kommando ordnete der Disposition des Ober-Kommandos zuwider die Aufstellung sämtlicher Armee-Korps längs des Mincio an. Wollte man den Mincio nur beobachten, so konnten dies 1 — 2 Armee-Korps mit der Kavallerie-Division thun, wollte man ihn verteidigen, dann waren Reserven unentbehrlich. Andrerseits will das 2. Armee-Kommando schon am Mittag die Korps ins verschanzte Lager von Verona und nach Zevio zurückmarschieren lassen, was das Ober-Kommando verbietet.

Zobel war am Morgen in Mozzecane eingetroffen. Das dort befindliche Palais hatte Wimpffen vor der Offensive bewohnt, und seine Kanzleien und Bagagen hatte er hier zurückgelassen. Das Gewitter mit seinen starken Donnerschlägen hatte am Abend des 4. Juni die erschreckten Leute glauben gemacht, der Feind habe den Mincio überschritten. Ein Teil floh, Rüstwagen lagen umgeworfen in den Gräben umher; ein anderer Teil plünderte. Der Scribano (Kommunalschreiber) hatte hinwieder die zurückgelassene Kanzlei verteidigt und begrüßte Zobel bei seiner Ankunft als Erlöser von Angst und Pein. Als man nachmittags den Befehl erhielt, das Korps-Quartier nach Foroni zu verlegen, ließ man ein Detachement der Stabs-Infanterie unter Befehl des Lieutenants Baldissera zurück, um dem etwa wiederkehrenden Wimpffenschen Gesindel das Plündern zu verwehren. Es kam in der That und wollte abermals plündern. Der Lieutenant erschoß einen Wachtmeister, der sich besonders renitent gebärdet hatte. Dies wirkte.

Das Ober-Kommando befahl auszugsweise:

„So lange der Feind die Stellungen am Mincio nicht mit Überlegenheit angreift, haben beide Armeen in ihren heutigen Aufstellungen zu verbleiben.

„Wenn der Rückzug vom Mincio hinter die Etsch unvermeidlich geworden ist, so hat derselbe, wie schon gestern anbefohlen wurde, von der 2. Armee mit dem 8., 5. und 7. Corps in das verschanzte Lager von Verona, mit dem 1. Corps über Zevio in Ausführung gebracht zu werden.

„Die 1. Armee zieht sich den ersten Tag entweder bis hinter die Molinella oder hinter den Tione, am 2. Marschtage hinter die Etsch bei Albaredo, Bonavigo und Legnago zurück."

Von den Verbündeten kam das I. französische Korps nach Pozzolengo; das II. nördlich von Cavriana; das III. Korps mit einer Division nach Guidizzolo, mit 2 Divisionen nach Solferino; das IV. Korps nach Volta. Die Garde und das Hauptquartier nach Cavriana; die Division Autemarre des V. Korps nach Piadena. — Die Piemontesen standen nächst St. Martino, die 4. Division zersplittert am Garda-See, im Chiese- und Oglio-Thal; Garibaldi in Bergamo — alles gemäß der Praxis von Magenta.

Vernünftigerweise hätten die Piemontesen am oberen Mincio bis Borghetto, Hauptquartier Monzambano, das I. Korps mit dem Hauptquartier in Volta, die Garde bei Molini di Volta, das II. Korps mit den Kavallerie-Divisionen bei Ferri, das IV. Korps bei Falzoni, das III. Korps in Goito, die Division Autemarre am Curtatone, das Gros der Franzosen demnach am mittleren Mincio aufgestellt werden sollen.

Am 26. Juni verbrannte man die Brücke von Goito, am 27. nachmittags wurden die Befehle zum Rückzuge hinter die Etsch ausgegeben, und die Bewegung noch am Abend begonnen.

Napoleon beschloß die Belagerung von Peschiera, das armselige Auskunftsmittel aller Stümper. Am 28. überschreitet endlich das I. französische Korps den Mincio und besetzt die Höhen von Prentina, am 29. Niel Valeggio, und am 30. ein piemontesisches Detachement Salionze. Das V. Korps erreicht den

untern Oglio, das III. Korps Goito; die Piemontesen verbleiben zunächst Martino.

29. Juni. Das 7. Korps geht in der Nacht auf den 30. bei Zevio hinter die Etsch zurück; die Brücke wird zerstört. Das Korps lagert und kantoniert zwischen St. Martino und Caldiero, das 1., 5. und 8. Korps und die Kavallerie-Division Mensdorff sind in und nächst Verona. Von der 1. Armee steht das 3. Korps und die Kavallerie-Division Zedwitz in Albaredo, das 11. Korps bei Bonavigo, das 9. Korps hinter Legnago; das Armeequartier in Minerbo; das 10. Korps am untern Po.

Eine neue Ordre de Bataille setzte fest, daß nunmehr das 3., 9. und 11. Korps die 1. Armee, das 5., 7. und 8. Korps die 2. Armee zu formieren hätten. Das 4. Korps, das im Anmarsche war, und das 10. Korps sollten selbständige Heereskörper bilden. Es waren 6—7 Armee-Korps à 3 Divisionen, das Korps zu 30000 Mann zu formieren, vor allem die gemeinschädlichen Armee-Kommandanten zu beseitigen. Von 300000 Mann, die in Italien waren, mußten mindestens 200000 Mann die Hauptarmee bilden; das 10. Korps war durch ein Husarenregiment am Po zu ersetzen, in Tirol 2—3 Bataillone als Kern der Landesbewaffnung zu belassen, diese aber gut zu organisieren, mit fähigen Befehlshabern zu versehen, mit neuartigen Infanterie-Gewehren zu bewaffnen 2c. Der Verlust der Schlacht von Solferino ist zumeist darin begründet, daß man 126000 Mann gegen 136000 Mann, mindestens im Detail besser gelenkte Alliierte verwendet hatte. Der Sieg wirft sich dahin, wo die meiste Kraft — physische, geistige und moralische Kraft — ist. Vor lauter Nebendingen sah man die Hauptsache, die Formierung einer überlegenen Feldarmee, nicht.

1. Juli. Die beiden Armeen wurden gegen Verona gezogen, nur das 9. Korps blieb nächst Legnago, das 10. am untern Po.

Bei den Alliierten besetzte das I. Korps Oliosi, das II. St. Lucia, das IV. Custozza, die Garde und das III. Korps mit dem Hauptquartier Valeggio, die Divisionen Bourbaki und Desvaux standen bei Goito, das V. Korps stand am untern Oglio. Von den Piemontesen war die 5. Division bei Salionze, die 3. bei Prentina, die 1. Division bei Ponti und bei St. Croce; die 2. Division in

Rovizza und Massoni, das Hauptquartier in Pozzolengo; Garibaldi stand zerstreut am Garda-See und im Valtellin bei Tirano.

3. Juli. Von den Alliierten rückt das II. Korps nach Villafranca, das IV. nach Oliosi, das I. nach Castelnuovo und Cavalcevelle. 2 Divisionen machen Front gegen Verona, 1 Division gegen Peschiera; die Garde und das III. Korps besetzen Valeggio und Goito; das V. Korps steht bei Gazzoldo 2c.

Von den Piemontesen steht die 3. Division östlich von Peschiera, die 5. bei Malavicina, die 1. Division bei St. Croce und Ponti, die 4. Division im Oglio-Thal; das Hauptquartier war in Monzambano. Garibaldi in Vobarno und Bormio.

6. Juli. Das Armee-Kommando will die Nachricht erhalten haben, daß die französischen Munitions-Reserven auf der Haide von Prabiano ohne Bedeckung aufgestellt seien. Die Nachricht war so thöricht, ihre Verifizierung so leicht, daß die Angabe zweifelhaft erscheint. Das Armee-Kommando befiehlt dem 7. Korps, das zwischen Verona und Chievo lagerte:

„Zuverlässigen Nachrichten zu Folge sind auf der Prabiano die französischen Munitions-Reserven aufgestellt, während Villafranca unbesetzt ist und nur von wenigen Patrouillen zeitweise durchsucht wird.

„In der Absicht, von diesen Umständen Nutzen zu ziehen, wird das 7. Corps-Commando beauftragt, eine Unternehmung gegen die, wie es scheint, nicht hinreichend bewachte Munitions-Reserve der Franzosen auszuführen.

„Hiezu werden das Regiment Kaiser Nr. 1, 2 Eskadrons Husaren, 2 Eskadrons Civalart-Uhlanen, 1 Raketen-Batterie bestimmt, welche Truppen unter dem Befehle des GM. Gablenz heute um 10 Uhr nachts sich in St. Lucia, ohne das geringste Aufsehen zu erregen, zu versammeln und über Dossobuono nach Villafranca in möglichster Stille zu rücken haben.

„In Villafranca sind 2—3 Bataillone zurückzulassen, während die übrigen Truppen unaufgehalten gegen die Prabiano vorgehen und im Bereiche der feindlichen Munitions-Reserven ein heftiges Feuer gegen dieselben eröffnen, um sie zu zerstören und in Brand zu stecken.

„Sobald dies geschehen oder falls der Feind mit überlegener Macht anrückt, hat das Commando sich nach Villafranca und von da über Dossobuono nach St. Lucia zurückziehen.

„Zur Aufnahme dieser Truppen hat morgen 2 Uhr Nachts die unter den Befehl des FMLt. Prinz Hessen zu stellende Division Brandenstein, welcher von der Cavallerie-Division 5 Escadrons Schwarzenberg-Uhlanen beizugeben sind, vor Dossobuono Stellung zu nehmen und nach Aufnahme des Streif-Commandos in ihre Bivouaks einzurücken.

„Es ist übrigens klar, daß, wenn das Commando des Generals Gablenz während des Rückzugs in ein Gefecht verwickelt würde, die Division Brandenstein vorzurücken und die Truppen des Generals Gablenz zu degagiren hätte.

„Sollte während der Vorrückung feindlicherseits Allarm geschlagen werden und sich starke Truppen-Abtheilungen des Gegners in Bewegung setzen, so ist der Rückzug anzutreten, da es die Absicht ist, den gedachten Zweck ohne Verlust zu erreichen 2c."

Gablenz setzte sich um $11^1/_2$ Uhr nachts in Bewegung, obschon vor dem Abmarsche ein Kundschafter die Nachricht überbracht hatte, daß von einem Parke auf der Haide nichts zu sehen sei; die Division Brandenstein folgte um 1 Uhr. Gablenz erreichte um 4 Uhr früh Villafranca und trat den Rückzug an, sobald seine Patrouillen die Meldungen erstattet hatten; er traf wieder um 7 Uhr in Dossobuono ein, worauf dieses um 10 Uhr geräumt wurde. Die Expedition kostete 12 Mann an Toten und 116 Mann an am Sonnenstich Erkrankten.

Da ist alles auffällig. Die Begründung der Unternehmung, die Detail-Dispositionen, die die Armee sonderbarerweise erläßt, statt sie gebührendermaßen dem Korps-Kommandanten zu überlassen, ferner die Anordnung, daß General Gablenz — der Vertraute Schlicks — das Kommando der Brigade Wussin, und der Prinz von Hessen das der Division Brandenstein zu übernehmen habe, weiter die Insinuation, daß der Korps-Kommandant hiebei nicht persönlich erscheinen möge, und schließlich der Abmarsch der Expedition, obgleich ein Kundschafter das Falsche der Annahme gemeldet hatte, was übrigens durch ein paar Offiziere, die um 5—6 Uhr abends abritten, vor 9—10 Uhr hätte geschehen können.

Auffällig ist auch die enorme Zahl der Erkrankungen in einem kriegsgewohnten Korps. Sie werden zumeist neu eingerückte Ersatzmannschaften betroffen haben. Das Wiener Frei-Bataillon hatte allein 3 Tote, 90 Erkrankte. Aus dem Abhub der Wiener Vorstädte geworben und kaum ausgebildet, taugte es höchstens zum Besatzungsdienst. Die Detailanordnungen waren gewiß sehr unzweckmäßig.

Der eigentliche Sinn der Expedition war, daß Schlick dem FMLt. Zobel einen Wink geben wollte, daß er abtrete, um dem Prinzen von Hessen zum Korps-Kommando verhelfen zu können. Zobel wollte auch nichts anderes; der Vertrag mit Hessen, als dieser verabredetermaßen seine Einteilung in das 7. Korps erwirkt hatte, lautete dahin, daß er dem Prinzen das Theresien-Kreuz und die Nachfolge im Korps, und daß der Prinz ihm hiefür das Festungs-Kommando von Mainz zu verschaffen habe. Er lachte über die Schlicksche „Büberei", die übrigens nur durch sein Thun ermöglicht worden war. Einiger Isolanischer Praktiken halber wurde er bereits von Oben her scheel angesehen, dann hatte er durch die Preisgebung seiner Autorität, elender persönlicher Zwecke halber, die Leistungsfähigkeit seines Korps arg geschädigt, wie sich dies am 24. offenbarte. Deshalb war seine Stellung ohnehin kaum haltbar, die widerliche Ränkelei aber sehr geeignet, die Generalität störrig zu machen, das Vertrauen zu ersticken, Ordnung und Disziplin, die Pfeiler der Kraft, zu untergraben und dadurch das Korps der innern Auflösung, also einem schmählichen Ende zuzuführen. Es giebt Leute, deren Hauch verpestet, deren Thun wie Scheidewasser wirkt: sie sind die echten Söhne der Fäulnis, des Verfalls — die stets regen Mistkäfer des Düngerhaufens.

Am 7. Juli traf Fleury in Verona ein, um einen Waffenstillstand zu verhandeln, der am 8. Juli abgeschlossen wurde.

Bemerkungen.

Am 24. siegen die Alliierten, am 28. Juni überschritten sie den Mincio, weil die Österreicher ihn am 27. verlassen hatten. Ihr Plan war dann, durch Garibaldi und die Division Cialdini

die aus Südtirol nach der Lombardei führenden Pässe zu beschützen und Peschiera zu belagern, während die Flotte Venedig angreifen sollte; etwas geistloseres ist kaum denkbar.

Schon am 24. hätten sie bei richtiger Schlachtleitung Borghetto und möglicherweise Valeggio, wie auch Ferri in Besitz nehmen können — am 25. mußten sie alles daran setzen, daß dies geschehe, und bei Molino di Volta einen Brückenschlag versuchen. Die Trennung der österreichischen Armeen, die den Alliierten zumeist den Sieg verschafft hatte — weil von einer Sprengung des Centrums nicht die Rede sein kann, wo stets 2 Centren, Ca Nuova und Cradello, existiert hatten — aufrecht zu erhalten und sie auszubeuten, mußte das Ziel sein. Die Besitznahme von Zevio und Albaredo war anzustreben. Eine piemontesische Division, und zwar die 4., weil Garibaldi zur Beobachtung der Pässe genügte, konnte Peschiera beobachten, das V. französische Korps mußte vorerst Mantua einschließen, in Ostiglia Brücken schlagen und den Ort verschanzen, damit er zur Basis aller weiteren Operationen diene, endlich, so rasch als möglich, Legnago zu erobern suchen. Diese Festung war mit Beziehung auf Ostiglia und die Verlegung der Operationslinie auf das rechte Po-Ufer weitaus die wichtigste des sogenannten Vierecks. Ihre Eroberung, so wie jeder Angriff eines Platzes wurde durch die Verwendung der gezogenen Geschütze damals zum Kinderspiel. Plätze werden nur durch die Artillerie verteidigt; sie sollen den Artilleriekampf erleichtern und begünstigen. Ist die Armierung minderwertig oder defekt, dann wird eine nachhaltige Verteidigung unmöglich. Die Wirkung nicht bekämpfter und gut geleiteter Artilleriemassen ist in diesem Falle überwältigend. Das Heer mußte mit dem Centrum Buttapietra gegen Verona Front machen und, sobald ein Etsch-Übergang gewonnen war, ihn benützen, um sich der Straße Verona-Vicenza zu bemächtigen.

Die weitere Vorrückungslinie wäre Albaredo-Padua-Venedig gewesen, um die 1. Armee vollkommen abzuschneiden, sie an den untern Po zu drängen und zur Kapitulation zu zwingen. Die 2. Armee würde, wenn zwischen dem 25. und dem 28. Juni Albaredo und Zevio in den Besitz der Alliierten gelangt wären, schwerlich in Verona geblieben sein, sondern unverweilt den Rück-

zug an die Brenta und Piave angetreten haben; getraute sich doch Schlick nicht, den 25. am Mincio stehen zu bleiben, sondern urgierte den Rückzugsbefehl an die Etsch.

Wenn man den Zustand der 1. Armee bedenkt, die sich erst den 25. sammelte und wohl auch den 26. kaum verwendbar war, so erkennt man, wie geringen Hindernissen die Ausführung dieser Operationen begegnet wäre. Am 25. würde die Vorschiebung einer starken Kolonne von Ferri gegen Roverbella — wenn die Brücke, wie wahrscheinlich, in französische Hände gefallen wäre — die 1. Armee zum Rückzuge gegen Mantua genötigt haben, und es hing dann nur von der Geschicklichkeit der Oberleitung ab, sie in die Festung zu drängen. Das II. und III. Korps und 3 Kavallerie-Divisionen waren am 25. jedenfalls hierzu verwendbar und wohl ausreichend, wenn der Mincio zwischen Molini und Goito durch zwei andere Korps festgehalten wurde. Die unmittelbare und energische Verfolgung ist die Ernte des Sieges und steigert dessen Bedeutung ins Unübersehbare; sie zerstört die feindlichen Streitkräfte und verschafft dem echten Feldherrn die Möglichkeit, das Schicksal des Feldzuges unwiderruflich festzustellen.

Von Seite der Österreicher war das Aufgeben der Mincio-linie übereilt — die zu verteidigende Linie Salionze—Goito betrug 2 Meilen, ungefähr so viel als die Frontlinie am 24. betragen hatte; es kamen reichlich 6 Mann auf den Schritt. Nur durfte man nicht, wie Schlick that, alle Korps in die erste Linie ziehen. An der Etsch war, wie am Mincio und auf dem Schlachtfeld von Solferino, die Sicherung des Zusammenhanges der beiden Armeen die Hauptsache; wenn die 2. Armee in Verona stand, so mußte die 1. Armee etwa 1 Korps gegenüber Zevio, 2 Korps um Albaredo postieren und den Fluß bis Legnago hin durch die Kavallerie-Division beobachten lassen. Das 10. Korps am untern Po zu belassen, war die größte Verschwendung der Kräfte.

Der organisatorische Fehler der Zweiteilung des mobilen Heeres hatte das Handeln beeinflußt und dadurch heillose strategische und taktische Fehler verursacht; nie gab es ein kompaktes Ganzes, stets zwei unzusammenhängende, schlecht befehligte Teile.

Das Wesentlichste wäre die Reorganisation des Heeres gewesen, um es rasch schlachttüchtig zu machen; die Entscheidung war dann zu suchen, aber nicht zu vermeiden. Mit einer richtigen Ökonomie der Kräfte konnte das mobile Heer das der Alliierten an Zahl übertreffen, und es hing nur von der Einsicht und der Thatkraft der Regierung ab, Männer zu finden, die fähig und würdig gewesen wären, Befehlshaber zu sein. Regieren heißt voraussehen und gut wählen — sich in alles mischen und selbst thun wollen, ist schädlich. Um selbst zu regieren, ist guter Wille und ein gewisses Maß von Talent noch lange nicht hinreichend, am wenigsten in stürmischen und bewegten Zeiten; dazu gehört alsdann eine Schärfe und Übung des Verstandes, eine Kenntnis der Welt und der eigenen Lage, die man bei Jedermann nicht suchen darf.

Anfangs Juli belief sich die französische Hauptarmee auf 124 000 Mann, 408 Geschütze, die der Italiener auf 61 000 Mann, 182 Geschütze; eine französische Division, 9000 Mann, 12 Geschütze, war im Anmarsch. Summa 195 000 Mann, 602 Geschütze. Als Reserven waren noch im Anmarsch 23 000 Mann, 24 Geschütze und ferner das Landungskorps von Venedig: 9000 Mann, 12 Geschütze. Totalsumme 228 000 Mann, 638 Geschütze.

Das österreichische mobile Heer bestand aus der 1. Armee: 67 000 Mann, 368 Geschützen, der 2. Armee: 67 000 Mann, 360 Geschützen, dem selbständigen 4., 10., 6. Korps: 69 000 Mann, 256 Geschützen. Summa 204 000 Mann, 984 Geschütze. Summa der Besatzungstruppen: 70 000 Mann, 64 Geschütze; 4. Armee im Küstenlande: 27 000 Mann, 72 Geschütze. Total: 300 000 Mann, 1120 Geschütze; der Verpflegungsstand der gesamten Armee 8—900 000 Mann, 152 000 Pferde.

Mit richtigen Maßnahmen konnte das Heer in wenigen Wochen wieder in Piemont stehen und der Regierung Napoleons III. ein Ende bereiten. Österreich hatte, wenn auch langsam, ein Heer zusammengebracht; es tüchtig zu verwenden, fehlte es an Geld, an Einsicht und an Thatkraft; deshalb that es gut, den Waffenstillstand abzuschließen, und hätte konsequenterweise auf die Suprematie in Deutschland wie in Italien sofort verzichten, die

archaistischen Prätensionen aufgeben sollen. Nur der Starke kann herrschen; dies ist Naturgesetz, denn dem Starken gehört die Welt, und nur wahrhafte Überlegenheit in voller Entwickelung ihrer Kräfte wird den Sieg erfechten. Veraltete Traktate sind keine Stütze und geben kein Recht, wenn keine angemessene Macht vorhanden ist, ihre Beachtung zu erzwingen, denn auf Worte wie Versprechungen, wie gut sie auch lauten, viel zu geben, ist in den Stürmen der Weltbewegung unmöglich.

Wenn man die Begebenheiten des Feldzuges überdenkt und den Ursachen der Mißerfolge nachspürt, so kann man sich nicht darüber täuschen, daß sie zwar mannigfaltig sind, aber doch nur einer Quelle entspringen: dem Mangel an Verständnis der Natur des Krieges, also an Einsicht.

Die Infanterie hatte z. B. ein gutes Gewehr, wußte es aber nicht zu verwerten. Im Distanzschätzen gar nicht und im Zielschießen nicht genügend geübt, waren die Leute unfähig, ihren größtenteils gedeckten Gegner im Tirailleurgefecht ernstlich zu gefährden. Richtiges Schießen erfordert das Tirailleurgefecht, schnelles und weites keineswegs. Ein halbwegs gedeckter Schütze ist auf 300 Schritte kaum zu sehen, geschweige zu treffen; auf 500 Schritte deckt bereits die Mücke den ganzen Mann, und darüber hinaus ist, wenigstens im Felde, das Treffen eines Einzelnen reiner Zufall. Zur Zeit der Lineartaktik genügte der richtige Anschlag und schnelles Feuern, gegenwärtig keineswegs.

Die Leitung war in allen Sphären mangelhaft, am schlimmsten aber die Oberleitung selbst. Der Feldzug begann mit einem Irrewandern in der Lomellina, das dem Heere die Unsicherheit der Leitung sofort verriet und Gyulais Mißtrauen gegenüber seinem Stabschef erregte. Dann kamen die schicksalsschweren Tage zwischen dem 30. Mai und dem 5. Juni. Kuhn sah auch in dieser Periode nie die Dinge, wie sie waren, sondern wie er wähnte, daß sie wären. Von seinen chimärischen Vorurteilen konnte er sich trotz aller Daten und Ereignisse nie befreien, nie jene klare Auffassung der Verhältnisse gewinnen, die ein zweckmäßiges Handeln zur Folge hat.

Am Mincio wurde nichts besser. Man übereilte die Offensive, um das Zusammenwirken der supponierten Umgehung am unteren Po und des Angriffs der Flotte auf Venedig mit dem am Chiese gedachten Hauptheer zu verhindern. Die Verteidigung Venedigs war Sache der Artillerie und bei den schlechten, elend armierten Werken aussichtslos — die Umgehung ein Hirngespinst. Der zu gewärtigende Schade war übrigens nur dadurch zu begleichen, daß man die gesamte Heereskraft heranzog und dann mittels einer Reihe zertrümmernder Schläge die Alliierten hinter die Alpen trieb. Die günstige Waffenentscheidung herbeizuführen ist der Kern aller Strategie — Flankieren, Umgehen u. s. w. Mittel zu diesem Zweck oder nichtsnutziger, ja schädlicher Plunder.

Wieso verkannte man diese einfache Wahrheit, die die Napoleonischen Kriege praktisch erwiesen hatten und der große Theoretiker Clausewitz mittels genialer Abstraktion theoretisch lehrte? Der Staat war nach 1815, das Ruhebedürfnis übertreibend, in einen todähnlichen Schlaf, in Erstarrung verfallen, und nach 1849 sah man in jeder Thätigkeit geistiger Art eine Gefahr.

Als nun 1859 gehandelt werden mußte, waren die Anschauungen und kriegerischen Instinkte der Leitenden gewissermaßen unbewußt in das alte Geleise geraten, und Heß, Ramming, Kuhn sofort die richtigen Epigonen der Lacy, Mack, Weirother geworden. Die alten, in den Geistern und in den Gemütern still gepflegten Keime gewannen Leben; die Blüten des emporgeschossenen, sinnberückenden Upasbaumes waren Niederlagen, die Früchte ein mißlungener Feldzug, der Verlust einer Provinz und die Einbuße an Macht und Ansehen in der Welt.

Der Nutzen des kriegsgeschichtlichen Studiums, das man in Österreich völlig vernachlässigt hatte, besteht hauptsächlich in der Ausrottung falscher Ansichten und Begriffe, in der Befreiung von schädlichen Vorurteilen; denn handelnd Großes zu leisten ist das Werk urwüchsiger, stets seltener Kraft: des Genius.

Nicht an elementartaktische Formen, an die Behauptung wichtiger Terrainpunkte, an tiefe strategische Kombinationen, sondern an die intellektuelle und moralische Überlegenheit des Feldherrn

über die Plan- und Entschlußlosigkeit des Gegners, an den Mut, die Ausbildung und Disziplin der Truppen, an die Sorge für ihre Bewaffnung und Ernährung war der Sieg von jeher geknüpft.

Ereignisse in Südtirol.

Am 4. April setzte FZM. Gyulai eine Kommission zusammen, die die wichtigsten Gebirgsübergänge Südtirols zu bereisen, die zweckmäßigsten Fortifikationen für möglichst restringierte Besatzungen zu ermitteln und vorzuschlagen, wie überhaupt für die Bewachung und Verteidigung des Gebirgslandes die Vorkehrungen zu treffen hatte. Er ernannte den Major Bartels des Generalstabes zum Präses dieser Kommission; der Hauptmann Gastgeb des Genie-Korps und ein Hauptmann der Artillerie wurden ihm beigeordnet.

Nach der Ansicht des Majors sollte sich die Defensive auf wenige befestigte Punkte stützen und vor allem einfach und übersichtlich eingerichtet sein: was durch die Ergänzung des Befestigungssystems am Mincio und an der Etsch erzielt werden könne. Die Defensive setze mißliche Verhältnisse, z. B. relativen Truppenmangel voraus; folglich habe ein defensives Verfahren Platz zu greifen.

Nach Südtirol führen von Westen 3 Straßen. Diese wären durch Fortifikationen abzusperren, damit der Feind weder Geschütze noch Fuhrwerke gebrauchen könne, bevor er jene nicht überwältigt habe; andererseits wären diese Sperren so zu placieren, daß sie zu jeder Jahreszeit leicht zugänglich seien, um, bevor sie überwältigt zu werden Gefahr liefen, durch eine genügende Truppenmasse stets entsetzt werden zu können. Sperren auf der feindlichen Seite oder auch auf den Gebirgsjochen genügten diesen Anforderungen nicht, sie müßten diesseits liegen.

Oberst Kuhn wollte diese Sperren auf dem jenseitigen Gebirgsrande haben, z. B. auf der Stilfserstraße bei den alten Bädern zu Bormio, um das Debouchieren der Kolonnen — die Offensive — zu protegieren. Diese gehörte nach der Ansicht des Majors in die Po-Ebene; das Hauptheer war so zu verstärken, daß es dem Feinde überlegen sei, hingegen die Nebenkriegstheater

nur mit der unerläßlichsten Truppenzahl zu rein defensiven Zwecken zu versehen, und jede Offensive als unnütz oder schädlich zu unterlassen. Der Major reichte am 7. April eine Denkschrift ein, deren markanteste Stellen lauten:

„Denkt man sich 2—3 Compagnien in Rocca d'Anfo und M. Suello, und etwa 3—4 Compagnien, $1/2$ Batterie in Storo und Por echelonnirt, so decken sie so ziemlich das ganze Judicarien.

„Gehen feindliche Abtheilungen über den Gebirgsstock Adamello-Stabolfes, so können dieselben mit der disponiblen Feldmacht: 4 Compagnien, 4 Geschützen, von Süden her angegriffen werden, sowie sie das Rendenathal erreichen.

„Die Vertheidigung disponirt über die Chaussee zwischen Lodrone und Caresolo; der Angreifer hat elende Saumwege zu überwinden. Der Vertheidiger wird durch die verschiedenen Communen, welche nicht die geringste Lust haben, geplündert zu werden, von allen Bewegungen rechtzeitig avisirt werden, wenn der Commandant ein halbwegs verständiger Mann ist und Energie nicht mit Rohheit gegen wehrlose Einwohner verwechselt; endlich hat der Vertheidiger den Vortheil, alle Waffen gegen alleinige Infanterie in Action zu bringen.

„Im schlimmsten Fall steht ihm stets die Chaussee im Ledrothale (Riva) zu Gebote, da dessen Rücken eben durch Rocca d'Anfo und das Werk am Suello gedeckt ist rc.

„Aus Obigem wird jedenfalls zu entnehmen sein, daß der Feind durch Festhalten von Rocca d'Anfo und des Werkes Monte Suello:

1. größere Truppenkörper gegen das Nebenkriegstheater im Gebirge in Verwendung bringen muß, als die ihm entgegenstehenden sind, was wohl ein Hauptzweck aller derartigen Diversionen ist, ferner
2. daß er trotzdem in allen seinen Angriffsplänen leicht und ohne besondere Gefahr für den Vertheidiger durchkreuzt werden kann.

„Der Feind hat die ganze Gebirgsstrecke zwischen M. Piscanno und M. Caren, ferner von da an den Garda-See zu decken; wir können unsere Streitkräfte um Storo — und durch die genannten Befestigungen vollkommen gedeckt — concentriren und

seinen Anfällen entweder vereint entgegenwirken oder aber ihn nach Belieben am rechten oder linken Chieseufer necken.

„Die Vertheidigung hat den Vortheil der inneren Linie im hohen Grade.

„Im Val di Sole und im Trafoithale ist die Sachlage nicht so günstig.

„Sie sind durch keine Chaussee untereinander und mit dem Rendenathale verbunden, daher jeder Posten gewissermaßen isolirt. Die italienische Bevölkerung des Val di Sole macht es wünschenswerth, den Contakt mit dem Feinde wo möglich zu verhindern: eine Sperre und eine Abtheilung Linientruppen zu deren Vertheidigung wird diesen Zweck zu erzielen haben.

„Die Straße über das Stilfserjoch ist vom italienischen Hauptkriegstheater noch entfernter; ein feindlicher Einfall, insbesondere, wenn er von Verwüstungen begleitet werden sollte, kann nur die Folge haben, daß die dort ansässigen Deutschtiroler, um sich ihrer Haut und Habe zu erwehren, zu den Waffen greifen und den Eindringling verjagen. Es können hierdurch nur neue Kräfte gewonnen werden, die sonst der Vertheidigung entgehen.

„Eine bei Storo aufgestellte Macht hindert aber auf indirekte Weise einen Einfall über den Tonale; denn sie bedroht den im oberen Ogliothale stehenden Feind im Rücken.

„Befindet sich aber im Ogliothale keine feindliche Abtheilung, so wird sich kaum im Addathale etwas Erkleckliches sammeln und Lust zu Einfällen bekommen. Es wird sich feindlicherseits einer ängstlichen Beobachtung aller Pässe beflissen werden; wir bekommen die Initiative und halten mit Wenigem viele Feinde in Schach.

„Rocca d'Anfo, die Chaussee zwischen Lodrone und Caresolo und die gesicherte Verbindung mit Riva, den schwierigen Angriffslinien aus dem Trompia- und Camonicathale entgegengehalten — sind die Factoren, welche die defensive Stärke dieses Nebenkriegstheaters bilden.

„Tonale und Stilfserjoch sind einfache und ziemlich gleichgiltige Beobachtungsposten und haben mehr den Zweck, die Bevölkerung zu schützen und im Zaume zu halten, als sonstige militärische, auf den großen Krieg gerichtete Beziehungen."

Die Kommission beantragte:

1. Die Wiederherstellung von Rocca d'Anfo, die Ergänzung des von den Franzosen ausgebauten oberen Teiles des Forts durch eine provisorische Baute an der Straße, um diese zu sperren, und die Anlage eines Werkes an dem Straßenbuge des M. Suello gegen das Caffarothal, um dasselbe zu beherrschen, und zwar als Dependenz von Rocca d'Anfo.
2. Am Tonalepasse die Befestigung des alten Schlosses Ossana und der Kalvarienkirche.
3. Am Stilfserjoche hielt sie die Befestigung der alten Bäder bei Bormio für unzweckmäßig, erklärte die Spondalonga für die haltbarste Stellung jenseits des Joches und die Gegend unterhalb Gomagoi als die wahrscheinlich zweckmäßigst gelegene zur Anlage einer Sperre; der tiefe Schnee verhinderte die genaue Feststellung des Punktes.

Ad 1 beantragte die Kommission für Rocca d'Anfo: 2 Kompagnien Infanterie, 40 Mann Artillerie und Genietruppen; als Armierung 20 Geschütze, 1—2 Kanonenboote auf dem See.

Für den M. Suello: einen Turm im Durchmesser von 25 Schritten, 1 Batterie für 4 Stücke an der Straße, eine gedeckte Verbindung zwischen diesen beiden Objekten — 100 Schritte lang — endlich eine Kaserne und als Besatzung: 1 Kompagnie, 8 Geschütze.

Ad 2. Die Kommission ratet von der Anlage einer Sperre auf dem Passe der allgemeinen Gangbarkeit halber abzusehen: „Die Commission kann nicht verhehlen, daß es ihr am Zweckmäßigsten schiene, von diesem Projecte ganz abzugehen und hierfür die Sperre bei Ossana und Fusine anzulegen.“ Sie berichtet auszugsweise:

„Die Chaussee senkt sich vom Tonale am nördlichen steilen Hange und stets unterhalb des Weges gegen den verengten Eingang des Thales. Gegenüber demselben und zwar derart, daß von demselben die Mündung mit einem Stück der Chaussee beschossen werden kann, liegt die Ruine des alten Schlosses Ossana auf einem niedern, aber steilen Felsen. Rückwärts dieser Ruine ist in derselben Weise eine Kalvarienkirche „del Antonio“ situirt.

Diese beiden Punkte beherrschen auch den Ausgang des Peithales und den nach Pejo führenden Weg ꝛc. Würde man nebst der Fortificirung der vorher bezeichneten 2 Punkte noch auf einer schroffen Höhe südwestlich der Schloßruine ein Blockhaus und nördlich des Kalvarienhügels eine gedeckte Batterie zur besseren Enfilirung der Chaussee etabliren, so dürfte die geforderte Absperrung der Chaussee am zweckmäßigsten erreicht sein ꝛc.

„Weitere Vortheile des Emplacements der Sperre nächst Fusine wären die leichtere Proviantirung und die Möglichkeit, in den befestigten Localitäten ein genügendes Material deponiren zu können. Es wäre damit außer einer Sperre auch ein passagerer Depotplatz für im oberen Solethale zu verwendende Truppen gewonnen.

„Wollte man dem sekundären Kriegstheater in Südtirol noch eine größere Defensivfähigkeit verleihen, so wäre der Bau einer für alle Waffen verwendbaren Landstraße zwischen Dimaro und Pinzolo das Wünschenswertheste. Da diese Strecke gar keine besonderen Schwierigkeiten enthält, weder Sprengungen noch Futtermauern erforderlich sind, ferner das vorzüglichste Straßenmaterial an Ort und Stelle liegt, so dürfte der Bau etwa 100 000 Gulden erfordern. Würde der Staat die Hälfte dieser Summe den Gemeinden des Val del Sole und des Rendenathales verabfolgen, so könnte diese Straße in etwa 2—3 Monaten hergestellt sein.

„Der militärische Vortheil dieser Straße bestünde darin, daß die im Chiesethal bei Condino-Por stehende Reserve im Stande wäre, erforderlichen Falls in 2 Märschen Dimaro zu erreichen, den Feind über den Tonale zurückzuwerfen und sofort wieder ins Chiesethal zurückzukehren, ohne daß der durch Rocca d'Anfo gehemmte Gegner die Abwesenheit dieser Reserve erfahren würde oder doch hiervon Nutzen ziehen könnte.

„Eine Telegraphenlinie zwischen Trient und Tione und von hier einerseits nach Rocca d'Anfo, andererseits nach Dimaro-Fusine würde natürlicherweise diese vom Hauptkriegstheater entfernten Orte in raschere Communication mit demselben bringen.

„Der Karrenweg von Pinzolo nach Dimaro ist in seinem

jetzigen Zustande nach erfolgter Schneeschmelze nur für Infanterie und nach einigen Ausbesserungen für Cavallerie brauchbar."

Ad 3. Nach einer Beschreibung der Gegend bei den alten Bädern von Bormio heißt es im Berichte:

„Bormio, den 17. April.

„Wenn ich ferner anführe, daß an der Berglehne, längs welcher die Chaussee führt und die zwischen der Felswand der Gallerie und dem Bergfuß des Dosso Reit im Grunde nur eine großartige Murre (Trümmermeer) ist, zahlreiche Emplacements für feindliche Batterien gegen das über der Gallerie zu etablirende Werk sich vorfinden, so glaube ich mich zu dem Schlusse berechtigt, daß die ganze Situation zur Anlage „einer Sperre" sich nicht eignet.

„Der Gründe, warum meine Ansicht den Beschlüssen der früheren Commissionen diametral entgegensteht, sind zweierlei:

1. In der größeren Tragfähigkeit des neuen Gewehrs, welches die Berglehne des M. Scale in den Calcul zu ziehen zwingt, und
2. in der Annahme, das Terrain zwischen der Felswand del Cristalle und der Chaussee sei höchstens für einzelne Fußgänger praktikabel.

„Ich habe mit den Commissionsgliedern und 3 Guardie bosche (Waldhütern) in jeder Richtung dasselbe durchstrichen und so gefunden, wie ich es angebe.

„Der Guardie bosche des Districts äußerte: „sie hätten 1848 ganz andere Berglehnen in Tirailleurlinien durchzogen rc."

„Die Idee, die bei der Wahl dieses Punktes zu Grunde lag, war jene, das letzte gegen Italien befindliche Terrainhinderniß in eine Art Brückenkopf umzugestalten, um leicht in das Valtellin debouchiren zu können.

„Daß dies oberhalb des Beginns der Schlucht durch Infanterie-Abtheilungen geschehen, man daher die Gallerie tourniren kann, ist bereits berichtet worden.

„Andererseits ist aber eine Offensive in das Valtellin, von bedeutenden Heerestheilen unternommen, nichts weniger als wahrscheinlich.

„Wenn man daher durch eine Sperre der Stilfserchaussee nichts Anderes bezweckt, als den Feind von Raubzügen ins Etschthal abzuhalten, also eine mehr defensive Absicht damit verbindet, so wäre von der Anlage derselben auf italienischem Boden im Vornhinein abzugehen“ ꝛc.

Dies sind die Anträge der Kommission. Sie wollte die Fortifizierung auf Rocca d'Anfo, Fusine und allenfalls Gomagoi konzentrieren, hierdurch die Verteidigung vereinfachen und erleichtern — 3 Bataillone mit einigen Landesschützen erschienen ihr als vollkommen genügend.

Wurden andere Anträge der Centralkanzlei unterbreitet, so waren sie nicht die der Kommission.

Schließlich sandte die Centralkanzlei den General Huyn als ihren Vertrauensmann nach Tirol. Ein braver und frommer Mann, aber ohne militärisches Talent und in den verwittertsten Generalstabsanschauungen befangen, durchkreuzte er alle Anträge der Kommission und ließ durch sein Werkzeug, den Genie-Oberstlieutenant Leonhardi, neue Projekte entwerfen, die nur auf die reinste Lokalverteidigung berechnet waren. Daß im Zusammenwirken der Befestigungen und mobilen Truppen der Nutzen und die Stärke der Defensive zu suchen sei, daß ihr eine einfache Idee zu Grunde liegen müsse, davon ahnten beide nichts.

Der General beantragte am 5. Mai außer vielen anderen Dingen, daß befestigt werde:

a) der Tonale auf der Einsattelung,
b) das Val Ampola bei dem Eisenhammer,
c) die Judicarien bei Lardaro, letztere beide, weil an dem Vereinigungspunkt der Thäler keine Sperre möglich ist,
d) das Val Arsa bei Piano delle Fugazze,
e) die Strada d'Allemagna bei Peutelstein,
f) ein Punkt in der Val Sugana,
g) die Madonna della Corona,
h) die Stadt Trient mit dem Dos Trento,
i) die Steinbrücke bei Roveredo,
k) die Ergänzung der mangelhaften Thalsperre bei Nauders,
l) der Brenner.

Sparsam mit Anträgen war er nicht; die Centralkanzlei hatte hinwieder am 4. Mai telegraphisch angeordnet, daß eine nochmalige Besichtigung der an der Westgrenze Tirols gelegenen Grenzpässe vorzunehmen sei.

Oberstlieutenant Leonhardi besichtigte Rocca d'Anfo und Ossana, erachtete dort die projektierten Arbeiten für zu großartig und kostspielig und beantragte die Befestigung von Lardaro und des Ampolathales bei Gligenti durch vereinzelte Blockhäuser, wobei der einfältige Mensch übersah, daß diese den gezogenen Feldgeschützen nicht 5 Minuten widerstehen könnten; er gab wieder den Beweis, wie nötig es sei, das Genie-Korps mit der Festungs-Artillerie zu vereinigen und es hierdurch praktisch zu machen. Gegenwärtig baut es, aber verteidigt die Werke nicht; jeder hat aber die Suppe auszufressen, die er einbrockt. Kleinere Objekte sollten nur durch Festungstruppen bemannt werden.

Das Landes-General-Kommando zu Verona ließ nach den Projekten der ersten Kommission, wenn auch in restringiertem Maße arbeiten, d. h. es verhunzte daran so viel, als nur möglich war; — das Landesverteidigungs-Kommando von Tirol hingegen begann nach den Angaben des Oberstlieutenants Leonhardi zu fortifizieren.

Schließlich geschah nichts Gescheites — die Anträge der ersten Kommission wurden beschnitten und der Bau retardiert, gleichzeitig jene der zweiten Kommission in Angriff genommen und damit die kargen Mittel zersplittert. Hätte man im April den Hauptmann Gastgeb mit der Ausführung beauftragt, ihm die Summe bezeichnet, die er verbauen dürfe, und die Zeit, wann die Sache beendet sein müsse, so wäre Ende Mai alles fertig und armiert gewesen. Dies hätte mit einigen Zeilen angeordnet werden können, doch Kuhn gefiel das Elaborat wahrscheinlich nicht: es war ihm zu wenig „offensiv". Er leitete die Angelegenheit in die bureaukratischen Kanäle und damit in einen faulen, stinkenden Sumpf.

Eintreffen des 6. Korps.

„Mit den beiden Divisionen wird FMLt. Degenfeld von Südtirol aus die Operationen der Armee in Italien, mit besonderer Rücksicht der rechten Flankendeckung derselben, unterstützen", so lautet ein kaiserlicher Befehl vom 31. Mai.

Die Armee in Italien war zu verstärken — in Südtirol genügte stets eine Brigade mit den Landesschützen, die man aber ordentlich bewaffnen und organisieren mußte.

„Am 10. Juni waren die Befestigungen noch nicht vertheidigungsfähig, Rocca d'Anfo weder armirt noch verproviantirt, endlich wurde für das vom Landes-General-Commando ganz übersehene Rocca d'Anfo der Armirungsbefehl erlassen. Leider scheiterte diese letztere Weisung bei den ausführenden Organen in der Folge an den Bedenken über die schlechte Beschaffenheit der vorhandenen Magazine und an der methodischen Schwerfälligkeit des hergebrachten Dienstbetriebes." Richtiger ausgedrückt: sie scheiterte an bösem Willen; die Kinder wollten durchaus ein neues Spielzeug haben.

Am 21. Juni war noch Rocca d'Anfo ohne Geschütz, ohne Proviantierung. Von Garibaldischen Banden bedroht, sprengte man die Idro-Kaserne; die monatlange Indolenz wich einem ganz unvernünftigen Schrecken. Man meldete nach Verona, die Rocca sei seit gestern beschossen, Bagolino heftig angegriffen; im Val di Ledro stünden bereits Freischaren.

Am 23. Juni wurde Bagolino von einer Brigade der Division Cialdini angegriffen; der österreichische Posten-Kommandant Major Eliatschek zog sich um 6 Uhr abends nach dem M. Suello. Nun wollte General Henikstein die Rocca räumen; er nannte sie „ein unnützes Nest, das, mehr gegen als für uns gelegen, längst schon geschleift sein sollte." Napoleon I. hatte den Punkt gewählt und ihn durch einen der besten Kriegsbaumeister des Kaiserreichs befestigen lassen; leider war nur der obere Teil beendet, als 1814 das Fort in österreichischen Besitz geriet, und auch dieser war nach 1848 eben auf Huyns Betreiben teilweise zerstört worden. Das Wesentliche — die untere Befestigung, also die eigentliche Sperre — fehlte und hätte nach den Vorschlägen der Kommission

provisorisch hergestellt werden müssen, was Huyn, Leonhardi rc. zu vereiteln wußten, um die kargen Mittel für ihre eigenen Projekte zu verwerten.

Der Umstand, daß der Feind den Besitz erstrebte, hätte übrigens die Herren belehren sollen, daß ihn dieser nicht für so unwichtig hielt. Nicht nur, daß der Boden zu Italien gehörte, also das Fort ohne Verletzung des deutschen Bundesgebietes angegriffen werden konnte, sondern auch die Position, die Brescia deckte und die Judicarien bedrohte, also ganz geeignet war, um mittels geringer Kräfte viel bedeutendere des Gegners zu paralysieren, ließ die Eroberung den Alliierten als wünschenswert erscheinen. Ihre Verteidigungslinie würde hierdurch ausnehmend verkürzt worden sein. Vom M. Suello als Stützpunkt des rechten Flügels führt über Bagolino ein verhältnismäßig guter Weg nach Breno; er hat über Vezza, Leprese etwa 12 Meilen Länge bis nach Bormio, während von Vestone, Brozzo, Iseo nach Breno allein 10 Meilen zu rechnen sind. Überhaupt vergaßen Huyn, Henikstein rc. vollständig, die Sache vom Standpunkt des Feindes zu prüfen, dessen Wünsche und Absichten zu erraten und damit in die Lage zu kommen, sie zu durchkreuzen. Was dem Feinde vorteilhaft ist, muß man zu verhindern streben. Er machte ungeschickterweise von seinen gezogenen Feldgeschützen keinen Gebrauch, die ihm Rocca d'Anfo sofort — auch wenn es armiert gewesen wäre — verschafft hätten, weil die Österreicher den weittragenden Geschützen nichts ebenbürtiges entgegenzustellen hatten; ein Mißverhältnis, das überhaupt die Verteidigung irgend eines Platzes im Jahre 1859 zur Unmöglichkeit gemacht hätte. Festungen werden durch die Artillerie verteidigt und angegriffen; die Werke sind nur da, um den Artilleriekampf zu erleichtern; wenn aber das Geschütz nichts taugt, so nützen die Wälle auch nichts. Überdies war das Fort diskreditiert, also eine entschlossene Verteidigung unwahrscheinlich gemacht worden.

Am 24. Juni griff Cialdini den M. Suello an und wurde zurückgeschlagen. Am 25. trat er den Rückzug an; wahrscheinlich hatte er den Befehl erhalten, das deutsche Bundesgebiet nicht zu verletzen.

Von der Befestigung des M. Suello mag er erst in Bagolino

etwas erfahren haben. Dem Angriffe fehlte es an Nachhaltigkeit und dem rechten Ernst, sonst wäre er wohl geglückt. Da Cialdini nur den Suello angegriffen hatte, um der Rocca in den Rücken zu kommen und die Räumung zu erzwingen, ferner wahrscheinlich die Judicarien als Tirolerboden nicht betreten durfte, auch im Thale des Caffaro nicht verharren konnte, weil es viel zu arm war, um seine Leute dauernd ernähren zu können, so blieb ihm nur der Rückzug übrig. Daß er nur in dem Verbote, deutsches Bundesgebiet zu betreten, begründet sein konnte, hätte sowohl in Trient wie in Verona das Unnütze der Aufstellung des 6. Korps in Tirol klar machen sollen; die Verteidigung von Rocca d'Anfo und M. Suello genügte. Bis auf wenige Bataillone konnte man das Korps zur großen Armee ziehen: es fehlte aber an der nötigen Überlegung und damit an der Einsicht, die zweckmäßigem Handeln vorhergehen muß und es einleitet.

Wenn man das Verteidigungssystem überblickt, so gleicht es ganz der im Felde beliebten Manier der Zersplitterung in Zeit und Raum. Statt alle Kräfte in einer Hauptstellung zu vereinigen und alles daran zu setzen, um in dieser zu siegen, wird selbst in der Entscheidungsschlacht eine Reihe von unzusammenhängenden partiellen Gefechten, meist in loser Angriffsform, aber von Artillerie weder eingeleitet noch unterstützt, geliefert; fortifikatorisch werden in Südtirol, statt die Sperren von Rocca d'Anfo und am Fuße des Tonale verteidigungsfähig zu machen, die kargen Mittel über das ganze Land zerstreut und damit der Keim für eine Reihe vereinzelter und voraussichtlich unglücklicher Verteidigungen gelegt. In der Festhaltung der Rocca und des Suello war die Verteidigung von Südtirol konzentriert — mit den Sperren von Lardaro und Gligenti, die vollkommen vereinzelt sind, ist sie getrennt und daher prekär.

Schließlich fand noch am 8. Juli ein Scharmützel bei Sponda lunga (Stilfserjoch) statt. Oberst Medici griff mit seinem Regimente (1400 Mann) diese an. Er hatte kein rechtes Interesse an einem ernsten Gefechte, wenn er auch wünschen mochte, daß die Österreicher den italienischen Boden räumten. In Tirol konnte er nicht eindringen, ebensowenig mit seinen halbnackten, bloßfüßigen und verhungerten Banden auf dem eisigen Joche

Stellung nehmen: Bormio konnte er füglich nicht verlassen. Er fand nur dort höchst mäßige Subsistenzmittel; übrigens hätten ein paar gezogene Geschütze, die aus den Galerien hervor die Stellung mit Shrapnels bewarfen, leicht die Räumung der Sponda lunga und den Rückzug erzwungen.

Bemerkungen.

Die Festungsgruppe am Mincio und an der Etsch erforderte die Befestigung der westlichen Gebirgspässe Südtirols, da die wichtige Verbindungslinie längs der Etsch in das Innere der Monarchie und nach Süddeutschland geschützt werden mußte. Es waren 3 fahrbare Straßen vorhanden, die mit Sperren zu versehen gewesen wären, was im Frieden zu thun man versäumt hatte. Die Forts mußten klein, aber fest sein, damit sie sich so lange mit geringen Kräften zu halten vermochten, bis eine angemessene Kolonne eintreffen konnte, um sie zu entsetzen; im allgemeinen wären Eisenkonstruktionen mannigfacher Gründe halber zweckmäßig gewesen.

Als Anfang April eine Kommission zur Verteidigung des Gebirgslandes Vorschläge zu machen beordert wurde, ging deren Präses von diesen Anschauungen aus; er wollte bei dem Mangel an Zeit und wohl auch an Mitteln sich auf das Nötigste beschränken, das ist, das Festungssystem ergänzen.

Tirol bekam für das Heer einige Bedeutung, wenn es hinter den Mincio zurückging. Erhielt es hier derartige Verstärkungen, die ein siegreiches Vorgehen ermöglichten, so brauchte man sich um Tirol nicht zu kümmern; jedes Bataillon, das in der Provinz verblieb, war eine verwerfliche Schwächung des Heeres. Wurde dieses aber zu weiterem Rückzuge nach Kärnten oder Krain (wie 1797, 1805, 1809) genötigt, so würde wahrscheinlich die piemontesische Armee durch die Einschließung der vielen Festungen in Italien zurückgehalten worden sein, die französische hätte aber entweder in Friaul ihre Eroberung abgewartet oder wäre den Österreichern nach Innerösterreich nachgefolgt.

In beiden Fällen hatte Tirol wieder keine wesentliche Bedeutung, und schon die Kriegsbegebenheiten von 1809, wo man,

der Natur der Dinge und des Krieges zuwider, die Lage Tirols als vermeintlicher Bastion ausnützen wollte, waren hierfür ein Fingerzeig. Einige Wichtigkeit hatte die Provinz nur im Falle einer länger währenden Defensive in der Festungsgruppe.

Diese Ideen, dem schlichten Verstande entsprungen, sollten aber nicht durchdringen.

Die Centralkanzlei sandte ihrerseits den General Huyn als Vertrauensmann nach Tirol, um das Landesverteidigungs-Kommando mit Rat und That zu unterstützen. Der General, ein braver, ehrenwerter Tiroler, erfaßte seine Aufgabe aus dem ihm naheliegenden Standpunkte der Fortifizierung seines Heimatlandes. Er gehörte überdies den strategischen Magiern des Generalstabes an, die im allgemeinen den geographischen Verhältnissen einen übertriebenen Wert beizulegen gewohnt waren, daher auch Tirol eine speziell militärische Wichtigkeit vindizierten, das Land mit einer Bastion verglichen, kurz unzulässige Analogien aus der Fortifikation herbeizerrten.

Der Gegensatz der Meinungen ging auf die Behörden über, da Kuhn einerseits das General-Kommando in Verona mit der Ausführung des Projekts der Kommission hatte betrauen lassen, andererseits deren Ansichten weder gegenüber dem Landesverteidigungs-Kommando von Tirol, noch gegenüber der Centralkanzlei vertreten hatte. Diese, in den Streit verwickelt, wußte um so weniger eine passende Entscheidung zu fällen, als sie schwerlich den prinzipiellen Kern der Differenz — Abschluß des Festungssystems oder allgemeine Fortifizierung Tirols — gewahr wurde. Es fehlte ihr ein militärisch organisierter Kopf, wodurch sie auch später, als ihre Unzulänglichkeit offenbar geworden war, an Einfluß verlor, ohne daß es darum bei dem Mangel an begabten hochgestellten Persönlichkeiten besser geworden wäre, ja hätte besser werden können; eine Folge der vorangegangenen, Talente und Kräfte ertötenden Stagnation.

Ein Staat ist ein so enges, zusammenhängendes Ganze, daß das Verderben, das sich irgend eines Teiles bemächtigt hat, auch die anderen zu ergreifen pflegt. Was aber militärische Erstarrung bedeutet, zeigt sich 1806 gegenüber 1813 in Preußen. In Österreich mengt sich überdies der Occident mit dem Orient und seiner

lächelnden Tücke, Trägheit und Wahrheitscheu; jede Stagnation fördert hier den Orientalismus und beeinträchtigt direkt die Tüchtigkeit des Heeres, da alle nachhaltige Kraft nur in gewissenhafter Pflichterfüllung, also in dem lauteren Sinne edler Wahrhaftigkeit wurzelt.

Hingegen ist in den leitenden Sphären ächter Genius, also naturwüchsige Einsicht und markige Entschiedenheit unerläßlich. Bei Solferino z. B. gelang es dem Ober-Kommando nicht, die beiden Armee-Kommandanten zu einheitlichem Wirken zu nötigen; diesen und den meisten Korps-Kommandanten entschlüpften die Zügel der Leitung vollständig. Schließlich that so ziemlich jeder Brigadier, was ihm gut dünkte, und die Schlacht artete in unzusammenhängende, ziellose Detailgefechte aus: die natürliche Folge des Mangels einer strammen Oberleitung und damit des Zerfalls. Überall Lähmung, Mühsal, Erstarrung oder Feindschaft und Chaos: beides immer mehr in die Augen springend, in je höhere Formen der Organisation man aufsteigt. Das Ganze lebt überhaupt nicht mehr: es ist zusammengesetzt, gerechnet, künstlich, ein Artefact; — alles Symptome der Bewegung nach abwärts, abgrundwärts.

In der Frage der Fortifizierung Südtirols sehen wir die gleiche Zerfahrenheit. Das Durcheinander von Meinungen, Persönlichkeiten und Behörden konnte nur, selbst vom bureaukratischen Schlendrian abgesehen, das Resultat haben, daß in keiner Richtung etwas Ersprießliches geschah, was indessen, von der Kräftevergeudung abstrahiert, keine schlimmen Folgen hatte, weil einerseits die militärische Bedeutung Tirols überschätzt worden war und andererseits das Bundesverhältnis zu Deutschland indirekten Schutz gewährte.

Schluß.

Wenn man die Ereignisse des Feldzuges überblickt, der der riesigen Fehler halber, worin sich die beiden Gegner überboten, überaus lehrhaft ist, so darf man nicht übersehen, daß österreichischerseits die politische Grundlage schwankend und hinfällig

war. Man beabsichtigte, das Nationalitätsprinzip in seiner Entwickelung zu hemmen, indem man es mit den Satzungen des Wiener Kongresses bekämpfte. Ein Wisch sollte die lebendigen Kräfte bannen; dies ist ein welthistorischer Widerspruch.

Die weiteren politischen Pläne, Hoffnungen und Wünsche waren desgleichen nichtig. Deutschland sollte seine Kräfte aufbieten, um Österreich die Oberherrschaft in Italien direkt und jene in Deutschland indirekt zu fristen. Das zu thun, hatte Deutschland kein Interesse. Österreich durfte deshalb darauf nicht rechnen, sondern mußte seine Kräfte von Anfang an für den Kampf in Italien bereit stellen; dort mußte es Napoleon besiegen, wozu seine Kräfte, richtig verwendet, zugereicht haben würden.

Doch mußte man die Folgen des Sieges wie der Niederlage wohl überlegen. Der Sieg brachte die Oberherrschaft über Italien, wahrscheinlich den Sturz der Napoleonischen Dynastie und die Wiedergeburt der Republik in Frankreich. War dann die Oberherrschaft in Italien dauernd zu behaupten? Schwerlich, denn gewichtige Interessen, mögliche Konflikte mit Preußen und Rußland, konnten alle Kräfte des Staates absorbieren. Man mußte deshalb notgedrungen auf die Suprematie verzichten, ja das österreichische Italien aufgeben, mindestens es als Tauschobjekt zu verwerten suchen.

Politik ist die Kunst, mit gegebenen Kräften, Menschen und Zuständen zu rechnen, wenigstens ist dies die Thätigkeit einer gesunden Politik; eine solche dagegen, die mit willkürlich angenommenen Einheiten rechnet, d. h. die Dinge dieser Welt nach irgend welchen überkommenen oder frei erfundenen Doktrinen und Begriffen behandelt, ist eine schablonenhafte, doktrinäre, ungesunde.

Was waren die Folgen der Niederlage? Der Sieg des Nationalitätenprinzips, die Neugeburt Italiens wie Deutschlands — und darnach war sich zu richten.

Durch die falsche Beurteilung der politischen Sachlage wurde eine höchst gefährliche Zersplitterung der ohnehin beschränkten Kräfte des Staates herbeigeführt, wurden diese dem Kriegsschauplatz in Italien entzogen.

Derselbe Fehler setzt sich durch alle Maßnahmen fort. Nie giebt es eine Hauptsache, der sich alles unterordnen muß, nur Nebendinge. Daher die stete Zersplitterung der Kräfte, selbst auf dem Schlachtfelde von Solferino.

Die Unfähigkeit der Führer, die in der mangelhaften taktischen Verwendung der Truppen, und die Nachlässigkeit und Unerfahrenheit der Stäbe, die z. B. in der saumseligen Berichterstattung zu Tage treten, wonach selbst der Kaiser erst durch den Augenschein und die Meldung seines Adjutanten von einer Schlacht erfährt, die schon Stunden lang währt, tragen neben der Gleichgiltigkeit der Massen das ihrige zur Niederlage bei. Daß diese fruchtlos blieb, die Übel sich nur steigerten, beweist die thörichte Expedition am 7. Juli nach der Haide von Prabiano. Das Kriegsdrama wurde Posse.

Wenn man die Leistungen der zwei Armeen vergleicht, so darf man den Truppen der 1. Armee die Anerkennung nicht versagen, daß sich hier viel guter Wille bekundet; die Brigaden zerschellen, werden notdürftig geordnet, um wieder fruchtlos anzugreifen u. s. f. Auch die Korps-Kommandanten, durchaus rechtschaffene Männer, bewiesen eine gewisse Zähigkeit, wenn auch wenig Besonnenheit und echte Thatkraft. Schlimmer sind die Verhältnisse bei der 2. Armee geartet, insoweit Schlick darauf Einfluß nehmen kann. Das 5. Korps drückt sich weg, und zwar ohne Erlaubnis, das 1. Korps löst sich auf, und das 7. ist durch seine zerrütteten Kommando-Verhältnisse, durch die Unterwürfigkeit Schlicks und Zobels einem unfähigen und dünkelhaften Prinzen gegenüber, so desorganisiert, daß von vornherein auf dasselbe kaum gerechnet werden konnte. Wimpffen, eine passive Natur, war schwerfällig und unfähig, aber rechtschaffen — Schlick, in militärischer Hinsicht ebenso unbrauchbar, war überdies moralisch haltlos; er untergrub Ordnung und Disziplin, lockerte damit das Gefüge des Heeres und wurde hierdurch aktiv schädlich. Der Charakter eines Befehlshabers ist belangreicher als seine geistigen Fähigkeiten.

Die Regierungskreise lernten vom Unglück nichts, sie zweifelten nicht, daß ihr Trotz und ihr Vorurteil Festigkeit und Weisheit seien; selbst die Heeresangelegenheiten wurden wieder Leuten anvertraut, die weder im Felde noch im Rate Zahlen, sondern

überall Nullen waren. Es bedurfte einer größeren Katastrophe, um wieder einige Besinnung zu erwecken; ob die Maßnahmen, die sie hervorrief, zweckdienlich und belebend oder nur geeignet sind, den Marasmus zu verdecken, wird erst die Zukunft lehren. Nicht Blindheit ist es, nicht Unwissenheit, was die Menschen und Staaten verdirbt. Nicht lange bleibt ihnen verborgen, wohin die eingeschlagene Bahn sie führen wird. Aber es ist in ihnen ein Trieb, von ihrer Natur begünstigt, dem sie nicht widerstehen, der sie weiter vorwärts reißt, so lange sie noch einen Rest von Kraft haben.

Seit der katholischen Gegenreformation war die Unterdrückung jeder Nationalität, jedes vom Jesuitenkatholizismus abweichenden Glaubens, jeder Individualität in Österreich sorgfältig und konsequent angestrebt worden; in den dumpfen Friedensjahren nach 1815 hatte die Revolutionsfurcht und das Ruhebedürfnis diese Richtung bis zum tückischsten Fanatismus gesteigert. Diesen Antrieben gemäß war ein Bankozettel-Geschlecht aufgewachsen, frivol und vergnügungssüchtig, aber geist- und kraftlos, wie es sich 1859 erwies: im Frieden bequem, entwertet in den Zeiten der Gefahr. Wie der Baum, so die Früchte; es wird sich erst zeigen, ob das gegenwärtig beliebte System des Schaukelns den wahren Bedürfnissen des Staates besser entspricht, und ob es bessere Früchte zeitigt.

Österreich besteht aus einem Gemengsel von Nationalitäten. Die Idee des Staates kann keine andere sein, als ihnen gleiches Recht angedeihen zu lassen und sie dadurch für seinen Bestand zu interessieren, wie dies in der Schweiz der Fall ist. Ein Recht irgend welcher Nationalität oder eines Standes, andere Nationalitäten oder Stände zu unterdrücken, sie auszubeuten und für die eigenen Zwecke dienstbar zu machen, hat es nie gegeben, denn es wäre das Recht, unrecht zu thun. Im Gegenteil hat jede unterdrückte Nationalität das historische Recht, ja die Verpflichtung, ein solches schimpfliches Joch abzuschütteln, sobald sie dies mit einiger Aussicht des Gelingens thun kann, weshalb das Unternehmen, im Wege der Gesetzgebung die geschilderten unhaltbaren Zustände zu schaffen, Wind säet, um Sturm zu ernten.

Die Bürgschaft gedeihlicher Zustände ist nicht im teilen und herrschen, sondern im vereinen und leiten zu finden.

Es ist eine Ausgleichung vonnöten, welche die verschiedenen Bestandteile gewähren lasse, keines anfeinde, noch gewaltsam unterdrücke, keines willkürlich emporzubringen suche, aber alle zu dem Ganzen benutze. Es bezwingt die Gewalt, mehr noch bezwingt Talent und Wohlwollen.

Für den Frieden aber giebt es nur Eine Regel: die unleugbar vorhandenen Schwierigkeiten, wie sie sind, ins Auge zu fassen und mit Vernunft und Redlichkeit beizulegen.

Mehr durch unentschiedene und schwankende, als durch entschiedene Maßregeln werden die großen Oppositionen in Gährung gebracht; es ist demnach keine Wahrscheinlichkeit, daß politische Kabalen und parlamentarische Ränke die Oppositionen jemals zu zähmen vermöchten. Nur ein Ziel, das die Wohlfahrt Aller gewährleistet, und das mit Besonnenheit, aber mit unbeugsamer Konsequenz, die jeden Wechsel ausschließt, angestrebt wird, vermag die widerwilligen Geister, trotz ihrer unvertilgbaren Sonderinteressen, zu gemeinsamem und gedeihlichem Zusammenwirken zu zwingen und damit aus widerstrebenden Teilen ein Ganzes zu schaffen: denn es giebt kein engeres Band unter den Menschen, als gemeinschaftlich gewollte, begonnene und durchgeführte Unternehmungen. Ob Routine, Geduld und Gewandtheit hierzu ausreichen, oder ob dies den hellen, weiten Blick, den gewaltigen Genius des geborenen Staatsmannes und Organisators erfordere, mag unerörtert bleiben: dadurch unterscheidet sich der vorausdenkende Staatsmann von dem schwatzenden Pöbel oder der Leidenschaft der Partei, daß er die Elemente der Gefahr von fern erkennt und ihnen vorzubeugen sucht.

Siege und Niederlagen werden im Frieden vorbereitet; wie die Menschen sind, so handeln sie. Unterdrückte Menschenklassen und Völker liefern keine freudigen Soldaten. Hundert, die wollen, sind mehr wert als Tausend, die müssen,

Man meine ja nicht, Unrecht mit Phrasen zu überdecken; Schweigen kann man erzwingen, Zustimmung und Hingebung nie.

Was man auch thue, so ist eines vonnöten: die Übereinstimmung der Staatsinstitutionen. Ein dualistischer Staat und ein unionistisches Heer sind, wenn nicht unvereinbar, doch höchst gefährlich, da in solchen staatsrechtlichen Klüften Staaten und Dynastien zu versinken pflegen. Das Fundamentalgesetz der Staatenbildung ist die Übereinstimmung und der feste Zusammenhang der Institutionen; verletzt man es, so sind stete Reibungen und verderbliche Wirren die notwendige Folge: Organisation vermehrt, Desorganisation verzehrt.

Solferino und Sadowa machten den Suprematiegelüsten der Dynastie in Italien und Deutschland ein Ende, und zwar zum Vorteile von Italien, Deutschland und Österreich selbst, das, auf sich zurückgewiesen, endlich gezwungen wurde, seinen eigenen Angelegenheiten zu leben, statt die europäischen zu verwirren. Das Centrum Europas, sein Herz, ist Deutschland; seine rechte Hand, den übrigen Weltteilen gegenüber, aber England. So lange Österreich sich Deutschland anschließt, dessen Suprematie stützt, ist sein Bestehen sicher, seine Rolle zwar einstweilen sekundär, aber im allgemeinen wohlthätig und in Hinblick auf die künftige Gestaltung des Orients, selbst seinen speziellsten Interessen angemessen; so wie es andere Bahnen zu wandeln unternimmt, so wankt das Fundament seiner Existenz: Ohnmacht und Verwirrung wären die unmittelbaren Folgen solcher unzeitigen und hysterischen Selbständigkeitsgelüste, die dem geschichtlichen Werden, also der Vergangenheit, den Erfordernissen der Gegenwart, wie den Interessen der Zukunft, entgegen sind. Weisheit, Mäßigung, Selbstbeschränkung sind mehr als jemals vonnöten.

Ranke hat das bisherige Regierungssystem mit den Worten charakterisiert: Einheit des Planes und Sicherheit der Ausführung sucht man überhaupt in dieser Staatsverwaltung vergeblich: man sieht nur rücksichtslose Strenge, solange es geht, Zurückweichen im Augenblicke der Gefahr, Nachgiebigkeit gegen fremdes

Andringen und dabei doch die Absicht, unter allen Umständen die Gewalt zu behaupten und zu verstärken. Gegen Außen ist dies kaum aufrecht zu erhalten und im Innern ebensowenig, denn feste Grundsätze sind nun einmal das einzige Mittel, um Majoritäten zusammenzuhalten und den Widerspruch der Minoritäten zu ersticken.

Freilich sagt Ranke auch: Wenn die Elemente, aus denen ein Staat zusammengesetzt ist, sich von einander losreißen und in jedem von ihnen sein besonderes Bewußtsein erwacht, wie ist da das Bemühen, Frieden zwischen ihnen zu stiften und zu erhalten, so vollkommen fruchtlos! In Zeiten wie diese sind die angebornen Triebe allezeit stärker als ein fremder Wille; sie spotten der Direktion, die man ihnen auferlegen will.

Wenn die Dinge nicht schon so weit gediehen sind, wäre folgende Lehre des großen Historikers beachtenswert:

Den Bau der Staaten hält ein moralisches Cement zusammen. Nicht dadurch wird man es herstellen, wenn es locker und lose geworden ist, daß man nach allen Seiten hinhört, bald einem, bald einem andern Principium folgt, bald diese, bald jene Neuerung macht und den Parteien nachgiebt, sondern dadurch, daß man stark ist, Vertrauen einflößt, sich selber treu bleibt und, indem man das Neue mit dem Alten, den Widerstand mit dem Fortgang verbindet, auf der Bahn der Entwickelung sicher und groß einhergeht.

Ein Österreich wie ein Deutschland in ihrem gegenwärtigen Bestande hat es nie gegeben, sondern nur ein Centraleuropa, zuletzt in der Form des deutschen Bundes. Die Kriege, die Österreich und Preußen gegen einander führten, waren Bürgerkriege, und ihre Eifersüchteleien machten wohl die anderen Staaten stark, sie selbst aber unmächtig. Sie begründeten die Suprematie Napoleons I. und später das russische Übergewicht, dem jetzt zu widerstehen im höchsten Grade schwierig ist, da Rußland bereits

bei 120 Millionen Einwohner zählt, auf Frankreich rechnen kann und, wie Philipp von Makedonien das zerfahrene Griechenland, gegenwärtig das zersplitterte Centraleuropa bedroht. Nur das innigste Bündnis von Österreich und Deutschland gewährt die Möglichkeit eines erfolgreichen Widerstandes. Was diese Staaten verknüpft, ist heilsam, was sie trennt und entzweit, tödlich. Deshalb ist der jüngste Handelsvertrag für beide Staaten vorteilhaft, wenn er die gänzliche Zolleinigung und die gegenseitige Freizügigkeit anbahnt, was sich dann bald über Rumänien, Serbien und Bulgarien ausdehnen würde. Die Festigung Deutschlands ist ebenso im Interesse Österreichs, wie die Ausbreitung des österreichischen Einflusses über die Balkanländer im Interesse Deutschlands. Die Bevölkerung von Centraleuropa, die Balkanhalbinsel eingerechnet, beträgt erst 105 Millionen Einwohner, und ihre vollständige Vereinigung ist kaum genügend, das russisch-französische Bündnis zu neutralisieren, da Italien stets eine etwas aparte Stellung einnehmen wird.

Was ist außer der vollkommenen Zolleinigung vonnöten? Eine Regierungsform, die der deutschen Bevölkerung in Österreich keinen Anlaß zur Unzufriedenheit bietet. Denn damit zerstört man langsam, aber sicher das einigende Band mit Deutschland, und dann eine Form, die es den Balkanstaaten ermöglicht, in ein Föderativ-Verhältnis zu Österreich zu treten, sich irgendwie diesem Staate anzuschließen. Dazu gehört die Gleichberechtigung der Österreich angehörenden Teile dieser Völkerschaften, also keine dualistische, sondern eine föderative Gestaltung des Reiches.

Napoleon III. erreichte sein Geschick. Der Feldzug von 1859 belehrte das französische Heer, wie die übrige Welt, von der militärischen Unfähigkeit des Imperators und bannte jede Scheu vor ihm, dem zweideutigen und anrüchigen Emporkömmling ohne Heldensinn. Hierdurch wurde er von seinesgleichen, d. h. von politischen Intriganten, zu einem Kriege mit einem gewaltigen Gegner gezwungen, und er glaubte wieder den Feldherrn spielen zu müssen. Der Schein verschwand vollends; — die unbarmherzige Wahrheit siegte und vernichtete seine Regierung wie seine

Dynastie. Schein und Wahrheit sind die Elemente der Schwäche und Stärke; kommen sie in Konflikt, dann erfüllen sich rasch die tragischen Gebote des unabwendbaren Schicksals.

Trotz der geringfügigen Leistungen des piemontesischen Heeres erntete Italien die Vorteile des Kampfes, und zwar ungeachtet des Waffenstillstandes von Villafranca und des Züricher Friedens, die seinen Interessen keineswegs entsprachen. Die Herrschaft Österreichs, die auf dem Schrecken seiner Waffen beruht hatte, war gebrochen; denn worauf anders beruht die Macht, als auf der Reputation, insbesondere in Italien?

Frankreich konnte sich nicht an Italiens Stelle setzen, wenn es nicht nur die Eifersucht Englands und Österreichs, sondern auch das Mißtrauen der übrigen Mächte erregen wollte. Dem staatsmännischen Geiste Cavours entging dies nicht; er beschränkte schließlich die Machtsphäre Frankreichs in Italien, durch keckes Annektieren, auf Rom — gewiß zum größten Verdruß der meisten französischen Staatsmänner. Selbst die Niederlage bei Custozza im Jahre 1866, die, wie die geringen militärischen Leistungen im Jahre 1859, hauptsächlich durch die Unfähigkeit La Marmoras verursacht worden war, konnte das Wachstum des Staates nicht beeinträchtigen, so sympathisch war die Existenz eines geeinten Italiens der Welt; doch wie sich alles rächt, so ist hiervon im Staatswesen eine Schwäche zurückgeblieben, die im mangelnden Vertrauen auf seine militärische Kraft wurzelt. Siege begründen und schmücken das Wachstum eines Staates. Niederlagen kennzeichnen und begleiten den Verfall; Italien ermangelt noch der Weihe großer Siege, also des festesten Fundamentes eines europäischen Großstaates: des Ansehens und der Macht, dieser Garantien relativer Unabhängigkeit und ehrenvoller Existenz.

Vergleicht man den Feldzug von 1859 mit den Feldzügen der bedeutendsten Feldherren der letzten zwei Jahrhunderte, so muß man ihm unwillkürlich die Stelle des kranken Pferdes neben dem idealisch schönen anweisen, wie diese in den Lehrbüchern der Pferdekunde neben einander abgebildet zu werden pflegen.

Die Schlachtenleitung ist der Kern aller Strategie, da alle Fäden, die sich zum gordischen Knoten verschlingen, dort mit dem Schwerte zerhauen werden. Von diesem Standpunkte aus ist das Thun und Lassen zu beurteilen, und dann wäre die Charakteristik des Feldzuges von 1859 etwa theoretisches Stammeln und klägliches Thun.

Marlborough und Eugen schlugen Frontalschlachten und manövrierten nicht im Angesichte des Feindes, teils weil ihnen hiezu die Begabung fehlen mochte, teils weil dies die Zusammensetzung und Ausbildung ihrer Truppen unmöglich oder mindestens unrätlich machte. Ihr Thun war schlicht und tüchtig.

Ganz anders Friedrich II. Schlau wie ein Fuchs, kühn wie ein Löwe bewegt er sich um den Gegner herum, bis er irgendwo einbricht. Die Gewandtheit, mit der er das starre Instrument der Linientaktik handhabt, ist erstaunlich und so persönlich, daß selbst die geschmeidigeren Formen der neueren Zeit niemand verführt haben, ihn nachzuahmen.

Einige behaupten, daß Friedrich in den letzten Feldzügen des 7jährigen Krieges sein System geändert habe, und berufen sich auf Briefe, in denen er Reue über seine Jugendstreiche und sein tolles Bataillieren äußert. Reineke beichtet da dem Dachse fiktive Sünden. Seine Siege in den ersten Feldzügen hatten die Zuversicht seiner alliierten Gegner in ihr Gegenteil verwandelt und, da das Unglück stets entzweit, dort Zwietracht gesäet. Friedrich konnte hoffen, daß bei einem unvorhergesehenen Ereignisse die Allianz zerfallen werde, wie es auch nach dem Thronwechsel in Rußland geschah. Er brauchte nur sein Heer bis zu diesem Augenblicke in kampffähigem Zustande zu erhalten, was bei der Knappheit der Mittel seine Schwierigkeiten hatte. Natürlich konnte er dies niemand sagen, mußte aber seine neue Verfahrungsweise rechtfertigen; daher erzählte er rührende Geschichten. Wie wenig es ihm aber mit seiner Abstinenz ernst war, beweist die Schlacht bei Torgau (3. November 1760), wo er, überzeugt, Daun sei keines plötzlichen Entschlusses fähig, sein Heer in keckster Weise teilte. Einige tausend Kroaten, in die Wälder bei Weidenhain geworfen, hätten seinen Anmarsch so verzögert, daß Zieten einem Anfall der gesamten österreichischen Kräfte wahrscheinlich

erlegen wäre, bevor Friedrich eingreifen konnte — aber er wagte es. Zerknirschung verrät dies nicht.

So lange die feindlichen Heere an den Grenzen herumschlenkerten, sah er ruhig zu, denn sie kosteten ihren Höfen weit mehr als ihm sein eignes Heer. Wurde aber eines gefährlich, so lies er es gleich den Knüttel verkosten. Nicht Systemreiterei, sondern der sichere Takt des Feldherrn und Staatsmannes bestimmte Friedrichs Verhalten.

Seine Geschicklichkeit im Manövrieren verleitete ihn späterhin, Tändeleien zu gestatten; dies machte die Epigonen glauben, in Exerzierkünsten stecke das Geheimnis des Sieges. Sie hätten sich sagen sollen, daß die Art der Fridericianischen Kriegführung vollkommen persönlich gewesen, also unnachahmlich sei, daß hingegen in der veralteten Organisation gebessert werden müsse; doch Verstand ist stets bei Wen'gen nur gewesen.

Siegreiche Heere halten an mangelhaften Einrichtungen krampfhaft fest; Erstarrung und Verknöcherung sind die Folgen. Erst nach Jena machten Stein und Scharnhorst die Bahn für Reformen insoweit frei, daß trotz des zähesten Widerstandes Gedeihliches geschaffen werden konnte, und zwar im Staate wie im Heere. Ein Organ ist stets das Resultat natürlicher Entwickelung; die Tatze gehört zum Löwen, wie der Hauer zum Eber. Das Heer entwickelt sich aus dem Staate als Organ der Sicherheit — des Kampfes, es muß ihm gleichartig sein. Unionistisch oder dualistisch, wie er gegliedert, sollen auch die wesentlichen Institutionen, z. B. das Gerichtswesen, keine Gegensätze enthalten. Beispiele wahrhafter Reorganisation bietet die Verwandlung des alten Bourbonischen Heeres in jenes der Republik und die des Fridericianischen in das preußische Volksheer dar, die eine Fülle geistiger und moralischer Kräfte weckte.

Die Roonsche Organisation beruhte auf drei Änderungen: 1. der Verwandlung der Reserve-Regimenter in Linien-Regimenter als Konsequenz der verdoppelten Bevölkerungszahl; 2. in der Feststellung der dreijährigen Dienstzeit, einer Maßregel von fraglichem Nutzen, und 3. in der Beseitigung der Landwehr 2. Aufgebots, was wieder durch die Einrichtung des Landsturms rück-

gängig gemacht worden ist. Roon war, wenn auch kein bedeutender Organisator, jedenfalls ein trefflicher Verwalter.

Wie schwierig eine wahrhaftige Organisation ist, beweist das Schwanken über die Gliederung der technischen Truppen. Der Krieg zerfällt in zwei Kategorien, den Feld- und den Festungskrieg. Organisch wäre die Gliederung für den Feldkrieg, also in Pionniere für den Brücken-, Straßen- und Lagerbau, für die Herstellung von Feldbefestigungen 2c. mit den Unterabteilungen für das Eisenbahn- und Telegraphenwesen, und ferner in eine technische Truppe für den Dienst in und vor Festungen. Da hierbei der Artilleriekampf das Entscheidende ist, so erfordert dies die Vereinigung der Genietruppen (Sappeurs und Mineurs) mit der Festungsartillerie, — welchem erweiterten Organe das gesamte Bauwesen anheimfiele. Gegen diese organische Gliederung kämpfen mannigfache Ansichten und Interessen und verzögern dadurch eine zweckmäßige Feststellung.

Napoleon, der Kriegsgott, hat selbst seine Methode unübertrefflich charakterisiert.

Suwaroff kommt ihm in der Kühnheit der Pläne, der Raschheit der Durchführung und der kühlen Verschlagenheit inmitten der größten Gefahren am nächsten. In Italien, in höherem Grade aber in der Schweiz, erweist er seinen unbeugsamen Sinn; der heroische Marsch über die höchsten Alpenpässe der Ostschweiz hinweg, mit den harten Kämpfen seiner tapfern Russen gegen einen kriegserfahrenen Feind, inmitten von Hunger und Mangel aller Art, von übermenschlichen Anstrengungen und Mühseligkeiten, mahnt an den poetischen Nibelungenzug mit den kühnen Thaten seiner streitfrohen Recken aus dem fernen Nebellande.

Wellington trat in die Fußstapfen Marlboroughs und Eugens. Er war überzeugt, daß das mörderische Feuer seiner stolzen Linie jedes Schlachtfeld reinfegen müsse. Seine Geschicklichkeit im Manövrieren war keineswegs gering, wie die Märsche vor der Schlacht bei Salamanca beweisen; seine Stärke sah er aber in der Feuerwirkung seiner tapferen Infanterie und handelte darnach.

Gneisenau übersah mit genialem Blicke sein Verhältnis und das der Alliierten gegenüber Napoleon auf das klarste;

„Gegen ihn manövriren wollen, ist eine Thorheit, denn darin ist er unser Meister. Wir haben aber mehr Menschen, können daher mehr einsetzen, wir müssen in mörderischen Schlachten ihm sein Instrument — das Heer — vernichten, dann ist er machtlos.“ Darnach handelte er, vom waghalsigen Blücher angespornt.

Moltke war wie Gneisenau Generalstabschef, aber bei einem bedächtigen Könige. Seine Kriegführung trägt das Gepräge dieser Stellung. Sie ist einfach, klar, aber entschieden, wie es das Naturell des Kriegsherrn erheischte. Eben in dieser Übereinstimmung des Thuns mit den obwaltenden Verhältnissen liegt die Genialität, d. i. die schöpferische Kraft.

Was unterscheidet das Thun der erwähnten Feldherren und die Heeresleitung der Österreicher im Jahre 1859? Jene handeln nach ihrer Begabung, der Kriegslage und den Verhältnissen gemäß; von Theorien wissen sie, mit Ausnahme Moltkes, wenig oder nichts. Sie schöpfen aus sich selbst, wie Künstler es thun müssen, und nicht aus Büchern; sie strahlen mit eigenem, nicht mit erborgtem Lichte.

Kuhn und Ramming hatten stets Theorien im Kopfe; Mutmaßungen und nicht Wahrnehmungen sind die Leitsterne ihres Handelns. Sobald die wirkliche Sachlage ihren Schrullen nicht entspricht, sind sie mit ihrem Latein am Ende.

Selbst die höchste Intelligenz genügt nicht zur Heeresleitung ohne gewisse Charakteranlagen. Eisige Ruhe inmitten der größten Gefahren, um der Intelligenz den freiesten Spielraum zu gestatten, eine unerschütterliche Entschlossenheit und eine unbeugsame Willenskraft, vereint mit rascher Auffassung der Terrain- und Kriegsverhältnisse, sind unentbehrlich. Ein kühler Kopf mit einem warmen, leidenschaftlichen Herzen kann Großes leisten, ein warmer, phantastischer Kopf mit einem kalten, schlaffen, kleinlich-egoistischen Herzen hingegen nur Unheil und Verderben bringen.

Charakter und Intelligenz müssen im Gleichgewichte stehen, oder aber der Charakter einigermaßen dominieren. Überwiegt die Intelligenz, so gleicht der Feldherr (Braunschweig) einem Schiffe ohne genügenden Ballast, das stets zu kentern droht; überwiegt der Charakter allzusehr, so gleicht er einem Lastschiff, aber keinem Rennschiff; doch kann ein tüchtiger Gehilfe (Gneisenau, Moltke)

den Mangel beheben, denn mit einem tüchtigen Charakter ist notwendig die Kraft des Vertrauens verbunden, um nur Einen und nicht Viele zu hören. Zwischen verschiedenen Ratschlägen gut wählen ist schwieriger als selbstthätig handeln, und Ratschläge zusammenzuleimen ist sicherer Ruin. Jedenfalls ist eine solche Persönlichkeit in einer geringern Rolle vortrefflich zu verwenden, da die Anforderungen sich sofort gewaltig verringern.

Fehlt es sowohl an Charakter wie an Intelligenz, so gleicht ein Feldherr einem Wrack, das Winde, Strömungen und Wogen ziellos umhertreiben, bis es an ein Hindernis stößt und dann jämmerlich zerschellt.

Was bedeutet überhaupt das Emporkommen der Doktrinäre? Das Emporkommen der Schauspieler bis in die Sphäre des Handelns. In Niedergangszeiten ist die Echtheit überflüssig, nachteilig, zurücksetzend, nur der Schauspieler gedeiht. Wirkliche Begabung ist ausgeschlossen: Dressur, Automatismus, also Selbstverleugnung ersetzen sie.

Als oberste Kriegsregel möchte gelten: Unternimm nie etwas über deine Kräfte. Mutmaßen ist gefährlich, entwerfen leicht, ausführen schwer. Denke nie an Theorien, sondern stets an die Erfordernisse des Augenblicks. Der uralte Spruch: Erkenne dich selbst, der über der Eingangspforte des Delphischen Tempels prangte, lehrt: Selbsterkenntnis ist die Pforte der Weisheit.

Etwas anderes ist es, Talente haben, denken, überlegen, entwerfen: etwas anderes, ausführen und ins Werk setzen; es ist doch eine andere Kraft, das Vermögen der vollbringenden Thätigkeit, als alles Talent des auffassenden, durchdringenden Verstandes.

Von entscheidender Bedeutung ist die Stellung des Feldherrn zur Regierung; selbst Hannibal konnte das Schicksal Karthagos nicht abwenden, weil die regierenden Familien ihn absichtlich ohne Unterstützung ließen. Ein großer Feldherr ist eine seltene Erscheinung; die hiezu nötige Vereinigung von Talenten und Eigenschaften kein Erbstück irgend einer Familie. Der Genius ist über-

dies seiner Natur nach selbständig, verträgt keine Gemeinsamkeit, geschweige eine Fesselung: er ist ein lebendiger Widerspruch gegen die gewöhnliche Ordnung, insbesondere dem centralisierenden Bureaukratismus unbequem, ja unerträglich.

Ein schicksalsschwangerer Krieg steigert stets die Bedeutung des Heeres; es überschattet den Staat, wie sein Feldherr das legale Oberhaupt. Dieses sucht sich durch allerhand Kautelen zu sichern, um die schwindende Autorität festzuhalten: der Feldherr soll in der byzantinischen Rangordnung verharren, ein willenloses Werkzeug sein, sich gängeln lassen. Man beschneidet seine Machtfülle, ohne die er nichts leisten kann; man möchte ihn fesseln, aber ein Gefesselter kann weder fechten noch schwimmen. Im reißenden Strome der Kriegsereignisse gelingt es nur dem geschicktesten Schwimmer, an den rauhen, tödlichen Klippen nicht zu zerschellen und den verderblichen Wirbeln und Untiefen auszuweichen; auf die zu hören, die ihn vom sichern Ufer leiten wollen, ist selbst beim besten Willen unmöglich. Die rauhen, tödlichen Klippen sind die versteckten Maßregeln und Absichten des grimmigen und listigen Feindes, die häufig gefährlichen Wirbel und Untiefen sind die mitunter faulen Zustände des eigenen Heeres und der Verwaltung und vor allem die Thorheit der eben einflußreichen und an kriechenden Gehorsam gewöhnten Regierenden, die befehlen möchten, obschon sie nicht handeln können. Das Königtum wie das Cäsarentum sind aus der Feldherrengewalt, dem Imperium, hervorgegangen und erblich geworden, obschon Talente und Fähigkeiten sich nicht vererben. Diese Anomalie ist sicherlich eine der treibenden Kräfte des geschichtlichen Verhängnisses: des Werdens und Vergehens von Dynastien, Staaten und Nationen. Es erübrigt wie in den meisten menschlichen Wirren nur ein Kompromiß und gegenseitiges Vertrauen, das einzige Bindemittel gedeihlichen Zusammenwirkens.

Ein Krieg offenbart daher die geheimsten Schäden eines Staates. Schon die Wahl des Feldherrn und die Stellung, die man ihm einräumt, kennzeichnen die Sicherheit der Zustände und enthalten den Keim eines möglichen Erfolges wie der sichern Niederlage. Man vergleiche die grenzenlose Machtvollkommenheit, die die englische Regierung dem Lord Wellington während des

Halbinselkriegs willig übertrug, mit österreichischen Gewohnheiten oder altvenetianischen Gepflogenheiten! Je schwächer und hinfälliger die Staaten sind, desto mißtrauischer pflegen sie zu sein, um damit ihren Niedergang zu beschleunigen. Es ist eben die Bestimmung der großen Kriege, nach dem Maße der Kraftentwickelung und intellektuellen Führung jedes Teils die Schicksale der Welt weiter zu bestimmen, das Lebensvolle emporzubringen, wie das Verdorrte und Verfaulte zu begraben, den eiteln Schein durch das urwüchsige Sein zu verscheuchen.

Druck von Lorentz Ellwanger, vorm. Th. Burger, in Bayreuth.

Beilage 1.

Stärke-Nachweis

der II. Österreichischen Armee beim Einmarsch in Piemont.

Armee-Teile.	Bataillone.	Eskadronen.	Batterien.	Streitbarer Stand an Infanterie Mann.	Streitbarer Stand an Kavallerie Pferde.
2. Korps	19	4	5	16 534	—
3. Korps	20	8	7	21 223	1 255
5. Korps	24	4	8	23 400	620
7. Korps	18	4	6	18 260	683
8. Korps	24	4	6	18 776	510
Reserve-Kavallerie	—	17	2	—	579
Extra-Truppen und Genie	9 Komp.	$2^1/_2$	—	2 000	422
Armee-Geschütz-Reserve	—	—	10	—	—
Summa	100	$35^1/_2$	44	100 000	6 068
Reserve-Division Urban	8	$3^1/_2$	$2^1/_2$	8 000	700
Besatzungs-Truppen	52	$5^1/_2$	2	46 000	247

Beilage 2.

Am 20. Mai.

2. Korps	19	2	7	17 634	278
3. Korps	20	8	7	20 246	1 145
5. Korps	24	4	8	24 205	648
7. Korps	18	4	6	17 670	571
8. Korps	24	$5^1/_2$	8	23 493	774
9. Korps	19	4	7	19 146	428
Summa mit der Kavallerie- und Geschütz-Reserve	124	$42^1/_2$	55	125 667	5 761

Stärke-Nachweis

der II. Armee am 4. Juni.

Armee-Teile.	Streitbarer Stand.			Verwendet.			Bemerkungen.
	Infanterie Mann.	Kavallerie Reiter.	Geschütze.	Infanterie Mann.	Kavallerie Reiter.	Geschütze.	
1. Korps	10 767	—	24	10 767	—	24	
2. Korps	15 612	519	48	15 512	519	48	
3. Korps	20 391	1 145	56	18 090	1 145	56	3 Bataillone der Brigade Wezlar auf Vorposten.
5. Korps	24 452	640	72	4 120	—	8	
7. Korps	15 464	571	53	8 400	571	23	mit der Halbbrigade Mengen.
8. Korps	25 709	626	72	—	—	—	
9. Korps	20 975	428	56	—	—	—	
Kavallerie-Division und Geschütz-Reserve	—	2 469	104	—	1 200	24	
Summa	133 370	6 398	488	57 000	3 435	183	

Stärke-Nachweis

der Österreichischen Armee am 24. Juni 1859.

	Armee-Teile.	Bataillone.	Eskadronen.	Batterien.	Streitbarer Stand an Infanterie Mann.	Streitbarer Stand an Kavallerie Reiter.
I. Armee	3. Armee-Korps	25	8	9	18 515	880
	9. Armee-Korps	25	4	9	20 000	480
	11. Armee-Korps	24	4	6	19 840	560
	Kavallerie-Reserve	—	28	2	—	2 900
	Armee-Artillerie-Reserve	—	—	3	—	—
	Summa	74	44	29	58 355	4 700
II. Armee	1. Armee-Korps	21	4	8	16 680	480
	5. Armee-Korps	25	4	9	20 660	480
	7. Armee-Korps	20	4	9	16 300	480
	8. Armee-Korps inklusive Brigade Reichlin	29	4	10	23 140	560
	Kavallerie-Reserve	—	20	2	—	2 600
	Extra-Truppen und Genie . . .	3 6 3	—	—	—	—
	Armee-Artillerie-Reserve	—	—	14	—	—
	Summa	101	36	49	71 180	4 600
	Summa Summarum	175	80	78	129 535	9 300
					138 835	

Verwendet wurden von der

I. Armee:	63 Bat.,	16 Esk.,	177 Gesch.,	49 100 M. Inf.,	1 920 Pf.
II. „	88 „	36 „	236 „	70 674 „ „	4 600 „
Zusammen:	151 Bat.,	52 Esk.,	413 Gesch.,	119 783 M. Inf.,	6 520 Pf.

Ordre de bataille der II. österreichischen Armee am 20. Mai.

Armee-Korps und Kommandant.	Divisions-Kommandant.	Brigadier.	Infanterie.	Bataillone.	Kavallerie und Artillerie.	Eskadronen.	Batterien.	Bemerkungen.
II. Korps. F.-M.-L. Fürst Eduard Liechtenstein.	F.-M.-L. Graf Jellacic.	Gen.-Maj. Freiherr v. Koudelka.	Jellacic. 46.	4	2 Divisionen Sizilien-Ulanen 12.	2		
			21. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Szabo.	Wilhelm. 12.	4	Division Jellacic.		2	
			7. Jäger-Bat.	1				
	F.-M.-L. Herdy.	Gen.-Maj. Baltin.	Hartmann. 9.	4	Division Herdy.		2	
			10. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Kintzl.	Sigismund. 45.	4	Korps-Geschütz-Res.		3	
	II. Korps			19		2	7	17 674 Mann, 778 Pferde.
III. Korps. F.-M.-L. Fürst Edmund Schwarzenberg.	F.-M.-L. Freiherr v. Martini.	Gen.-Maj. Hartung.	Hessen. 14.	4	Regiment König von Preußen-Husaren. 10.	8		
			23. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Freiherr v. Wezlar.	Liechtenstein. 5.	4	Division Martini.		2	
			Oguliner Grenzer.	1				
	F.-M.-L. Schönberger.	Gen.-Maj. Frhr. v. Ramming.	Belgien. 27.	4	Division Schönberger.		2	
			13. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. v. Dürfeld.	Stephan. 58.	4	Korps-Geschütz-Res.		3	
			15. Jäger-Bat.	1				
	III. Korps			20		8	7	20 246 Mann, 1145 Pferde.
V. Korps. F.-M.-L. Graf Stadion.	F.-M.-L. Freiherr v. Paumgartten.	Gen.-Maj. Bils.	Kinsky. 47.	4	2 Divisionen Sizilien-Ulanen. 12.	4		
			Oguliner Grenzer.	1				
		Gen.-Maj. Prinz v. Hessen.	Culoz. 31.	4	Division Paumgartten.		3	
			4. Kaiser-Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. v. Gaal.	Carl. 3.	4	Division Sternberg.		2	
			Liccaner Grenzer.	1				
	F.-M.-L. Graf Sternberg.	Gen.-Maj. Graf Festetics.	Reischach. 21.	4	Korps-Geschütz-Res.		3	
			6. Kaiser-Jäger-Bat.	1				
		G.-M. Frhr. v. Koller.	Este. 32.	4				
	V. Korps			24		4	8	24 205 Mann, 645 Pferde.
VII. Korps F.-M.-L. Baron von Zobel.	F.-M.-L. Freiherr v. Reischach.	Gen.-Maj. Frhr. v. Gablenz.	Grueber. 54.	4	2 Divisionen Kaiser-Husaren. 1.	4		Das Korps zählte später 7 Batterien.
			3. Kaiser-Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Ritter v. Lebzeltern.	Kaiser. 1.	4	Division Reischach.		2	
	F.-M.-L. Ritter v. Lilia.	G.-Maj. v. Dondorf.	Wimpffen. 22.	4	Division Lilia.		2	
			Otocaner Grenzer.	1				
		Gen.-Maj. Weigl.	Leopold. 53.	4	Korps-Geschütz-Res.		2	
	VII. Korps			18		4	6	18 260 Mann, 683 Pferde.
VIII. Korps. F.-M.-L. Ritter von Benedek.	F.-M.-L. Ritter v. Lang.	Gen.-Maj. Boer.	D. Miguel. 39.	4	2 Divisionen Kaiser-Husaren. 1.	4		1 Bataillon Rainer war zum F.-M.-L. Urban abkommandiert.
			3. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Lippert.	Rainer. 59.	3	Division Lang.		3	
			9. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Frhr. v. Roden.	Sachsen. 11.	4				
			Szluiner Grenzer.	1				
	F.-M.-L. Berger.	Gen.-Maj. Waterfliet.	Prohaska. 7.	4	Division Berger.		2	
			2. Kaiser-Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. v. Philippovic.	Hohenlohe. 17.	4	Korps-Geschütz-Res.		1	
			5. Kaiser-Jäger-Bat.	1				
	VIII. Korps			24		5½	8	23 493 Mann, 774 Pferde.

Armee-Korps und Kommandant.	Divisions-Kommandant.	Brigadier.	Infanterie.	Bataillone.	Kavallerie und Artillerie.	Eskadronen.	Batterien.	Bemerkungen.
Reserve-Kavallerie der II. Armee.	F.-M.-L. Graf Mensdorff.	Gen.-Maj. Prinz Holstein.			Horvath-Dragoner. 6.	6		1 Eskadron Civalart-Ulanen war abkommandiert. Am 1. Juni trat das Regiment Savoyen-Dragoner mit 6 Eskadronen hinzu. Bei Magenta zählte die Reserve-Kavallerie 3150 Mann und Pferde.
		Gen.-Maj. Graf Palffy.			Civalart-Ulanen. 1.	7		
					2 Kavallerie-Batterien.		2	
	Reserve-Kavallerie					14	2	1 778 Pferde.
	Extra-Truppen, Genie, Pionniere, Brücken-Equipagen, Stabs-Truppen			1		½	2	3 273 Mann, 139 Pferde.
	Armee-Geschütz-Reserve			—	. . . .	—	11	1 500 Mann, 889 Pferde.
IX. Korps. Gen. der Kavallerie Graf Schaffgotsche.	F.-M.-L. Frhr. v. Handel.	Gen.-Maj. Freiherr v. Augustin.	Prinz von Preußen. 34.		2 Divisionen Haller-Husaren. 12.	4		Gen.-Maj. Augustin und das Regiment Prinz von Preußen wurden gleich beim Eintreffen des Korps in Italien zum F.-M.-L. Urban abkommandiert. — 16. Jäger-Bat. in Piacenza.
			16. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Edler v. Braum.	Roßbach. 40.	4	Division Handel.		3	
			1. Bat. Gradiscaner.	1				
		Gen.-Maj. Graf Castiglione.	Kronprinz. 19.	4				
			2. Bat. Gradiscaner.	1				
	F.-M.-L. Graf Crenneville.	Gen.-Maj. Frhr. v. Blumencron.	Franz Carl. 52.	4	Division Crenneville.		2	
			4. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Edler v. Fehlmayr.	Ludwig. 8.	4	Korps-Geschütz-Res.		3	
			Titler Grenzer.	1				
	IX. Korps			21		4	8	19 146 Mann, 428 Pferde.
I. Korps. F.-M.-L. Graf Clam. Traf erst anfangs Juni beim Heere ein.	F.-M.-L. Frhr. v. Cordon.	Gen.-Maj. Burdina.	Wasa. 60.	4	Division Cordon.		2	9 000 Mann.
			2. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Ritter v. Reznicek.	Joseph 37.	4				
			14. Jäger-Bat.	1				
	F.-M.-L. Graf Montenuovo.	Gen.-Maj. Brunner.	Thun-Hohenstein. 29.	4	Division Montenuovo.		3	
		Gen.-Maj. Graf Hoditz.	Ernst. 48.	4				
		Gen.-Maj. Frhr. v. Paßthory.	Wernhardt. 16.	4	Korps-Geschütz-Res.		4	12 750 Mann.
			24. Jäger-Bat.	1				
	I. Korps			23			9	21 750 Mann.
Reserve-Division.	F.-M.-L. Frhr. v. Urban.	Gen.-Maj. Rupprecht.	Kellner. 41.	4	1 Division Haller-Husaren. 12.	2		Das Regiment Prinz von Preußen und das 19. Jäger-Bataillon stießen erst den 26. und 27. Mai, resp. den 3. Juni zur Division. Vom 27. Mai bis zum 2. Juni gehörten das 14. Jäger- und das Titler Grenzer-Bataillon vorübergehend zur Division.
		Gen.-Maj. Graf Schaffgotsche.	3. Bat. Rainer. 59.	1	inkl. ½ Raketen- und ½ Feld-Mörser-Batterie.		4	
			Gren.-Bat. Zobel.	1				
			19. Jäger-Bat.	1				
		G.-M. Frhr. v. Augustin, später Obrist Ritter v. Benedek.	Prinz von Preußen. 34.	4				
			Szluiner Grenzer.	1				
	Reserve-Division			12		2	4	9 962 Mann, 731 Pferde (inkl. Artill.)

Ordre de bataille der Französischen Armee mit dem Stande vom 20. Mai.

Armee-Korps und Kommandant.	Divisions-General.	Brigade-General.	Infanterie.	Bataillone.	Kavallerie, Artillerie und Genie.	Eskadronen.	Batterien.	Bemerkungen.
Garde-Korps. General Regnaud de St. Jean d'Angely.	1. Division. General Mellinet.	General Cler (später Niol).	Garde-Zuaven.	2	2 Fuß-Batterien		2	
			1. Garde-Gren.-Regt.	3	2 reitende Batterien.		2	
		Gen. Wimpffen (später Blanchard).	2. Garde-Gren.-Regt.	3				
			3. Garde-Gren.-Regt	3				
	2. Division. General Camou.	General Manèque.	Garde-Jäger-Bat.	1	Kommandeur der Artillerie General de Sévelinges.		2	
			1. G.-Voltig.-Regt.	3				
		General Decaen (später Picard).	2. G.-Voltig.-Regt.	3				
			3. G.-Voltig.-Regt.	3				
			4. G.-Voltig.-Regt.	3				
	Kavallerie-Division. General Morris.	General Marion.			1. Kürassier-Regt.	4		
					2. Kürassier-Regt.	4		
		General Champeron.			Garde-Drag.-Regt.	4		
					Garde-Ulanen-Regt.	4	2	
		General Cassaignolles.			Garde-Chasseur-Regt.	4		
					Guides.	4		
			Garde-Korps	24	14 800 Mann	24	8	3 885 Pferde.
I. Korps. Marschall Baraguay d'Hilliers.	1. Division. General Forey.	General Beuret (später Dieu).	17. Jäger-Bataillon.	1	6. Battr. v. 8. R.		1	
			74. Regiment.	3	14. Battr. v. 10 R.		1	
			84. Regiment.	3	Genie.			
		General Blanchard (später Alton).	91. Regiment.	3	1. Kompagnie vom 2. Bat. 1. Regt.			
			98. Regiment.	3				
	2. Division. General Ladmirault.	General Niol (später F. Douay).	10. Jäger-Bataillon.	1	15. Battr. v. 10. R.		1	
			15. Regiment.	3	7. Battr. v. 11. R.		1	
			21. Regiment.	3	Genie			
		General Négrier.	61. Regiment.	3	5. Kompagnie vom 1. Bat. 1. Regt.			
			100. Regiment.	3				
	3. Division. General Bazaine.	General Goze.	1. Zuaven-Regiment.	3	12. Battr. v. 12. R.		1	
			33. Regiment.	3	9. Battr. v. 13. R.		1	
			34 Regiment.	3	Genie.			
		General Dumont.	37. Regiment.	3	6. Kompagnie vom 2. Bat. 1. Regt.			
			78. Regiment.	3				
	General Desvaux.	General Planhol.			5. Husaren-Regiment.	4		
					1. Regt. Chasseurs d'Afrique.	4		
					2. Regt. Chasseurs d'Afrique.	4		
		General Forton.			3. Regt. Chasseurs d'Afrique.	4		2 459 Pferde.
					8. Battr. vom 16. R.		1	
		General Forgeot.			11. Battr. v. 8. R.		1	
					8. Battr. v. 9. R.		1	
					17. Batt. principale vom 5. Regt.		1 1	
			I. Korps	41	21 198 Mann	16	11	
II. Korps. General de Mac Mahon.	1. Division. General la Motterouge.	General Lefèvre.	Tirailleurs algériens.	3	12. Battr. v. 7. R.		1	
					11. Battr. v. 11. R.		1	
			45. Regiment.	3	Genie.			
		General Polhès (spät. Douay).	65. Regiment.	3	4. Kompagnie			
			70. Regiment.	3	vom 2. Bat. 1. Regt.			
	2. Division. General Espinasse, später Decaen.	General Gault.	11. Jäger-Bataillon.	1	2. Battr. v. 9. Regt.		1	
			71. Regiment.	3	13. Battr. v. 13. Regt.		1	
			72. Regiment.	3	Genie.			
		General de Castagny.	1. Fremden-Regiment.	2	2. Kompagnie			
			2. Fremden-Regiment.	3	vom 2. Bat. 1. Regt.			
		General Gaudin.			4. Regt. Chasseurs.	4		
					7. Regt. Chasseurs.	4		594 Pferde.
		General Auger.			11. Battr. v. 10. Regt.		1	
					14. Battr. v. 11. Regt.		1	
					3. Battr. v. 14. Regt.		1	
					6. Battr. v. 14. Regt.		1	
			II. Korps	24	17 870 Mann	8	8	
III. Korps. Marschall de Canrobert.	1. Division. General Renault.	General Picard (später Doëns).	8. Jäger-Bataillon.	1	9. Battr. v. 8. Regt.		1	
			23. Regiment.	3	11. Battr. v. 12. Regt.		1	
			90. Regiment.	3	Genie.			
		General Janin.	56. Regiment	3	3. Kompagnie			
			41 Regiment.	3	vom 1. Bat. 2. Regt.			
	2. Division. General Trochu.	General Bataille.	19. Jäger-Bataillon.	1	7. Battr. v. 7. Regt.		1	
			43. Regiment.	3	10. Battr. v. 8. Regt.		1	
			44. Regiment.	3	Genie.			
		General Collineau.	64. Regiment.	3	7. Kompagnie			
			88. Regiment.	3	vom 2. Bat. 3. Regt.			Die ursprünglich zugeteilte Brigade Lapeyrouse wurde den 18. Mai zum V. Armee-Korps abgegeben. Ersetzt durch die Brigade Labareyre.
	3. Division. General Bourbaki.	General Bergé.	18. Jäger-Bataillon.	1	7. Battr. v. 9. Regt.	1		
			11. Regiment.	3	12. Battr. v. 11. Regt.	1		
			14. Regiment.	3	Genie.			
		General Ducrot.	46. Regiment.	3	1. Kompagnie			
			59. Regiment.	3	vom 1. Bat. 3. Regt.			
	Kavallerie-Division. General Partouneaux.	General de Clérambault.			2. Husaren-Regiment.	4		
					7. Husaren-Regiment.	4		
		General Labareyre.			1. Lanciers.	4		
					4. Lanciers.	4		1 354 Pferde.
					6. Battr. v. 15. Regt.		1	
		General Courtois.			5. Battr. v. 7. Regt.		1	
					8. Battr. v. 7. Regt.		1	
					3. Battr. v. 17. Regt.		1	
					7. Battr. v. 17. Regt.		1	
			III. Korps	39	21 969 Mann	16	11	
IV. Korps. General Niel.	1. Division. General Luzy de Pélissac.	General C. Douay.	5. Jäger-Bat.	1	12. Battr. v. 12. Regt.		1	
			30. Regiment.	3	7. Battr. v. 13. Regt.		1	
			49. Regiment.	3	Genie.			
		General Lenoble.	6. Regiment.	3	5. Komp. v. 1. B. 1. R.			
			8. Regiment.	3				
	2. Division. General Vinoy.	General Martimprey (später Obrist Copriol.)	6. Jäger-Bat.	1	12. Battr. v. 8. Regt.		1	
			52. Regiment.	3	9. Battr. v. 9. Regt.		1	
			73. Regiment.	3	Genie.			
		General Charrière.	85. Regiment.	3	6. Komp. v. 1. B. 1. R.			
			86. Regiment.	3				
	3. Division. General Failly.	General O'Farrel.	15. Jäger-Bat.	1	7. Battr. v. 10. Regt.		1	
			2. Regiment.	3	12. Battr. v. 13. Regt.		1	
			53. Regiment.	3	Genie.			
		General Saurin.	55. Regiment.	3	3. Komp. v. 2. B. 3. R.			
			76. Regiment.	3				
		General Rochefort.			2. Regt. Chasseurs.	4		
					10. Regt. Chasseurs.	4		718 Pferde.
		General Soleille.			15. Battr. v. 12. Regt.		1	
					10. Battr. v. 13 Regt.		1	
					2. Battr. v. 15. Regt.		1	
					5. Battr. v. 15. Regt.		1	
			IV. Korps	39	19 904 Mann	8	10	
V. Korps. Prinz Napoleon.	1. Division. General Autemarre.	General Neigre.	3 Zuaven-R.	3	13. Battr. v. 11. Regt.		1	
			75. Regiment.	3	5. Battr. v. 13. Regt.		1	
			89. Regiment.	3				
		General Corréard.	93. Regiment.	3	Genie.			
			99. Regiment.	3	2. Komp. v. 1. B. 2. R.			11 915 Mann.
	2. Division. General Uhrich.	General Grandchamp.	14. Jäger-Bat.	1	5. Battr. v. 9. Regt.		1	
			18. Regiment.	3	6 Battr. v. 9. Regt.		1	
			26. Regiment.	3	Genie.			
		General Cauvin.	80. Regiment	3	3. Komp. v. 1. B. 3. R.			nicht angekommen.
			82. Regiment.	3				
		General Lapeyrouse.			6. Husaren-Regiment.	4		
					8. Husaren-Regiment.	4		
					4. Battr. v. 14. Regt.		1	
		General Fiéreck.			Batterien		4	
			V. Korps	28		8	9	

In Summa: 198 Bataillone, 80 Eskadronen, 52 Batterien, 107 656 Mann, 9 008 Pferde.

Außerdem hatte die Französische Armee:

Artillerie-Reserve		15
2 Brücken-Equipagen.		
6 Kompagnien Pontoniere.		
2 Kompagnien Genie.		
1 Kompagnie Sappeurs.		

Beilage 7.

Ordre de bataille der Sardinischen Armee.

Divisions-Kommandant.	Brigaden.	Infanterie.	Bataillon.	Kavallerie und Artillerie.	Eskadron.	Batterie.	Bemerkungen.
1. Division. G.-Lieut. Castelborgo (später Durando).	Grenadier-Brigade. Gen. Scozia di Colliano.	1. Grenadier-Regiment	4	Alessandria.	4		
		2. Grenadier-Regiment	4				
	Brigade Savoyen. General Graf Perrier.	1. Infanterie-Regiment	4	10.		1	
		2. Infanterie-Regiment	4	11. Feld-Batterie.		1	
		3. u. 4. Bat. Bersaglieri	2	12.		1	
		1. Division =	18		4	3	9514 Mann, 400 Pferde.
2. Division. Gen.-Lieut. Fanti.	Brigade Piemont. General Mollard (später General Camerana).	3. Infanterie-Regiment	4	Aosta.	4		
		4. Infanterie-Regiment	4				
	Brigade Aosta. General Danesi.	5. Infanterie-Regiment	4	13.		1	
		6. Infanterie-Regiment	4	14. Feld-Batterie.		1	
		1. u. 9. Bat. Bersaglieri	2	15.		1	
		2. Division =	18		4	3	11917 Mann, 400 Pferde.
3. Division. Gen.-Lieut. Durando (später Mollard).	Brigade Cuneo. General Arnaldi.	7. Infanterie-Regiment	4	Montferrat.	4		
		8. Infanterie-Regiment	4				
	Brigade Pignerolo. General Morozzo.	13. Infanterie-Regiment	4	4. Feld-Artillerie.		1	
		14. Infanterie-Regiment	4	9.		1	
		2. u. 10. Bat. Bersaglieri	2				
		3. Division =	18		4	2	10203 Mann, 400 Pferde.
4. Division. Gen.-Maj. Cialdini.	Brigade Regina. General Villamarina.	9. Infanterie-Regiment	4	Novara.	4		
		10. Infanterie-Regiment	4				
	Brigade Savona. Gen. Broglio de Montebello.	15. Infanterie-Regiment	4	7. Feld-Artillerie.		1	
		16. Infanterie-Regiment	4	8.		1	
		6. u. 7. Bat. Bersaglieri	2				
		4. Division =	18		4	2	10176 Mann, 400 Pferde.
5. Division. Gen.-Maj. Cucchiari.	Brigade Casale. General Pettinengo.	11. Infanterie-Regiment	4	Saluzzo.	4		
		12. Infanterie-Regiment	4				
	Brigade Acqui. General Gozzani.	17. Infanterie-Regiment	4	16.		1	
		18. Infanterie-Regiment	4	17. Feld-Artillerie.		1	
		5. u. 8. Bat. Bersaglieri	2	18.		1	
		5. Division =	18		4	3	10718 Mann, 400 Pferde.
Reserve-Kavallerie. Gen.-Lieut. Sambuy.	1. Brigade. Gen.-Major de Sonnaz.			Nizza.	4		
				Piemont.	4		
	2. Brigade. de Savoiroux.			Savoyen.	4		
				Genua.	4	2	reitende Batterien.
		Reserve-Kavallerie-Division =			16	2	1934 Pferde.
Reserve-Artillerie.						3	2 reitende, 1 Haubitz- Batterie.
Brigade der Alpenjäger. Gen.-Maj. Garibaldi.		1. Regt. Obrist Cosenz	2	Guiden zu Pferde.	1		
		2. Regt. Obrist Medici	2				
		3. Regt. Obrist Ardoini	2				
			6		1		3120 Mann, 50 Pferde.

Summa der sardinischen Armee: 96 Bataillone, 37 Eskadronen, 90 Geschütze, 55648 Mann Infanterie, 3984 Reiter.
Summa der alliierten Armeen: 294 „ 117 „ 402 „ 163304 „ „ 12992 „

F.-Z.-M. Graf Wimpffen.

Chef des Generalstabes: Gen.-Maj. v. Pakenj. Feld-Artillerie-Direktor: F.-M.-L. E.-H. Wilhelm.
General-Adjutant: Oberst Schönfeldt. Feld-Genie-Inspekteur: Oberst Möring.

Armee-Korps und Kommandant.	Divisions-Kommandant.	Brigadier.	Infanterie.	Bataillone.	Kavallerie und Artillerie.	Eskadronen.	Batterien.	Bemerkungen.
III. Korps. F.-M.-L. Fürst Edmund Schwarzenberg.	F.-M.-L. Edler von Habermann.	Gen.-Maj. Hartung.	Hessen. 14.	4	Regiment König v. Preußen-Husaren. 10.	8		
			23. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. v. Wezlar.	Liechtenstein. 5.	4	Division Habermann. 6 ℔. F.-B. Nr. 3 } III. Regt. " " " 4 Kav.-B. " 8		3	
			2. Bat. Otocaner.	1				
		Gen.-Maj. v. Rösgen.	Heß. 49.	4				
			7. Jäger-Bat.	1				
Ch. d. Glst. O.-L. Ritter v. Catty. Korps-Adj. O.-L. Pulz. Artill.-Chef O.-L. Loy.	F.-M.-L. Schönberger.	Gen.-Maj. Dienstl.	Belgien. 27.	4	Division Schönberger 6 ℔. F.-B. Nr. 2 } III. Regt. " " " 1		2	
			13. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. v. Pokorny.	Stephan. 58.	4				
			15. Jäger-Bat.	1	Reserve-Artillerie.		4	
	III. Korps			25		8	9	18 515 Mann Inf., 880 Reiter.
IX. Korps. General der Kavallerie Graf Schaffgotsche.	F.-M.-L. Frhr. v. Handel.	Gen.-Maj. Frhr. v. Wimpffen.	Roßbach. 40.	4	1. u. 3. Division Sicilien-Ulanen. 12.	4		
			1. Bat. Gradiscaner.	1				
		Gen.-Maj. Graf Castiglione.	Kronprinz. 19.	4	Division Handel 6 ℔. F.-B. Nr. 3 } IX. Regt. " " " 1 Kav.-B. " 11		3	
			2. Bat. Gradiscaner.	1				
		Oberst Benedek.	Prinz von Preußen. 34.	4				
			16. Jäger-Bat.	1				
Ch. d. Gst. Ob. Drechsler. K.-A. O.-L. Neuhausen. Art.-Ch. O.-L. Findeis.	F.-M.-L. Graf Crenneville.	Gen.-Maj. Frhr. v. Blumencron.	Franz Carl. 52.	4	Division Crenneville 6 ℔. F.-B. Nr. 2 } IX. Regt. " " " 4		2	
			4. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Edler von Fehlmayr.	Ludwig. 8.	4				
			Titler Grenz-Inf.-Bat.	1	Reserve-Artillerie.		4	
	IX. Korps			25		4	9	20 000 Mann Inf., 480 Reiter.
XI. Korps. F.-M.-L. Weigl.	F.-M.-L. Frhr. v. Blomberg.	Gen.-Maj. Baltin.	Hartmann. 9.	4	2 Divisionen Kaiser-Husaren. 4.	4		
			2. Bat. Peterwardeiner.	1				
		Gen.-Maj. Ritter v. Hoſt.	Mecklenburg. 59.	4	Division Blomberg Kav.-B. Nr. 10 } XI. Regt. 6 ℔. F.-B. " 2 " " " 3		3	
			2. Bat. Warasdiner.	1				
		Gen.-Maj. Frhr. v. Dobrzensky.	Hannover. 42.	4				
			21. Jäger-Bat.	1				
Ch. d. G. Ob. Wagner. K.-A. M. Sauer. Art.-Ch. O.-L. Elvert.	F.-M.-L. Schwarzel.	Gen.-Maj. Frhr. v. Sebottendorf.	Joseph. 37.	4	Division Schwarzel 6 ℔. F.-B. Nr. 1 } XI. Regt. Kav.-B. " 11		2	
			10. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Greschke.	Khevenhüller. 35.	4	Reserve-Raketen-B. 11.		1	19 440 Mann Inf., 560 Reiter. 1 385 Pferde (inkl. Artill.-Bespann.).
	XI. Korps			24		4	6	
Reserve-Kavallerie der I. Armee.	F.-M.-L. Graf Zedwitz.	Gen.-Maj. v. Lauingen.			Stadion-Dragoner. 1.	6		
					Kaiser-Dragoner. 3.	6		
					Prinz Baiern-Husaren. 3.	8		
		Gen.-Maj. v. Vopaterny.			Prinz Württemberg-Huf. 11.	8		
					Kav.-B. Nr. 12 } IX. Regt. " " " 10		2	
	Reserve-Kavallerie					28	2	2 900 Reiter.
	Armee-Artillerie-Reserve						3	

General der Kavallerie Graf Schlick.

Chef des Generalstabes: G.-M. Scudier. — Feld-Artillerie-Direktor: F.-M.-L. Frhr. v. Stwrtnik.
General-Adjutant: G.-M. Frhr. v. Schmidburg. — Feld-Genie-Inspektor: Oberst v. Rado.

Armee-Korps und Kommandant.	Divisions-Kommandant.	Brigadier.	Infanterie.	Bataillone.	Kavallerie und Artillerie.	Eskadronen.	Batterien.	Bemerkungen.
I. Korps.	F.-M.-L. Graf Montenuovo.	Gen.-Maj. Frhr. v. Pasztthory.	Wasa. 60.	4	1. und 2. Division Haller-Husaren. 12.	4		
F.-M.-L. Graf Clam.			2. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Brunner.	Thun. 29.	4	Division Montenuovo.			
			1. u. 2. Bat. Banat-Grenzer.	2	6 ℔. F.-B. Nr. 1 " " " 2 } I. Regt.		2	
Chef d. Glst. O. Ritter v. Thom.	F.-M.-L. Sztankovics.	Gen.-Maj. Graf Hoditz.	Ernst. 48.	1	Division Sztankovics			
Korps-Adj. Maj. Pehm.			14. Jäger-Bat.	1	6 ℔. F.-B. Nr. 4 Kav.-B. " 10 } I. Regt.		2	
Art.-Ch. O.-L. Hutschenreiter.		G.-M. Ritter v. Reznicek.	Wernhardt. 16.	4				
			24. Jäger-Bat.	1	Reserve-Artillerie.		4	
	I. Korps			21		4	8	16 680 Mann Inf., 480 Reiter.
V. Korps.	F.-M.-L. Graf Palffy.	Gen.-Maj. Bils.	Kinsky. 47.	4	2. und 4. Division Sicilien-Ulanen. 12.	4		
Graf Stadion.			2. Bat. Oguliner.	1				
		Gen.-M. Frhr. v. Puchner.	Culoz. 31.	4	Division Palffy			
			4. Bat. Kaiser-Jäger.	1	6 ℔. F.-B. Nr. 4 Kav.-B. " 11 6 ℔. F.-B. " 3 } V. Regt.		3	
		Gen.-Maj. v. Gaal.	Carl. 3.	4				
			1. Bat. Liccaner.	1				
Ch. d. Glst. O. Ringelsheim.	F.-M.-L. Graf Sternberg.	Gen.-Maj. Graf Festetics.	Reischach. 21.	4	Division Sternberg			
K.-Adj. M. Bienerth.			6. Bat. Kaiser-Jäger.	1	Kav.-B. Nr. 8 6 ℔. F.-B. " 2 } V. Regt.		2	
Art.-Ch. O. Kalbfleisch.		Gen.-Maj. Frhr. v. Koller.	Este. 32.	4				
			1. Bat. Oguliner.	1	Reserve-Artillerie.		4	
	V. Korps			25		4	9	20 680 Mann Inf., 480 Reiter.
VII. Korps.	F.-M.-L. Prinz Hessen.	Gen.-M. Frhr. v. Gablenz.	Grueber. 54.	4	1. und 2. Division Kaiser-Husaren. 1.	4		
F.-M.-L. Baron von Zobel.			3. Bat. Kaiser-Jäger.	1				
		G.-M. Ritter v. Wussin.	Kaiser. 1.	4	Division Hessen			
			2. Bat. Liccaner.	1	Kav.-B. Nr. 8 6 ℔. F.-B. " 1 } VII. Regt.		2	
Ch. d. Glst. O.-L. Bartels.	F.-M.-L. Lilia.	Gen.-Maj. v. Brandenstein.	Leopold. 53.	4	Division Lilia			
K.-Adj. M. Rosborski.			19. Jäger-Bat.	1	6 ℔. F.-B. Nr. 2 " " " 3 } VII. Regt		2	
Art.-Ch. O.-L. Bareis.		Gen.-Maj. Wallon.	Wimpffen. 22.	4				
			1. Bat. Otocaner.	1	Reserve-Artillerie.		5	16 300 Mann, 480 Reiter (inkl. Artill.-Bespann.)
	VII. Korps			20		4	9	
VIII. Korps.	F.-M.-L. Berger.	Gen.-Maj. Waterfliet.	Prohaska. 7.	4	3. und 4. Division Kaiser-Husaren. 1.	4		
F.-M.-L. Ritter v. Benedek.			2. Bat. Kaiser-Jäger.	1				
		Oberst Frhr. v. Kuhn.	Sachsen. 11.	4	Division Berger.			
			2. Bat. Szluiner.	1	6 ℔. F.-B. Nr. 2 Kav.-B. " 10 } VIII. Rgt.		2	
Ch. d. Glst. O.-L. Ritter v. Litzelhofen.	F.-M.-L. Lang.	Gen.-Maj. v. Philippovic.	Hohenlohe. 17.	4				
K.-Adj. M. v. Stubenrauch.			5. Bat. Kaiser-Jäger.	1	Division Lang			
Art.-Ch. O.-L. Gaßmayer.		Gen.-Maj. v. Dauber.	D. Miguel. 39.	4	6 ℔. F.-B. Nr. 1 Kav.-B. " 9 " " " 11 } VIII. Rgt.		3	23 140 Mann, 560 Reiter (inkl. Artill.-Bespann.)
			3. Jäger-Bat.	1				
		Gen.-Maj. Lippert.	Rainer. 59.	4				
			9. Jäger-Bat.	1				
Vom VI. Korps.		Gen.-Maj. Frhr. v. Reichlin.	4. Bat. Hartmann. 9.	1	Reserve-Artillerie.		4	
			4. Bat. Kronprinz. 19.	1				
			4. Bat. Constantin. 18.	1	Kavallerie-Batterie 10 vom III. Regt.		1	
			4. Bat. Wilhelm 12.	1				
	VIII. Korps			29		4	10	
Reserve-Kavallerie der II. Armee.	F.-M.-L. Graf Mensdorff.	Gen.-Maj. Prinz Holstein.			Savoyen-Dragoner. 5.	6		Regt. Schwarzenberg-Ulanen Nr. 2 war noch nicht eingetroffen; mit demselben war die Division stark: 2 600 Reiter.
					Horvath-Dragoner. 6.	6		
		Gen.-Maj. Graf Zichy.			Civalart-Ulanen. 1.	8		
					Kav.-B. Nr. 9 " " " 10 } III. Regt.		2	
	Kavallerie-Reserve					20	2	
	Armee-Artillerie-Reserve						14	